

# **Aizu in der Meiji-Restauration**

Vom Beschützer Kyōtos zum „Feind des Kaiserhofs“

**Dissertation**

zur

Erlangung des akademischen Grades

Doktor der Philosophie

in der Philosophischen Fakultät

der Eberhard Karls Universität Tübingen

vorgelegt von

Valentin Gack

aus

Brüssel

2017

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät  
der Eberhard Karls Universität Tübingen

Dekan: Prof. Dr. Jürgen Leonhardt

Hauptberichterstatter: Prof. Dr. Robert Horres

Mitberichterstatter: Prof. Dr. Klaus Antoni

Tag der mündlichen Prüfung: 13.02.2017

Universität Tübingen, TOBIAS-lib

## INHALT

|  |     |
|--|-----|
| 1. Einleitung .....  | 5   |
| 1.1 Thema.....   | 5   |
| 1.2 Forschungsgeschichte.....  | 9   |
| 1.3 Forschungsstand.....   | 18  |
| 1.4 Quellenlage und Literatur.....   | 25  |
| 1.5 Gang der Untersuchung.....   | 28  |
| 2. Aizu im Bakuhan-System der Edo-Zeit.....  | 33  |
| 2.1 Kaiserhof und Bakuhan-System im 19. Jahrhundert.....   | 33  |
| 2.2 Die Aizu-Matsudaira und das Fürstentum Aizu.....   | 39  |
| 2.3 Beziehung zur Tokugawa Familie und dem Bakufu.....   | 41  |
| 3. Landesöffnung und Systemkrise.....  | 43  |
| 3.1 Konfrontation mit den Ausland und Reformversuche.....  | 43  |
| 3.2 Ungleiche Verträge und Nachfolgestreit.....  | 46  |
| 3.3 Das Ende der alten Ordnung.....  | 54  |
| 4. Aizu wird Teil der nationalen Politik – Reformen und Kooperation von<br>Schwert- und Hofadel..... | 61  |
| 4.1 Bunkyū-Reformen.....   | 61  |
| 4.2 Matsudaira Katamori wird Beschützer von Kyōto.....   | 64  |
| 4.3 Reise des Shōgun nach Kyōto und Konferenz der Fürsten.....                                       | 73  |
| 4.4 Coup d'État – Aizu und Satsuma vertreiben Chōshū.....  | 80  |
| 4.5 Die zweite Konferenz der Fürsten.....  | 85  |
| 5. Machtkampf um den Kaiserhof – Aizus politischer Aufstieg und Fall.....                            | 95  |
| 5.1 Aufstand am Hamaguri-Tor.....  | 95  |
| 5.2 Strafexpedition gegen Chōshū.....  | 101 |
| 5.3 Konfrontation zwischen Kyōto und Edo.....  | 105 |
| 5.4 Wechsel der Allianzen.....   | 113 |
| 5.5 Krieg zwischen Chōshū und dem Bakufu.....  | 122 |
| 5.6 Politische Isolation Aizus.....  | 130 |
| 6. Das Ende des Bakufu.....  | 137 |
| 6.1 Der letzte Shōgun – Tokugawa Yoshinobus Reform des Bakufu.....                                   | 137 |
| 6.2 Der Shōgun tritt zurück.....   | 147 |

## *Inhalt*

|  |     |
|--|-----|
| 6.3 Umsturz oder Systemtransformation?.....                | 154 |
| 7. Aizu im Boshin-Krieg.....                               | 163 |
| 7.1 Zusammenstoß bei Toba und Fushimi.....                 | 163 |
| 7.2 Yoshinobus Kapitulation.....                           | 169 |
| 7.3 Unterwerfung oder Konfrontation?.....                  | 175 |
| 7.4 Krieg und Niederlage.....                              | 183 |
| 8. Fazit.....  | 191 |
| 8.1 Bakumatsu-Zeit und Meiji-Restauration.....             | 191 |
| 8.2 Die Rolle Aizus.....                                   | 196 |
| 8.3 Historische Japanforschung zur Meiji-Restauration..... | 199 |
| 9. Quellen- und Literaturverzeichnis.....                  | 203 |
| 9.1 Quellenverzeichnis.....                                | 203 |
| 9.2 Literaturverzeichnis.....                              | 204 |
| 10. Anhang.....  | 211 |
| 10.1 Glossar.....  | 211 |
| 10.2 Index.....  | 213 |

# 1. EINLEITUNG

## 1.1 THEMA

Japans Übergang in die Moderne und Anschluss an die industrialisierte Staatenwelt ging ein Systemwechsel voraus, den man zwar nicht als gänzlich unblutig bezeichnen kann, der jedoch im Vergleich zu Regimewechseln mit vergleichbarer politischer Tragweite, wie der Französischen oder Russischen Revolution, nur sehr wenige Menschenleben gefordert hat. Die Meiji-Restauration von 1868 stellt den größten Einschnitt in der modernen japanischen Geschichte dar. Durch die radikale Modernisierung entging Japan dem Schicksal seiner asiatischen Nachbarn und wurde nicht zu einer Kolonie der Europäer oder Amerikaner. Bis zur Niederlage im Zweiten Weltkrieg waren Männer aus den ehemaligen Fürstentümern Chōshū und Satsuma dominierend in Politik und Militär. Im Jahr 1868 hatten ihre Vorfahren erfolgreich die Macht im Land an sich gebracht und daraufhin den modernen japanischen Staat aufgebaut. Erst das desaströse Scheitern der japanischen Großmacht-politik und die schmerzhafteste Niederlage im Zweiten Weltkrieg diskreditierte diese Eliten, beschädigte das Bild der vermeintlichen Helden der Meiji-Restauration und führte zum Ende der Dominanz Westjapans in Politik und Militär.

Der unspektakuläre Übergang von der Edo- in die Meiji-Zeit ist, hält man sich die Umstände der Zeit und den politischen Kontext genau vor Augen, mehr als ungewöhnlich. Das Tokugawa-Bakufu, das bis 1868 Japan für ungefähr 250 Jahre Frieden und Stabilität gebracht hatte, hatte sich nicht mit allen verfügbaren militärischen Mitteln gegen seinen eigenen Untergang gewehrt und somit ein Blutvergießen im Stile der meisten Revolutionen verhindert. Dennoch kam es von 1868 bis 1869 zu bewaffneten Konflikten im Nordosten Japans, die im Japanischen als Boshin-Krieg bekannt sind. Beim Krieg in der Tōhoku-Region waren die Kontrahenten der Armee der Meiji-Regierung allerdings nicht das Bakufu, sondern das Fürstentum Aizu<sup>1</sup> und

---

<sup>1</sup>Das Fürstentum Aizu der Bakumatsu-Zeit wurde im Jahr 1643 gegründet, als Hoshina Masayuki (1611–1673) das Lehen, das zuvor der Familie Gamō gehört hatte, zugewiesen bekam. Das Fürstentum umfasste den heute westlichen Teil der Präfektur Fukushima in der historischen Provinz Mutsu. Die Hoshina Matsudaira von Aizu waren *kamon* Daimyō mit einem offiziellen Reisertrag (*omotodaka*) von 230.000 *koku*. Da sie aber zur gleichen Zeit auch Gebiete in Ōnuma, Iwase und Shioyagun (Shimotsuke no Kuni) mit 50.000 *koku* anvertraut bekamen, die zwar zeitweise vom Bakufu direkt verwaltet, aber die meiste Zeit dem Fürstentum unterstanden, verfügte Aizu die längste Zeit seines Bestehens über einen tatsächlichen Reisertrag (*jitsudaka*) von 280.000 *koku*. Im Jahr 1864 gingen diese Gebiete

dessen Verbündete. Mit der Belagerung und Zerstörung Wakamatsus scheiterte die vermeintliche Gegenrestauration am Ende. Die Verlierer zahlten einen hohen Preis und wurden hart bestraft. Ihr Daimyō, Matsudaira Katamori<sup>2</sup>, musste sich, als Feind des Kaiserhofs gebrandmarkt, aus dem öffentlichen Leben zurückziehen. Auf seine Vasallen wartete ein bittereres Schicksal: Die Umsiedlung in die karge und unwirtliche Gegend im äußersten Norden Honshūs, die dann eine Auswanderungswelle in die USA nach sich zog. Doch warum bekämpfte Aizu die neuen Machthaber, obwohl sich die Tokugawa Familie dazu entschieden hatte, genau dies nicht zu tun? Welche Rolle spielte das Fürstentum Aizu in der Bakumatsu-Zeit und was führte zur Konfrontation mit der neuen Regierung? Was bewegte Aizu dazu, weitestgehend auf sich alleine gestellt, einen Krieg zu beginnen, der, wenn überhaupt, dann doch nur eine sehr geringe Chance auf Erfolg hatte? Was war das Ziel dieses Krieges?

In dieser Arbeit will ich die Rolle Aizus in der Bakumatsu-Zeit untersuchen und einen Beitrag zur politischen Geschichte der Meiji-Restauration leisten. Die Geschichte der Gewinner wurde bereits in mehreren Monographien erzählt<sup>3</sup>. Mit dem Perspektivwechsel zur Betrachtung der Verlierer dieses politischen Wandels möchte ich versuchen, den Anschluss an die derzeitige Forschung in Japan zu finden, wo es bereits zahlreiche Arbeiten über das Bakufu und Akteure außerhalb der Gruppe der Meiji-Oligarchen gibt<sup>4</sup>. Diese Arbeit geht davon aus, dass für ein objektives Verständnis dieser Zeit die

---

schließlich in das Lehen Aizus über. Für den Dienst als Beschützer von Kyōto wurden dem Fürstentum Aizu in der Bakumatsu-Zeit zusätzlich 50.000 *koku* bereitgestellt, was das Gesamteinkommen auf ungefähr 330.000 *koku* erhöhte (*Hanshi Daijiten* 1: 318–321).

<sup>2</sup>Matsudaira Katamori (1836–1893) war *kamon* Daimyō von Aizu. Katamori wurde 1836 als sechster Sohn Matsudaira Yoshitatus (1800–1862) geboren, des Daimyō von Mino Takasu (30.000 *koku*). Seine Familie, die Takasu-Matsudaira, war eine Zweigfamilie der *gosanke* von Owari. 1846 wurde er von seinem Onkel Matsudaira Katataka (1804–1852) von Aizu adoptiert und als sein Nachfolger erzogen. Die leibliche Tochter Katatakas, Toshihime (1842–1861), wurde zu seiner Ehefrau bestimmt. Nach dem Tod Katatakas 1852 wurde Matsudaira Katamori zum 9. Daimyō der Matsudaira von Aizu. Von 1862 bis 1868 war er, mit einer kurzen Unterbrechung im Jahr 1864, als Beschützer von Kyōto (Kyōto *shugoshoku*) für die Sicherung der Hauptstadt zuständig. 1864 war er kurzzeitig Präsident der Landstreitkräfte (*rikugun sōsai shoku*). Nach seinem Rücktritt als Daimyō 1868 blieb er auch im Boshin-Krieg de facto Aizus Oberhaupt. In der Meiji-Zeit war er Oberpriester des Nikkō Tōshōgū und später auch des Ueno Tōshōgū (Aida 1977: 11–15; Hoshi 1984: 16–20).

<sup>3</sup>Beasley (1972); Craig (1973); Jansen (1961).

<sup>4</sup>Ichika (2014a); Kusumi (2009); Mizutani (2012); Takamura (2015).

genaue Betrachtung beider Seiten dieses politischen Wandels notwendig ist. Wo Conrad Totman<sup>5</sup> 1980 mit *The Collapse of the Tokugawa Bakufu* aufgehört hat, möchte ich ansetzen. In seiner Analyse des Bakufu in der Bakumatsu-Ära hat Totman die Schwächung und schrittweise Desintegration des alten politischen Systems dargestellt. Ich möchte mich nun auf die Rolle der Akteure in Kyōto konzentrieren: Die Fürsten um Matsudaira Katamori und Tokugawa Yoshinobu<sup>6</sup>, sowie den Hof und den Kaiser, denen im Herrschaftssystem der Edo-Zeit keine aktive Rolle zugestanden war, die aber mit dem Wandel der politischen Realität in den 1860er Jahren zu zentralen Akteuren im politischen Geschehen avancierten. Mit dieser Untersuchung soll unter Rückgriff auf die neuere japanische Forschung und auf die Primärquellen der Bakumatsu-Zeit die Lücke in der Japangeschichtsschreibung geschlossen werden.

Das offizielle Narrativ zur Meiji-Restauration, wie es am Ende des 19. Jahrhunderts von den Meiji-Oligarchen geprägt wurde, war bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs die unangefochtene historische Wahrheit, wie sie in Schulen und an Universitäten unterrichtet wurde. Dieser Geschichtsschreibung folgend, wurde das überkommene Feudalsystem des Bakufu durch die Meiji-Oligarchen militärisch gestürzt und der Kaiser als rechtmäßiger Herrscher Japans wieder eingesetzt. Danach wurde das Land in die Moderne geführt. Der Boshin-Krieg war, dieser Sichtweise zufolge, der Versuch des Bakufu, den Lauf der Geschichte aufzuhalten und mit einer Gegenrestauration das Bakufu vor dem Untergang zu bewahren. Diese Sichtweise, die in Japan als „Helden-Geschichtsauffassung“ (*eiyū shikan*) bezeichnet wird, hat auch die bisherige angelsächsische und europäische Japangeschichtsschreibung stark

---

<sup>5</sup>Conrad Totman (\*1934) ist Professor Emeritus der Universität Yale. Totman hat sich intensiv mit der politischen Geschichte der Neuzeit Japans beschäftigt und darüber hinaus über das Forstwesen Japans geforscht.

<sup>6</sup>Tokugawa Yoshinobu (1837–1913), manchmal auch unter den Namen Hitotsubashi Yoshinobu, oder Hitostubashi Keiki angeführt, war 15. und letzter Tokugawa Shōgun. Yoshinobu wurde als 7. Sohn des Daimyō von Mito, Tokugawa Nariaki (1800–1860), geboren, früh in die Hitotsubashi-Zweigfamilie adoptiert und damit als potentieller Nachfolger für das Amt des Shōgun etabliert. 1858 war er im Streit um die Nachfolge des Shōguns Tokugawa Iesada (1824–1858) der Wunschkandidat der Reformer um seinen Vater Nariaki, wurde aber zu Gunsten von Tokugawa Iemochi (1846–1866) von Kii nicht Shōgun. 1862 wurde Yoshinobu zum „Regenten“ (*gōken*) für den jungen Shōgun ernannt und dadurch zu einem der bestimmenden Akteure des Bakufu in den 1860er Jahren. Nach dem Tod Iemochis wurde er 1866 schließlich 15. und zugleich letzter Shōgun des Tokugawa-Bakufu (Jansen 2002: 282–286; Medzini 1971: 134).

beeinflusst. Die zentralen Monographien zur politischen Geschichte der Bakumatsu-Zeit von Marius B. Jansen<sup>7</sup>, William G. Beasley<sup>8</sup> und Albert M. Craig<sup>9</sup> wurden in den 1960er und 1970er Jahren verfasst<sup>10</sup> und reflektieren dadurch verständlicherweise die damalige Forschung in Japan. Seit den 1980er Jahren ist das Interesse an der politischen Geschichte der Meiji-Restauration in Europa und den USA weitestgehend verschwunden. Die Artikel in Sammelbänden und Kapitel in Monographien zur Geschichte der Neuzeit basieren meist auf den früheren Forschungsarbeiten der oben genannten Autoren. In Japan ist die Forschung zur Bakumatsu-Zeit allerdings nie gänzlich zum Erliegen gekommen. Neuere Untersuchungen haben die Sichtweise dort in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Durch kritische Untersuchungen der Quellen wurden zahlreiche anerkannte Positionen als nicht belegbar und daher historisch fragwürdig eingestuft. Die Helden-Geschichtsauffassung konnte dem genauen Quellenstudium nicht standhalten und wird mittlerweile von den meisten Historikern verworfen<sup>11</sup>.

An die Stelle des Geschichtsbildes von dem von langer Hand geplanten militärischen Sturz des Bakufu durch die vermeintlichen Helden der Restauration, wird die Endphase der Edo-Zeit heute als komplexes politisches Ringen um Macht, Einfluss und ein neues politisches System betrachtet. Diese Geschichtsauffassung der neueren Forschung hat sich freilich auch in Japan in der öffentlichen Darstellung noch nicht ganz durchgesetzt. Das NHK Taiga Drama „Yae no Sakura“<sup>12</sup> von 2013 steht somit repräsentativ für den Trend,

---

<sup>7</sup>Marius Berthus Jansen (1922–2000) war Professor der Universität Princeton. Er forschte zur Geschichte der Neuzeit und Moderne Japans und Chinas. Sein Gebiet war der Übergang der Vormoderne in die Moderne. Jansen war der renommierteste Nachkriegshistoriker in seinem Fachbereich. Seine Arbeiten fanden nicht nur in den USA und in Europa, sondern auch in Japan viel Beachtung und sind zum Teil in japanischer Übersetzung erschienen.

<sup>8</sup>William Geralt Beasley (1919–2006) war Professor der University of London. Beasley forschte zu Neuzeit und Moderne Japans und Ostasiens.

<sup>9</sup>Albert Morton Craig (\*1927) ist Professor Emeritus der Universität Harvard. Craig beschäftigt sich mit der Geschichte Ostasiens, insbesondere mit dem Übergang in die Moderne.

<sup>10</sup>Jansen (1961); Craig (1973) (Erstveröffentlichung 1961); Beasley (1972).

<sup>11</sup>Aoyama (2012); Fujita (2015); Iechika (2014b); Kusumi (2009); Sasaki (2004); Takamura (2012).

<sup>12</sup>Die einjährige historische Serie des staatlichen Senders Nippon Hōsō Kyōkai mit dem Titel „Yae no Sakura“, die im Jahr 2013 ausgestrahlt wurde, porträtiert das Leben von Yamamoto Yaeko (1845–1932), der Mitbegründerin der Dōshisha Universität. Durch den Hintergrund der Hauptperson als Tochter einer Schwertadligenfamilie Aizus spielt das



sich bei der Betrachtung der Bakumatsu-Zeit vom Mythos der Meiji-Ära zu lösen und die geschichtlichen Ereignisse von einem objektiveren Blickwinkel aus zu betrachten. Diese Veränderungen haben zwar noch keinen Eingang in die Lehrbücher für den Geschichtsunterricht gefunden, in den Medien geht die Darstellung der Bakumatsu-Zeit aber bereits über die Perspektive der Gewinner des Konflikts hinaus (Iechika 2014b: 17). Dieser schrittweise Wandel in der medialen Darstellung der Bakumatsu-Zeit und der Geschichtswissenschaft in Japan wurde bisher in der Forschung außerhalb Japans aufgrund fehlender neuer Studien zur politischen Geschichte der Bakumatsu-Zeit nicht aufgegriffen.

## 1.2 FORSCHUNGSGESCHICHTE

Die Meiji-Restauration ist als Auslöser, oder zumindest Anfangspunkt der Moderne in Japan das entscheidende Ereignis der modernen japanischen Geschichte. Die Erforschung der Bakumatsu-Zeit, die Forschungsthemen und insbesondere auch die Erklärung und Bewertung der geschichtlichen Ereignisse waren und sind so noch immer stark dem Wandel des Zeitgeistes unterworfen. Seit dem Beginn der historischen Forschung zur Bakumatsu-Zeit und der Meiji-Restauration gab es so mehrere Phasen, in denen die Ereignisse jeweils unterschiedlich analysiert wurden.

Erste geschichtliche Publikationen zu Bakumatsu-Zeit und Meiji-Restauration stammen aus der frühen Meiji-Zeit. Die neue Regierung bemühte sich rasch, ihre Version der Geschichte historiographisch zu verewigen und begann in Form des *Fukkoki*<sup>13</sup> [Aufzeichnungen der Restauration] 1872 eine Quellensammlung zu Meiji-Restauration und Boshin-Krieg zusammenzustellen. Das daraufhin geschaffene Sekretariat zur Kompilation der Quellen der Restaura-

Schicksal des Fürstentums in der Bakumatsu-Zeit in der Serie eine wichtige Rolle und ist als mediale Darstellungen der Restauration aus der Perspektive der Verlierer eine bis dahin ungewöhnliche Produktion.

<sup>13</sup>Die Quellensammlung *Fukkoki* wurde 1872 vom Staatsministerium (*dajōkan*) in Auftrag gegeben, um die Geschichte der Meiji-Restauration und des Boshin-Krieges festzuhalten. Im Jahr 1889 wurde die Sammlung fertiggestellt, 1930 dann vom Institut für Quellenkompilation der Kaiserlichen Universität Tōkyō (Tōkyō Teikoku Daigaku Shiryō Hensansho) publiziert. Die Quellensammlung umfasst insgesamt 15 Bände mit 1212 Schriftstücken aus dem Umfeld der Fürsten beider Kriegsparteien. In der Chronologie werden nach Monat und Tag geordnet unterschiedliche Schriftstücke angeführt. Die Zeitspanne der Dokumente geht vom Rücktritt des Shōguns (*taisei hōkan*) im November 1867 bis zur Auflösung der Armee der Regierung nach Kriegsende 1869 (*Kokushi Daijiten* 12: 287).

tionsgeschichte (*Ishinshiryō Hensan Jimukyoku*<sup>14</sup>), arbeitete danach an einem zweiten Projekt, der Sammlung *Ishinshi*<sup>15</sup> [Restaurationsgeschichte], die allerdings erst 1940 fertiggestellt wurde. In diesen frühen Werken wurden Quellen der Meiji-Oligarchen, von Fürsten und von Hofadligen editiert und publiziert. Es ist so nicht überraschend, dass die Darstellung der geschichtlichen Ereignisse sehr subjektiv auf die Perspektive der Machthaber des neuen Meiji-Staates zugeschnitten wurde. Von den 1890er Jahren an gab es auch erste Publikationen aus der Sicht der ehemaligen Akteure des Bakufu. Um die Jahrhundertwende wurden erste Quellensammlungen wie das *Shichinenshi*<sup>16</sup> [Geschichte der Sieben Jahre] und das *Kyōto Shugoshoku Shimatsu*<sup>17</sup> [Geschichte des Beschützers von Kyōto] herausgebracht, in denen Quellen aus dem Umfeld der Verlierer des Boshin-Kriegs – in den genannten Sammlungen Schriftstücke der Vasallen von Aizu – editiert wurden. Diese Publikationen griffen freilich nicht direkt das etablierte Narrativ der Regierung und damit

<sup>14</sup>Das Sekretariat zur Kompilation von Quellen der Restaurationsgeschichte (*Ishin Shiryō Hensan Jimukyoku*), auch als *Ishin Shiryō Hensankai* bekannt, wurde im Jahr 1911 vom Kultusministerium (*monbushō*) zur Kompilation und Edition von Quellen der Meiji-Restauration gegründet. Das Sekretariat ging aus der von den Meiji-Oligarchen gegründeten *Shōmeikai* hervor und institutionalisierte die Geschichtsschreibung der Regierung. Erster Direktor wurde Inoue Kaoru (1836–1915). Aus dem Parlament gab es Kritik an der Chōshū-Satsuma zentrierten Ausrichtung der Institution. Im Jahr 1949 wurde die Aufgabe auf das Institut für Quellenkompilation der Universität Tōkyō (Tōkyō Daigaku Shiryō Hensansho) übertragen, das den gesamten Quellenbestand, sowie die Mitarbeiter übernahm und seither die Arbeit der Quellenedition fortsetzt (*Kokushi Daijiten* 1: 549).

<sup>15</sup>Die vom *Ishin Shiryō Hensan Jimukyoku* herausgegebene 6 Bändige Quellensammlung *Ishinshi* umfasst die gesamte Geschichte von Bakumatsu-Zeit und Meiji-Restauration bis zur Abschaffung der Fürstentümer und der Einführung des Präfektursystems 1871 mit ein paar thematischen Rückgriffen auf die Edo-Zeit. Auswahl und Narrativ der Sammlung repräsentieren der Intention der Verfasser gemäß die Geschichtsauffassung der Fürstentümer Westjapans (*Kokushi Daijiten* 1: 549).

<sup>16</sup>Das *Shichinenshi* ist eine Quellensammlung, die durch einen Narrativ verbunden wird. Sie wurde 1904 von dem ehemaligen Schwertadligen Aizus und Zeitzeugen Kitahara Masanaga (1842–1913) publiziert. Kitahara war selbst einer der Vasallen, die während der Bakumatsu-Zeit in Kyōto arbeiteten und aus erster Hand die Ereignisse der Bakumatsu-Zeit erlebten. Er versuchte durch diese Publikation gegen das Stigma Aizus als Feind des Kaiserhofs anzuschreiben und die Kaisertreue seines Daimyō zu beweisen. Die im Titel des Werks erwähnten sieben Jahre sind der Zeitraum von 1862 bis 1868.

<sup>17</sup>Das *Kyōto Shugoshoku Shimatsu* deckt den Zeitrahmen von 1862 bis zur Schlacht von Toba und Fushimi ab. Die Quellensammlung wurde zwar von Yamakawa Hiroshi (1845–1898) publiziert, wohl aber zusammen mit seinem Bruder Yamakawa Kenjirō (1854–1931) angefertigt. Kenjirō setzte die Arbeit fort und stellte eine Quellensammlung zum Boshin-Krieg zusammen. Das *Aizu Boshin Senshi* [Geschichte von Aizus Boshin-Krieg] wurde allerdings erst nach seinem Tod (1932) publiziert (*Kokushi Daijiten* 4: 341).

die Legitimität des neuen Staates an, sondern versuchten innerhalb der offiziellen Geschichtsschreibung gegen die Stigmatisierung als Feinde des Kaiserhofs anzuschreiben und die Rehabilitation der Verlierer zu erwirken (Tamura 1999: 15; Iechika 2000: 188–190).

Die Meiji-Restauration wurde in dieser frühen Geschichtsschreibung als Verdienst der späteren Meiji-Oligarchen interpretiert: Dank der Helden der Restauration, die sich 1866 gegen das Bakufu zusammengeschlossen hatten, konnte das Bakufu militärisch gestürzt, der Kaiser wieder als direkter legitimer Herrscher eingesetzt werden und Japan den Weg der Modernisierung einschlagen. Den Fürstentümern sei es gelungen, sich durch erfolgreiche Reformen vom Bakufu zu lösen, das mit seinen Reformbemühungen gescheitert sei. So habe das alte Herrschaftssystem schließlich zerschlagen werden können. Die erfolgreichen Reformer entwickelten sich zu den *ishin shishi*<sup>18</sup>, die das Bakufu stürzten und anschließend als Meiji-Oligarchen die Geschicke des neuen Staates lenkten. Der Verdienst der Protagonisten aus Chōshū und Satsuma wurde verständlicherweise in den Vordergrund gestellt und die politischen Akteure dieser beiden Fürstentümern zu Helden verklärt. Akteure von der Verliererseite spielten in der Geschichtsforschung keine Rolle. Allein Katsu Kaishū<sup>19</sup> und Ōkubo Ichio<sup>20</sup> waren wegen ihrer Beziehung zu Ikonen

---

<sup>18</sup>*Ishin shishi*, oder *shishi* die „entschlossenen Fähigen der Restauration“. Diese oft als Loyalisten bezeichneten Männer waren meist Rōnin oder Schwertadlige von geringem Status. Nach der Ankunft der USA war „Ehrt den Kaiser, vertreibt die Barbaren!“ (*sonnō jōi*) ihr politischer Leitspruch. Sie strebten nach einer Restauration der direkten kaiserlichen Herrschaft und waren in ihrem Handeln zu diesem Zweck radikal und militant. Einige Akteure der Meiji-Restauration haben ihren Hintergrund in dieser Bewegung (Stanzel 1982: 452).

<sup>19</sup>Katsu Kaishū (1823–1899), auch Katsu Rintarō, Yoshikuni, oder Awa, wurde 1823 in Edo in eine Familie von Tokugawa-Vasallen (*hatamoto*) geboren. Durch ein Studium der holländischen Schule (*rangaku*) wurde er mit Europa vertraut gemacht. Er gründete seine eigene Schule für Hollandstudien in Edo. Nach der Ankunft der USA suchte das Bakufu seinen Rat und schickte ihn nach Nagasaki, wo er von den Niederländern in der Seefahrt und der europäischen Kriegsführung ausgebildet wurde. 1859 reiste er als einer der ersten Japaner nach Kalifornien, um dort Industrie, Technik, Schiffe und Waffen zu besichtigen. Nach seiner Rückkehr wurde er zum Marine-Experten des Bakufu und ab 1864 Kommissar für Kriegsschiffe (*gunkan bugyō*). Er wurde mit dem Aufbau einer modernen Marine für die Tokugawa beauftragt. 1868 wurde ihm von Tokugawa Yoshinobu die administrative Leitung Edos und der Tokugawa übertragen. Er handelte mit Saigō Takamori (1828–1877) von Satsuma die kampflose Übergabe Edos aus. Als Gegenleistung wurde die Tokugawa Familie verschont. In der Meiji-Zeit war er u.a. als Marine Minister in der Regierung aktiv (Jansen 1961: 154–159).

der Restauration wie Saigō Takamori<sup>21</sup> und Sakamoto Ryōma<sup>22</sup> für die Meiji-Historiker interessant (Iechika 2000: 189).

In den 1920er Jahren wurde die Bakumatsu-Zeit in der Forschung ein weiteres Mal in den Fokus gerückt. Angeregt durch die Russische Revolution und das Erstarken des Marxismus-Leninismus in Europa, keimte auch in Japan eine kommunistische Bewegung auf. Als Voraussetzung für eine Umsetzung sozialistischer Ideen wollten marxistisch geprägte Historiker zunächst den Ursprung und den Entwicklungsstand der japanischen Gesellschaft

---

<sup>20</sup>Ōkubo Ichiō (1817–1888) war Beamter des Bakufu und Meiji-Politiker. In eine *hata-moto* Familie mit einem Einkommen von 500 *koku* geboren, stieg Ichiō schnell in der Bürokratie des Bakufu auf. 1854 zum Inspektor (*metsuke*) ernannt, wirkte er an den Militärreformen des Bakufu mit. Er durchlief danach zahlreiche Stationen als Gouverneur von u.a. Nagasaki und Kyōto, sowie Leiter des Instituts zur Erforschung ausländischer Schriften. 1859 von Ii Naosuke (1815–1860) zwangsversetzt trat er zurück und kehrte erst 1861, abermals als Leiter des Instituts zur Erforschung ausländischer Schriften, in den Dienst zurück. Im selben Jahr wurde er zum Auslandskommissar (*gaikoku bugyō*) ernannt. Im Jahr 1862 stieg er zum Oberinspektor (*ōmetsuke*) auf und wurde als Verantwortlicher für die Revision der Importzölle eingesetzt, bekam wenig später den Posten des Auslandskommissars aber wieder dazu. Er setzte sich zu dieser Zeit im Bakufu für die Rückgabe der Regierungsgewalt an den Kaiser ein. Noch im selben Jahr wurde er zunächst als Leiter der Militärschule des Bakufu (*kōbusho*) eingesetzt, dann aber wegen der Bestrafungen von Beamten, die während der Ansei-Säuberungen Dienst getan hatten, wieder entlassen. 1865 kehrte er wieder in die Politik zurück und wirkte in unterschiedlichen Räten mit. 1868 wurde er zum Präsident für Finanzen (*kaikei sōsai*) ernannt und in den Rang eines Jungen Staatsrats (*wakadoshiyori*) befördert. Er setzte sich mit Katsu Kaishū für den Fortbestand der Tokugawa Familie ein. In der Meiji-Zeit setzte er seine Karriere fort und stieg bis zum Senator (*genrōin gikan*) auf (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 180).

<sup>21</sup>Saigō Takamori (1827–1877) kam aus dem mittleren Schwertadel Satsumas. Er machte unter seinem Fürsten Shimazu Nariakira (1809–1858) Karriere, wurde jedoch nach dessen Tod 1858 von den Konservativen in Satsuma ins Exil geschickt, 1862 von Shimazu Hisamitsu (1817–1887) zurückgeholt und im gleichen Jahr von demselben wegen des Verdachts, radikale Rōnin unterstützt zu haben, abermals ins Exil geschickt. Nach seiner Begnadigung 1864 wurde er zusammen mit Ōkubo Toshimichi (1830–1878) zu einem der wichtigsten Akteure Satsumas in Kyōto. Ab 1866 bildete er mit Ōkubo Toshimichi die Führung der Anti-Bakufu-Gruppe innerhalb Satsumas. 1868 handelte er mit Katsu Kaishū die Übergabe Edos an die neue Regierung aus. Bis 1872 war er in der Meiji-Regierung aktiv, zog sich dann aber aus der Politik zurück. Saigō schloss sich 1877 der Satsuma-Rebellion an und kam während der Schlacht von Shiroyama ums Leben. Nach seinem Tod wurde Saigō Gegenstand zahlreicher Legenden und ist noch heute einer der populärsten Akteure der Bakumatsu-Zeit (Akamatsu 1968: 373; Ravina 2004; Yates 1995).

<sup>22</sup>Sakamoto Ryōma (1863–1867) war ein Rōnin aus dem niederen Schwertadel Tosas. Im Jahr 1862 aus seinem Fürstentum geflohen, versuchte er Katsu Kaishū zu ermorden, schloss sich ihm aber nach einer Diskussion an. Ryōma lernte in Katsus Marineakademie die Seefahrt. Nach der erzwungenen Schließung der Akademie ging er nach Satsuma. Seine Anstrengungen, eine Kooperation von Satsuma und Chōshū zu verwirklichen, mündete in

erforschen, um Japan in das Stufenmodell des Historischen Materialismus<sup>23</sup> einordnen zu können. Die Historiker der 1920er Jahre waren eng mit den marxistischen politischen Aktivisten ihrer Zeit verbunden und wurden von diesen getragen. Der Diskurs fand nicht an den Universitäten, sondern in historischen Vereinen statt. Ihrer Weltanschauung gemäß, wurde die Meiji-Restauration als politischer Wandel interpretiert, der durch die Bauern und den niederen Schwertadel herbeigeführt wurde. Die Diskussionen drehten sich um die Frage, ob die Meiji-Restauration den Feudalismus der Vormoderne beseitigt und in eine „bürgerliche Gesellschaft“ geführt habe (Aoyama 2000: 8–9).

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der marxistische Diskurs zur Meiji-Restauration fortgesetzt und konnte sich nun auch in der akademischen Geschichtsforschung etablieren. Die alten Eliten aus Satsuma und Chōshū waren durch den Krieg diskreditiert und das Tennō-System der Vorkriegszeit wurde als eine der Hauptursachen für die Katastrophe wahrgenommen. Die Verfolgung marxistischer Akademiker gehörte im besetzten und nun demokratischen Japan der Vergangenheit an. Bei der Analyse des Wegs zur Meiji-Restauration setzt die Nachkriegsgeschichtsschreibung bei den Tempō-Reformen der 1830er Jahre an. Der Hauptstreitpunkt war die Frage, ob die Meiji-Restauration gemäß dem marxistischen Stufenmodell in den Absolutismus (*zettaishugi*<sup>24</sup>) führte, oder ob es sich um eine „bürgerliche Revolution“

---

eine Allianz der beiden Fürstentümer. Auch am Zustandekommen dieses Übereinkommens war Ryōma maßgeblich beteiligt. Mit Gotō Shōjirō (1838–1897) setzte er sich danach für den Rücktritt des Shōgun ein, wurde aber kurz vor der Verwirklichung dieses Ziels ermordet (Jansen 1961).

<sup>23</sup>In der marxistischen Geschichtsphilosophie wird der Gang der Geschichte von der ökonomischen und sozialen Struktur bestimmt. Verwerfungen in diesen Strukturen führen zu sozialen Spannungen, die sich im Klassenkampf und letztendlich in Revolutionen entladen und in eine fortgeschrittene Entwicklungsstufe führen. Das Stufenmodell beschreibt den historischen Weg, den laut dem Marxismus alle Gesellschaften auf dem Weg in den Sozialismus zurücklegen. Nach einem Urkommunismus der Stammesgesellschaften bildet sich in der Antike eine sklavenhaltende Gesellschaft. Das Mittelalter ist durch den Feudalismus und seine Agrargesellschaft geprägt. Auf den Feudalismus folgt die bourgeoise oder kapitalistische Gesellschaft. Zuletzt leitet eine proletarische Revolution das Zeitalter des Sozialismus ein, das wiederum im Kommunismus seine Vollendung findet (*Wörterbuch zur Geschichte* 341–342).

<sup>24</sup>Der Begriff des Absolutismus, wie er von japanischen Historikern verwendet wird, ist nicht mit dem historischen Begriff des Absolutismus identisch. Dieser marxistische Begriff stammt nicht aus der politischen Geschichte, sondern vielmehr aus der Soziologie von Karl Kautsky (1854–1938). Er beschreibt eine Gesellschaft, in der die Staatsgewalt unabhängig

gehandelt habe. Damit war die Frage verbunden, ob Japan in der Meiji-Zeit bereits die Stufe des Kapitalismus erreicht, oder sich mit dem Absolutismus noch am Ende des Feudalismus befand. Der Ansatz, die Meiji-Restauration als den Weg in den Absolutismus zu sehen, setzte sich unter den Historikern durch. Der politische Umsturz der Bakumatsu-Zeit wurde nun als Prozess betrachtet, der zu einem Tennō-Absolutismus führte, in dem halbfeudale Strukturen aus der Vormoderne überlebten. Die Forscher sahen keine „bürgerliche Revolution“, sondern zunächst eine „Revolution von unten“, von den Bauern ausgehend, die dann von der Meiji-Elite ausmanövriert werden konnte, da sie das Kleinbürgertum nicht auf ihre Seite zu ziehen vermochten. Somit habe die Meiji-Elite, die ausschließlich aus mittlerem und niederem Schwertadel bestanden habe, die Macht an sich reißen und eine „Revolution von oben“ durchführen können. Sowohl die Fürsten, als auch das Bakufu wollten, diesem Narrativ folgend, die stark fragmentierte Macht des vormodernen Japan auf Kosten der politischen Konkurrenz konzentrieren und absolut herrschen. Der Reformerfolg der Fürsten und der Misserfolg des Bakufu seien letztendlich ausschlaggebend dafür gewesen, dass das „absolutistische“ Tennō-System der Vorkriegszeit etabliert werden konnte und der Versuch, ein „absolutistisches“ Bakufu-System zu etablieren, scheiterte. Die wichtigsten Forschungsthemen waren Absolutismus und die Reformen der Fürstentümer. Tōyama Shigeki<sup>25</sup> und Inoue Kiyoshi<sup>26</sup> waren in dieser Ära die dominierenden Historiker, die den Diskurs anführten (Aoyama 2000: 16–17; Iechika 2000: 190–191; Wert 2013: 110).

In den 1950er Jahren stritten Tōyama Shigeki und Inoue Kiyoshi über den Einfluss der USA und der europäischen Staaten auf Japan während der Bakumatsu-Zeit. Das Diskussionsthema war die Gefahr der Halbkolonisierung (*han shokuminchika*) in der Bakumatsu-Zeit, also der wirtschaftlichen und politischen Abhängigkeit von den Kolonialmächten bei formeller Beibe-

---

über den Klassen steht, die sich wiederum untereinander blockieren, in einem Art Gleichgewicht sind, das sie unfähig macht, die Staatsgewalt an sich zu reißen (Craig 1973: 324–325).

<sup>25</sup>Tōyama Shigeki (1914–2011) war Professor an der Yokohama Shiritsu Daigaku. Tōyama war einer der einflussreichsten Nachkriegshistoriker und bekanntester Vertreter der marxistischen Geschichtsschreibung in Japan. Sein Forschungsgebiet war die politische Geschichte der Moderne.

<sup>26</sup>Inoue Kiyoshi (1913–2001) war marxistischer Historiker und Professor der Universität Kyōto. Er forschte zur japanischen Geschichte der Moderne und beschäftigte sich insbesondere mit der Meiji-Restauration, dem Tennō-System und Militarismus.

haltung der politischen Souveränität, wie es in China der Fall war. Dieses Diskussionsthema wurde in den 1960er Jahren von Ishii Takashi<sup>27</sup> und Shibahara Takuji<sup>28</sup> fortgesetzt. Inoue sah die Gefahr der Kolonisierung, Tōyama unterstrich hingegen das Interesse der USA und der Europäer am Freihandel und lehnte Inoues Position ab. Später änderte Tōyama seine Meinung und schwenkte auf Inoues Linie um. Während Ishii die Gefahr der kolonialen Abhängigkeit von Anfang an ablehnte, blieb Shibahara bei seiner Position, die Bakumatsu-Zeit vor dem Hintergrund der Gefahr einer Kolonisierung zu sehen (Sugiyama 1999: 6).

Mit dem Ende der 1960er Jahre ging auch die Zeit der marxistisch geprägten Geschichtsschreibung zur Bakumatsu-Zeit zu Ende und die Forschung öffnete sich für neue Ansätze. Die Theorie-Diskussionen über die Meiji-Restauration wurden durch Einzelbetrachtungen der unterschiedlichen Probleme der Bakumatsu-Zeit abgelöst. Zunächst wurden die Reformen des Bakufu als Forschungsgegenstand aufgegriffen. Auch Fürstentümer, die nicht zu den großen Gewinnern des politischen Wandels gehört hatten, wurden nun in der Forschung berücksichtigt. Ab den 1980er und 1990er Jahren kam dann in der Geschichtswissenschaft auch das Interesse an den Verlierern der Meiji-Restauration auf, wodurch das Bakufu, sowie die zu Rebellen erklärten Fürstentümer im historischen Diskurs zunehmend Beachtung fanden (Iechika 2000: 192–194). Gleichzeitig ging die Geschichtsforschung<sup>29</sup> auch bei der Thematik neue Wege. Die bis dahin stark auf politische Geschichte und Geistes- und Ideengeschichte konzentrierte historische Forschung fand neue Ansätze wie z.B. Regionalstudien, sozialgeschichtliche Studien, wirtschaftsgeschichtliche Studien und Betrachtungen im Kontext der Geschichte Ostasiens oder der Weltgeschichte.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kam auch in den USA und in Europa vermehrt das Interesse an japanischer Geschichte auf. Geprägt von den Forschungsarbeiten in Japan wurde die Bakumatsu-Zeit in erster Linie aus der Perspektive der Fürstentümer Westjapans und deren wichtigsten Akteuren

---

<sup>27</sup>Ishii Takashi (1909–1996) war Professor an der Universität Ōsaka, Yokohama Shiritsu Daigaku, Tōhoku Daigaku, und Tsuda Juku Daigaku. Sein Forschungsfeld waren Bakumatsu-Zeit und Meiji-Restauration. Insbesondere zu den Außenbeziehungen dieser Zeit und deren Auswirkungen auf Japan hat Ishii zahlreiche Untersuchungen publiziert.

<sup>28</sup>Shibahara Takuji (\*1935) ist Professor Emeritus der Nagoya Shiritsu Daigaku, Universität Ōsaka und Gifu Shotoku Gakuen Daigaku. Er forscht zur Meiji-Restauration und der japanischen Moderne im weltgeschichtlichen Kontext.

<sup>29</sup>Shōji (1981); Shibahara (1981).

untersucht<sup>30</sup>. Der Fokus der Studien zur politischen Geschichte der Bakumatsu-Zeit lag zunächst stärker auf der Erforschung der Landesöffnung und der Außenbeziehungen zu den USA und den europäischen Staaten<sup>31</sup>. Von den 1970er Jahren an bewegte sich die historische Forschung von der politischen Geschichte weg. Arbeiten im Bereich der Wirtschafts-, Sozial-, und Kulturgeschichte, vergleichende Studien, sowie Betrachtungen im weltgeschichtlichen Kontext erweiterten das Spektrum der Japangeschichtsschreibung in Europa und in den USA.

Seit den 1990er Jahren und der Jahrtausendwende ändert sich in Japan das bis dahin weitestgehend akzeptierte Narrativ der geschichtlichen Ereignisse abermals. Teilweise werden Perspektiven und Personen, die zuvor kaum oder gar nicht thematisiert wurden, aufgegriffen und erforscht. Hierbei zu nennen sind Fürstentümer, die zur Verliererseite zählen, oder von geringerer Bedeutung waren. Auch Akteure, die zuvor als Randerscheinungen der Geschichte wahrgenommen worden sind, wie z.B. Kōmei-Tennō<sup>32</sup>, Tokugawa Yoshinobu, der hohe Hofadel am Kaiserhof oder Komatsu Tatewaki<sup>33</sup>, wurden erstmals Gegenstand der Arbeiten. Gleichzeitig gab es auch zahlreiche kritische Untersuchungen zu den Gewinnern des politischen Wandels, Satsuma, Chōshū und den Helden der Restauration, denen bis dato der Hauptverdienst bei der Restauration zugeschrieben worden war<sup>34</sup>.

Erklärung und Interpretation der Bakumatsu-Zeit haben sich in den vergangenen 15 Jahren stark gewandelt und bis dahin als gegeben akzeptierte Erklärungen ins Wanken gebracht. Insbesondere die Bewertung der Koopera-

---

<sup>30</sup>Jansen (1961); Beasley (1972); Craig (1873).

<sup>31</sup>Beasley (1951); Beasley (1955); Daniels (1868); Medzini (1971).

<sup>32</sup>Kōmei-Tennō (1831–1867), auch Osahito, war Sohn des Ninkō-Tennō und wurde 1846 als 121. Kaiser Japans eingesetzt. Trotz der rein zeremoniellen Natur des Amtes griff Kōmei-Tennō in die Politik des Bakufu ein, äußerte seine Wünsche und übte dadurch Einfluss auf die Politik aus. Kōmei-Tennō lehnte die Landesöffnung ab und stürzte durch seine Weigerung, die Handelsverträge mit dem Ausland zu ratifizieren, das Bakufu in die politische Krise. Zwar forderte er ein Mitspracherecht des Hofes ein, hielt aber bis zu seinem Tod am Erhalt der politischen Ordnung der Edo-Zeit fest (*Kokushi Daijiten* 7: 315).

<sup>33</sup>Komatsu Tatewaki (1835–1870), oder Kiyokado, war „Ältester Vasall“ (*karō*) von Satsuma. Er begleitete Shimazu Hisamitsu 1862 als Berater nach Kyōto und wurde kurze Zeit später für seine Dienste zum *karō* ernannt. In den 1860er Jahren reiste er regelmäßig nach Kyōto, wo er erheblichen Einfluss auf die Politik seines Fürstentums ausübte. Er förderte Männer wie Ōkubo und Saigō und war stets an den wichtigen Entscheidungen beteiligt. Nur zwei Jahre nach der Meiji-Restauration verstarb er an einer Krankheit (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 413).

<sup>34</sup>Sasaki (2004); Sasaki (2006); Iechika (2011); Takamura (2012).



tion zwischen Satsuma und Chōshū und der Zeitpunkt, an dem sich die Gewinner für ein gewaltsames Vorgehen entschieden haben, werden heute von den meisten Historikern anders gesehen<sup>35</sup>. Die beiden Fürstentümer Satsuma und Chōshū haben sich der traditionellen Sichtweise gemäß 1866 in einer Militärallianz zusammengeschlossen, mit dem Ziel, das Bakufu zu stürzen. Diese Satsuma-Chōshū-Allianz (*sachō dōmei*) war der Grundstein, das entscheidende Moment für den Sturz des Bakufu 1868. So zumindest die traditionelle Sichtweise. Dieses Narrativ wurde zuerst von Aoyama Tadamasu<sup>36</sup> (1986) und Kambashi Norimasa<sup>37</sup> (1998) in Frage gestellt. Laut Aoyama, handelte es sich bei dem Zusammenschluss um eine Vereinbarung politischer Natur, um die Rehabilitierung Chōshūs am Hof zu erreichen, die keineswegs so weit ging, eine militärische Konfrontation mit den Tokugawa oder gar den Sturz des Bakufu anzustreben. Diese Bedeutung sei der Vereinbarung – hier als Satsuma-Chōshū-Vereinbarung (*sachō meiyaku*) und nicht als Allianz (*dōmei*) bezeichnet – erst im Nachhinein zugeschrieben worden, um den Verdienst seiner Akteure zu vergrößern (Aoyama 2000: 192–193). Diese Einschätzung wird auch von Iechika Yoshiki<sup>38</sup>, Takamura Naosuke<sup>39</sup> und Sasaki Suguru<sup>40</sup> geteilt, während Mōri Toshihiko<sup>41</sup> und Miyachi Masato<sup>42</sup> weiterhin an einer militärischen Allianz der beiden Fürstentümer festhalten, auch wenn sie ihr

---

<sup>35</sup>Aoyama (2000); Sasaki (2004); Takahashi (2006); Takamura (2012); Iechika (2014a).

<sup>36</sup>Aoyama Tadamasu (\*1950) ist Professor an der Bukkyō Daigaku. Aoyama forscht zur politischen Geschichte von Bakumatsu-Zeit und Meiji-Restauration.

<sup>37</sup>Kambashi Norimasa (1915–2012) war Historiker der Neuzeit und Moderne. Nach dem Studienabschluss an der Universität Tōkyō arbeitete Kambashi an der Präfekturbibliothek von Kagoshima. Kambashi editierte und publizierte zahlreiche Quellen und forschte hauptsächlich zur Geschichte des Fürstentums Satsuma und der Präfektur Kagoshima.

<sup>38</sup>Iechika Yoshiki (\*1950) ist Professor an der Ōsaka Keizai Daigaku. Sein Forschungsgebiet ist die politische Geschichte der Moderne. Er ist insbesondere für seine Arbeiten zur Bakumatsu-Zeit bekannt. Der Begriff der *ichikaisō*-Regierung, der als erstes von Inoue Isao (\*1940) verwendet worden ist, wurde durch ihn maßgeblich geprägt. Die Berücksichtigung der drei Daimyō als eigenständige politische Akteure zwischen Bakufu, Hof und Fürsten wurde von ihm in der historischen Forschung der Bakumatsu-Zeit etabliert.

<sup>39</sup>Takamura Naosuke (1936) ist Professor Emeritus der Universität Tōkyō und Ferris Jogakuin Daigaku. Sein Forschungsgebiet ist die Wirtschafts- und Industriegeschichte der Moderne.

<sup>40</sup>Sasaki Suguru (\*1940) ist Professor Emeritus der Universität Kyōto und einer der einflussreichsten Historiker der Gegenwart. Sasaki forschte auch an der Ritsumeikan Daigaku, Bukkyō Daigaku und Universität Nara. Sein Forschungsgebiet ist die politische Geschichte der Bakumatsu- und Meiji-Zeit. Er wirkte zudem an geschichtlichen Fernsehsendungen der staatlichen Rundfunkanstalt NHK mit. Von 1996 bis 2004 war er der Leiter der Geschichtssendung „Rekishi de miru Nihon“.

freilich nicht mehr die selbe epochale Bedeutung zuschreiben, wie vorangegangene Generationen von Historikern (Iechika 2011: 108; Miyachi 2012: 13; Mōri 2010: 43–44; Sasaki 2004: 324–326; Takamura 2012: 131–132).

Aufgrund dieser Neubewertung der Allianz der beiden großen Fürstentümer Westjapans musste auch der darauf folgende Zeitraum neu untersucht und neu bewertet werden, um den politischen Wandel erklären zu können. So wurde in der neueren Forschung der Blickwinkel um die Vasallen der Fürstentümer erweitert. Die Konflikte innerhalb der unterschiedlichen Gruppen in der einzelnen Fürstentümer wurden genauer untersucht und stärker berücksichtigt. So wird in den neueren Studien zu Satsuma klar, dass es sich bei der Gruppe um Ōkubo Toshimichi und Saigō Takamori, die ab 1867 auf den gewaltsamen Sturz des Bakufu (*tōbaku*) hinarbeitete, um eine radikale Minderheit innerhalb der Schwertadligen Satsumas gehandelt hat. Diese *tōbaku*-Gruppe war unter den Vasallen Satsumas isoliert, die unter keinen Umständen bereit waren, einen Bürgerkrieg vom Zaun zu brechen. Stattdessen strebten sie einen Wandel auf politischem Weg an (Iechika 2011: 206–207; Takahashi 2006: 231). So wird der Weg zum Politikwechsel nicht mehr als lang geplanter gewaltsamer Umsturz, sondern als politisches Ringen der unterschiedlichen Akteure gesehen. Die Rückgabe der Regierungsgewalt durch den Shōgun (*taisei hōkan*) und die Verhandlungen am Hof direkt nach der Restauration (*ōsei fukko*) wurden dadurch stärker in den Mittelpunkt gerückt.

### 1.3 FORSCHUNGSSTAND

Die ersten Forschungsarbeiten zur Meiji-Restauration nach dem Zweiten Weltkrieg befassten sich zunächst mit der Landesöffnung. William G. Beasleys *Great Britain and the Opening of Japan. 1834–1858* (1951) und *Select Documents on Japanese Foreign Policy, 1853–1868* (1955) beschäftigen sich mit diesem Thema. Daraufhin untersuchten Marius B. Jansen in *Sakamoto Ryōma and the Meiji Restoration* (1961) und Albert M. Craig in *Chōshū in the Meiji Restoration* (1961) die Fürstentümer Westjapans, die aus dem Konflikt der Bakumatsu-Zeit siegreich hervorgegangen waren. Jansen analysiert die Rolle Sakamoto Ryōmas und erforscht die Meiji-Restauration damit vor allem aus

---

<sup>41</sup>Mōri Toshihiko (\*1932) ist Professor Emeritus der Ōsaka Shiritsu Daigaku. Mōri forscht zur politischen Geschichte der Moderne und der Geschichte der Außenbeziehungen.

<sup>42</sup>Miyachi Masato (\*1944) ist Professor Emeritus der Universität Tōkyō und Historiker der Moderne.

der Sicht Tosas und Satsumas. Craig stellt in seiner Arbeit über Chōshū weniger den Weg zur Restauration im Kontext der nationalen Politik, als vielmehr die Innenpolitik Chōshūs, die Tempō-Reformen, die Machtkämpfe innerhalb des Schwertadels und den Konflikt mit dem Bakufu dar. Paul Akamatsu publizierte mit *Meiji 1868. Révolution et contre-révolution en Japon* (1968) genauso wie wenig später auch William G. Beasley *The Meiji Restoration* (1972) eine Monographie, die den gesamten Komplex von Bakumatsu-Zeit und Meiji-Restauration umfasst. Akamatsus Arbeit beginnt mit den Tempō-Reformen<sup>43</sup> und behandelt die politischen Veränderungen bis zum Ende der Meiji-Zeit kurz nach der Jahrhundertwende. Beasleys Analyse beschäftigt sich hauptsächlich mit der Bakumatsu-Zeit und endet mit der Etablierung des politischen Systems der Meiji-Zeit in den 1870er Jahren.

Allgemein gehaltene neue Überblicksdarstellungen wie *Meiji Ishin to Kokka Keisei* von Aoyama Tadamasu (2000) [Meiji-Restauration und Staatsbildung], *Meiji Ishin no Saihakken* [Wiederentdeckung der Meiji-Restauration] von Mōri Toshihiko (2010) und *Bakumatsu Ishin Henkakushi* [Geschichte der Umwälzungen in der Bakumatsu-Zeit und der Meiji-Restauration] von Miyachi Masato (2012) greifen die Geschichtsschreibung der vorherigen Generation von Historikern auf und untersuchen deren Gegenstand erneut. Auch die Geschichte der Gewinner, die bisher zu den am besten erforschten Bereichen der Bakumatsu-Zeit zählt, wurde erneut aufgegriffen. Takamura Naosukes *Komatsu Tatewaki* (2012) erweitert die Geschichte Satsumas um einen weiteren Akteur, der bis heute in der Forschung kaum beachtet worden ist.

---

<sup>43</sup>Der Begriff Tempō-Reformen fasst die Reformbemühungen der Fürstentümer und des Bakufu während der Tempō-Ära (1830–1844) zusammen. Ab dem Jahr 1833 gab es zunächst im Nordosten Japans Missernten, die sich bis nach Westjapan ausbreiteten und in den Jahren 1836 und 1837 ihren Höhepunkt erreichten. Die ohnehin schon stark verschuldeten Fürsten wurden dadurch zu Reformen gezwungen, die zum Ziel hatten, die Wirtschaft zu stabilisieren und die Finanzen zu konsolidieren. Im Bakufu wurde ab 1841 der Versuch unternommen, mit Sparprogrammen, dem Aufbrechen von Monopolen und der Bekämpfung von jeglichem Luxus, sowie der Konfiszierung von Ländereien den Haushalt zu sanieren. Die Reformen blieben erfolglos und wurden 1843 eingestellt, nachdem sich die Reformer im Bakufu nicht hatten durchsetzen können und von ihren Ämtern enthoben worden waren. Mit ähnlichen Maßnahmen und ähnlich geringem Erfolg versuchten auch die Daimyō ihre Lehen zu reformieren. Erfolgreiche Reformprogramme gab es nur in Westjapan. Es gelang dem Fürstentum Chōshū durch Schuldenschnitte zumindest die finanziellen Lasten seiner Vasallen zu reduzieren und durch Investitionsprogramme die Wirtschaftsleistung zu verbessern. Genauso konnte auch Satsuma durch einen Schuldenschnitt und sein Zuckermonopol seine Finanzen konsolidieren (Jansen 2002: 247, 250–254).

Iechika Yoshiki beschäftigt sich in *Saigō Takamori to Bakumatsu Ishin no Seikyoku* (2011) [Saigō Takamori und die politische Situation in Bakumatsu-Zeit und Meiji-Restauration] erneut mit dem zweifelsohne bekanntesten und lange Zeit zur Legende verklärten Akteur der Zeit. Auch Sasaki Sugurus *Bakumatsu Seiji to Satsumahan* (2004) [Satsuma und die Politik der Bakumatsu-Zeit] widmet sich erneut der Meiji-Restauration aus der Perspektive Satsumas.

Die Rolle des Kaiserhofs und des Tennō wurde in neueren Untersuchungen erstmals thematisiert und untersucht. In Eva-Maria Meyers *Japans Kaiserhof in der Edo-Zeit. Unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1846 bis 1867* (1999) wird die Perspektive des Hofadels und des Kaisers in der Bakumatsu-Zeit aufgegriffen. Nach einer Darstellung der Strukturen und Entwicklungen am Kaiserhof der Edo-Zeit wird im zweiten Teil der Arbeit die Politik des Kaiserhofs und Kōmei-Tennōs in der Bakumatsu-Zeit untersucht. Auch Sasis *Bakumatsu no Tennō, Meiji no Tennō* (2005) [Der Kaiser der Bakumatsu-Zeit und der Kaiser der Meiji-Zeit], Iechikas *Bakumatsu no Chōtei* (2007) [Der Kaiserhof in der Bakumatsu-Zeit] und Takahashi Hidenao<sup>44</sup> *Bakumatsu Ishin no Seiji to Tennō* (2007) [Der Kaiser und die Politik der Bakumatsu-Zeit und der Meiji-Restauration] beschäftigen sich mit der Rolle von Kaiser und Hofadel in der Bakumatsu-Zeit. Gleichzeitig wird auch die Perspektive der Verlierer des politischen Wandels erforscht. *Bakumatsu no Shōgun* [Die Shōgune der Bakumatsu-Zeit] von Kusumi Shinya<sup>45</sup> (2009), *Bakusei Kaikaku* (2001a) [Die Reform der Politik des Bakufu] und *Tokugawa Yoshinobu* (2014a) von Iechika Yoshiki haben die Geschichte der Tokugawa zum Gegenstand. In *Edo Bakufu Hōkai* (2014b) [Der Zusammenbruch des Edo-Bakufu], *Kōmei Tennō to Ichikaisō* (2002) [Kōmei-Tennō und die *ichikaisō*-Daimyō] und *Bakumatsu Seiji to Tōbaku Undō* (1995) [Die Politik der Bakumatsu-Zeit und die Bewegung zum Sturz des Bakufu] untersucht Iechika die Bakumatsu-Periode aus der Sicht der Verlierer, Tokugawa Yoshinobu und Matsudaira Katamori. Diese Monographien sind somit die wichtigsten Grundlagen für die Untersuchung der Rolle Aizus in der Bakumatsu-Zeit. Der Konflikt zwischen Chōshū und dem

---

<sup>44</sup>Takahashi Hidenao (1954–2006) war Historiker der japanischen Moderne und Privatdozent an der Universität Kyōto. Ursprünglich forschte Takahashi zum Sino-Japanischen Krieg und den Beziehungen Japans zu Korea, beschäftigte sich in seinen letzten Jahren aber dann mit der Meiji-Restauration.

<sup>45</sup>Kusumi Shinya (\*1970) ist Privatdozent an der Tōhoku Bunka Daigaku. Kusumi forscht zur politischen Geschichte der Neuzeit und Moderne. Seine bisherigen Publikationen befassen sich hauptsächlich mit den Tokugawa Shōgunen der Bakumatsu-Zeit.

Bakufu von 1866 wurde von Miyake Tsugunobu<sup>46</sup> in *Bakuchō Sensō* (2013) [Der Krieg zwischen dem Bakufu und Chōshū] und von Kusumi Shinya in *Chōshū Sensō to Tokugawa Shōgun* (2005) [Die Tokugawa Shōgune und der Chōshū-Krieg] das erste mal separat analysiert. Der Boshin-Krieg, in den 1960er Jahren erstmals von Ishii Takashi (1968) und Haraguchi Kiyoshi<sup>47</sup> (1963) thematisiert, wurde erneut aufgegriffen und um die Perspektive der Fürstentümer, die als Verlierer in die Geschichte eingingen, erweitert. Mizutani Kenjis *Boshinsensō to Chōtekihan – Haisha no Meiji Ishin* (2011) [Die zum „Feind des Kaiserhofs“ deklarierten Fürstentümer und der Boshin-Krieg. Die Geschichte der Verlierer der Meiji-Restauration], *Chōteki kara mita Boshinsensō – Kuwana Aizu no Sentaku* (2012) [Der Boshin-Krieg aus der Sicht der Feinde des Kaiserhofs. Kuwanas und Aizus Entscheidung] und Hoya Tōrus<sup>48</sup> *Boshin Sensō* (2007) [Der Boshin-Krieg] widmen sich diesem Thema. Hakoishi Hiroshi<sup>49</sup> beschäftigt sich in *Boshinsensō no Shiryōgaku* (2013) [Studium der Quellen des Boshin-Kriegs] im Besonderen mit dem Quellenproblem und neu erschlossenen Quellen zur Erforschung des Boshin-Kriegs.

Die Verlierer der Bakumatsu-Zeit bleiben in der angelsächsischen und europäischen Forschung nahezu unbeachtet. Die maßgeblichen Monographien zur politischen Geschichte von Jansen, Beasley, Craig und Akamatsu erklären die Meiji-Restauration aus der Perspektive der Gewinner der Restauration. Nur Conrad Totman hat mit *The Collapse of the Tokugawa Bakufu* aus der Sicht des Tokugawa Bakufu über die Bakumatsu-Zeit geschrieben. Durch umfassende Quellenarbeit hat Totman die internen Faktoren für die Schwächung des Bakufu herausgearbeitet. Er erklärt den Systemwechsel nicht, wie damals allgemein üblich, mit dem Druck der westlichen Fürstentümer, sondern mit der Krise des traditionellen Systems. Totman hat in der westlichen Hemisphäre bisher kaum verwendete Quellen, wie das *Dai Nihon*

---

<sup>46</sup>Miyake Tsugunobu (\*1949) ist Professor an der Universität Hiroshima. Miyake forscht hauptsächlich zur Geschichte der Bakumatsu-Zeit und Meiji-Restauration, insbesondere der des Fürstentums Chōshū.

<sup>47</sup>Haraguchi Kiyoshi (\*1922) ist Professor Emeritus der Meiji Daigaku. Haraguchi forscht zur Geschichte der Moderne und Regionalgeschichte Shizuokas.

<sup>48</sup>Hoya Tōru (\*1956) ist Professor an der Universität Tōkyō. Hoya forscht zur Militärgeschichte der Bakumatsu-Zeit.

<sup>49</sup>Hakoishi Hiroshi (\*1965) ist Privatdozent an der Universität Tōkyō. Hakoishis Fachgebiet ist die politische Geschichte der Bakumatsu-Zeit und der Meiji-Restauration. Er beschäftigt sich zudem mit der Geschichte der Kompilation der Quellen der japanischen Moderne.

*Ishin Shiryō Kōhon*<sup>50</sup> [Historische Manuskripte der Restauration Japans], intensiv genutzt und macht damit deren Inhalt zugänglich. Sein Erklärungsansatz wurde besonders von Harold Bolitho<sup>51</sup> stark kritisiert, der dem Werk vorwirft, eine bloße Darstellung der historischen Fakten ohne wirkliche Analyse zu sein und die Bedeutung der Fürstentümer Westjapans für den Machtwechsel unterzubewerten (Bolitho 1981). Auch Jansen und Beasley kritisieren zwar, dass das Werk rein erzählend und so gut wie nicht wirklich analysierend ist, besprechen den Ansatz Totmans jedoch um einiges positiver als Bolitho (Beasley 1980; Jansen 1980). Totman steht mit seinem Blickwinkel aus der Sicht des Bakufu zweifelsohne in der amerikanischen und europäischen historischen Japanforschung seiner Generation alleine da. Beasley, Bolitho und Jansen schreiben alle aus der Chōshu-Satsuma zentrierten Sicht ihrer Zeit. Sie verfassten ihre wichtigsten Werke einige Jahre vor Totman, dessen Werk damit eine besondere Rolle im Kanon der Forschungsliteratur einnimmt und einen Bruch in der Tradition der angelsächsischen Japan-Geschichtsschreibung über die Bakumatsu-Zeit darstellt.

Abseits des Bereichs der politischen Geschichte wurden außerhalb Japans auch in jüngerer Zeit noch einige neue Forschungsarbeiten zu Bakumatsu und Meiji-Restauration publiziert. Zwei Biographien über Saigō Takamori von Charles L. Yates<sup>52</sup> (1995) und Mark Ravina<sup>53</sup> (2004), sowie eine Biographie über den Meiji-Tennō von Donald Keene<sup>54</sup> (2002) verlängern die kurze Reihe politischer Biographien zu Akteuren dieser Zeit. Im Bereich der Ideen- und

---

<sup>50</sup>*Dai Nihon Ishin Shiryō Kōhon*, kurz DNISK, ist eine von der Universität Tōkyō erstellte und herausgegebene umfangreiche Quellensammlung zur Meiji-Restauration.

<sup>51</sup>Harold Bolitho (1939–2010) war Professor der Universität Harvard. Bolitho forschte zur Geschichte der Neuzeit und Moderne. Seine bekanntesten Arbeiten beschäftigen sich mit dem politischen System der Edo-Zeit.

<sup>52</sup>Charles L. Yates ist Professor Emeritus des Earlham College (Richmond, Indiana).

<sup>53</sup>Mark Ravina (\*1961) ist Professor an der Emory University. Ravina forschte zur Geschichte der Neuzeit und Moderne. Er beschäftigt sich vor allem mit der Analyse der politischen Systeme und der Staatenbildung. Seine bekannteste Arbeit ist jedoch seine Biographie Saigō Takamoris.

<sup>54</sup>Donald Keene (\*1922) ist Professor Emeritus der Columbia University. Keene ist Historiker, Autor und Übersetzer. Sein Fachgebiet ist die Literatur der Neuzeit und Moderne. In seinen historischen Arbeiten beschäftigt er sich hauptsächlich mit der Kulturgeschichte Japans.

Geistesgeschichte wurden von Alistair Swale<sup>55</sup> (2009) und George M. Wilson<sup>56</sup> (1992) kurze Monographien publiziert. James C. Baxters<sup>57</sup> *The Meiji Unification through the Lens of Ishikawa Prefecture* (1995) ist eine der wenigen Publikationen im Bereich der Regionalstudien.

Zu Aizu selbst gibt es nur ein paar kleinere Beiträge. Harold Bolitho beschreibt in seinem Artikel „Aizu 1853–1868“ von 1977 in erster Linie die Phase kurz vor der Restauration und den Boshin-Krieg. Sein nur 17seitiger Artikel ist allerdings sehr kurz und allgemein gehalten. Er vertritt die These, Aizu habe sich auf den Boshin-Krieg eingelassen, weil Matsudaira Katamori damit seine politische Karriere habe retten wollen. Da er die Ereignisse der Bakumatsu-Zeit weitgehend auslässt, kann er die Vorgeschichte des Konflikts nicht darstellen und seine These weder argumentativ noch anhand der Quellen gut belegen<sup>58</sup>. Zwischen ihm und Totman scheint es auch bei diesem

---

<sup>55</sup>Alistair Swale ist wissenschaftlicher Angestellter an der University of Waikato. Swale forscht zur Medien- und Geistesgeschichte der Moderne.

<sup>56</sup>George Macklin Wilson (1937–2014) war Professor Emeritus der Indiana University. Wilson forschte zur Geistes- und Kulturgeschichte der Moderne.

<sup>57</sup>James C. Baxter ist Professor an der J.F. Oberlin University. Sein Forschungsgebiet ist die japanische Geschichte der Moderne.

<sup>58</sup>Bolitho vertritt in seinem Artikel die These, Matsudaira Katamoris Motiv, in der Bakumatsu-Zeit politisch aktiv zu werden und nach der Meiji-Restauration die neue Regierung zu bekämpfen, sei seine Ambition gewesen. Er stellt den Daimyō Aizus als raffinierten Machtpolitiker dar, der nur für die eigene politische Karriere Hof, Bakufu und Shōgun gegeneinander ausspielte. Er habe weder Loyalität zum Hof, noch zu den Tokugawa oder dem Bakufu gekannt und stets den Weg des persönlichen Vorteils gewählt. Sein Artikel stützt sich auf Ishii Takashis *Ishin no Nairan* und Yamakawa Hiroshis *Kyōto Shugoshoku Shimatsu*. Die größten Schwächen an Bolithos Untersuchung sind seine unpräzise und stark verallgemeinerte Benennung der Akteure und seine sehr selektive Quellenauswahl. Die *sonnō-jōi*-Gruppe unter den Hofadligen, die Führung des Hofes durch den hohen Hofadel und Kōmei-Tennō werden von ihm zusammengeworfen und als ein einziger politischer Akteur behandelt. Genauso unterscheidet er weder zwischen dem Daimyō Aizus und seinen Vasallen, noch zwischen dem Bakufu und dem Shōgun, bzw. der Familie der Tokugawa. Aizus Weigerung, die Befehle und Wünsche der radikalen *sonnō-jōi*-Gruppe zu berücksichtigen, die meist gegen den Willen Kōmei-Tennōs waren, nimmt Bolitho als Beweis für Katamoris mangelnde Loyalität gegenüber dem Kaiserhof. Gleichzeitig erwähnt er aber nicht, dass Matsudaira Katamori bei Maßnahmen wie der Vertreibung der radikalen Hofadligen 1864 und der Unterstützung der zweiten Strafexpedition gegen Chōshū, die von Bolitho als ambitionierte Projekte zur Sicherung seiner Macht kritisiert werden, tatsächlich dem Wunsch Kōmei-Tennōs nachkam (Sasaki 2004: 171–173; Iechika 2014a: 125–126). Zwar merkt er nicht ganz zu unrecht an, dass sowohl Shōgun als auch Kaiser „Gefangene ihrer jeweiligen Bürokratie“ (Bolitho 1977: 10) waren, unterschätzt ihre Rolle aber, wenn er sie als Akteure ignoriert. Gleichzeitig überschätzt er Matsudaira Katamori, wenn er ihn als den Fürsten darstellt, der ambitioniert die Geschicke seines Fürstentums in der Hand hatte.

Thema wieder zu einem Disput gekommen zu sein. Bolitho mutmaßt, dass die Allianz Aizus kurz davor war, sich durch einen militärischen Sieg gegen Satsuma, Chōshū und deren Verbündete zu behaupten und durchaus Chancen hatte, mit diesem Vorhaben der Meiji-Restauration ein vorzeitiges Ende zu bereiten. Totman hingegen bewertet die Bedeutung des Boshin-Kriegs für die Meiji-Restauration als so gering, dass er in seinem Buch mit der Übergabe Edos abschließt und die Phase im Nordosten Japans gar nicht mehr behandelt. Er beschreibt Katamori als einen pragmatischen Politiker ohne große Ambitionen. Der Streit zwischen Totman und Bolitho scheint zum Erscheinungsdatum von *The Collapse of the Tokugawa Bakufu* 1980 schon in die zweite Runde gegangen zu sein. Schon vorher kam es zwischen den beiden zu Meinungsverschiedenheiten: Wegen ihren Monographien *Treasures among Men; The fudai Daimyō in Tokugawa Japan* von Bolitho und *Politics in the Tokugawa Bakufu, 1600–1843* von Totman waren die beiden schon einmal in Konflikt geraten (Bolitho 1968; Totman 1975b). In der Cambridge History of Japan wurde so ein Artikel von Bolitho veröffentlicht, Totman jedoch trotz seiner umfangreichen Forschung ausgelassen.

Auch John Van Sant<sup>59</sup> hat mit seinem Artikel „Lost in History: Aizu and the Meiji Restoration“ (2000) das Thema aufgegriffen, in den nur fünf Seiten allerdings nicht mehr feststellen können, als dass dem Thema kaum Beachtung geschenkt wird und noch viele Fragen offen sind. Außerhalb des Bereichs der vormodernen politischen Geschichte wurde Aizu als Thema in den letzten Jahren in zwei Publikationen thematisiert. Im Jahr 2014 hat

---

Bolitho schreibt dem Daimyō von Aizu Entscheidungen zu, die eigentlich von seinen Vasallen getroffen wurden. Seine lange und schwere Krankheit und der daraus resultierende Kontrollverlust gegenüber den Vasallen erwähnt er gar nicht. Die mehr als 20 Entschuldigungsschreiben an die neue Regierung tut Bolitho als „nicht überzeugend“ (Bolitho 1977: 16) ab, ohne dieses Urteil auch nur mit einem Satz zu begründen, oder anhand von Quellen zu belegen. Zuletzt vergisst Bolitho zu erwähnen, dass Matsudaira Katamori, der ja den Krieg mit der neuen Regierung gesucht habe, um seine politische Karriere zu retten, bei Beginn der Kampfhandlungen im Juni nicht mehr Daimyō von Aizu war und sich bereits aus der Politik zurückgezogen hatte. Schon vier Monate zuvor, im Februar 1868, war Katamori als Daimyō zurückgetreten und hatte sich außerhalb der Burg von Wakamatsu in den selbst verordneten Hausarrest begeben, um der neuen Regierung seinen Willen zu Kapitulation und Unterwerfung zu zeigen (Craig 1999: 41–42).

<sup>59</sup>John Vant Sant ist Privatdozent an der University of Alabama at Birmingham. Van Sants Forschungsgebiet sind die Geschichte Ostasien der Neuzeit und Moderne, sowie Weltgeschichte.



Hiraku Shimoda<sup>60</sup> mit seiner Monographie *Lost and Found. Recovering Regional Identity in Imperial Japan* eine Untersuchung zur regionalen Identität Aizus publiziert, in der er die Verarbeitung der Ereignisse des Boshin-Kriegs und das Stigma des Rebells in der Zeit nach der Meiji-Restauration in den Mittelpunkt stellt. Mit einer ähnlichen Thematik beschäftigte sich Michael Wert<sup>61</sup> in seiner 2013 erschienen Monographie *Meiji Restoration Losers. Memory and Tokugawa Supporters in Modern Japan*, in der er die Rehabilitation der Kriegsverlierer untersuchte.

Zwar wurde die Wahrnehmung der geschichtlichen Ereignisse durch die Erweiterung um die Perspektive der Verlierer und des Hofes objektiver, dennoch gibt es zahlreiche Gebiete, die kaum oder gar nicht erforscht sind. Regionalstudien zu den einzelnen Fürstentümern, die nicht klar in die beiden Kategorien von Gewinnern und Verlierern eingeordnet werden können, sind ebenso selten wie Studien zu Akteuren, die 1868 nicht in der ersten Reihe saßen, auch wenn sie in der Zeit davor zu den wichtigsten Personen gehört haben. Auch innerhalb der thematisierten Fürstentümer sind die Gruppierungen, die sich mit ihrer Politik letztendlich nicht durchgesetzt haben, nach wie vor wenig erforscht.

#### 1.4 QUELLENLAGE UND LITERATUR

Während es zu Chōshū eine Fülle an Quellenmaterial gibt, sind Primärquellen zu Aizu und auch Satsuma aufgrund von Kriegsverheerungen nur in geringem Umfang erhalten. Durch Brände in diversen Residenzen Satsumas und Aizus im Boshin-Krieg sind Dokumente in großem Umfang verloren gegangen. Die Satsuma-Rebellion von 1877 führte zum Verlust weiterer Schriftstücke. Bei Aizu kam in der Meiji-Zeit das Problem dazu, dass vorhandene Quellen nicht editiert und publiziert werden konnten, da dem Fürstentum weiterhin der Ruf des Rebells anhaftete. Publikationen, die das Narrativ der Regierung angriffen und damit deren Legitimität in Frage stellten, waren zunächst undenkbar. Über die Jahrzehnte sind auch einige Schriftstücke verschollen (Iechika 2009: 15). Aus diesem Grund sind sehr spät bisher nicht veröffentlichte Quellen aufgetaucht und publiziert worden. Die Quelle *Keichōroku* [*Keichō*-Aufzeichnungen] wurde z.B. erst 1999 publiziert. Dabei handelt es sich um die Samm-

---

<sup>60</sup>Hiraku Shimoda ist Privatdozent an der Waseda Daigaku.

<sup>61</sup>Michael Wert ist Privatdozent an der Marquette University. Er forscht zur Geschichte der Neuzeit und Moderne.

lung von Dokumenten des ehemaligen Aizu-Vasallen Mutō Sagenta<sup>62</sup>, hauptsächlich amtliche Bekanntmachungen, die den Zeitraum von 1861 bis 1871 abdeckt und von ihm während der Meiji-Zeit für seine Nachkommen zusammengestellt wurde. Iechika Yoshiki hat dieses Quellenmaterial editiert und 1999 publiziert. Insbesondere die Finanzpolitik des Lehens und die Zeit um die Meiji-Restauration werden in dieser Quelle präziser dokumentiert als in älteren Quellensammlungen (Maeda 1999: 158–159). Das *Shichinenshi*, 1904 von Kitahara Masanaga<sup>63</sup> publiziert, stellt die erste Quellensammlung zu Aizu dar. Kitahara wollte mit dieser Quellensammlung, die durch seine eigene Darstellung der Ereignisse und Erlebnisse verbunden wird, seinen in Ungnade gefallenen Fürsten vom Stigma des Hochverrats befreien und rehabilitieren. Die Auswahl der Quellen zielt daher auf die Beziehung zu Hof und Kaiser. Er publiziert als erster Quellen, die bis dahin nicht öffentlich zugänglich waren und einen Widerspruch zur offiziellen Geschichtsschreibung ihrer Zeit darstellten. Der Intention des Verfassers entsprechend ist eine Tendenz in Kitaharas Anmerkungen und der Auswahl der Dokumente nicht von der Hand zu weisen. Zusammen mit dem *Aizu Hanchō Kiroku*<sup>64</sup> [Chronik der Lehensbehörde Aizus] und dem *Kyōto Shugoshoku Shimatsu* ist dies dennoch die wichtigste Quelle zu Aizu und Matsudaira Katamori in der Bakumatsu-Zeit. Das *Aizu Hanchō Kiroku* ist mit seinen 6 Bänden die umfangreichste Sammlung von Quellen, umfasst jedoch nur die Jahre 1863 und 1864. Auch hier werden die Dokumente chronologisch geordnet präsentiert. Im *Kyōto Shugoshoku Shimatsu* von 1911 hat Yamakawa Hiroshi<sup>65</sup> eine Reihe von Dokumen-

---

<sup>62</sup>Mutō Sagenta war Vasall des Aizu *karō* Yanase Sanzaemon.

<sup>63</sup>Kitahara Masanaga (1842–1913) war Schwertadliger Aizus und Bürgermeister Nagasakis. Er war der zweite Sohn des *karō* Jinbo Kuranosuke (1816–1868). Sein großer Bruder Jinbo Shuri (1834–1868) beerbte seinen Vater und wurde *karō*, Masanaga wurde in die Familie seiner Mutter adoptiert und nahm den Namen Kitahara an. Während der Zeit Aizus in Kyōto war er Teil der Vasallen, die ihren Fürsten begleiteten und in der Hauptstadt ihren Dienst taten. Nach dem Boshin-Krieg schlug er die Beamtenlaufbahn ein und arbeitete in Nagasaki und Tōkyō. Er stieg zum Bürgermeister Nagasakis auf und arbeitete danach als Chef der Verwaltung in Tōkyōs Shitaya-Bezirk (*Bakumatsu Ishin Jinmei Jiten* 342–343).

<sup>64</sup>Das *Aizu Hanchō Kiroku* wurde in den Jahren von 1918 bis 1926 von der Nihon Shiseki Kyōkai aus den erhaltenen Dokumenten der Aizu Matsudaira kompiliert. Es umfasst eine Vielzahl an Briefen der Vasallen aus Wakamatsu, Edo und Kyōto im Zeitrahmen von Februar 1863 bis Ende November 1864 (*Kokushi Daijiten* 1: 23).

<sup>65</sup>Yamakawa Hiroshi (1845–1898) auch unter dem Namen Yamakawa Ōkura bekannt, war Vasall der Matsudaira von Aizu und Offizier der Kaiserlich Japanischen Armee. Yamakawa war innerhalb der Vasallen Aizus einer der Befürworter einer Öffnung und Moderni-

ten über Matsudaira Katamori ausgewählt und veröffentlicht. Die einzelnen Quellen werden durch einen Text Yamakawas zusammengefügt, der die einzelnen Ereignisse beschreibt. Yamakawa, genauso wie Kitahara einer der ehemaligen Vasallen Katamoris und Zeitzeuge, verfolgte bei dieser Publikation auch das Ziel der Rehabilitation seines Fürsten und dessen Vasallen. Viele der von Kitahara verwendeten Quellen stammen ursprünglich von Yamakawa, dessen Manuskript schon lange vor der Veröffentlichung unter den ehemaligen Schwertadligen Aizus im Umlauf war.

Auch in Japan gibt es bis jetzt nur wenige wissenschaftliche Publikationen zu Aizu. Zwar gibt es einiges an populärwissenschaftlichen Schriften und auch zahlreiche historische Romane. Die Sekundärliteratur ist jedoch noch recht spärlich. Aida Taizōs *Matsudaira Katamori Kōden* [Das Leben des Fürsten Matsudaira Katamori] von 1977 beschäftigt sich mit dem Daimyō, Shōji Kichinosuke<sup>66</sup> untersuchte in den 1980er Jahren intensiv die Wirtschaftsgeschichte des Fürstentums und publizierte mit *Aizuhan Seishi no Kenkyū* (1985) [Studien zur politischen Geschichte des Fürstentums Aizu] und *Kyōto Shugoshoku Aizuhan Zaisei* (1981) [Finanzpolitik des Fürstentums Aizus als Beschützer von Kyōto] zwei wissenschaftliche Monographien zu Aizu. Hoshi Ryōichi<sup>67</sup> hat bisher zweifelsohne am meisten zu Aizu, Matsudaira Katamori und auch über die Ereignisse in der Bakumatsu-Zeit publiziert. Er ist mit den Quellen bestens vertraut und beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit dem Thema. Seine Veröffentlichungen sind aber inhaltlich sehr ähnlich und nur wenig analysierend.

Obgleich nicht direkt und auch nicht ausschließlich auf das Fürstentum Aizu ausgerichtet, sind die Forschungsarbeiten von Iechika Yoshiki für diese Untersuchung unverzichtbar. Insbesondere in seinen Monographien *Bakumatsu Seiji to Tōbaku Undō* (1995) [Politik der Bakumatsu-Zeit und

---

sierung. Er nahm als Truppenkommandeur 1864 an den Kämpfen in Kyōto teil. 1866 begleitete er den Oberinspektor (*ōmetsuke*) Ishikawa Toshimasa bei seiner Reise nach Russland. Nach seiner Rückkehr nahm er als Kommandeur einer Artillerieeinheit am Boshin-Krieg teil. Yamakawa begann 1873 die Offizierslaufbahn in der Kaiserlich Japanischen Armee. Er nahm als Offizier an der Bekämpfung der Satsuma-Rebellion teil. In seinen letzten beruflichen Jahren war er der Leiter der Tōyō Kōtō Shihan Gakkō (Höhere Lehrerbildungsanstalt) tätig. Nach seiner Pensionierung arbeitete er an der Edition und Publikation des *Kyōto Shugoshoku Shimatsu* und *Aizu Boshin Senshi* (Hoshi 2013: 98–99).

<sup>66</sup>Shōji Kichinosuke (1905–1985) war Professor an der Universität Fukushima. Shōji forschte in erster Linie zur Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit und Moderne.

<sup>67</sup>Hoshi Ryōichi (\*1935) ist Autor, Journalist und Historiker der Neuzeit und Moderne.

Bewegung zum Sturz des Bakufu] und *Kōmei Tennō to Ichikaisō* (2002) [Kōmei-Tennō und die *ichikaisō*-Daimyō] untersucht er den Einfluss Tokugawa Yoshinobus, Aizus und Kuwanas<sup>68</sup>, sowie Kōmei-Tennōs auf die Politik der Bakumatsu-Zeit. In seinem Artikel *Aizuhan Kōyōgata no Jittai ni tsuite* (2001) [Über die tatsächliche Situation des Amtspersonals des Fürstentums Aizu] stellt er die Rolle der Aizu Schwertadligen in Kyōto und die Veränderungen, die sich während der Jahre innerhalb dieser Gruppe abgespielt haben, dar.

Darüber hinaus gibt es noch weitere kurze Artikel zu Aizu. Sugitani Akira<sup>69</sup> beschäftigt sich in *Kyōto Shugoshoku Shimatsu ni miru Genji Keiō* (2007) [Die Genji- und Keiō-Jahre betrachtet anhand der Quelle *Kyōto Shugoshoku Shimatsu*] in einer kurzen Abhandlung anhand von ausgewählten Quellen aus dem *Kyōto Shugoshoku Shimatsu* und dem *Shichinenshi* mit den Jahren 1864 bis 1868. Nagakura Eiriko untersucht in *Kyōto Shugoshoku no Seiritsu* [Entstehung des Amtes des Beschützers von Kyōto] die Gründe und den Hintergrund für die Erschaffung des Postens des Kyōto *shugoshoku*, sowie dessen Aufgaben. Auch die bereits erwähnten Artikel von Bolitho (1977) und Van Sant (2000) sollten hier noch einmal Erwähnung finden, stellen sie doch die einzigen Forschungsarbeiten zum Thema außerhalb der japanischen Geschichtswissenschaft dar.

## 1.5 GANG DER UNTERSUCHUNG

Mit dem Paradigmenwechsel zur Perspektive der Verlierer werde ich mich auf die für das Fürstentum Aizu relevanten Schauplätze und Akteure konzentrieren und die Bakumatsu-Zeit im Hinblick auf die Beziehung zwischen Aizu und den späteren Gewinnern des Systemwechsels analysieren. Anhand der politischen Entwicklungen soll der Weg in die Konfrontation im Boshin-Krieg nachgezeichnet und die Ursache für die Darstellung Aizus als anti-kaiserlicher Urheber einer Gegenrestauration in der traditionellen Geschichtsauffassung ergründet werden.

---

<sup>68</sup>Das Fürstentum Kuwana war das Lehen der *kamon* Daimyō der Hisamatsu Matsudaira auf dem Gebiet der heutigen Präfektur Mie. Der offizielle Reisertrag betrug 113.000 *koku*, der tatsächliche Ertrag des Landes überstieg jedoch 140.000 *koku* (*Hanshi Daijiten* 4: 397–398).

<sup>69</sup>Sugitani Akira (\*1928) ist Professor Emeritus der Universität Saga. Sein Forschungsgebiet ist die politische Geschichte der Bakumatsu-Zeit und der Meiji-Restauration.

Ich werde zunächst die Ausgangslage – das politische System der Edo-Zeit und die Rolle Aizus innerhalb dieses Systems – kurz skizzieren. Welche Rolle spielte das Fürstentum Aizu im Bakuhan-System<sup>70</sup>? Was für eine Beziehung hatten die Aizu-Matsudaira zu den Tokugawa, zum Bakufu und den anderen Fürsten? Wie wurde das Fürstentum regiert und verwaltet und wer traf die Entscheidungen? Was qualifizierte Aizu dazu, in der Bakumatsu-Zeit am politischen Geschehen mitzuwirken?

Nach der Einordnung Aizus in den historischen Kontext der Edo-Zeit werde ich mich im dritten Kapitel mit der ersten Phase der Bakumatsu-Zeit befassen, in der Japan mit den USA und Europa konfrontiert und gezwungen wurde, seine Abschließungspolitik aufzugeben. Die Landesöffnung und darauffolgende Systemkrise läutete das Ende der Edo-Zeit ein und schuf eine Situation, in der sowohl der Kaiserhof als auch die Fürsten, die bis dahin nicht am politischen Geschehen beteiligt waren, in die erste Reihe der nationalen Politik rücken konnten. Das Erstarken des Hofes und des Kaisers, die ungleichen Verträge, der Nachfolgestreit um den Posten des Shōgun, die Ansei-Säuberungen<sup>71</sup> und die Ermordung Ii Naosukes<sup>72</sup> beschreiben die erste

---

<sup>70</sup>Bakuan setzt sich aus „Baku“ für Bakufu und „han“ für die Fürstentümer zusammen. Das politische System der Edo-Zeit wird als Bakuhan-System bezeichnet. Das Bakufu übte in einem dezentralen System zusammen mit den einzelnen Fürstentümern die Regierungsgewalt aus. Die Fürstentümer waren dem Bakufu zwar untergeordnet, verfügten aber über weitgehende Autonomie (Asao 1991: 157–161; Hall 1991).

<sup>71</sup>Unter dem Begriff Ansei-Säuberungen werden sämtliche Strafmaßnahmen des Bakufu von 1858 bis 1860 zusammengefasst. Die prominentesten Opfer waren die Daimyō der Hitotsubashi-Gruppe, die die Führung ihrer Lehen abgeben mussten und unter Hausarrest gestellt wurden. Auch ungefähr 30 Personen aus dem Hofadel und ihren Vasallen, die die Hitotsubashi-Gruppe unterstützt hatten, wurden festgenommen und mit Rücktritt und Verbannung oder Hausarrest bestraft. Weit härtere Strafen wurden jedoch für Vasallen der Fürsten und andere regimekritische Personen verhängt. Sieben Schwertadlige wurden zu Tod oder rituellem Selbstmord (*seppuku*) verurteilt, weitere bekamen Gefängnisstrafen oder wurden verbannt. Der bekannteste zum Tode verurteilte war Yoshida Shōin (1830–1859), intellektueller Führer der *sonnō-jōi*-Gruppe im Fürstentum Chōshū. Die Strafen wurden 1862 wieder aufgehoben (*Kokushi Daijiten* 1: 386–387).

<sup>72</sup>Ii Naosuke (1815–1860) war Daimyō von Hikone und *tairō*. Naosuke wurde 1846 von seinem großen Bruder Ii Naoaki (1794–1850) adoptiert und 1850 als dessen Nachfolger Daimyō von Hikone. Er reformierte die Verwaltung seines Lehens und wurde zum politischen Gegenspieler Tokugawa Nariakis (1800–1860) von Mito. Naosuke lehnte Nariakis Vertreibungspolitik ab und forderte die Öffnung Japans. 1858 wurde er zum *tairō* ernannt und unterzeichnete in diesem Amt ohne die Zustimmung des Kaisers den Handelsvertrag mit den USA. Danach setzte er gegen den Willen Nariakis und der großen Daimyō Tokugawa Iemochi (1846–1866) als Shōgun ein. Mit den Ansei-Säuberungen schaltete er daraufhin seine politischen Gegenspieler aus. Im Jahr 1860 wurde Ii Naosuke von Rōnin

Hälfte der Bakumatsu-Zeit, die von Veränderung, Aufbruch und Reaktion der etablierten Eliten geprägt war und die Bühne für die Veränderungen der 1860er Jahre – der zweiten Hälfte der Bakumatsu-Zeit – vorbereitete.

Im darauf folgenden Kapitel befasste ich mich mit der *kōbu-gattai*<sup>73</sup>-Phase. Nach dem gescheiterten Versuch des Bakufu, unter Ii Naosuke die alleinige Autorität wiederzuerlangen, kam es zu Reformen, die durch die Inklusion der bisher nicht politisch beteiligten Kräfte eine neue politische Ordnung und Modernisierung erreichen sollten. Diese Reformphase führte auch dazu, dass sich das Fürstentum Aizu, das bisher kein Machtfaktor in der Politik war, plötzlich in Kyōto, dem neuen politischen Zentrum, wiederfand und Teil des politischen Geschehens wurde. In ungewohnter Umgebung mit ungewohnten Problemen konfrontiert, versuchten Daimyō und Vasallen ihre neue Aufgabe wahrzunehmen und sich dem Kaiserhof anzunähern.

Im vierten Kapitel beleuchte ich die Zeit nach dem Scheitern der gemeinsamen Politik von Bakufu und Fürstentümern, in der Matsudaira Katamori in Zusammenarbeit mit dem Daimyō von Hitotsubashi, Tokugawa Yoshinobu, dem Daimyō von Kuwana, seinem Bruder Matsudaira Sadaaki<sup>74</sup> – den Schriftzeichen ihrer Lehen nach als *ichikaisō*<sup>75</sup> bezeichnet – und Kōmei-Tennō die Politik in Kyōto bestimmte. Innerhalb dieses informellen Systems gelangte Aizu durch die engen Beziehungen zu hohem Hofadel und Kaiser zu beträcht-

---

ermordet (*Dictionnaire Historique du Japon* 1: 1141–1142).

<sup>73</sup>Der Begriff *kōbu gattai* bezeichnet eine abstrakte politische Idee, die die Zusammenarbeit von Kaiserhof und Schwertadel als Grundlage für die nationale Einheit und damit verbundene Stärkung des Landes ansah. Der Kaiserhof sollte mit den Fürstentümern und dem Bakufu kooperieren, um gemeinsam die Bedrohung von außen abwehren zu können. *Kōbu gattai* kann also sowohl die Einheit von Kaiserhof, Bakufu und den Fürstentümern bedeuten, als auch bloß Einheit von Bakufu und Hof (Totman 1975a: 393).

<sup>74</sup>Matsudaira Sadaaki (1848–1908) war 7. Sohn des Matsudaira Yoshitatsu (1800–1862) und damit jüngerer Bruder von Matsudaira Katamori. Er wurde 1859 in die Familie der Matsudaira von Kuwana adoptiert, um das Lehen des verstorbenen Daimyō zu übernehmen. 1864 wurde er zum Gouverneur von Kyōto (Kyōto *shoshidai*) – oberster Beamter des Bakufu in der Hauptstadt – berufen und blieb bis Ende 1867 auf diesem Posten. Nach seiner Teilnahme am Boshin-Krieg wurde er zunächst inhaftiert, 1872 jedoch wieder freigelassen. In der Meiji-Zeit nahm er zunächst auf der Seite der Regierung an der Bekämpfung der Satsuma-Rebellion teil. Seine späteren Jahre verbrachte er in Tōkyō und zusammen mit seinem älteren Bruder Katamori als Oberpriester des Tōshōgū-Schreins in Nikkō (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 921).

<sup>75</sup>Das Wort *ichikaisō* 一会桑 ist die Lesung der jeweils ersten Schriftzeichen der Lehen von Tokugawa Yoshinobu, Hitotsubashi 一橋, Matsudaira Katamori, Aizu 会津, und Matsudaira Sadaaki, Kuwana 桑名. Wird der Begriff verwendet, sind damit diese drei Daimyō gemeint und nicht in erster Linie ihre Lehen (Iechika 2002: 85–86).

lichem Einfluss. Vom Bakufu in Edo als Rivalen wahrgenommen und zunehmend politisch bekämpft, etablierten sich die *ichikaisō*-Daimyō als Bindeglied zwischen Hof, Fürstentümern und dem Bakufu.

In Kapitel sechs beschäftige ich mich mit dem Weg zur Rückgabe der Herrschaftsgewalt an den Kaiser und mit der Meiji-Restauration. Nach dem Ende des *ichikaisō*-Systems versuchte Tokugawa Yoshinobu als Shōgun das Bakufu nach seinen Vorstellungen zu modernisieren, während die großen Fürstentümer ein neues politisches System mit ihrer Beteiligung unter der Ägide des Kaisers anstrebten. Wie kam es zum Machtwechsel und welche Position nahm Aizu in dieser letzten Phase der Bakumatsu-Zeit ein?

Zuletzt untersuche ich die Ereignisse nach der Meiji-Restauration bis zur Niederlage Aizus im Boshin-Krieg. Wie kam es dazu, dass 1868 in der Tōhoku-Region ein Krieg der Daimyō mit der neuen Regierung ausbrach und warum war es gerade das Fürstentum Aizu, das in diesem Konflikt die Hauptrolle spielte und von der neuen Regierung am härtesten abgestraft wurde? Hierbei werde ich mich auf das politische Ringen nach der „Restauration der direkten kaiserlichen Herrschaft“ (*ōsei fukko*) und die diplomatischen Bemühungen im Hintergrund des Konfliktes beschränken und den militärhistorischen Teil weitestgehend ausblenden.

Ich werde für diese Untersuchung die in der Geschichtswissenschaft und in der Japangeschichtsschreibung gängigen Begriffe verwenden. Auch wenn Begriffe wie z.B. Bakufu und Daimyō keine zeitgenössischen Termini der Edo-Zeit sind und in den Quellen erst ab dem Ende der 1850er Jahre vorkommen, haben sie sich sowohl in der japanischen, als auch in der angelsächsischen und deutschen Japangeschichtsschreibung etabliert. Statt dem gebräuchlicheren Begriff des Samurai, werde ich Personen aus den Kriegerfamilien (*buke*) in Abgrenzung zum Hofadel (*kuge* oder *kugyō*) als Schwertadlige bezeichnen. Dieser Begriff ist näher an der japanischen Terminologie und präziser. Das entscheidende Charakteristikum dieses Standes war eine vererbte Standesprivilegierung, die sich auf das Selbstverständnis als Kriegerelite stützte. Die hohen Schwertadligen der Daimyō-Familien werde ich unabhängig von ihrem Status und ihren Ämtern als Fürsten bezeichnen. Sie waren nicht immer das amtierende Oberhaupt der Familie und damit teilweise keine Daimyō. Viele der großen Fürsten der 1860er Jahre hatten ihre Lehen während der Ansei-Säuberungen ihren Söhnen übergeben müssen. Sie konnten gleichwohl durch den Status ihrer Familie, die Beziehung zu ihren Kindern und ihren Einfluss

## *Einleitung*

auf die Vasallen der Fürstentümer weiterhin am politischen Geschehen mitwirken. Bei Personennamen werde ich zur besseren Verständlichkeit nur den bekanntesten Namen durchgängig verwenden und nicht die einzelnen Namen, die die Akteure zu einer bestimmten Zeit verwendeten. Japanische Namen werde ich nach der japanischen Nennung mit Familienname vor Vorname anführen. Kaiser werde ich ausschließlich mit ihrem postumen Titel benennen.



## 2. AIZU IM BAKUHAN-SYSTEM DER EDO-ZEIT

### 2.1 KAISERHOF UND BAKUHAN-SYSTEM IM 19. JAHRHUNDERT

Die Geschichte der Bakumatsu-Zeit und der Meiji-Restauration ist in erster Linie die Geschichte des Zusammenbruchs des politischen Systems der Edo-Zeit. Bevor also der Prozess untersucht werden kann, der letztendlich zum Zusammenbruch der feudalen Ordnung des vormodernen Japans führte, werde ich kurz den Zustand dieses Systems, sowie die Rolle und die Funktion des Fürstentums Aizu innerhalb dieser politischen Ordnung skizzieren, um die Ausgangslage zu Beginn der Bakumatsu-Zeit darzustellen. Dabei möchte ich auch die unterschiedlichen Ebenen und Akteure innerhalb des politischen Systems und die unterschiedlichen Ebenen innerhalb der einzelnen Fürstentümer darstellen, ohne die die Vorgänge der 1860er Jahre nur schwer nachvollziehbar sind und ohne deren klare Abgrenzung eine präzise Zuordnung von Entscheidungen, politischen Ansichten und Aktivitäten schwer möglich ist.

Das Bakuhan-System der Edo-Zeit bestand, wie der Name impliziert, im Wesentlichen aus zwei Ebenen: Der des Bakufu und der der Fürstentümer (*han*). Diese beiden Ebenen bestanden nebeneinander in einem dezentralen politischen System. Das Bakufu, als oberste Verwaltung, stellte dabei die oberste Autorität Japans dar und war offiziell für alle politischen Belange zuständig. Da es keinerlei Steuerverpflichtung der Fürsten gegenüber dem Bakufu gab, war die Reichweite der Herrschaft des Bakufu allerdings begrenzt. Die Daimyō waren in ihren eigenen Lehen weitestgehend selbstständig und verfügten über ein eigenes Steueraufkommen, eine eigene Verwaltung, Militär, Gesetze, Steuersystem und manche druckten ihre eigene Währung (Jansen 2002: 53).

Um die Fürsten trotz ihrer Autonomie unter Kontrolle halten zu können, bediente sich das Bakufu mehrerer Instrumente: Das System der alternierenden Residenzen<sup>76</sup> (*sankin kōtai*) und die Verpflichtung der Daimyō bei Reparaturen und Bauarbeiten dem Bakufu beizustehen, stellten sicher, dass die

---

<sup>76</sup>*Sankin kōtai* bezeichnet die Pflicht der Daimyō, regelmäßig und zu festgeschriebenen Terminen zum Shōgun nach Edo zu reisen und ihm dort zur Beratung zur Verfügung zu stehen. Diese Reisen der Daimyō, die von ihrem Gefolge begleitet wurden, und die Unterhaltung der Residenzen in Edo samt Personal, waren sehr kostspielig und beanspruchten bei kleineren Lehen einen Großteil des Einkommens. Darüber hinaus hielten sich Frauen und Kinder der Fürsten permanent als Geiseln in Edo auf. Zunächst nur freiwillig von einigen Daimyō durchgeführt, führte Tokugawa Hidetada (1579–1632) 1622 *sankin kōtai* als Pflicht für die *fudai* Daimyō ein. Tokugawa Iemitsu (1604–1651) kodifizierte 1635 schließlich die Pflicht für alle Daimyō (Beasley 1972: 430; Jansen 2002: 56–57, 129).

Daimyō finanziell wenig Spielraum hatten und einen großen Teil ihrer Mittel in die repräsentativen Aufwartungen in Edo stecken mussten. Darüber hinaus sollte die Abschließung des Landes sicherstellen, dass die Fürsten nicht durch Außenhandel an wirtschaftlichen Reichtum und neue Technologie kommen würden. Die Befestigungsanlagen der Daimyō wurden auf eine Burg reduziert und ihnen die Pflicht auferlegt, Reparaturen an diesen zuerst genehmigen zu lassen. Genauso wurde versucht, durch eine gesetzliche Kontrolle der Heiratsallianzen das Potential der Daimyō, sich gegen die bestehende Ordnung aufzulehnen, zu neutralisieren. Eheschließungen der Daimyō mit anderen Schwertadligenfamilien, oder mit Hofadligenfamilien mussten durch das Bakufu bewilligt werden<sup>77</sup>. Zuletzt mussten die Familien der Daimyō in den Residenzen in Edo leben, um dort als Geiseln die Loyalität des Fürsten zu garantieren.

Dieses System, das während der ersten drei Tokugawa Shōgune Schritt für Schritt aufgebaut worden war, stellte sich als äußerst stabil heraus. Gleichwohl war auch dieses Herrschaftssystem dem Wandel der Zeit unterworfen und in der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht mehr dasselbe, das es einmal im 17. Jahrhundert gewesen war. Während das Bakufu im 17. Jahrhundert die meisten Daimyō noch nach Belieben in andere Lehen versetzen konnte, war es im 19. Jahrhundert kaum mehr in der Lage, die Daimyō von ihrem Land zu trennen. Die Kontrolle der Daimyō durch die Inspektoren des Bakufu, die Anfangs noch gut funktionierte, war zur reinen Formalität verkommen (Bolitho 1974: 30–31, 35–36). Auch die wirtschaftliche Dominanz hatte sich im 18. Jahrhundert vom Bakufu zu den Fürsten verschoben. Als wegen Naturkatastrophen, Missernten und hoher Verschuldung Bakufu und Daimyō Anfang der 1840er Jahre ihre Tempō-Reformen begannen, scheiterte das Bakufu, während die großen Fürstentümer Westjapans erfolgreich ihre Finanzen konsolidieren konnten.

---

<sup>77</sup>Die Tokugawa waren von Anfang an bestrebt, Hof- und Schwertadel voneinander fern zu halten. Die Autorität von Tennō und Hof, die als Legitimation der Herrschaft des Bakufu benötigt wurde, sollte von den Tokugawa monopolisiert werden. Dazu wurden zunächst nur Ränge für Hof- und Schwertadel voneinander getrennt und die Verleihung von Hofrängen an Schwertadlige an die Zustimmung des Bakufu geknüpft. Im Jahr 1663 wurde daraufhin der Absatz im „Gesetz für den Schwertadel“ (*buke shohatto*) zu Eheschließungen von Daimyō und hohen Vasallen nivelliert: die Regelung, bei Hochzeiten der hohen Schwertadligen die Zustimmung des Bakufu einzuholen wurde nun auf Ehen zwischen Schwertadel und Hofadel ausgeweitet (Meyer 1999: 68, 84).

Während der Edo-Zeit gab es drei unterschiedliche Gruppen von Daimyō, deren Rolle im politischen System durch ihr Verhältnis zum Haus der Tokugawa während der Reichseinigungszeit festgelegt war. Die privilegierteste Klasse von Daimyō waren die *fudai*, auch Erbvasallen genannt, die schon vor dem entscheidenden Sieg Tokugawa Ieyasus (1543–1616) bei Sekigahara zu den Vasallen der Tokugawa gehört hatten. *Fudai* Daimyō waren dazu berechtigt, hohe Ämter im Bakufu zu bekleiden und an der Politik des Bakufu mitzuwirken. Sie verfügten zwar in der Regel über kleine Lehen, genossen aber als einzige das Vertrauen des Shōguns, bzw. der Tokugawa Hauptlinie. Sie stellten also das Personal für die Räte und die Bürokratie.

Die zweite Gruppe war die der mit den Tokugawa verwandten *shinpan* Daimyō. Sie bestanden aus den *gosanke*<sup>78</sup>, den drei Zweigfamilien der Tokugawa in Owari, Kii und Mito, den *gosankyō*<sup>79</sup>, den drei Häusern und den Verwandten Fürstenhäusern, den *kamon*. Die Verwandten wurden zwar stets respektvoll und zuvorkommend behandelt, durften jedoch nicht an der Politik des Bakufu partizipieren. Sie bekamen nur Ehrentitel und Plätze in Beratungsorganen ohne tatsächliche politische Macht. Dennoch verfügten die *gosanke*, durch ihre Größe, Nähe zur Hauptlinie und ihrer doppelten Funktion als strategische Sicherung Edos gegen potentielle Feinde, und als potentielle Shōgune über nicht zu unterschätzende Autorität (Totman 1967: 111).

Die letzte Gruppe von Daimyō waren die „außenstehenden“ Daimyō, oder *tozama* Daimyō. Zu dieser Gruppe gehörten Familien, die erst kurz vor der Schlacht von Sekigahara Verbündete der Tokugawa wurden, oder zu dieser Zeit deren Feinde gewesen waren. Auch die *tozama* waren deshalb von jeglicher politischen Beteiligung ausgeschlossen. Dieses System, das in der Anfangszeit der Tokugawa Herrschaft errichtet worden war, zementierte bis

---

<sup>78</sup>Die als *gosanke* bezeichneten drei Zweigfamilien der Tokugawa besaßen die Lehen in Mito, Owari und Kii. Sie wurden von den drei jüngsten Söhnen Tokugawa Ieyasus gegründet, um im Falle eines Nachfolgeproblems durch Kinderlosigkeit der Hauptlinie einen Shōgun stellen zu können (Bolitho 1974: 45–46).

<sup>79</sup>Tokugawa Yoshimune (1684–1751), der 8. Tokugawa Shōgun, etablierte die *gosankyō*, die drei Zweighäuser, als weitere Nebenlinien, deren Sprösslinge für das Amt des Shōguns qualifiziert waren, sofern kein Nachfolger in der Hauptlinie existierte. Die Häuser Hitotsuhashi, Tayasu und Shimizu hatten fortan die Aufgabe, einen adoptierbaren Nachfolger bereitzustellen, falls es innerhalb der *gosanke* keinen geeigneten Kandidaten gab. Im Gegensatz zu den *gosanke* verfügten sie jedoch über kein Lehen, waren also Fürsten ohne Land. Sie residierten in Edo und bekamen ihren Unterhalt in Reis vom Shōgun (Jansen 2002: 43–44).

zum Ende der Edo-Zeit das Verhältnis der Daimyō zueinander, zum Bakufu und dem Shōgun (Zöllner 2006: 36–37).

Das Bakufu selbst bestand aus dem Shōgun und seinen Vasallen, also den *fudai* Daimyō, den *hatamoto* und *gokenin*<sup>80</sup>. Der Shōgun stand an der Spitze der Bürokratie, wurde aber, solange er minderjährig war, von einem Regenten (*hosa* oder *gōken*) vertreten. Auf gleicher Stufe gab es darüber hinaus auch das Amt des *tairō*<sup>81</sup>. Dieses Amt eines Regenten wurde nur in Notfällen besetzt und war daher die meiste Zeit vakant. Die täglichen Routineaufgaben des Shōgun wurden nicht von ihm selbst, sondern von den zahlreichen Pagen, die ihn ständig umgaben, durchgeführt. Die Ältesten Staatsräte (*rōjū*<sup>82</sup>), bildeten ein Beratergremium für den Shōgun. Sie wurden ausschließlich aus der Riege der hochrangigen *fudai* Daimyō rekrutiert. Diese vier bis fünf Berater waren die eigentliche Regierung des Bakufu. Die Entscheidungsfindung fand bei den *rōjū* statt, die sich daraufhin ihre Maßnahmen vom Shōgun sanktionieren ließen. Die zahlreichen Daimyō ohne Amt waren je nach Einkommen ihres

---

<sup>80</sup>Die *hatamoto* und *gokenin* waren die direkten Vasallen der Tokugawa, die nicht den Status eines Daimyō hatten. Zwar gab es unter den reichsten *hatamoto* auch welche mit Lehen und *sankin-kōtai*-Pflicht, die meisten von ihnen hatten aber kein eigenes Land und erhielten ihr Einkommen daher direkt vom Bakufu. Die Rangabstufung zwischen den *hatamoto*, die theoretisch das Recht auf Audienz beim Shōgun besaßen und den *gokenin*, die dieses Recht nicht hatten, verlor im Laufe der Edo-Zeit ihre Bedeutung. Für die Ausübung von Ämtern, die meist weitervererbt wurden, war somit vor allem das Einkommen ausschlaggebend (Totman 1967: 131–133).

<sup>81</sup>Dieses schon von Toyotomi Hideyoshi (1537–1598) eingeführte Amt wurde in das Tokugawa Bakufu übernommen, jedoch von ursprünglich fünf auf drei, später zwei und schließlich auf eine Person reduziert. Als Vormund für einen minderjährigen Shōgun gedacht, verfügte der Amtsinhaber über umfassende Vollmachten (Sansom 1963: 22). *Fudai* Daimyō mit einem Einkommen von mindestens 120.000 *koku* konnten als *tairō* eingesetzt werden. Im 19. Jahrhundert konnte dieser Posten schließlich nur noch von den Daimyō von Hikone und Himeiji, den Familien Ii und Sakai, besetzt werden. In dieser Zeit hatte das Amt de facto keine große Autorität mehr und war hauptsächlich dafür da, zwischen dem Tod eines Shōgun und der Einsetzung seines Nachfolgers die Autorität der Tokugawa zu bewahren und Machtkämpfe zu verhindern (*Dictionnaire Historique du Japon* 2: 2596; Totman 1967: 164–165).

<sup>82</sup>Die *rōjū* waren die obersten Beamten des Bakufu und unterstanden damit nur dem Shōgun. Sie residierten in einem eigenen Zimmer in der Burg des Shōguns in Edo. Ihr Verantwortungsbereich erstreckte sich von der Führung der Verwaltung und der Finanzpolitik des Bakufu bis zu den Beziehungen zu den Daimyō, dem Hofadel, dem Kaiserhof, sowie dem Ausland. *Fudai* Daimyō mit einem Einkommen über 25.000 *koku* konnten zu *rōjū* ernannt werden. Das Amt des *rōjū* wurde gleichzeitig von vier bis fünf *fudai* Daimyō ausgeübt. Diese *fudai* wechselten sich in den Amtsgeschäften jedoch monatlich ab (*Dictionnaire Historique du Japon* 2: 2273).

Lehens auf sieben unterschiedliche Kammern aufgeteilt, die jedoch nur beratende und keine tatsächlich politische Funktion hatten. Die *hatamoto* bildeten das Personal für die Bürokratie, den Militärapparat, den Haushalt des Shōguns und die niederen Ämter des Bakufu (Akamatsu 1968: 24–25; Kusumi 2009: 35–36; Totman 1967: 35–36).

Da die Karriere eines Beamten im Bakufu durch seinen Rang und nicht seine Befähigung vorgegeben war, gab es wenig Motivation, sich bei der Arbeit anzustrengen und im Fall von hohen Ämtern wegen der teils nicht unbeachtlichen eigenen Kostenbeteiligung an der Amtsführung sogar Gründe, sich von diesen fern zu halten. Die Daimyō, die nicht in den Kreis der größeren *fudai* gehörten, hatten so innerhalb dieses Systems keinerlei Möglichkeit, ihre Anliegen einzubringen und waren auf informelle Kontakte angewiesen, um politisch Einfluss auszuüben.

Aufbau und Verwaltung der Fürstentümer waren mit dem des Bakufu weitgehend identisch. Die *rōjū* hießen hier Hausälteste (*karō*) und wurden aus den hohen Vasallen des Fürsten rekrutiert. Auch hier waren sie meist das entscheidende Organ und konnten nur von einem äußerst geschickten und fähigen Daimyō überstimmt werden. Die Vasallen besetzten je nach Rang die Posten in der Verwaltung des Lehens (Bolitho 1974: 81).

Kaiser und Kaiserhof hatten nur eine rein zeremonielle Rolle. Zwar war nach wie vor der Tennō der offizielle Herrscher des Landes, de facto hatten aber weder Kaiser noch Hofadel tatsächliche Macht. Der Kaiser setzte jeden neuen Shōgun ein, damit dieser für ihn die politischen Aufgaben des Landes wahrnahm. So war er die Quelle der Legitimation des Bakufu, politisch jedoch unbedeutend und wirtschaftlich vom Shōgun und den Daimyō abhängig. Wegen dieser Funktion als Legitimationsinstitution verheirateten die Tokugawa ihre Shōgune mit Frauen aus der Kaiserfamilie, einer kaiserlichen Zweigfamilie oder einer der mit dem Kaiser verwandten Familien der *sekke*<sup>83</sup> (Meyer 1998: 68–69). Auch die Daimyō suchten durch Hochzeiten mit dem hohen Hofadel und durch großzügige Geschenke ihr Prestige zu erhöhen. Diese Heiratsallianzen ermöglichten es dem hohen Hofadel<sup>84</sup>, in Wohlstand zu leben. Die Daimyō waren so trotz des zementierten Bakuhan-Systems noch in

---

<sup>83</sup>Die Familien der *sekke*, bestehend aus den Familien Konoe, Kujō, Nijō, Ichijō und Takatsukasa, waren alle mit der Kaiserfamilie verwandt und verfügten dadurch über den höchsten Status am Hof. Durch Hochzeiten mit kaiserlichen Prinzessinnen und Adoptionen kaiserlicher Prinzen waren sie eng mit der Kaiserfamilie verbunden. Als de facto Zweigfamilien der Kaiserfamilie hatten nur sie Zugang zum Amt des Regenten (Meyer 1998: 66).

der Lage, ihr Prestige durch Hofränge zu steigern. Der niedere Hofadel aber konnte weder wichtige Hofämter erlangen, noch Heiratsallianzen mit Daimyō eingehen, um finanzielle Zuwendungen zu bekommen. Sie waren daher meist verarmt und hatten auch keine Möglichkeit ihre finanzielle Situation und ihren Status zu verbessern (Iechika 2005: 63–64, 71).

An der Spitze des Kaiserhofs standen die Regenten, *kampaku* und *sesshō*<sup>85</sup>, die als Berater des Tennō die wichtigsten Entscheidungen für ihn trafen und über die meiste Autorität am Hof verfügten. Im Rang unter ihnen waren die kaiserlichen Räte (*gisō*<sup>86</sup>) und die Beauftragten für den Schwertadel (*buke tensō*<sup>87</sup>), die als Bindeglied zum Schwertadel fungierten. Das Bakufu wurde durch den Gouverneur von Kyōto (Kyōto *shoshidai*<sup>88</sup>) in der Hauptstadt vertreten, der wiederum über den *buke tensō* die Verbindung zum Hof und damit dem Tennō herstellte.

---

<sup>84</sup>Der hohe Hofadel bestand aus den insgesamt 17 Familien der *sekke*, *seigake* und *daijinke*, die durch ihren Rang Ministerämter bekleiden konnten (Meyer 1998: 62).

<sup>85</sup>Der Regent, *sesshō* oder *kampaku*, hatte das höchste Amt am Kaiserhof inne und die Aufgabe den Tennō bei seinen Amtsgeschäften zu unterstützen, bzw. zu vertreten. Die beiden Ämter wurden auch oft unter dem Begriff *sekkan* zusammengefasst. Der *sesshō* war der Regent für einen minderjährigen Kaiser, der *kampaku* der erste Minister für einen erwachsenen Kaiser. Es war also immer nur eines der beiden Ämter besetzt, das andere vakant. Seine Aufgaben waren in erster Linie Empfang und Beantwortung der Korrespondenz des Kaisers, sowie Nominierungen und Beförderungen (*Dictionnaire Historique du Japon* 1: 1407, 2: 2407).

<sup>86</sup>Der *gisō* war ein Berater des Tennō, der Mitteilungen für und vom Kaiser weiterleitete und den *buke tensō* bei Abwesenheit vertreten konnte. Ursprünglich als Erzieher und Ratgeber für einen minderjährigen Kaiser konzipiert, berieten die vier bis fünf *gisō* den Tennō bei wichtigen Anlässen (Meyer 1998: 107–108).

<sup>87</sup>Der *buke tensō* war dafür zuständig, über den Kyōto *shoshidai* Kontakt zum Bakufu zu halten. Meistens gab es gleichzeitig zwei *buke tensō*. Er berichtete über Veränderungen am Hof, betreute Gesandte des Bakufu in der Hauptstadt, reiste als Bote des Hofes nach Edo und übermittelte Bittschriften der Hofadligen. Er informierte Kaiser und Hof über schreiben des Bakufu und verliehene Ämter und Ränge des Schwertadels. Darüber hinaus hatte er die Funktion eines Beraters des Tennō (Meyer 1998: 103–104).

<sup>88</sup>Der Kyōto *shoshidai* war oberster Beamter und gleichzeitig Repräsentant des Bakufu in der Kinai-Region. Dieses Amt existierte schon in der Sengoku-Zeit unter Oda Nobunaga (1534–1582) und Toyotomi Hideyoshi. Unter den Tokugawa hatte der *shoshidai* außer der Leitung der Verwaltung auch die Aufgabe, den Kaiserhof zu schützen und die westlichen Daimyō zu kontrollieren. Als Chef der Verwaltung unterstanden ihm sämtliche Beamte des Bakufu in der Region. Der *shoshidai* unterstand nur den *rōjū* und dem Shōgun. Nach Ende seiner Amtszeit stieg er oft selbst in den Rang eines *rōjū* auf (*Dictionnaire Historique du Japon* 1: 1715).

Das politische System des 19. Jahrhunderts war seiner Ermüdungserscheinungen zum Trotz stabil. Das politische und ökonomische Gewicht hatte sich in der Edo-Zeit vom Bakufu hin zu den Daimyō verschoben. Die Macht des Bakufu über die Fürsten und die Kontrollmaßnahmen hatten durch die lange Epoche der Ruhe und des Friedens abgenommen. Über die vormoderne Ständegesellschaft hinaus war auch innerhalb des Schwertadels, Hofadels und der Fürsten allein der durch Geburt erworbene Rang das entscheidende Kriterium für Wohlstand und Status. Im Bakufu, am Kaiserhof und auch innerhalb der Fürstentümer gaben meist die ranghohen Adligen den Ton an. Shōgun, Kaiser oder Daimyō waren so keineswegs mächtige Herrscher, sondern die Spitze eines Beamtenapparats, der nur von den fähigsten unter ihnen unter Kontrolle gehalten werden konnte und meist von den mächtigen Beratern gelenkt wurde. Die wirtschaftlichen und finanziellen Probleme und der unterschiedliche Erfolg bei der Durchführung von Reformen des Bakufu einerseits und der großen Fürstentümer andererseits, verstärkte den Trend einer weiteren Entfernung von tatsächlicher Macht und der im politischen System formell vorgesehenen Rolle.

## 2.2 DIE AIZU-MATSUDAIRA UND DAS FÜRSTENTUM AIZU

Das Lehen Aizu der Edo-Zeit befand sich im westlichen Teil der heutigen Präfektur Fukushima in der Tōhoku-Region. Die Region war abgeschieden und weder für den Handel, noch die Landwirtschaft gut geeignet. Die Matsudaira von Aizu bekamen dieses Lehen im 17. Jahrhundert von den Tokugawa zugewiesen.

Tokugawa Hidetada (1579–1632), Ieyasus Sohn und zweiter Shōgun der Edo-Zeit, ließ seinen zweiten Sohn Masayuki im Alter von sieben Jahren von Hoshina Masamitsu (1561–1631), dem *fudai* Daimyō von Takatō, adoptieren. Hidetadas ältester Sohn Iemitsu wurde 1623 Shōgun. Masayuki hingegen beerbte mit 21 Jahren seinen kürzlich verstorbenen Adoptivvater und wurde 1631 Daimyō von Takatō. Über die Jahre bekam Masayuki zusätzlich Land in den Provinzen Shinano, Dewa und Mutsu. 1643 wurde er schließlich nach Aizu mit 230.000 *koku* versetzt (Bolitho 1977: 2–4; Totman 1967: 123).

Der dritte Shōgun der Edo-Zeit, Tokugawa Iemitsu, hatte zu seinem Halbbruder stets ein sehr gutes Verhältnis. Er schenkte ihm großes Vertrauen und vertraute ihm seinen Sohn Ietsuna (1641–1680) an, der kurz vor Iemitsus Tod erst 11 Jahre alt war. Masayuki wurde zum Regenten (*hosa*) für Ietsuna

bestimmt. Ihm fiel damit die Aufgabe zu, den Tokugawa Shōgun zu schützen, solange dieser noch nicht volljährig war, und dessen Aufgaben wahrzunehmen. Dieses Vertrauen und der treue Dienst Masayukis für Iemitsu, bzw. Ietsuna, wurde von den Tokugawa nicht vergessen. Die Daimyō von Aizu bekamen einen ständigen Sitz im *tamarinoma*<sup>89</sup>. Damit hatten die Hoshina von Aizu permanent eine beratende Funktion im Bakufu inne. War der Daimyō abwesend, nahm dessen potentieller Nachfolger seinen Platz ein (Totman 1967: 124). Diese Zeit wurde zur Grundlage einer besonderen Beziehung der Shōgune zu den Hoshina/ Matsudaira von Aizu. Hoshina Masakata (1665–1715), der dritte Daimyō von Aizu, hatte das Glück, mit guter Gesundheit gesegnet zu sein und so ein ungewöhnlich langes Leben zu haben. Er erlebte vier Shōgune – Tsunayoshi (1646–1709), Ienobu (1662–1712), Ietsugu (1709–1716) und Yoshimune – und führte die Volljährigkeitszeremonien (*genpuku*) für Ietsugu und Ieshige (1712–1761) durch. Dieses enge Verhältnis zu den Shōgunen zahlte sich für ihn und seine Familie schließlich aus: Der fünfte Shōgun, Tokugawa Tsunayoshi erlaubte ihm 1696 seinen Namen in Matsudaira zu ändern und auch das Familienwappen der Matsudaira fortan zu verwenden (Abe 2006: 104–105; Yanagida 2006: 102). Damit wurden die Daimyō von Aizu als *kamon* Daimyō<sup>90</sup> anerkannt.

Die Vasallen der Matsudaira von Aizu hatten den Ruf, gute Krieger zu sein. Sie waren für ihre spartanische Erziehung und ihre Hartnäckigkeit bekannt. Gleichzeitig waren auch Dickköpfigkeit und Engstirnigkeit Charakteristika, die ihnen zugeschrieben wurden. Diese Mentalität, die sicher auch durch Klima und Beschaffenheit des Landes geprägt wurde, machte Aizu zu einem Fürstentum mit einer hohen Resistenz gegenüber Veränderung (Craig 1999: 7). Es ist wichtig, sich hierbei das Fürstentum Aizu nicht als Einheit aller seiner Einwohner vorzustellen, sondern vor allem als Gruppe von Schwert-

---

<sup>89</sup>Das *tamarinoma* war ein Gremium im Bakufu mit rein beratender Funktion, in dem *fudai* und *shinpan* Daimyō vertreten waren. Innerhalb der unterschiedlichen Kammern hatte nur das *tamarinoma* eine ständige beratende Funktion. Obgleich es an den eigentlichen Entscheidungen nicht beteiligt war, kam es dennoch oft vor, dass durch die persönlichen Verbindungen zu Amtsinhabern Einfluss ausgeübt werden konnte (Totman 1967: 35–36, 124).

<sup>90</sup>Der Gründer des Tokugawa Shōgunats, Tokugawa Ieyasu, hieß ursprünglich Matsudaira. Erst später, aus dem Gesichtspunkt der Legitimität und seiner konstruierten Familienverbindung zum Kriegergeschlecht der Minamoto, die die Shōgune der Kamakura-Zeit gestellt hatten, änderte er seinen Namen in Tokugawa. Seine Verwandten behielten freilich den Namen Matsudaira und trugen ihn die ganze Edo-Zeit hindurch (Jansen 2002: 29).



adligen. Die Bauern und Bürger Aizus waren nicht zusammen mit den Vasallen der Hoshina nach Aizu gekommen, sondern lebten dort selbstverständlich schon unter den vorherigen Herrschern und hatten daher keinerlei Verbindung zu den Matsudaira und deren Vasallen. Die Schwertadligen lebten weitestgehend unter sich. Eine gemeinsame Identität von Schwertadel und Bürgern im Sinne eines Landes gab es daher nicht. Die Bauern empfanden wenig Solidarität mit den Beamten, die ihnen zahlreiche Verpflichtungen auferlegten und sich wenig um ihr Schicksal kümmerten.

Mit einem Reisertrag (*kokudaka*) von 230.000 *roku* gehörte Aizu nicht zu den großen Fürstentümern. Das Land hatte keinen Zugang zum Meer, war abgeschieden und von Bergen umgeben, was den Handel erschwerte. Über die Landwirtschaft hinaus war Aizu für die Produktion von Wachs und Lackwaren bekannt, das in andere Regionen und sogar ins Ausland exportiert wurde. Durch ein Monopol des Fürstentums, das zu festgelegten Preisen die Waren auf- und danach weiterverkaufte, konnte das Einkommen Aizus gesteigert werden (Bolitho 1974: 61).

### 2.3 BEZIEHUNG ZUR TOKUGAWA FAMILIE UND DEM BAKUFU

Zwar wurden die Daimyō von Aizu zu den *kamon* Daimyō gezählt, hatten jedoch wegen des erst später erworbenen Status ein anderes Verhältnis zur Hauptlinie der Tokugawa und dem Bakufu. Aizu verfügte nicht über einen vergleichbaren Status wie die *gosanke*, genoss aber mehr Vertrauen bei den Tokugawa als diese. Die Daimyō von Aizu hatten damit einen Status zwischen dem der *shinpan* und der *fudai* (Totman 1967: 115–116).

Auch im Selbstverständnis des Lehens spielte die Loyalität zu den Tokugawa eine große Rolle. So legten die Hausregeln der Matsudaira von Aizu explizit die unbedingte Treue zur Familie der Tokugawa fest und verbot den Vasallen einem Daimyō zu gehorchen, der dieser Verpflichtung zuwider handelt (Craig 1999: 4; Hoshi 1984: 24–25). Diese Regel schrieb den Schwertadligen Aizus im Wortlaut freilich Loyalität gegenüber den Tokugawa vor, nicht jedoch zwangsläufig gegenüber dem Bakufu.

Der Daimyō von Aizu war zwar durch seinen Status nicht für Ämter im Bakufu qualifiziert, doch sein Fürstentum wurde gelegentlich vom Bakufu für sicherheitspolitische Maßnahmen in die Pflicht genommen. So musste Aizu 1810 und 1846 Militär zur Sicherung der Bucht von Edo bereitstellen. Auch

für die Verteidigung von Ezo<sup>91</sup> (Hokkaidō) vor dem Russischen Reich musste Aizu von 1807 bis 1809 Truppen entsenden. In Anbetracht des geringen Einkommens des Lehens wurden diese Garnisonen zu einer schweren wirtschaftlichen Belastung (Abe 2006: 106; Aida 1977: 22–23).

Innerhalb des *tamarinoma* hatten die Daimyō von Aizu zusammen mit den Daimyō von Hikone<sup>92</sup> und Takamatsu<sup>93</sup> eine privilegierte Position, da ihr Sitz weitervererbt und nicht, wie bei den restlichen Daimyō der Kammer, nur für eine Generation verliehen wurde<sup>94</sup>. Dieser Umstand machte Aizu unabhängig von den hohen Beamten des Bakufu, auf deren Wohlwollen sie nicht angewiesen waren, um ihren Status zu halten. Dadurch wurde das Fürstentum auch weniger anfällig für die Einflussnahme und die Konflikte der unterschiedlichen Gruppen innerhalb des Bakufu. Die Söhne der Daimyō von Aizu wurden schon als Kinder mit den *rōjū* und dem Shōgun vertraut, die den Beratungen des *tamarinoma* beiwohnten. Die Sozialisierung innerhalb des Bakufu prägte ihr Selbstverständnis. Sie hatten so durchaus die Möglichkeit informell und indirekt Einfluss auf Bakufu und Shōgun auszuüben (Totman 1967: 124–125).

---

<sup>91</sup>Das heutige Hokkaidō inklusive Sakhalin und der Kurilen wurde in der Edo-Zeit als Ezo bezeichnet. Da schon in der Edo-Zeit Grenzkonflikte um die nördlichen Inseln mit dem Russischen Reich existierten, handelte es sich bei dieser Provinz praktisch um die einzig wahrnehmbare Grenze nach außen (*Dictionnaire Historique du Japon* 1: 554).

<sup>92</sup>Hikone (350.000 *koku*) war das Fürstentum der *fudai* Daimyō der Familie Ii im Gebiet der heutigen Präfektur Shiga. Durch den Reisertrag waren die Ii eine der großen *fudai* Familien, deren Lehen zusammen mit dem der Sakai von Himeiji für die Sicherung Kyōtos zuständig war. Die Daimyō von Hikone konnten das Amt des *tairō* bekleiden (*Hanshi Daijiten* 5: 15–17).

<sup>93</sup>Takamatsu (120.000 *koku*) war ein *kamon* Fürstentum der Sanuki Provinz in der heutigen Kagawa Präfektur. Im Jahr 1642 wurde das Lehen an den Sohn des Daimyō von Mito, Matsudaira Yorishige (1622–1695), vergeben. Zum Fürstentum Mito bestand aufgrund der direkten Verwandtschaft der Familien über die Edo-Zeit hinweg eine enge Beziehung (*Hanshi Daijiten* 6: 431–432).

<sup>94</sup>Die Sitze der *fudai* Daimyō von Matsuyama und Himeiji, sowie der *kamon* Daimyō von Kuwana waren zwar nicht erblich, wurden de facto aber auch von Generation zu Generation weitergegeben, da die Daimyō dieser Fürstentümer immer ins *tamarinoma* berufen wurden (Totman 1967: 166).

### 3. LANDESÖFFNUNG UND SYSTEMKRISE

#### 3.1 KONFRONTATION MIT DEM AUSLAND UND REFORMVERSUCHE

Die Konfrontation mit den USA, die der Abgeschlossenheit Japans ein Ende setzen sollte, kam weder plötzlich, noch überraschend. Die koloniale Expansion der Europäer nach Ostasien führte zwangsläufig dazu, dass Schiffe an die Küsten Japans kamen. Ausländische Schiffe wurden Anfang des 19. Jahrhunderts immer öfters gesichtet. Sie versuchten bei Seenot an den Küsten Japans Hilfe zu erhalten. Die Regelung des Bakufu, ausländische Schiffe, die unangekündigt nach Japan kamen, durch Kanonenbeschuss zum umkehren zu zwingen, musste nach der Niederlage Chinas im Ersten Opiumkrieg 1842 aufgegeben werden. Die Nachricht der Niederlage Chinas und die Informationen über die militärischen Fähigkeiten der Europäer und Amerikaner überzeugten die Führung des Bakufu, dass eine gewaltsame Konfrontation mit dem Ausland unter allen Umständen vermieden werden musste (Akamatsu 1968: 111).

Die als *sakoku*<sup>95</sup> bezeichnete Abschließung des Landes war keineswegs so gründlich, wie das Wort vermuten lässt. Im Hafen von Nagasaki wurde auf der künstlichen Insel Dejima eine Handelsniederlassung der Niederländer unterhalten, die über die Jahrhunderte den Warenverkehr mit dem Ausland, sowie den Import von Technologie und Information ermöglichte. Auch chinesische Kaufleute hatten über Nagasaki Zugang zum Handel mit Japan. Über die Insel Tsushima<sup>96</sup> wurde weiterhin der Handel mit Korea aufrecht erhalten. Außer diesem vom Bakufu monopolisierten Kontakt nach außen konnten auch die Shimazu von Satsuma indirekt mit China handeln. Die Kontrolle über die Ryūkyū-Inseln<sup>97</sup>, die sich damit sowohl im japanischen, als auch im

---

<sup>95</sup>Zwar gab es die Gesetze, die den Kontakt zum Ausland reglementierten, bereits seit der Herrschaft Tokugawa Iemitsu, der Begriff *sakoku* wurde aber zuerst 1801 von Shizuki Tadao (1760–1806), einem Übersetzer auf Dejima in Nagasaki, erstmals verwendet. In seiner Übersetzung von Engelbert Kaempfers *Geschichte und Beschreibung von Japan*, das er aus dem Niederländischen übersetzte, verwendete er für die Schilderung der Abschließungspolitik durch Kaempfer den Begriff *sakoku* (*Kokushi Daijiten* 6: 335).

<sup>96</sup>Die Insel Tsushima liegt zwischen Japan und Korea im Japanischen Meer. Durch die geographische Lage befand sich die Insel in den Einflussphären von sowohl Japan als auch Korea. Die Daimyō von Tsushima hatten die Aufgabe, für das Bakufu die Beziehungen und den Handel mit Korea zu unterhalten (*Kokushi Daijiten* 12: 272).

<sup>97</sup>Mit dem Begriff Ryūkyū sind Okinawa und seine Nachbarinseln gemeint. In der Edo-Zeit befanden sich die Inseln sowohl im Einflussbereich Japans, als auch Chinas. Formell wurden sie von einem König beherrscht, der in einem Tributverhältnis mit China stand. De facto herrschten jedoch die Shimazu von Satsuma seit 1609 über die Inselgruppe. Über

chinesischen Einflussbereich befanden, ermöglichte es Satsuma dort die Landesabschließung zu umgehen.

Sämtliche Versuche, mit Japan Handelsbeziehungen aufzunehmen, wurden vom Bakufu zurückgewiesen. So wurde der Vorschlag der Niederländer, die Handelsbeziehungen auszubauen und das Land zu öffnen, trotz der bereits lange bestehenden Beziehungen abgelehnt und auch James Biddle (1783–1848), der im Jahr 1846 für die USA eine Aufnahme von Handelsbeziehungen mit Japan erbat, musste unverrichteter Dinge abziehen. Als 1853 Matthew Calbraith Perry<sup>98</sup> im Auftrag von Präsident Fillmore (1800–1874) abermals das Anliegen der USA in Japan vorbrachte, konnte die Abschließung allerdings nicht mehr aufrecht erhalten werden. Im Gegensatz zu Biddle, der die Ablehnung hinnahm, verlieh Perry der Forderung seiner Regierung mit einer Flotte aus vier Kriegsschiffen Nachdruck. Die Androhung von Gewalt und die Erkenntnis, den Fremden technisch weit unterlegen zu sein, versetzte die politische Elite des Edo-Bakufu in einen Schockzustand. Um nicht das gleiche Schicksal wie China im Ersten Opiumkrieg zu erleiden, blieb ihnen nichts anderes übrig als einzulenken. Die Amerikaner übergaben einen Brief an den Shōgun und zogen, nachdem sie ihre Rückkehr im darauf folgenden Jahr angekündigt hatten, wieder ab (Beasley 1989: 268–269).

Das Bakufu stand plötzlich vor einem Problem, das es nicht zu lösen vermochte. Die naheliegendste Maßnahme war die militärische Vertreibung der sogenannten ausländischen Barbaren. Diese Option war jedoch in Anbetracht der militärischen Überlegenheit der Gegner ausgeschlossen. Eine Niederlage und daraus resultierende Kolonisierung Japans nach dem Modell Chinas wären die zu erwartenden Folgen gewesen. Die Beendigung der

---

Ryūkyū unterhielten die Shimazu Beziehungen zum chinesischen Festland. Nach separaten Handelsverträgen der USA und der europäischen Mächte mit den Ryūkyū-Inseln 1854 konnte Satsuma zudem den teilautonomen Status dieser Inseln nutzen, um am Bakufu vorbei Handel mit dem Ausland zu betreiben (*Dictionnaire Historique du Japon* 2: 2295–2297).

<sup>98</sup>Matthew Calbraith Perry (1794–1858) war Offizier der U.S. Marine. Er wurde 1852 zum Kommandant der Ostindien Flotte ernannt und von Präsident Millard Fillmore mit der Öffnung Japans für Wirtschaftsbeziehungen beauftragt. Von Shanghai aus erreichte er im März 1853 die Ryūkyū Inseln (Okinawa), im Juli kam er in Uruga an, wo er das Schreiben seines Präsidenten überreichte. Vor seinem zweiten Erscheinen in Japan besuchte er abermals die Ryūkyū Inseln, wo er ein Kohledepot für die amerikanische Flotte anlegen ließ. 1854 handelte er den Vertrag von Kanagawa aus und öffnete damit Japan. Perry kehrte daraufhin in die Vereinigten Staaten zurück, wo er 1858 starb (*Dictionnaire Historique du Japon* 2: 2215–2216).

Abschließungspolitik war jedoch innenpolitisch auch nicht durchsetzbar. Das Bakufu akzeptierte vor diesem Hintergrund die Forderungen der USA und unterzeichnete 1854 nach der Rückkehr Perrys den Vertrag von Kanagawa<sup>99</sup>, der die Häfen Shimoda und Hakodate zur Versorgung von amerikanischen Schiffen öffnete. Wenig später folgten Großbritannien und Russland mit Verträgen<sup>100</sup>, die ihnen die gleichen Rechte zusicherten. Dieser Vertrag, der noch keine konkreten Zugeständnisse für den Handel beinhaltete, wurde im Juli 1858 durch den „Amerikanisch-Japanischen Freundschafts- und Handelsvertrag“<sup>101</sup>, auch „Harris-Vertrag“ genannt, ergänzt. Im August des gleichen Jahres folgten die Niederlande, Russland, Großbritannien und im Oktober Frankreich dem Beispiel der USA und unterzeichneten Verträge mit gleichem Inhalt (Beasley 1989: 283).

Diese Konfrontation mit den europäischen Mächten und den USA führte zu einem innenpolitischen Umdenken. In der Wahrnehmung der Eliten wurde Japan erstmals als Teil der Welt gesehen. In der Edo-Zeit war für die Menschen das Land in dem sie lebten nicht Japan, sondern ihr Fürstentum. Die militärische Unterlegenheit zeigte, dass Reformen dringend notwendig und letztlich unumgänglich waren. Das System, das über 250 Jahre lang Frieden und Stabilität gebracht hatte, war nicht mehr aufrecht zu erhalten.

---

<sup>99</sup>Der Vertrag von Kanagawa (31. März 1854), auch als Japanisch-Amerikanischer Freundschaftsvertrag bezeichnet, war der erste der ungleichen Verträge, die Japan von den USA und den Europäern aufgezwungen wurden. Japan verpflichtete sich, die Sicherheit von Schiffbrüchigen zu garantieren und die Häfen Shimoda und Hakodate zu öffnen, um dort die Versorgung der amerikanischen Schiffe zu ermöglichen. Außerdem wurde die Einrichtung eines Konsulats in Shimoda gestattet. Mit diesem Vertrag wurde Japan zwar geöffnet, konkrete Zusagen zum Handel beinhaltete er jedoch nicht. Commodore Perry handelte damit ein Provisorium aus, das die Zeit bis zu einem Handelsvertrag überbrücken sollte (Beasley 1989: 270–271).

<sup>100</sup>Der Vertrag von Shimoda zwischen Russland und Japan wurde am 7. Februar 1855, der Britisch-Japanische Freundschaftsvertrag am 9. Oktober 1855 in Nagasaki geschlossen. Inhaltlich zwar mit dem Vertrag von Kanagawa weitgehend identisch, legte der Vertrag von Shimoda darüber hinaus auch die umstrittene Nordgrenze Japans mit Russland fest (Kajima 1976: 68, 101).

<sup>101</sup>Der Amerikanisch-Japanische Freundschafts- und Handelsvertrag, der auch nach dem ersten Generalkonsul der USA in Japan und maßgeblichem Architekten des Vertrags, Townsend Harris, benannt wird, wurde am 29. Juli 1858 unterzeichnet und ergänzte den Vertrag von Kanagawa. Japan verpflichtete sich zur Öffnung der Häfen von Kanagawa, Nagasaki, Niigata, Hyōgo, Edo und Ōsaka. Zolltarife wurden festgesetzt und Extraterritorialität für die amerikanischen Staatsangehörigen garantiert. Den Amerikanern wurde es auch ermöglicht, sich in den Vertragsorten dauerhaft niederzulassen (Kajima 1976: 16–21).

Bereits während der Tempō-Reformen gab es erste Versuche, die Technologie des Auslands zu importieren. Das Bakufu versuchte von 1840 an, moderne Militärtechnik nachzubauen und damit die Küstenverteidigung zu modernisieren. Mit dem politischen Machtverlust der Reformer kam auch dieses Projekt zu seinem vorzeitigen Ende und wurde erst 1849 wieder aufgenommen. Auch einige Daimyō versuchten, ihre Arsenale zu modernisieren. Anfang der 1850er Jahre begannen Saga<sup>102</sup>, Satsuma und Mito, genauso wie das Bakufu, Hochöfen zu bauen und mit Metalltechnik zum Kanonengießen zu experimentieren (Akamatsu 1968: 109–110). Den Hollandstudien (*rangaku*) wurde aus diesem Grund nun mehr Wert beigemessen. In einigen Regionen Japans wurden Anstrengungen unternommen, die ausländische Technik zu erlernen. Chōshū versuchte schon während den Tempō-Reformen, sich Wissen über moderne Medizin anzueignen (Craig 1973: 132; Yates 1995: 20–21).

Die unmittelbare Antwort auf die Bedrohung war der zögerliche Versuch der militärischen Modernisierung. Weit größere Auswirkungen hatte diese veränderte Situation jedoch auf das Bakuhan-System: die Machtlosigkeit gegenüber dem Ausland setzte das politische System unter Reformzwang.

### 3.2 UNGLEICHE VERTRÄGE UND NACHFOLGESTREIT

Das Bakufu musste den Verträgen notgedrungen zustimmen, sah sich jedoch starker innenpolitischer Opposition gegenüber. Der japanische Schwertadel war in der Frage, wie mit dieser Situation umzugehen sei, gespalten. Die Führung des Bakufu, Abe Masahiro<sup>103</sup> und von 1855 an Hotta Masayoshi<sup>104</sup>,

---

<sup>102</sup>Saga oder Bizen (357.000 *koku*) war ein *tozama* Fürstentum der Familie Nabeshima in den heutigen Präfekturen Saga und Nagasaki. Der erste Nabeshima Daimyō Katsushige etablierte die drei Zweig-Lehen Kashima, Hasuike und Ogi, die von seinen Söhnen und später deren Nachfahren geführt wurden (*Hanshi Daijiten* 7: 101–103).

<sup>103</sup>Abe Masahiro (1819–1857) war *fudai* Daimyō des Lehens Fukuyama (100.000 *koku*) und *rōjū*. Nach einer kurzen Zeit als Kommissar für Tempel und Schreine (*jisha bugyō*) wurde er 1843 zum *rōjū* ernannt. Nach der Ankunft der USA bestimmte er maßgeblich die Linie des Bakufu (*Dictionnaire Historique du Japon* 1: 1–2).

<sup>104</sup>Hotta Masayoshi (1810–1864) war *fudai* Daimyō von Sakura (110.000 *koku*) und *rōjū*. Nach Ämtern als Kommissar für Tempel und Schreine und Bewahrer der Burg von Ōsaka (*Ōsaka jōdai*) wurde er 1841 zum *rōjū* ernannt. Er beschäftigte sich mit Hollandstudien und führte in seinem Lehen Reformen nach europäischem Vorbild durch. 1855 wurde er von Abe Masahiro zurückgeholt und abermals als *rōjū* eingesetzt. Bis 1858 war er einer der bedeutendsten Politiker im Bakufu (*Dictionnaire Historique du Japon* 1: 1106–1107).

wollten unbedingt einen militärischen Schlagabtausch verhindern und den Forderungen der Europäer und Amerikaner nachgeben, Japan jedoch gleichzeitig militärisch stärken. Dem gegenüber scharten sich zahlreiche *shinpan* und *tozama* um Tokugawa Nariaki<sup>105</sup> von Mito. Sie forderten interne Reformen als Grundlage zur Stärkung Japans, waren zwar für eine Neubewaffnung mit modernen Waffen, lehnten die Öffnung jedoch ab, solange sich Japan in einer schwachen Position befand. Sie forderten vor allem eine Reform des Jahrhunderte alten Regierungssystems, in dem nur die *fudai* Daimyō am politischen Entscheidungsfindungsprozess und in der Regierungsbürokratie aktiv sein konnten. Matsudaira Katamori, der Daimyō von Aizu, befürwortete, genauso wie Matsudaira Shungaku<sup>106</sup> von Fukui, eine selbstständige Öffnung, um sich den Handel zu Nutze machen zu können. Unter dem Motto „das Land reich machen, das Militär stärken“, sollte der Außenhandel als Motor zur militärischen Modernisierung genutzt werden. Diese als *fukoku kyōhei*<sup>107</sup> bezeichnete Politik zielte darauf ab, Japan zunächst zu stärken und sich erst zu einem späteren Zeitpunkt der Ausländer zu entledigen (Beasley

---

<sup>105</sup>Tokugawa Nariaki (1800–1860) war *shinpan* Daimyō von Mito (350.000 *koku*). Nariaki wurde 1829 als 9. Daimyō Mitos eingesetzt. Es gelang ihm, fünf seiner Söhne in die Familien einflussreicher Daimyō adoptieren zu lassen und zwei jüngere Schwestern in den Hof einzuheiraten. Nariaki förderte die Mitoschule und versuchte, sein Lehren zu reformieren und modernisieren. Er nutzte seinen Einfluss am Hof, um das Bakufu zu Reformen zu drängen und gegen die Landesöffnung vorzugehen. Es gelang ihm zahlreiche Gleichgesinnte *shinpan* und *tozama* Daimyō um sich zu versammeln, mit denen er sich gegen die Politik der *fudai* in Edo stellte. Im Nachfolgestreit 1858 versuchte er zusammen mit den anderen Daimyō der Hitotsubashi-Gruppe über den Hof seinen Sohn Tokugawa Yoshinobu als Shōgun durchzusetzen. Für diesen Versuch der Einflussnahme wurde er vom *tairō* Ii Naosuke zu Hausarrest verurteilt, in dem er 1860 verstarb (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 658–659).

<sup>106</sup>Matsudaira Shungaku (1836–1893), in der Literatur auch unter den Namen Yoshinaga und Keiei zu finden, war *kamon* Daimyō von Echizen/Fukui (320.000 *koku*). Shungaku wurde als Nachfolger von Matsudaira Narisawa (1820–1838), dem Daimyō von Fukui, adoptiert und übernahm 1838 dessen Lehen. Shungaku tat sich früh als Reformier hervor. Er befürwortete eine moderate Linie des Bakufu und die Kooperation mit den großen Fürstentümern. Sowohl im Bakufu als auch in der Meiji-Regierung war er in verschiedenen Ämtern tätig, bis er sich 1870 ganz aus der Politik zurückzog (Beasley 1972: 434).

<sup>107</sup>Zuerst von Fujita Yūkoku (1774–1826), einem Denker der späten Mitoschule, benutzt, wurde dieser Begriff insbesondere von dem Gelehrten und Theoretiker Yokoi Shōnan (1809–1869) geprägt. Später sollte *fukoku kyōhei* zum Slogan der Meiji-Regierung werden. In der Bakumatsu-Zeit wurde dieses Motto nicht nur von Akteuren des Bakufu als politische Leitlinie benutzt, auch Chōshū und Satsuma nutzten *fukoku kyōhei* um ihre Lehen zu stärken (Harootunian 1970: 75, 384–385).

1972: 112). So gab es drei Positionen, die vertreten wurden: die sofortige militärische Vertreibung der „ausländischen Barbaren“ (*jōi*), die Öffnung des Landes (*kaikoku*) und den Mittelweg einer Aufrüstung und Vertreibung zu einem späteren Zeitpunkt (*fukoku kyōhei*). Diesen Positionen lag allerdings ein innenpolitischer Streit um Reformen des politischen Systems zu Grunde. Der Shōgun, dessen Titel *sei-i taishōgun* (General, der die Barbaren unterwirft) die Vertreibung von „Barbaren“ als seine oberste Aufgabe deklariert, war offensichtlich nicht mehr in der Lage, seiner Pflicht nachzukommen. Die Daimyō um Tokugawa Nariaki wollten Reformen, die ihnen die Teilhabe am politischen Prozess ermöglichen sollten. Da sie selbst nicht Teil des Bakufu waren, nutzten sie die einzige Möglichkeit, die ihnen zur Verfügung stand, um Druck auf die *rōjū* auszuüben: sie versuchten durch ihre Verbindungen zum Kaiserhof<sup>108</sup> die Politik des Bakufu zu beeinflussen.

Schon seit den ersten Zwischenfällen mit ausländischen Schiffen war das Interesse an den Aktivitäten der Europäer und der USA am Kaiserhof groß. Die Verbindungen zu den großen Daimyō ermöglichten es dem Hof ständig, über das politische Geschehen informiert zu sein. So waren Kaiser und Hofadel am Anfang des 19. Jahrhunderts durchaus gut über die veränderte Situation vor den Küsten Japans informiert. Im Jahr 1807 erstatte das Bakufu dem Hof zum ersten mal über die Sichtungen ausländischer Schiffe Bericht, um den Hofadel zu beruhigen. Danach wurde der Kaiser regelmäßig über die Aktivitäten der Europäer und Amerikaner informiert (Iechika 2007: 89, 96, 122).

Kōmei-Tennō, der seit 1846 Kaiser Japans war, zeigte sich als ein energischer Verfechter der Abschließungspolitik. Er hegte eine starke Abneigung gegen die „ausländischen Barbaren“ und wollte nicht, dass dem Ausland Zugang zu Japan verschafft würde. Bereits nach dem Erscheinen Biddles hatte er das Bakufu aufgefordert, geeignete Maßnahmen gegen das Eindringen der Kolonialmächte zu ergreifen. Es war ein Novum in der Edo-Zeit, dass ein Kaiser dem Bakufu Anweisungen zur Außenpolitik gab. Auch nach der Ankunft Perrys forderte Kōmei 1854 daher vom Bakufu, Kyōto und damit den Palast des Kaisers besser vor einem Einfall des Auslands zu schützen. Als Reaktion darauf wurde dem Fürstentum Hikone befohlen, die Hauptstadt zu

---

<sup>108</sup>Tokugawa Nariakis große Schwester war mit Takatsukasa Masamichi verheiratet, er selber war mit einer Tochter der Arisugawa Familie verheiratet. Die Shimazu von Satsuma hatten wiederum enge Familienverbindungen zur Familie der Konoe. Konoe Tadahiro war mit der Adoptivtochter Shimazu Nariakiras verheiratet (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 1: 41).



sichern (Iechika 2007: 134–135). An der Seite Kōmei-Tennōs bestimmte Takatsukasa Masamichi<sup>109</sup> als *kampaku* die Linie des Hofes. Seit 1823 im Amt des Regenten, war er die zentrale Figur am Hof. Seine zahlreichen Versuche zurückzutreten waren stets abgelehnt worden. Auch Kōmei-Tennō hielt ihn weiter im Amt obwohl er selbst bereits erwachsen war. Nach der Ankunft Perrys kam es jedoch zum Konflikt zwischen Kaiser und Regent. Takatsukasa Masamichi war bereit, den USA ähnlich wie den Niederlanden begrenzten Zugang zum Land zu gewähren. Kōmei-Tennō lehnte dies jedoch ab. Der Kaiser versuchte nun, seine Macht am Hof auszubauen und die der *sekke* zurückzudrängen. So akzeptierte Kōmei 1856 schließlich das Rücktrittsgesuch des Regenten, wonach Kujō Hisatada<sup>110</sup> zum neuen *kampaku* ernannt wurde. Masamichi behielt freilich auch als zurückgetretener Regent (*taikō*) noch erheblichen Einfluss am Hof (Iechika 2006: 30–31).

Darüber hinaus hatte Nakagawa no Miya Asahiko Shinnō<sup>111</sup>, der Adoptivsohn Ninkō-Tennōs<sup>112</sup> und damit große Bruder Kōmeis, durch seine enge

---

<sup>109</sup>Takatsukasa Masamichi (1789–1868), Hofadliger der *sekke*, hatte von 1823 bis 1856 das Amt des Regenten inne. Nach der Ankunft der Amerikaner unterstützte er zunächst die Verträge und die Landesöffnung, änderte dann aber seine Position und isolierte Kujō Hisatada dadurch. Wegen seiner Unterstützung für Tokugawa Nariaki von Mito wurde er ins Kloster verbannt, 1862 aber wieder begnadigt (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 562–563).

<sup>110</sup>Kujō Hisatada (1798–1871), ursprünglich aus der Nijō Familie, wurde von seinem großen Bruder Kujō Suketsugu (1784–1807) in die Familie Kujō adoptiert. Im Jahr 1856 wurde er zum *kampaku* ernannt. Die von *rōjū* Hotta Masayoshi 1858 erbetene Zustimmung des Kaisers zum Harris-Vertrag hielt er zunächst nicht für möglich, ließ sich dann jedoch überreden, für eine Zustimmung des Hofes zu werben, was aber scheiterte. Am Hof zunehmend isoliert, unterstützte er das Bakufu unter Ii Naosuke. Kujō Hisatada gab das Amt des *kampaku* 1862 aus Angst vor der Gewalt der Rōnin auf und zog sich aus Kyōto zurück (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 352–353).

<sup>111</sup>Nakagawa no Miya Asahiko Shinnō (1824–1891), in den Quellen auch als Shōrenin no Miya Son'yu, Awata no Miya, oder Awataguchi no Miya zu finden, war kaiserlicher Prinz, Adoptivsohn des Ninkō-Tennō (Vater Kōmei-Tennōs) und wichtiger *kōbu-gattai*-Akteur. In seiner Zeit als Abt des Shōren-in in Kyōto während der 1850er Jahre sympathisierte er mit der *sonnō-jōi*-Gruppe und unterstützte die Forderungen nach einer Vertreibungspolitik. Deswegen wurde er während der Verfolgungen der Ansei-Ära unter Hausarrest gestellt. Nach seiner Begnadigung 1862 wurde er zu einem der wichtigsten Unterstützer der *kōbu-gattai*-Politik und kooperierte am Hof mit den politischen Akteuren des Bakufu. Seinen Lebensabend verbrachte er als Hoher Priester des Großschreins von Ise (Keene 2002: 235–236).

<sup>112</sup>Ninkō-Tenno (1800–1846), oder Ayahito, wurde nach dem Rücktritt seines Vaters Kōkaku-Tennō (1771–1840) im Jahr 1817 als 120. Tennō Japans eingesetzt. Er setzte sich für die Bildung des Hofadels und der kaiserlichen Prinzen ein. Erst nach seinem Tod wurde seine Lehranstalt für den Hofadel, die zunächst Gakushūsho und ab 1849 Gakushūin

Beziehung zu seinem Bruder einen großen Einfluss auf die Überzeugung des Tennō. Genauso wie Kōmei war auch er gegen eine Öffnung des Landes und damit einer der wenigen Unterstützer gegen die Position des Regenten (Iechika 2007: 212–214).

Am Hof ergab sich eine Situation, in der der Kaiser gegen die Landesöffnung war, sich aber einer starken Opposition unter den hohen Hofadligen erwehren musste. Während der niedere Hofadel seine Ansichten teilte, wollten die meisten hohen Hofadligen die Landesöffnung zulassen, aber die Häfen in der Kinai-Region<sup>113</sup> geschlossen halten, um den Zugang zu Kyōto zu verhindern (Sasaki 2005: 32–33).

In dieser Situation stark abweichender Ansichten versuchte *rōjū* Hotta Masayoshi die Opposition einiger Daimyō gegen den Harris-Vertrag auszuhebeln. In offensichtlicher Unkenntnis der Situation am Hof wollte er die Zustimmung des Kaisers einholen. Eigentlich nur eine Formalität, stellte sich das Bemühen Hottas als Fehlschlag heraus: Kōmei versagte ihm die erwünschte Zustimmung. Der Kaiser befand sich in einer Zwickmühle. Zwar erkannte er, dass eine sofortige militärische Vertreibung schwerwiegende Konsequenzen haben würde, andererseits wollte er nicht die Verantwortung auf sich nehmen, das Land zu öffnen. Eine Zustimmung vor der Unterzeichnung würde ihm die Verantwortung für die Verträge und damit auch den Unmut eines großen Teils der Bevölkerung und der Eliten einbringen. Da er wusste, dass einige mächtige Daimyō gegen den Vertrag waren, fürchtete er, durch eine Zustimmung einen Bürgerkrieg auszulösen. Eine kategorische Ablehnung jedoch hätte einen Krieg mit dem Ausland provozieren und Japan so auch in die Katastrophe führen können (Iechika 2007: 22; Sasaki 2005: 440–441).

Der schlechte Gesundheitszustand des Shōgun Tokugawa Iesada war ein weiteres Problem, das im Bakufu für Unruhe sorgte. Da Iesada keine Erben hatte, gab es zwei potentielle Nachfolger: Tokugawa Yoshitomi<sup>114</sup>, der

---

genannt wurde, fertiggestellt (*Dictionnaire Historique du Japon* 2: 2055).

<sup>113</sup>Der Begriff Kinai umfasst die Gebiete, die die Hauptstadt Kyōto umgeben. Also außer der Hauptstadt die damaligen Gebiete Yamato, Kawachi, Izumi, Settsu und Yamashiro, nach heutiger Einteilung die Präfektur Nara, der größte Teil der Präfektur Kyōto und der südliche Teil der Präfektur Hyōgo (*Dictionnaire Historique du Japon* 1: 1531).

<sup>114</sup>Tokugawa Iemochi (1846–1866), oder Tokugawa Yoshitomi, war zweiter Sohn des Tokugawa Nariyori (1801–1846), des Daimyō von Kii und Enkel des 11. Shōgun Ienari (1787–1837). Nachdem er 1858 zum 14. Tokugawa Shōgun ernannt worden war, nahm er den Namen Iemochi an. 1861 wurde er im Zuge der *kōbu-gattai*-Politik mit Kazu no Miya, einer Schwester Kōmei-Tennōs verheiratet. 1863 war er der erste Shōgun seit Tokugawa

12-jährige Sprössling aus der *gosanke*-Familie aus Kii, und Tokugawa Yoshinobu, Daimyō des *gosankyō*-Fürstentums Hitotsubashi und Sohn Tokugawa Nariakis. Die *rōjū* in Edo bevorzugten Yoshitomi, der einerseits aufgrund seines Alters viel leichter zu beeinflussen und andererseits von seiner Abstammung her näher an der Tokugawa Hauptlinie als Yoshinobu war. Die *shinpan* und *tozama* unter der Führung Nariakis – Matsudaira Shungaku von Fukui, Yamauchi Yōdō<sup>115</sup> von Tosa, Shimazu Nariakira<sup>116</sup> von Satsuma, Tokugawa Yoshikatsu<sup>117</sup> von Owari, Date Munenari<sup>118</sup> von Uwajima – unterstützten

---

Iemitsu (1604–1651), der die Hauptstadt besuchte. Iemochi starb 1866 überraschend durch eine Krankheit während seines Aufenthaltes in Ōsaka (*Dictionnaire Historique du Japon* 2: 2676).

<sup>115</sup>Yamauchi Yōdō (1827–1872) auch unter dem Namen Yamauchi Toyoshige bekannt, war von 1849 bis 1859 *tozama* Daimyō des Fürstentums Tosa auf Shikoku (202.600 *koku*). Auch nach seinem erzwungenen Rücktritt als Daimyō während der Ansei-Säuberungen nahm er de facto weiterhin die Führung Tosas wahr, die nun formell in den Händen seines Sohnes Toyonori (1846–1886) lag. In der Meiji-Regierung bekleidete er kurze Zeit (bis 1869) das Amt des Innenministers (*Dictionnaire Historique du Japon* 2: 2813).

<sup>116</sup>Shimazu Nariakira (1809–1858) war der 11. Daimyō des Fürstentums Satsuma (*tozama*). Da sein Vater Shimazu Narioki (1791–1859) lange nicht zurücktreten wollte und darüber hinaus seinen jüngeren Bruder Hisamitsu bevorzugte, konnte Nariakira erst 1851 im Alter von 42 Jahren mit Hilfe des Bakufu Daimyō von Satsuma werden. Die Unterstützung des *rōjū* Abe Masahiro, die ihm verholten hatte, sich gegen die interne Opposition durchzusetzen, begründeten eine politische Zusammenarbeit zwischen den beiden. Nariakira verfolgte eine Politik der raschen Modernisierung und förderte das Studium der europäischen Staaten in seinem Lehens, sowie den Bau von Hochöfen und Werften zur Konstruktion von modernen Waffen und Dampfschiffen. Zusammen mit Tokugawa Nariaki war er eine der führenden Figuren der Hitotsubashi-Gruppe. Während der Ansei-Säuberungen wurde er mit erzwungenem Rücktritt und Hausarrest bestraft. Noch 1858 verstarb er an einer Krankheit (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 495–496).

<sup>117</sup>Tokugawa Yoshikatsu (1824–1883) war der 14. Daimyō des *gosanke* Fürstentums Owari und großer Bruder Matsudaira Katamoris. Als zweiter Sohn des Matsudaira Yoshitatsu von Takasu wurde Yoshikatsu im Jahr 1849 nach Owari adoptiert und zum Daimyō ernannt. Er unterstützte Tokugawa Nariaki und die Forderung nach einer Vertreibung der Europäer und Amerikaner. Von Ii Naosuke wurde er zu Rücktritt und Hausarrest gezwungen, als neuer Daimyō von Owari wurde sein kleiner Bruder Tokugawa Mochinaga (1831–1884) eingesetzt, wodurch er weiterhin Einfluss auf die Politik des Lehens ausüben konnte. Nach seiner Begnadigung 1862 ließ er seinen Sohn Tokugawa Yoshinori (1858–1875) als Daimyō einsetzen, wodurch er effektiv wieder selber die Kontrolle über das Fürstentum übernahm. Im Jahr 1864 wurde er der Verantwortliche für die Strafexpedition gegen Chōshū, die er durch seine guten Beziehungen zu Chōshū friedlich beenden konnte. Nach der Meiji-Restauration war er Teil der neuen Regierung und drängte erfolgreich die Fürstentümer zwischen Kyōto und Edo, sich nicht gegen die neue Regierung zu stellen (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 660–661).

<sup>118</sup>Date Munenari (1818–1892) war 8. Daimyō von Uwajima (*tozama*). Als Sohn einer *hatamoto* Familie geboren, wurde Munenari 1929 Adoptivsohn des Daimyō von Uwajima,

Yoshinobu, der zweifelsohne die fähigere Alternative darstellte und das Bakuhan-System nach den Vorstellungen seines Vaters und dessen Unterstützer reformieren würde. So standen sich die Kii-Gruppe und die Hitotsubashi-Gruppe im Bakufu gegenüber. Die Frage der Nachfolge war somit auch eine Frage, ob sich das Bakufu reformieren und für die politische Partizipation der Daimyō öffnen, oder weiterhin ausschließlich von den *fudai* geführt werden würde (Aoyama 2012: 44–45).

Hotta Masayoshi, der als *rōjū* mit Townsend Harris den Freundschafts- und Handelsvertrag ausgehandelt hatte, aber am Hof gescheitert war, trat 1858 zurück. Ii Naosuke wurde nun zum *tairō* ernannt und übernahm damit die Führung des Bakufu. In Edo hatte sich die Kii-Gruppe durchgesetzt. Ii Naosuke wollte zunächst den Harris-Vertrag nicht ohne Zustimmung des Kaisers unterzeichnen, knickte aber angesichts des Drucks der Amerikaner ein und unterzeichnete ohne kaiserliche Genehmigung. Auch den Nachfolgestreit konnte er zu Gunsten der Kii-Gruppe entscheiden. Nachdem Iesada im August 1858 verstorben war, ließ sich Ii Naosuke durch den *kampaku* Kujō Hisatada Yoshitomi als Nachfolger bestätigen und ihn wenig später als Shōgun Tokugawa Iemochi einsetzen. Kōmei-Tennō hatte zwar selbst kein großes Interesse an der Nachfolgefrage, die Mehrheit der hohen Hofadligen unterstützten allerdings Yoshinobu als Nachfolger. Takatsukasa Masamichi, trotz Rücktritt weiterhin eine der mächtigsten Personen am Hof, war mit Tokugawa Nariaki verschwägert<sup>119</sup> und daher überzeugter Unterstützer der Hitotsubashi-Gruppe. Er veranlasste die Anfertigung eines Hofedikts für Mito, in dem die Unterstützung des Hofes für die Nachfolge Yoshinobus erklärt wurde (Iechika 2007: 241, 255).

Kōmei-Tennō war über die Vertragsunterzeichnung ohne seine Zustimmung dermaßen verärgert, dass er Kujō Hisatada verbot, weiterhin zu den Beratungen zu erscheinen. Wegen der Kooperation zwischen Kujō und Ii

---

dem Cousin seines Vaters. Im Jahr 1844 als Daimyō von Uwajima eingesetzt, setzte er das Reformprogramm seines Adoptivvaters fort und bemühte sich um die wirtschaftliche und militärische Modernisierung und Stärkung seines Fürstentums. Als Unterstützer der Hitotsubashi-Gruppe während der Ansei-Säuberungen 1858 zum Rücktritt gezwungen, wurde sein Adoptivsohn Date Munee (1830–1906) als sein Nachfolger eingesetzt. Nach dem Ende seiner Verbannung nahm er die Politik Uwajimas wieder in die eigenen Hände. In der Meiji-Regierung bekleidete er u.a. die Posten des Außenministers, Ministers für Öffentliche Angelegenheiten und Finanzministers (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 597–598).

<sup>119</sup>Takatsukasa Masamichi war mit der großen Schwester Tokugawa Nariakis, Tokugawa Kiyoko (1796–1861), verheiratet und damit der Onkel Tokugawa Yoshinobus.

misstraute er dem Regenten zutiefst. Er wollte ihn als *kampaku* entlassen und Konoe Tadahiro<sup>120</sup> stattdessen einsetzen. Dies war ein Vorgang, den es bis dahin nicht gegeben hatte. Daraufhin baten auch seine Minister um Rücktritt (Iechika 2007: 280). Kōmei schien sich durchsetzen zu können. Das Verhältnis zwischen dem Hof, dem Kaiser, den Daimyō und der Führung des Bakufu war auf einem Tiefpunkt angekommen. Kōmei-Tennō misstraute dem Bakufu und den Hofadligen, die ihn umgaben. Die Kii-Gruppe um Ii Naosuke hatte sich den Kaiser, den Hofadel und die Daimyō zum Feind gemacht.

Für Ii Naosuke war das Hofedikt an Mito der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Der Versuch der Daimyō, über den Hof die *fudai* zu überstimmen und den nächsten Shōgun zu diktieren, veranlassten Ii zu harten Gegenmaßnahmen, die als Ansei-Säuberungen in die Geschichte eingegangen sind (Mori 2006: 213–214). Der Rücktritt des *kampaku* wurde rückgängig gemacht. Der Kontakt von Schwertadel und Hofadel wurde strengstens untersagt. Boten, die dennoch Nachrichten zwischen Kaiser und Daimyō übermittelten, wurden festgenommen und drakonisch bestraft (Iechika 2007: 273, 287–290; Jansen 1989: 316–319). Auch die Opposition unter den Fürsten wurde nun ausgeschaltet. Die Daimyō der Hitotsubashi-Gruppe wurden alle zum Rücktritt gezwungen, unter Hausarrest gestellt und damit von der politischen Bühne gefegt.

Die Zustimmung des Kaisers zum Harris-Vertrag wollte Ii Naosuke dennoch erreichen. Kōmei gab seinen Widerstand erst im Februar 1859 auf, nachdem ihm versichert worden war, im Bakufu werde auch keine Landesöffnung und kein Handel mit dem Ausland gewünscht. Ihm wurde zugesichert, zu einem späteren Zeitpunkt, wenn das Land gut gerüstet wäre, zur

---

<sup>120</sup>Konoe Tadahiro (1808–1898) war Hodadliger der *sekke* und vertrauter Kōmei-Tennōs. Im Jahr 1840 wurde er als Erzieher des damals zehnjährigen Kōmei bestimmt, 1844 führte er dessen Volljährigkeitszeremonie (*genpuku*) durch. Während des Konflikts um den Harris-Vertrag und die Nachfolge des Shōguns kritisierte er Nijō Nariyuki für seine Unterstützung des Bakufu und unterstützte selbst Shimazu Nariakira von Satsuma, mit dessen Schwester er verheiratet war. Er forderte, dass der Schutz Kyōtos Satsuma übertragen und Nariakira als Berater des Hofes eingesetzt wird. Während der Ansei-Säuberungen zu Rücktritt und Rückzug ins Kloster gezwungen, wurde er 1862 begnadigt und noch im selben Jahr als *kampaku* eingesetzt. Nur ein Jahr später trat er wegen des Drucks der *sonnō-jōi*-Hofadligen und Rōnin wieder zurück. Nach der Vertreibung der radikalen Hofadligen 1864 wirkte er ohne Amt an der *kōbu-gattai*-Politik weiter mit, spielte wegen seiner gemäßigten Ansichten aber keine Rolle bei der Meiji-Restauration (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 406).

Abschließungspolitik zurückzukehren und die Amerikaner und Europäer wieder des Landes zu verweisen.

Trotz des Einlenkens des Kaisers wurden die Strafmaßnahmen auch auf den Hof ausgedehnt. Die Vertrauten Kōmei-Tennōs wurden aus seinem Umfeld entfernt. Konoe Tadahiro und Takatsukasa Sukehiro<sup>121</sup> wurden von ihren Ämtern enthoben, Takatsukasa Masamichi und Sanjō Sanetsumu<sup>122</sup> wurden dazu gezwungen, sich ins Kloster zurückzuziehen (Meyer 1998: 150–151).

Ii war es gelungen die Autorität des Bakufu wiederherzustellen. Weder die innenpolitische Krise, noch das Problem mit dem Ausland waren jedoch wirklich gelöst. Der interne Widerstand der Daimyō und des Hofes war gebrochen, jedoch nicht aus der Welt geschafft. Das Bakufu hatte einer praktisch unmöglichen Vertreibung der Europäer und Amerikaner zugestimmt, aber gleichzeitig den ausländischen Vertragspartnern die Öffnung der Häfen und den Zugang zum japanischen Handel zugestanden. Die Opposition war freilich zum Schweigen und der Hof wieder auf Linie gebracht worden.

### 3.3 DAS ENDE DER ALTEN ORDNUNG

Dieser Zustand der zurückgewonnenen Autorität währte jedoch nicht lange. Ii Naosuke hatte sich durch die Ansei-Säuberungen und durch die Unterzeichnung des Harris-Vertrags viele Feinde gemacht. Besonders die Schwertadligen aus Mito, dem Lehen seines Widersachers Tokugawa Nariaki, hatten in ihm ihren Erzfeind ausgemacht. Im März 1860 wurde Ii Naosuke direkt vor der

---

<sup>121</sup>Takatsukasa Sukehiro (1807–1878) war Hofadliger der *sekke* und Sohn Takatsukasa Masamichis. Wegen der Opposition gegen Kujō Hisatada und dessen Unterstützung für die Kii-Gruppe wurde Sukehiro zusammen mit seinem Vater Masamichi im Zuge der Ansei-Säuberungen ins Kloster verbannt. Nach seiner Begnadigung 1862 unterstützte er die *sonnō-jōi*-Gruppe am Hof. 1863 wurde er nach dem Rücktritt Konoe Tadahiros *kampaku*, schon ein Jahr später aber nach der Entmachtung der radikalen Hofadligen wieder abgesetzt. Nach dem Angriff Chōshūs auf Kyōto wurde ihm der Zugang zum Hof untersagt und er wurde unter Hausarrest gestellt. Im Jahr 1867 wurde er begnadigt (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 561–562).

<sup>122</sup>Sanjō Sanetsumu (1802–1859) war Hofadliger und Vertrauter Kōmei-Tennōs. Zusammen mit Takatsukasa Masamichi hatte er unter Kōmei-Tennō großen Einfluss auf die Politik des Hofes. Von 1848 bis 1857 war er als Beauftragter für den Schwertadel (*buke tensō*) für den Kontakt zum Bakufu und damit für die Frage der Landesöffnung zuständig. Wegen seiner Beteiligung am Geheimdikt an Mito, das die Nachfolge Tokugawa Yoshinobus ermöglichen sollte, wurde er unter Hausarrest gestellt. 1859 starb er durch eine Krankheit (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 468–469).

Chiyoda Burg in Edo beim „Sakuradamon-Zwischenfall“<sup>123</sup> von einer Gruppe wütender Rōnin angegriffen. Seine überraschten Leibwächter wurden sofort niedergestreckt, ihm wurde der Kopf abgeschlagen. Die Rōnin, von denen 17 aus Mito und einer aus Satsuma stammten, setzten mit diesem politischen Mord als Strafe für Taten, die ihrer Meinung nach gegen den Willen des Kaisers geschahen, einen Trend, der in den darauf folgenden Jahren noch an Popularität gewinnen sollte (Jansen 1989: 319–320). Eine Bewegung radikaler Schwertadliger, meist ihrem Fürsten entlaufene Rōnin, versuchte ihre politischen Ideale eigenständig mit Gewalt durchzusetzen. *Sonnō jōi*<sup>124</sup>, „Ehrt den Kaiser, vertreibt die Barbaren!“, war ihr Wahlspruch. Jeder der sich verdächtig machte, diese Prinzipien nicht zu teilen, war in Gefahr von dieser radikalen Gruppe als Feind des Kaiserhofs angesehen zu werden und das gleiche Schicksal wie Ii Naosuke zu erleiden.

Der Tod des *tairō* riss ein Loch in das bereits ins Wanken geratene Machtgefüge der späten Edo-Zeit. Der starke Mann des Bakufu, der dabei war, mit autoritären Methoden die hegemoniale Vormachtstellung der *fudai* und der Tokugawa zu sichern, war plötzlich nicht mehr da. Darüber hinaus demonstrierte die Tatsache, dass der oberste Beamte des Bakufu am helllichten Tag mitten in Edo vor der Burg des Shōgun von ein paar Rōnin ermordet werden konnte, einmal mehr die Schwäche der Regierungsinstitutionen.

Da die meisten Attentäter aus Mito kamen, wurden gleich nach der Ermordung Iis die ersten Stimmen im Bakufu laut, die eine harte Bestrafung des Fürstentums forderten. Die *rōjū* befahlen den *gosanke* Owari und Kii eine Strafexpedition gegen Mito. Matsudaira Katamori, der bis zu diesem

---

<sup>123</sup>Am 24. März 1860 lauerten die Rōnin direkt vor der Chiyoda Burg Ii Naosukes Kolonne auf, die sie vor dem Sakurada Tor überfielen. Sie griffen zunächst die Spitze der Kolonne an, stifteten dort Unruhe und konnten dann die Sänfte Naosukes angreifen und ihn enthaupten. Die Gruppe der Rōnin, die aus mehr Personen bestand als den Attentätern, hatte zunächst vor, in mehreren Gruppen unterschiedliche Ziele gleichzeitig anzugreifen und auch die Residenzen ausländischer Kaufleute abzubrennen. Von den Attentätern überlebten nur zwei, der Rest wurde entweder beim Angriff getötet, beging Selbstmord, oder wurde später verhaftet und hingerichtet (*Kokushi Daijiten* 6: 327).

<sup>124</sup>*Sonnō* bezeichnet die Verehrung des Kaisers, *jōi* die gewaltsame Vertreibung der „ausländischen Barbaren“. Es handelt sich also hier bei dem Begriff *jōi* nicht um das weit gesteckte Ziel, mittel- oder langfristig wieder die vollkommene Souveränität zu erlangen, die Fremden auszuweisen und das Land wieder zu schließen, sondern um eine sofortige gewaltsame Vertreibung durch die Bekämpfung der Amerikaner und Europäer. Auch der Begriff *sonnō* oder *kinnō* sollte nicht als Loyalität gegenüber dem Kaiser als Person, sondern als abstrakte Kaiserverehrung verstanden werden.

Zeitpunkt keine Rolle in der Politik Edos gespielt hatte, betrat nun erstmals aktiv die politische Bühne indem er Mito in Schutz nahm und sich gegen diese Bestrafung aussprach. Auch wenn es im während der Ansei-Säuberungen hart bestraften Mito wahrscheinlich durchaus wenig Sympathien für Ii Naosuke gab, so war das Attentat kein geplantes Mordkomplott dessen Führung, sondern die Tat einer kleinen Gruppe wütender Rōnin. Matsudaira Katamori, der eine enge Verbindung zu Ii Naosuke gehabt hatte, war klar, dass die Führung Mitos nicht für diese Tat verantwortlich war. Er fürchtete, der Streit und eine Strafaktion würden das Bakufu, das sich ohnehin schon in einer prekären Situation befand, noch weiter spalten und damit weiter schwächen. Mit dieser Begründung lehnte er sich gegen eine Strafexpedition auf. Auch vor dem Shōgun brachte er ein weiteres mal seine Verteidigung vor und erreichte, dass die Bestrafung Mitos aufgehoben wurde (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 1: 5).

Um die Spannungen zu beheben, wurden Aizus Akitsuki Teijirō<sup>125</sup> und Toshima Kihei<sup>126</sup> nach Mito entsandt. Die beiden befragten die verantwortlichen Schwertadligen Mitos zum Attentat auf Ii Naosuke. Nach ihrer Rückkehr berichtete Matsudaira Katamori dem Shōgun, dass die Führung Mitos nichts mit dem Attentat zu tun gehabt habe und loyal zum Bakufu und dem Shōgun stehe. Die Vasallen Mitos übergaben außerdem das Hofedikt an das Bakufu, das der Stein des Anstoßes für die Ansei-Säuberungen gewesen war. Der Konflikt war damit beigelegt und die Lage im Bakufu vorerst entspannt (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 1: 5–6).

<sup>125</sup>Akitsuki Teijirō (1824–1900) war Schwertadliger Aizus. Nach seiner Ausbildung am Nishinkan, der Schule Aizus, sowie an einer Lehranstalt des Bakufu in Edo folgte er seinem Daimyō nach Kyōto, um ihn bei seiner Aufgabe als Kyōto *shugoshoku* zu unterstützen. Er war für die Informationsgewinnung und Planung Aizus in der Hauptstadt mit zuständig. Seine guten Kontakte zu Beamten des Bakufu, Hofadligen, Vasallen anderer Fürstentümer und Rōnin machten ihn zu einem der wertvollsten Vasallen Katamoris in Kyōto. Nach dem Boshin-Krieg wurde er inhaftiert, jedoch 1872 wieder begnadigt. Nach der Meiji-Restauration verdiente er sich seinen Lebensunterhalt als Lehrer für chinesische Klassiker (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 12–13; Iechika 2001b: 324–325).

<sup>126</sup>Toshima Kihei (1828–1868) war Schwertadliger Aizus. Nach Stationen als Inspektor (*metsuke*), Assistent des Kommissars für Finanzen (*kanjō bugyō*) und des Kommissars für Schulwesen (*gakkō bugyō*) wurde Toshima Kihei 1862 ausgewählt, um den Daimyō von Aizu bei seiner Aufgabe als Kyōto *shugoshoku* zu begleiten. In Kyōto hatte er vor allem die Aufgabe den Kontakt zum Hofadel und den Vasallen der anderen Fürstentümer zu halten. 1867 wurde er zum Kommissar für Finanzen (*kanjō bugyō*) berufen und leitete in dieser Funktion ein Jahr später bei der Schlacht von Toba und Fushimi den Nachschub an Proviant. 1868 starb er in Edo an einer Krankheit (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 666).



Nach Ii Naosukes Tod war nicht klar, wie es politisch von diesem Zeitpunkt an weitergehen würde. Es gab niemanden, der den ermordeten *tairō* ersetzen konnte und somit auch niemanden, der seine politische Linie hätte weiterführen können. Sein Gegenspieler Tokugawa Nariaki war 1860 während seines Hausarrests gestorben, genauso Shimazu Nariakira von Satsuma. Sowohl die Kii-Gruppe, als auch die Hitotsubashi-Gruppe hatten also ihre Anführer verloren.

Um den politischen Stillstand zu brechen, ergriff als erstes das Fürstentum Chōshū die Initiative: Nagai Uta<sup>127</sup> bekam Anfang März 1861 die Erlaubnis seines Fürsten, nach Kyōto zu reisen, um dort den Hof davon zu überzeugen, dem Bakufu die Modernisierung des Landes zu befehlen. Nagai sah die Verträge als nicht verhinderbares Übel an. Er wollte, dass das Bakufu die Abschließungspolitik begräbt und Gesandtschaften nach Amerika und Europa schickt, um von dort die Technologie des Auslands zu importieren. In Kyōto angekommen, konnte Nagai die Zustimmung von Hof und Bakufu zu seinen Vermittlungsbemühungen sichern. Auch Kōmei-Tennō unterstützte seinen Plan. Nur kurz später trat jedoch Satsuma als Konkurrent Chōshūs auf den Plan und verdrängte Nagai Utas Vermittlungsinitiative. Shimazu Hisamitsu<sup>128</sup>, der Halbbruder Nariakiras und Vater des Daimyō von Satsuma, Shimazu Tadayoshi<sup>129</sup>, hatte die Führung Satsumas übernommen. Von 1000 Kriegern

---

<sup>127</sup>Nagai Uta (1819–1863) war Vasall der Mōri von Chōshū. Sein richtiger Name war Nagai Tokitsune, der Name Uta wurde ihm von seinem Daimyō Mōri Takachika (1819–1871) gegeben. Seine Familie war über ihren Urahn Ōe no Hiromoto (1148–1225) mit der Mōri Familie verwandt und hatte daher hohen Status in Chōshū. Nach seinem politischen Aufstieg tat er sich als Verfechter der Landesöffnung und der *kōbu-gattai*-Politik hervor. Er wollte eine selbstständige Öffnung Japans, bei der auch Schiffe nach Europa und die USA entsandt werden, um dort Handel zu betreiben. Innerhalb seines Fürstentums geriet er unter starken Druck der Radikalen, die eine sofortige militärische Vertreibung der Ausländer forderten. Nachdem er innenpolitisch an Rückhalt verloren hatte und in der Landespolitik von Satsuma ausmanövriert worden war, wurde er unter Hausarrest gestellt. Da die Radikalen in Chōshū auf seine Hinrichtung drängten, nahm er sich 1863 durch *seppuku* das Leben (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 464–465).

<sup>128</sup>Shimazu Hisamitsu (1817–1887) oder Saburō wurde als Sohn des Daimyō von Satsuma, Shimazu Narioki, geboren, bekleidete selbst jedoch nie dieses Amt. Zuerst wurde sein Halbbruder Shimazu Nariakira, später sein Sohn, Shimazu Tadayoshi, Daimyō. Als Regent für seinen Sohn leitete er jedoch de facto in den 1860er Jahren die Politik Satsumas. Von 1874 bis 1876 war er Minister zur Linken in der Meiji-Regierung und tat sich insbesondere als konservativer Gegner der Meiji-Reformen hervor (Beasley 1972: 437).

<sup>129</sup>Shimazu Tadayoshi (1840–1897) auch unter den Namen Tadanori oder Mochihisa in der Literatur zu finden, war der 12. und letzte Daimyō von Satsuma und ältester Sohn von Shimazu Hisamitsu. Im Jahr 1858 wurde er von Shimazu Nariakira adoptiert und als sein

begleitet, erreichte er im Mai 1862 Kyōto, bot sich als Mittler zwischen Hof und Bakufu an und forderte eine Amnestie für die während der Ansei-Säuberungen bestraften Fürsten und Hofadligen, sowie Reformen am Hof und im Bakufu (Craig 1973: 170–175; Takahashi 2007: 65–66, 123–124).

Das Ende des politischen Stillstands bedeutete gleichzeitig ein Wiederaufleben der Ambitionen der großen Fürsten. Das Bakufu war weder in der Lage, alleine das Problem mit dem Ausland zu lösen, noch war es stark genug, die Forderungen der Fürsten zurückzuweisen.

Schon vorher hatte das Bakufu versucht, die Beziehungen zum Kaiserhof zu verbessern, um so seine Position zu stärken. Ii Naosuke hatte, zusammen mit Iwakura Tomomi<sup>130</sup>, eine Heirat des Shōgun mit der jüngeren Schwester Kōmei-Tennōs, Kazu no Miya<sup>131</sup>, initiiert. Da Kōmei-Tennō persönlich zunächst gegen diese Heirat war, wurde hier das erwünschte Ziel jedoch nicht ganz erreicht. Mehr als eine symbolische Einheit von Hof und Bakufu konnte diese Heirat nicht demonstrieren<sup>132</sup>. Dieses Unterfangen wurde auch nach

---

Nachfolger bestimmt. Obwohl Tadayoshi der offizielle Daimyō war, wurde Satsuma aber tatsächlich zunächst von seinem Großvater Shimazu Narioki und nach dessen Tod von seinem Vater Shimazu Hisamitsu geführt (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 317–318).

<sup>130</sup>Iwakura Tomomi (1825–1885) war Hofadliger und Meiji-Politiker. Ab 1854 diente er als Kammerherr (*Jijū*) Kōmei-Tennōs. Iwakura wandte sich zunächst gegen die Unterzeichnung der ungleichen Verträge. 1860 riet er dem Kaiser, der Heirat von Kazu no Miya und dem Shōgun zuzustimmen. Er wurde aus diesem Grund von der *sonnō-jōi*-Gruppe vom Hof verbannt. Als er 1866 zurückkehrte, unterstützte er den Plan eines Staatsstreichs vom Hof aus. In der Meiji-Regierung war er als Politiker aktiv. Er leitete von 1871 bis 1873 die nach ihm benannte Iwakura-Mission, die in die USA und nach Europa reiste, um die Industriestaaten zu studieren (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 128).

<sup>131</sup>Kazu no Miya (1846–1877) auch Seikanin no Miya, war die 8. Tochter des Ninkō-Tennō und jüngere Halbschwester Kōmei-Tennōs. Ihre Verlobung mit Arisugawa no Miya Taruhito (1812–1886) wurde 1860 gelöst, um sie im Zuge der *kōbu-gattai*-Politik mit dem Shōgun zu verheiraten. Kazu no Miya heiratete im März 1862 Tokugawa Iemochi. Nach dem Tod Iemochis im Jahr 1866 trat sie in den geistlichen Stand ein. Nach der Meiji-Restauration setzte sie sich für Tokugawa Yoshinobu, die Tokugawa Familie und eine friedliche Übergabe Edos an die neue Regierung ein (*Dictionnaire Historique du Japon* 1: 1486).

<sup>132</sup>Das Bakufu übte erheblichen Druck auf Kōmei-Tennō und den Hof aus und schreckte auch vor Drohungen nicht zurück, um diese Heirat in die Realität umzusetzen. Kōmei-Tennō konnte die Heirat letztlich nicht ablehnen, gab seine Zustimmung jedoch nur unter der Bedingung eines Bekenntnisses zu einer Revision der Verträge mit dem Ausland und einer Rückkehr zur Abschließungspolitik. Der Umstand, dass die Heirat trotz der ablehnenden Haltung Kōmei-Tennōs weiterverfolgt wurde, führte dazu, dass sich der Zorn der *sonnō-jōi*-Gruppe gegen jene richtete, die an der Vermittlung der Heirat beteiligt gewesen waren (Meyer 1999: 153–157).

dem Tod Iis weiterverfolgt. Kazu no Miya reiste 1861 nach Edo und wurde dort mit Tokugawa Iemochi verheiratet (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 1: 19).

Nach der Konfrontation entschied man sich in Edo so zur Kooperation. Unter dem Leitspruch „Einheit von Hofadel und Schwertadel“ (*kōbu gattai*) sollten Hof, Bakufu und Daimyō in den politischen Entscheidungsprozess einbezogen werden. Durch diese Politik der nationalen Einheit sollte daraufhin das Land gestärkt und modernisiert werden (Totman 1980: 5).



## 4. AIZU WIRD TEIL DER NATIONALEN POLITIK – REFORMEN UND KOOPERATION VON SCHWERT- UND HOFADEL

### 4.1 BUNKYŪ-REFORMEN

Mit der Ankunft Shimazu Hisamitsus am 14. Mai 1862 in Kyōto wurde der politische Stillstand, der nach dem Tod Ii Naosukes entstanden war, endgültig überwunden. Hisamitsu besuchte zunächst die Konoe Familie und forderte danach, am Hof die Hofadligen zu rehabilitieren, die die Hitotsubashi-Gruppe unterstützt und deshalb bestraft worden waren. Er erreichte, dass am 28. Mai Konoe Tadahiro und Takatsukasa Masamichi wieder der Zutritt zum Palast erlaubt wurde. Am gleichen Tag wurde auch für Takatsukasa Sukehiro, sowie für Nakagawa no Miya der Hausarrest aufgehoben. Am 26. Juni wurden Konoe Tadahiro und Takatsukasa Sukehiro schließlich auch aus dem geistlichen Stand entlassen und damit vollkommen rehabilitiert. Nach der Rehabilitation der Hofadligen gelang es Hisamitsu darüber hinaus am 19. Juli 1862 Kujō Hisatada als *kampaku* durch Konoe Tadahiro ersetzen zu lassen (Takamura 2012: 44–45). Der Wechsel des Regenten, der zur Amtszeit von Ii Naosuke bereits einmal angestrebt, aber letztendlich gescheitert war, institutionalisierte so den Einfluss Satsumas auf die Linie des Hofes. Der Kyōto *shoshidai* Sakai Tadaaki<sup>133</sup> wurde im August schließlich vom Hof abgesetzt. Damit reklamierte der Hof das Recht, selbst den Regenten einzusetzen und degradierte den Kyōto *shoshidai*, der eigentlich als Repräsentant des Bakufu in Kyōto das Sagen haben sollte, zu einem bloßen Vermittler zwischen Hof und Bakufu (Kusumi 2009: 140).

Die personellen Veränderungen sollten sich nicht nur auf den Kaiserhof in Kyōto beschränken. Hisamitsu zog von Kyōto aus mit Ōhara Shigetomi<sup>134</sup> als

---

<sup>133</sup>Sakai Tadaaki (1813–1873) war *fudai* Daimyō des Fürstentums Obama mit 100.500 *koku*. Im Jahr 1831 wurde er als 12. Daimyō Obamas eingesetzt. Von 1843 bis 1850 übte Tadaaki das Amt des Kyōto *shoshidai* aus. Im Jahr 1854 wurde sein Lehen zusammen mit anderen Fürstentümern zum Schutz Kyōtos herangezogen, wo er ab 1858 abermals das Amt des *shoshidai* ausübte. Als Unterstützer der Ansei-Säuberungen und der Hochzeit Kazu no Miyas mit dem Shōgun wurde Sakai Tadaaki 1862 entlassen, unter Hausarrest gestellt und sein Fürstentum um 10.000 *koku* verkleinert. Obama wurde bis 1868 von seinem Adoptivsohn Sakai Tadauji (1835–1876) weitergeführt. 1864 aus dem Hausarrest entlassen, schloss Tadaaki sich 1868 der neuen Regierung an und wurde abermals als Daimyō von Obama eingesetzt (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 432–433).

<sup>134</sup>Ōhara Shigetomi (1801–1879) war Hofadliger und Meiji-Politiker. 1854 wurde Ōhara nach dem Brand des Kaiserpalastes die Leitung des Wiederaufbaus anvertraut. Nach Abschluss des Vertrags von Kanagawa kritisierte er die Entscheidung des Hofes, die Außenpolitik dem Bakufu zu überlassen. Ihm wurde 1862 aufgetragen, nach Edo zu reisen, um

Gesandtem des Hofes nach Edo weiter, um auch dort Personalreformen durchzusetzen und die Hitotsubashi-Gruppe aus der Verbannung zurück auf die politische Bühne des Bakufu zu holen. Am 3. Juli 1862 trafen sie in Edo ein. Drei Tage später präsentierte Ōhara die Forderungen des Hofes, bzw. Satsumas, dem Bakufu: Neben der Aufhebung der Strafen der Ansei-Ära wurde auch eine Reise des Shōgun nach Kyōto und Beratungen mit den Daimyō gefordert.

Matsudaira Shungaku, dem schon ein Monat zuvor gestattet worden war, wieder an den Beratungen des Bakufu teilzunehmen, hatte bereits die gleichen Forderungen vorgebracht und eine Zusage zu der Reise des Shōgun erwirken können. Schon vor der Ankunft Hisamitsus hatte er durchsetzen können, dass zahlreiche Personen aus der Umgebung des Shōgun, insbesondere unter seinen Pagen, entlassen worden waren. Shungaku hatte Personen, die Ii Naosuke nahegestanden hatten, aus der Umgebung des Shōgun entfernt. Tokugawa Iemochi ließ Shungaku freie Hand bei seinen Reformen. Dieser versuchte die Entourage des Shōguns, die als Mittelsmänner den Zugang zum Shōgun monopolisierten, zu schwächen. Der direkte Zugang der Fürsten zum Shōgun bedeutete einen Machtverlust für die *rōjū*, die bisher durch ihren exklusiven Zugang zum Oberhaupt der Tokugawa und der Zurückgezogenheit desselben sich dessen Autorität aneignen konnten (Kusumi 2009: 129).

Mit der Ankunft Ōharas und Hisamitsus wurden auch die Personalreformen in Angriff genommen. Tokugawa Yoshinobu sollte den Posten des Regenten für den Shōgun (*gōken*) bekommen und Matsudaira Shungaku zum neuen *tairō* ernannt werden. Da Iemochi aber im Juni mit 17 Jahren offiziell erwachsen geworden war und sein *gōken* Tokugawa Yoshiyori<sup>135</sup> aus diesem

---

vom Bakufu Reformen einzufordern. 1863 wurde Ōhara zum „Verantwortlichen für nationale Angelegenheiten“ (*kokuji goyō kakari*) befördert, jedoch nur kurze Zeit später wegen des Fälschens von Hofedikten entlassen und zum Rückzug ins Kloster gezwungen. 1864 wieder begnadigt, sprach er sich oft gegen die Linie des hohen Hofadels aus. 1866 wurde er wegen seiner Opposition zur Führung des Hofes unter Hausarrest gestellt, im darauf folgenden Jahr aber wieder begnadigt und als Staatsrat (*sangi*) eingesetzt. Nach der Meiji-Restauration bekleidete er bis 1870 u.a. die Ämter des Justizministers und Präsident des Unterhauses (*shūgiin*) (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 207).

<sup>135</sup>Tokugawa Yoshiyori (1828–1876) in der Literatur auch unter dem Namen Tayasu Yoshiyori zu finden, war Daimyō von Tayasu (100.000 *koku*) und damit der Tayasu *gosankyō*-Zweigfamilie der Tokugawa. 1858 wurde er dem Testament Tokugawa Iesadas gemäß zum *gōken* des neuen Shōgun Tokugawa Iemochi ernannt. 1862 trat er nach der Volljährigkeit des Shōgun von seinem Posten zurück, wurde aber dennoch nur wenig später mit Hausarrest und dem Entzug von Hofrängen bestraft, da er während der Ansei-

Anlass zurückgetreten war, schien eine Neubesetzung des eigentlich nun überflüssigen Postens merkwürdig. Ōhara wollte daher, dass für Yoshinobu der Posten des „Beraters“ (*hohitsu*) geschaffen wird. Die *rōjū* sträubten sich allerdings sowohl gegen die Schaffung des neuen Postens, als auch gegen die Ernennung Yoshinobus. Trotz des anfänglichen Widerstands konnte Yoshinobu am 1. August als *gōken* durchgesetzt werden. Es gelang jedoch nicht, Matsudaira Shungaku als *tairō* einzusetzen. Für ihn wurde das Amt des „Präsidenten für politische Angelegenheiten“ (*seiji sōsai*) neu geschaffen, das er drei Tage nach Yoshinobus Ernennung zum *gōken* offiziell übernahm (Kusumi 2009: 132; *Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 1: 13–14).

Shungaku konnte wegen der Unterstützung durch den Shōgun sein Programm fortsetzen und eine Reform des Systems der alternierenden Residenzen durchführen. Die Pflichten der Daimyō wurden darauf reduziert, einmal alle drei Jahre für 100 Tage zu Beratungen in Edo zu erscheinen. Außerdem mussten Frauen und Kinder der Daimyō nicht mehr als Geiseln in Edo bleiben, sondern durften in den Fürstentümern leben. Sogar die Kleiderordnung des Bakufu wurde reformiert: Den Daimyō wurde verordnet, in normalen Hakama-Hosen vor dem Shōgun zu erscheinen. Statt in ihrer Sänfte, konnten sie so beritten die Burg des Shōgun besuchen und benötigten weniger Personal. Allerdings wurden auch die Rangunterschiede innerhalb des Schwertadels dadurch weniger sichtbar gemacht. Aus diesem Grund zwar von Daimyō mit hohem Statusbewusstsein scharf kritisiert, wusste Shungaku den Shōgun auf seiner Seite, der ohnehin den bequemeren Hakama in seiner Leidenschaft für die Kampfkünste und das Reiten bevorzugte (Kusumi 2009: 133–136).

Die Lockerung der Residenzpflicht, die Rückführung der Familien und die vereinfachte Kleiderordnung hatten zum Ziel, die Kosten der Daimyō zu reduzieren und damit Ressourcen für Reformen und die Modernisierung der Fürstentümer frei zu machen. Doch auch der politische Apparat wurde reformiert. Die bereits begonnene Veränderung der politischen Prozesse im Bakufu sollte im Sinne der Reformen weiter fortgesetzt werden. Die Entscheidungen wurden aus den Gemächern des Shōgun heraus verlegt und nun in Anwesenheit der Funktionsträger gefällt. Tokugawa Iemochi vertraute

---

Säuberungen im Amt gewesen war. 1868 kehrte er in die Politik zurück und setzte sich für Tokugawa Yoshinobu und die friedliche Übergabe Edos an die neue Regierung ein (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 662).

Matsudaira Shungaku und hatte ein enges Verhältnis zu ihm. Zwar selbst an politischen Angelegenheiten nicht interessiert, unterstützte er doch die Bunkyū-Reformen. Er beauftragte Shungaku, für ihn die Reformen des Bakufu durchzuführen. So konnte sich Shungaku sicher sein, dass er sich bei Anwesenheit des Shōguns dank dessen Autorität gegen die *rōjū* durchsetzen konnte (Kusumi 2009: 138–139).

Zuletzt wurden die von den Ansei-Säuberungen betroffenen Personen rehabilitiert und die Unterstützer Ii Naosukes bestraft. Nicht nur die *rōjū*, die unter Ii Naosuke ihren Dienst getan hatten, sondern auch Beamte mit niedrigerem Rang wurden nun mit Hausarrest, der Reduzierung ihrer Lehen, Entlassung oder erzwungenem Ruhestand bestraft. Hikone wurde besonders für die Politik ihres ehemaligen Daimyō abgestraft. Das Fürstentum Ii Naosukes wurde dauerhaft um 100.000 *roku* reduziert (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 1: 16; Nagakura 2011: 34).

#### 4.2 MATSUDAIRA KATAMORI WIRD BESCHÜTZER VON KYŌTO

Die Rolle des Daimyō von Aizu war in dieser Reformphase denkbar klein. Zwar war Katamori schon früh zu den Beratungen gerufen worden, war aber selbst weder einer der Reformer, noch ein Kritiker des Reformprogramms. Aizu war nicht am Konflikt zwischen Kii- und Hitotsubashi-Gruppe beteiligt gewesen. Katamori hatte zwar Ii Naosuke nahe gestanden, hatte aber nach dessen Ermordung Mito gegen die Revanchepläne der *fudai* verteidigt. Aizu wurde aufgrund dieser Position innerhalb des Bakufu weder von den *rōjū*, noch von den Reformern um Hisamitsu und Shungaku als Teil der anderen Gruppe wahrgenommen. Dieser Umstand machte Katamori zu einem geeigneten Kandidaten, um sich eines der Probleme anzunehmen, die einer Verwirklichung von *kōbu gattai* zwischen Bakufu, Hof und Daimyō im Weg stand.

Kōmei-Tennō hatte im Konflikt mit Takatsukasa Masamichi und Kujō Hisatada, die gegen die Meinung des Kaisers die Landesöffnung unterstützten, den Beistand der mittleren und niederrangigen Hofadligen gesucht. Der niedere Hofadel teilte die Ansicht des Tennō, die „ausländischen Barbaren“ müssten so schnell wie möglich vertrieben werden. Diese gegen den hohen Hofadel gerichtete Allianz bewirkte allerdings, dass die niederen Hofadligen irrtümlich annahmen, Kōmei-Tennō betrachte alle Hofadligen unabhängig von ihrem Rang. Sie bekamen ein Gefühl von Bedeutung. Wie im Zauber-



lehrling verlor Kōmei-Tennō die Kontrolle über den niederen Hofadel, der anfang, den Hof zu dominieren (Iechika 2005: 82). Diese Entwicklung wurde durch die vermehrte Präsenz von Rōnin in Kyōto verstärkt. Aus ihren Fürstentümern geflohene Schwertadlige, die sich der *sonnō-jōi*-Ideologie verschrieben hatten, sammelten sich in der Hauptstadt, wo sie durch den Kontakt zum niederen Hofadel den Anschein von Bedeutung bekamen. In ihrem Handeln vermeintlich durch die Autorität des Kaisers bestärkt, terrorisierten sie hohen Hof- und Schwertadel gleichermaßen. Politische Morde und Einschüchterungen nahmen überhand. Der Kyōto *shoshidai* war nicht mehr in der Lage, die Ordnung in der Hauptstadt aufrecht zu erhalten. Sowohl der Kaiserhof, als auch Kyōto waren somit fest in der Hand der *sonnō-jōi*-Gruppe (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 1: 17–18).

Sowohl die Reformer, als auch die *rōjū* brauchten also jemanden, der in der Hauptstadt die Ordnung wiederherstellte. Die versprochene Reise des Shōgun und die Kooperation von Hof, Bakufu und Daimyō war nur in einem Umfeld möglich, in dem nicht das Chaos der Gesetzlosen und Extremisten regierte. Diese Herausforderung war angesichts der Situation aber keine sehr dankbare Aufgabe. Matsudaira Shungaku war nicht bereit, selber nach Kyōto zu gehen. Er fürchtete, dass seine Reformen von den *fudai* wieder rückgängig gemacht werden würden, sobald er Edo verlasse. Yoshinobu verfügte als Daimyō von Hitotsubashi über keine Krieger<sup>136</sup> und kam daher für diese Aufgabe von vornherein nicht in Frage. Shimazu Hisamitsu wurde zwar von Kōmei-Tennō für diese Aufgabe favorisiert, war aber als Fürst einer *tozama* Familie in Edo vor den *fudai* kaum durchsetzbar und selbst auch wenig geneigt, die Verantwortung auf sich zu nehmen. So fiel die Wahl auf Matsudaira Katamori. Aizu war für seine Krieger bekannt und hatte bereits früher ähnliche Aufgaben in kleinerem Umfang bei der Küsten- und Grenzsicherung übernommen. Zwar

---

<sup>136</sup>Der Daimyō von Hitotsubashi hatte als Oberhaupt einer der *gosankyō*-Zweigfamilien der Tokugawa kein Land, keine Burgstadt und nur ein Minimum an notwendigen Vasallen. Das Einkommen wurde daher nicht vom Land eingezogen, sondern direkt vom Bakufu ausgezahlt. Die Residenz befand sich innerhalb der Burg von Edo. Das Reiseeinkommen (*kokudaka*) von 100.000 *koku* erhob den Fürsten zwar in den Rang eines Daimyō, ermöglichte aber nur den Unterhalt von wenigen Vasallen. Die Vasallen wurden teilweise vom Bakufu entlohnt, teilweise von der *gosankyō* selbst bezahlt. Ihre Ausbildung fand innerhalb des Bakufu statt. Sie führten die administrativen Aufgaben aus, hatten aber keine militärische Funktion. Der Daimyō von Hitotsubashi hatte zwar einen hohen Status, verfügte aber über keine ökonomischen, finanziellen und militärischen Ressourcen. Er war daher als Daimyō vom Bakufu abhängig (*Kokushi Daijiten* 6: 514).

durch seine Rolle innerhalb des Bakufu stärker an die Bürokratie von Edo gebunden, als die anderen *shinpan*, aber dennoch nicht in die inneren Konflikte involviert, schien Aizu am ehesten geeignet, für das Bakufu und die Reformgruppe in Kyōto für Sicherheit zu sorgen. Matsudaira Katamori war sowohl für die *rōjū*, als auch für die Reformer ein akzeptabler Kandidat.

Die Vasallen Aizus waren allerdings in Anbetracht der Situation in Kyōto wenig geneigt, ihren Fürsten diese Herausforderung annehmen zu lassen. Außerdem waren die Finanzen des Fürstentums durch schlechte Ernten, Verpflichtungen zur Küstenverteidigung für das Bakufu, sowie einen Brand in Wakamatsu im Jahr zuvor stark beansprucht worden. Die *karō* Saigō Tanomo<sup>137</sup>, Tanaka Tosa<sup>138</sup> und Yokoyama Tsunenori<sup>139</sup> drängten daher den Daimyō, sich nicht in Kyōto zu engagieren. So lehnte Aizu die Bitte Matsudaira Shungakus ab, den Posten des Kyōto *shoshidai* anzunehmen. Als Begründung wurde angegeben, Aizu verfüge nicht über genügend Personal für die Aufgabe, sei zu weit von Kyōto entfernt und käme darüber hinaus wegen seines Status als *shinpan* für den Posten nicht in Frage. Der Kyōto *shoshidai* war stets ein *fudai* Daimyō. So empfahl Katamori auch Matsudaira Shungaku

---

<sup>137</sup>Saigō Tanomo (1830–1903) war *karō* des Fürstentums Aizu. Wegen seiner Opposition gegen den Dienst des Daimyō als *shugoshoku* in Kyōto als *karō* entlassen, drängte er weiter auf die Rückkehr der Vasallen nach Aizu. Im Jahr 1868 wurde er wegen des Boshin-Kriegs wieder als *karō* eingesetzt. Er unterstützte eine rasche Unterwerfung unter die neue Regierung, konnte sich aber unter den Vasallen nicht durchsetzen. Im Boshin-Krieg leitete er erfolglos die Verteidigung von Shiroishi. Abermals in Ungnade gefallen und von den Vasallen wegen seiner Kapitulationsforderungen angefeindet, wurde er während der Belagerung von Wakamatsu aus der Burg verbannt. Er schloss sich den rebellierenden Tokugawa-Vasallen um Enomoto Takeaki (1836–1908) an, nahm aber bis zum Ende des Krieges an keinen Kampfhandlungen mehr teil. In der Meiji-Zeit lebte er als Shintō-Priester in Distanz zum politischen Geschehen (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 424).

<sup>138</sup>Tanaka Tosa (1820–1868), auch unter dem Namen Tanaka Harukiyo bekannt, war *karō* des Fürstentums Aizu. Im Jahr 1862 zum *karō* befördert drängte er seinen Daimyō zunächst, den Postens des Kyōto *shugoshoku* abzulehnen, ließ sich aber von seinem Daimyō überzeugen. Er reiste daraufhin nach Kyōto voraus, um dort die Ankunft und den Dienst des Fürstentums vorzubereiten. Während der Belagerung von Wakamatsu beging er 1868 Selbstmord (Aida 1967: 124–128).

<sup>139</sup>Yokoyama Tsunenori (1798–1864) auch unter dem Namen Yokoyama Chikara bekannt, war *karō* des Fürstentums Aizu. Tsunenori sprach sich zunächst gegen den Dienst Aizus in Kyōto aus, änderte aber später seine Meinung und folgte seinem Daimyō danach in die Hauptstadt. In Kyōto war er an der Auswahl des Amtspersonals und dem Aufbau des Verwaltungsapparats beteiligt und fungierte als Berater des Daimyō. 1864 musste er gesundheitsbedingt nach Aizu zurückkehren, wo er noch im selben Jahr seiner Krankheit erlag (*Bakumatsu Ishin Jinmei Jiten* 1043).

an seiner statt Sakai Tadashige<sup>140</sup>, den Daimyō von Himeiji, nach Kyōto zu schicken. Shungaku, der wenig Alternativen zu Aizu sah, ließ diese Ausflüchte nicht gelten. Er wandte sich direkt an Matsudaira Katamori und erinnerte ihn an die verwandtschaftliche Nähe der Matsudaira von Aizu zur Hauptfamilie der Tokugawa und die Hausregeln Hoshina Masayukis, die alle Daimyō zur Treue zum Shōgun verpflichtete. Damit konnte er Katamori überzeugen, seine Haltung zu ändern. Diesem gelang es dann auch, sich gegenüber seinen Vasallen durchzusetzen<sup>141</sup>. Nur Saigō Tanomo blieb bei seiner vehementen Ablehnung, wurde aber überstimmt (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 1: 21–22, 26–27; *Matsudaira Shungaku Zenshu* 4: 135–138).

Das institutionelle Problem, dass nur *fudai* zum *shoshidai* ernannt werden konnten, blieb allerdings bestehen. Es musste also ein neues Amt geschaffen werden, um Aizus Daimyō und seine Vasallen nach Kyōto schicken zu können. Aus diesem Grund wurde am 24. September 1862 das Amt des Kyōto *shugoshoku*<sup>142</sup> – Beschützer von Kyōto – geschaffen und Matsudaira Katamori in dieses neue Amt berufen. Am 13. Oktober wurde Hikone, das von 1854 an die Aufgabe gehabt hatte, Truppen für die Hauptstadt bereit zu stellen, befohlen, sämtliches Personal abzuziehen. Entscheidend für die Wahl Katamoris als *shugoshoku* waren zweifelsohne nicht nur Status und Fähigkeit, denn auch Hikone war dazu in der Lage. Vielmehr wollte Shungaku jemanden

---

<sup>140</sup>Sakai Tadashige (1827–1895) war *fudai* Daimyō von Himeiji, *rōjū* und *tairō*. Im Jahr 1860 als Daimyō des Fürstentums Himeiji eingesetzt, wurde er 1862 zum Kyōto *shoshidai* ernannt. Im darauf folgenden Jahr wurde er auch zum *rōjū* befördert. 1864 als *shoshidai* entlassen, zog er sich in sein Fürstentum zurück, wo er die *sonnō-jōi*-Gruppe seines Fürstentums verfolgen und bestrafen ließ. Im Jahr 1865 wurde er zum *tairō* ernannt, im gleichen Jahr aber schon wieder entlassen. 1867 zog er sich aus der Politik zurück und übergab Himeiji an seinen Nachfolger (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 434).

<sup>141</sup>Nach der Quelle *Kyōto Shugoshoku Shimatsu* wurde Yokoyama Tsunenori durch Matsudaira Katamori überzeugt, seine Ablehnung aufzugeben. Takamura schreibt jedoch, dass Yokoyama von Nagai Naoyuki (1816–1891) während eines Gesprächs in der Residenz Shungakus überredet worden sei und deshalb seine Meinung geändert habe (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 1: 26–27; Takamura 2015: 128).

<sup>142</sup>Die Kompetenzen dieses Amtes waren nicht klar definiert. Der Schutz der Hauptstadt wurde in der Edo-Zeit traditionell durch das Fürstentum Hikone bereitgestellt. Durch die Politik Ii Naosukes in Ungnade gefallen und von der politischen Bühne gedrängt, musste ein Ersatz für die Aufgaben Hikones gefunden werden. Auch war zunächst nicht klar, ob es nur einen Kyōto *shugoshoku* geben sollte. Kōmei-Tennō wollte Shimazu Hisamitsu in der Hauptstadt haben und auch der *buke tensō* sprach sich für eine Unterstützung durch Satsuma aus. Da sowohl Aizu diese Kooperation auf gleicher Stufe mit einem *tozama* Fürstentum ablehnte, als auch Hisamitsu kein Interesse an dem Posten hatte, nahm Aizu allein die Bewachung der Hauptstadt wahr (Nagakura 2011: 34–39).

in Kyōto haben, der seine Politik unterstützen und die Hauptstadt in seinem Sinne auf die Ankunft des Shōgun und die Verwirklichung von *kōbu gattai* vorbereiten konnte (Nagakura 2011: 35).

Zur Vorbereitung des Diensts in Kyōto, wurde eine Gruppe von Vasallen in die Hauptstadt entsandt, um dort die Lage zu sondieren. Tanaka Tosa, Nomura Sahei<sup>143</sup>, Shiba Shuji<sup>144</sup>, Akitsuki Teijirō und Hirosawa Yasuto<sup>145</sup> kamen noch im September 1862 in Kyōto an, wo sie den Kontakt zum Hofadel suchten und sich ein Bild von der Situation in der Hauptstadt machten. Es war schwer zu übersehen, dass Hof und Kaiser strikt auf einer Vertreibung des Ausländer beharrten. Die Gefolgsleute Katamoris dagegen machten sich keine Illusionen über die Notwendigkeit zur Landesöffnung und Modernisierung. Ihnen war klar, dass die Amerikaner und Europäer ihre Stärke gerade wegen ihrer Diplomatie und ihres Handels behaupten konnten und Japan dem nichts entgegen setzen konnte, solange es sich von der Außenwelt abschottete. Die Linie des Fürstentums war also die Landesöffnung, die des Hofes die Rückkehr zur Landesabschließung. In Kyōto konnte das Fürstentum Aizu jedoch bei der Aufrechterhaltung der Ordnung nicht auf die Hilfe durch Verbündete hoffen. Aus diesem Grund wurde die Unterstützung durch den Hof als elementar notwendig erachtet. Es wurde entschieden, offiziell die Linie des Hofes zu vertreten, tatsächlich aber darauf hinzuwirken, Kaiser und Hofadel von ihrer Position abzubringen (Iechika 1995: 22, *Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 1: 28–29).

---

<sup>143</sup>Nomura Sahei (1815–1867) war Schwertadliger Aizus. Nomura arbeitete zunächst in Edo, wurde dann aber für den Dienst in Kyōto ausgewählt, wo er dafür zuständig war, Kontakt zu Hofadligen und Schwertadligen anderer Fürstentümer zu halten. 1864 wurde er nach Edo entsandt, um den Shōgun zu einer zweiten Reise nach Kyōto zu bewegen. 1867 verstarb er in Kyōto an einer Krankheit (*Bakumatsu Ishin Jinmei Jiten* 755–756).

<sup>144</sup>Shiba Shūji (1839–1923), auch Shiba Taichirō, war Schwertadliger Aizus. Shiba war Teil der ersten Vasallen, die nach Kyōto kamen, um dort den Dienst des Fürstentums vorzubereiten. Er traf Sanjō Sanetomi und vermittelte fortan zwischen ihm und Matsudaira Katamori. Während der Schlacht bei Toba und Fushimi war er Assistent des Kommissars für Militärangelegenheiten. Während des Boshin-Kriegs wurde er vor der Burg von Wakamatsu verwundet, überlebte aber den Krieg (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 483).

<sup>145</sup>Hirozawa Yasuto (1830–1891) war Schwertadliger aus Aizu. Wie die meisten seiner Gefährten lernte er in seinen Jugendjahren im Nisshinkan, in der Daimyatsschule von Aizu. Er begleitete Matsudaira Katamori nach Kyōto und diente ihm dort als Berater. Nach dem Boshin-Krieg und seiner Inhaftierung ging er ins Kloster. Nach der Auflösung der Fürstentümer ließ er sich schließlich in Yachigashira auf Hokkaidō nieder, wo er einen Viehwirtschaftsbetrieb nach westlichem Vorbild unterhielt (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 829).

Währenddessen entbrannte in Edo eine Diskussion um den Harris-Vertrag von 1858. Der Hof hatte eine Vertreibung der Ausländer gefordert und eine Öffnung Hyōgos, die nach dem Harris-Vertrag zugesichert worden war, verboten. Yoshinobu sollte nun nach Kyōto geschickt werden, um den Hof von dieser Linie abzubringen. Katamori jedoch, der durch seine Vasallen über die Situation in der Hauptstadt bereits im Bilde war, wehrte sich gegen dieses Vorhaben und versuchte, die Reise Yoshinobus zu verhindern. Am 19. November forderte er in einem Schreiben vom Bakufu, nicht nur auf die Öffnung Hyōgos zu verzichten, sondern alle 1858 vertraglich festgelegten Vereinbarungen zurückzunehmen. Nur die bereits geöffneten Häfen von Nagasaki, Hakodate und Yokohama sollten geöffnet bleiben. Er drohte zurückzutreten, falls Yoshinobu seine Reise antreten sollte. Katamori hatte keineswegs seine Meinung zu Landesöffnung und Modernisierung geändert, wollte aber nicht den Hof gegen sich aufbringen, noch bevor er die Hauptstadt erreichte. Er wollte in Anbetracht der Stimmung in Kyōto den Kaiser mit diesen Maßnahmen milde stimmen und die Landesöffnung erst fortsetzen, wenn der Tennō seine Meinung geändert hätte (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 1: 30–33). Bei dieser Forderung wurde er von Matsudaira Shungaku unterstützt, der nun auch bereit war, für die Unterstützung des Hofes den Weg der Vernunft zu verlassen. Shungaku forderte nun, die Verträge für nichtig zu erklären und dafür einen Krieg zu riskieren. Die Daimyō sollten sich versammeln, das Land vereinen und dann zu den Konditionen Japans Verträge mit den Europäern und Amerikanern aushandeln. Diese riskanten und unrealistischen Pläne stießen natürlich auf starken Widerstand. Die *rōjū* Ogasawa Nagamichi<sup>146</sup> und Itakura Katsukiyo<sup>147</sup>, sowie Tokugawa Yoshinobu widersprachen Shungaku

---

<sup>146</sup>Ogasawa Nagamichi (1822–1891) war *fudai* Daimyō von Karatsu und *rōjū*. Im Jahr 1862 zum *rōjū* ernannt, bekleidete er dieses Amt mit einigen Unterbrechungen bis 1868. Er war Verantwortlicher für die Außenbeziehungen des Bakufu. In dieser Funktion handelte er die Entschädigungszahlungen wegen des Namamugi-Zwischenfalls aus, versuchte auf diplomatischem Weg die Schließung des Hafens von Yokohama zu erreichen und arbeitete an der Öffnung des Hafens von Hyōgo. Im Krieg gegen Chōshū 1866 befehligte er erfolglos die Truppen des Bakufu bei Kokura. Nach der Meiji-Restauration trat er als Daimyō zurück, nahm aber auf der Seite der Gegner der neuen Regierung zunächst in der Tōhoku-Region und danach auch in Hakodate am Boshin-Krieg teil (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 216).

<sup>147</sup>Itakura Katsukiyo (1823–1889) war *fudai* Daimyō von Bichū-Matsuyama (50.000 *koku*) und *rōjū*. 1857 wurde Itakura zum Kommissar für Tempel und Schreine (*jisha bugyō*), ernannt, musste diesen Posten jedoch wegen seiner Kritik an den Ansei-Säuberungen Ii Naosukes schon 1859 wieder räumen. 1861 zunächst abermals auf den gleichen Posten berufen, wurde er 1862 schließlich zum *rōjū* ernannt, wo er insbesondere die Außen-

und Katamori aufs heftigste. Shungaku wollte zurücktreten, konnte aber von Yoshinobu davon abgehalten werden. Durch die Vermittlung von Yamauchi Yōdō akzeptierte er am 22. November sogar die Position Yoshinobus, der Hof müsse von der Landesöffnung überzeugt werden. Der Konflikt in Edo schien lösbar.

Katamori war nun derjenige, der durch einen Fauxpas die angespannte Situation weiter verschärfte. Er präsentierte am 2. Dezember 1862 ein Schreiben des Hofes, das ihm von seinen Vasallen aus Kyōto zugeschickt worden war. Eine Gruppe von Hofadligen hatte sich auf den Weg nach Edo gemacht, um weitere Forderungen des Hofes zu übergeben. In dem Brief befand sich die Anweisung, die Delegation des Kaiserhofs mit höchsten Würden beim Bakufu zu empfangen und die Unterordnung des Bakufu deutlich zu zeigen. Dieser Bruch des Protokolls – die Annahme eines solchen Schreibens war dem Kyōto *shoshidai* vorbehalten – brachte Ogasawa Nagamichi gegen Katamori auf. Die Frage war offensichtlich nicht mehr, ob eine Politik der Vertreibung (*jōi*) oder der Landesöffnung (*kaikoku*) verfolgt werden sollte, sondern wer die außenpolitischen Entscheidungen zu treffen hatte. Yoshinobus mehrmals herausgezögerte Reise wurde wegen dieser Delegation des Hofes verschoben. Die zwei Hofadligen Sanjō Sanetomi<sup>148</sup> und Anegakōji Kintomo<sup>149</sup> waren auf dem Weg nach Edo. Yoshinobu war klar, dass sie seine Position weiter schwächen

---

beziehungen des Bakufu mitbestimmte. Nach seiner Teilnahme an der zweiten Strafexpedition gegen Chōshū unterstützte er Yoshinobu bei dessen Reformprogramm. Im Boshin-Krieg schloss Itakura sich den nördlichen Daimyō an und nahm als Offizier bis zur Niederlage der Tokugawa in Hakodate auf Hokkaidō an den Kämpfen teil. Nach kurzer Inhaftierung wurde er in der Meiji-Zeit Priester im Tōshōgu-Schrein in Ueno (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 84)

<sup>148</sup>Sanjō Sanetomi (1837–1891) war Hofadliger und Staatsmann der Meiji-Regierung. Sanetomi avancierte in den 1850er Jahren zur Führungsfigur der *sonnō-jōi*-Gruppe unter den Hofadligen. Er wurde 1862 zu einer der mächtigsten Personen am Hof, reiste im selben Jahr nach Edo, um dort die Reise des Shōgun durchzusetzen und hielt in Kyōto Verbindung zu den Rōnin. Als Zentrale Figur der *sonnō-jōi*-Gruppe in Kyōto wurde er 1864 verbannt und musste nach Chōshū und später nach Kyūshū flüchten. Im Zuge der Meiji-Restauration begnadigt, wurde er Teil des Staatsministeriums der neuen Regierung (*dajōkan*). In der Meiji-Zeit war er u.a. als Premierminister, Ministerpräsident und Kaiserlicher Siegelbewahrer politisch tätig (*Kokushi Daijiten* 6: 303–304).

<sup>149</sup>Anegakōji Kintomo (1839–1863) war Hofadliger und Unterstützer von *sonnō jōi*. Er lehnte den Vertrag von Kanagawa ab und kritisierte den Regenten Kujō Hisatada dafür, dem Bakufu die Außenpolitik des Landes überlassen zu haben. Auch gegen die Heirat Kazu no Miyas mit dem Shōgun opponierte Anegakōji. Als Vertrauter Sanjō Sanetomis war er dessen Begleiter auf seiner Reise nach Edo. 1863 wurde er außerhalb des Kaiserpalasts von Attentätern aus Satsuma überfallen und ermordet (*Kokushi Daijiten* 1: 254).

würden und knickte angesichts der schwindenden Unterstützung im Bakufu ein: Er akzeptierte die von Katamori und Shungaku geforderte Ehrerbietung gegenüber dem Hof und eine rein rhetorische Zusage der Vertreibung der Ausländer ohne konkretes Datum (Totman 1980: 33–37).

Als am 18. Dezember 1862 die Gesandten des Hofes in Edo eintrafen, war der Machtkampf unter den Fürsten also bereits entschieden. Am 22. Dezember akzeptierte das Bakufu die Forderungen des Hofes offiziell. Im Bakufu hielt man unter dem Vorwand, der Shōgun sei erkrankt, die Gesandtschaft noch gut einen Monat hin. In dieser Zeit wurde das Zeremoniell ausgearbeitet unter dem die Repräsentanten des Hofes empfangen werden und deren Forderungen beantwortet werden würden. Mitte Januar 1863 kam es schließlich zur Audienz beim Shōgun. Am 23. Januar übergaben Sanjō und Anegakōji offiziell ihr Schreiben, und der Shōgun versprach einen Tag darauf in demütiger Weise, die Daimyō zur Vertreibung der Ausländer zu Rate zu ziehen und die Ergebnisse persönlich in Kyōto darzulegen (Totman 1980: 38–39).

Der Daimyō von Aizu zog mit seiner politischen Positionierung zwar den Unmut der *rōjū* und der hohen Beamten des Bakufu auf sich, gewann aber dadurch auch an Prestige beim Hofadel. Seine Forderung einer raschen Vertreibung wurde in Kyōto begrüßt. Nur das Zugeständnis, die bereits geöffneten Häfen nicht wieder zu schließen, war den radikalen Hofadligen zu moderat. Katamori hatte letztendlich also genau das erreicht, was er beabsichtigt hatte. Er konnte sich schon vor dem Eintreffen in Kyōto gegenüber dem Hofadel und dem Kaiser als loyaler Unterstützer präsentieren (Iechika 1995: 23–25).

Für die Aufgabe des *shugoshoku* sicherte das Bakufu Aizu eine Summe von jährlich 50.000 *koku* zu. Am 28. Januar 1863 brach Katamori schließlich von Edo aus auf und erreichte am 2. Februar die Hauptstadt. Das Hauptquartier Aizus wurde im Kurodani Konkai Kōmyōji-Tempel<sup>150</sup>, östlich des Kamogawa auf der Höhe des Kaiserpalastes (*goshō*) aufgeschlagen. Von diesem strategisch günstigen Tempel aus hatten die Krieger Aizus einen guten Überblick über die Stadt, die fortan geschützt werden sollte und nur einen kurzen Anmarschweg bis zu den Toren des kaiserlichen Palastes. Eine weitere Residenz befand sich

---

<sup>150</sup>Der Konkai Kōmyōji ist ein Tempel der Jōdo Sekte, der 1175 gegründet wurde. Er befindet sich östlich des Kamogawa Flusses an der Marutamachidōri im heutigen Sakyō Distrikt. Da er sich auf einem Hügel befindet, können Stadt und Kaiserpalast überblickt werden. Die heutigen Gebäude stammen von 1942 und sind nicht identisch mit denen der Bakumatsu-Zeit.

direkt westlich des Kaiserpalasts auf dem Gelände der heutigen Präfekturverwaltung von Kyōto.

Für die Aufgaben, die Aizu in der Funktion des *shugoshoku* zu bewältigen hatte, wurde speziell eine Gruppe von Vasallen zusammengestellt. Die meisten Schwertadligen aus Aizu waren für die Bewachung des Kaiserhofs und die Sicherung der Hauptstadt vorgesehen. Doch darüber hinaus wurde auch Personal für Verwaltung, Repräsentation und den Kontakt zu Hof und Daimyō benötigt. Nomura Sahei wurde damit beauftragt, das Personal für Kyōto auszuwählen. Zusammen mit Komori Kyūtarō<sup>151</sup> und Toshima Kihei leitete er das Amtspersonal Aizus (*kōyōgata*<sup>152</sup>) in Kyōto. Da ihm freie Hand bei der Auswahl gelassen wurde, konnte er durch die Ränge der Vasallen hindurch geeignete Leute auswählen. Aus diesem Grund waren innerhalb des Amtspersonals auch zahlreiche Schwertadlige von niederem Rang vertreten. Sie sollten den Kontakt zu den Rōnin in der Hauptstadt halten und waren besser in der Lage, an Informationen zu gelangen (Iechika 1995: 28–30).

Das Amtspersonal war der Kern Aizus in Kyōto. Sie verrichteten die Amtsgeschäfte, waren aber den *karō* und dem Daimyō untergeordnet. Sie bearbeiteten den Briefverkehr des Daimyō und wählten die Post aus, die Katamori persönlich zugestellt und von ihm beantwortet wurde. Darüber hinaus waren sie Mittler zwischen Hof und Bakufu. Sie hielten Kontakt zu Regent, *buke tensō*, Kyōto *shoshidai* etc., nahmen an den Beratungen teil, sammelten und analysierten Informationen und brachten die Position Aizus in die Beratungen ein. Auch zu den anderen Fürstentümern, die in Kyōto vertreten wurden, hielten sie ständig den Kontakt. Sie waren auch dafür zuständig, Informationen über die Aktivitäten der Rōnin zu beschaffen. Da Aizu durch die Aufga-

---

<sup>151</sup>Komori Kyūtarō (1815–1871) oder Ikansai war Schwertadliger Aizus. Komori war zunächst in der Edo-Residenz Aizus stationiert, wurde dann aber ausgewählt, um seinen Daimyō nach Kyōto zu begleiten. Er hatte u.a. die Aufgabe, Kontakt zum Hofadel zu halten. Komori blieb bis zum Boshin-Krieg in Kyōto und nahm daraufhin an den Kampfhandlungen im Nordosten Japans teil. Zusammen mit Akitsuki Teijiō fiel ihm die Aufgabe zu, die Kapitulation Aizus an die Truppen der neuen Regierung zu übergeben (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 415).

<sup>152</sup>Das *kōyōkyoku* war die Institution des Aizu Amtspersonals. Der Begriff *kōyōgata* bezeichnet laut Iechika keine Funktion, sondern ebenfalls die Institution und ist damit mit ersterem Begriff gleichbedeutend. Als *kōyōjin* werden die höchstrangigen Beamten in Kyōto bezeichnet. Yotoe weist darauf hin, dass keiner der *kōyōjin* ein Einkommen unter 100 *koku* hatte, der Rang innerhalb des Apparats also auch vom Status abhängig war. Danach kam die Gruppe der *kōyōgatakin*, als letztes die der *kōyogatagokoyō*, die als Assistenten der ersteren beiden Gruppen fungierte (Iechika 1995: 27–28; Yotoe 2008: 120–122).



ben in Kyōto an drei unterschiedlichen Orten Residenzen unterhalten musste und schon vor der Ankunft in der Hauptstadt knapp bei Kasse gewesen war, wurde mit der Zeit auch das Beschaffen von zusätzlichem Geld eine wichtige Aufgabe, die vom Amtspersonal wahrgenommen werden musste (Iechika 2001b: 326–327).

Eine der wichtigsten Aufgaben des Amtspersonals in Kyōto war aber die Beratung des Daimyō. Normalerweise wurden Themen unter dem Amtspersonal diskutiert und die Entscheidung danach den *karō* mitgeteilt, die sie wiederum dem Daimyō vortrugen. Als letztes segnete die Führung in Wakamatsu die Maßnahme ab. Wenn keine Zeit für diesen Dienstweg war, wurde er abgekürzt und direkt vor dem Daimyō in Anwesenheit der *karō* die Entscheidung getroffen. Danach wurde die Führung des Fürstentums in Wakamatsu lediglich informiert.

Teilweise gingen Initiativen auch von den Vasallen selbst aus und wurden danach nach oben durchgereicht. Die Entscheidungen wurden also beim Amtspersonal getroffen, *karō* und Daimyō waren dafür da, die Entscheidung entweder zu billigen, oder ihr Veto einzulegen. De facto war Matsudaira Katamori aber nicht in der Lage, die Entscheidungen seiner Vasallen allein zu überstimmen. Die Vasallen waren aber durchaus in der Lage, sich gegen ihren Daimyō durchzusetzen (Iechika 2001b: 325–326).

#### 4.3. REISE DES SHÖGUN NACH KYŌTO UND KONFERENZ DER FÜRSTEN

Nach Aufnahme seines Amtes wendete sich Katamori direkt dem Hof zu und bekräftigte gegenüber den Hofadligen seinen Willen zu *kōbu gattai*. Am 31. Januar 1863 traf er sich das erste mal mit Kōmei-Tennō. Der neue *shugo-shoku* setzte seine Hoffnungen auf die Ankunft des Shōgun in der Hauptstadt. Die Autorität Iemochis und das militärische Personal, das ihn begleiten würde, sollten die Macht der Tokugawa in Kyōto wiederherstellen. Die Aufgabe Aizus war es, bis dahin in der Hauptstadt für Ordnung zu sorgen und eine halbwegs sichere Umgebung für die Gespräche von Hof, Bakufu und Daimyō zu schaffen. Um die radikalen Rōnin bekämpfen und während des Aufenthalts des Shōguns dessen Sicherheit garantieren zu können, griffen das Bakufu und auch Aizu selbst auf Rōnin zurück. Milizähnliche Verbände aus herrenlosen Kriegern wurden aufgestellt, um Polizeiaufgaben wahrzunehmen und das in Kyōto personell unterbesetzte Bakufu zu unterstützen. Im Glauben, den Kaiser zu beschützen, wurden sie nach Kyōto geschickt, um tatsächlich den

Shōgun und dessen Gefolge abzusichern. Die Verbindungen zur *sonnō-jōi*-Ideologie ermöglichte so auch Spionage und Informationsgewinnung. Teile dieser Truppen blieben und wurden dem Kyōto *shugoshoku* unterstellt. Katamoris berühmteste Truppe sollte die Shinsengumi<sup>153</sup> in Mibu werden, die aus Rōnin des ersten Kyōto-Besuchs des Shōgun hervorging und unter dem Kommando Aizus in der Hauptstadt Rōnin bekämpfte (Totman 1980: 48–49).

Bis Mitte März 1863 waren auch Yoshinobu, Shungaku, Yōdō und Mune-nari nacheinander zu den angekündigten Beratungen in Kyōto eingetroffen. Auch zahlreiche Daimyō kleinerer Fürstentümer hielten sich in der Hauptstadt auf und warteten auf die Ankunft des Shōgun. Matsudaira Shungaku der sich bereits in Edo innerhalb des Bakufu durchgesetzt hatte, wollte nun Hofadel und Kaiser von ihrer Forderung abbringen, gewaltsam die USA und die Europäer zu vertreiben. Die politischen Allianzen hatten sich nun also geändert. Auf der einen Seite befanden sich die Hofadligen, die unter dem Einfluss der *sonnō-jōi*-Gruppe eine gewaltsame Vertreibung der ausländischen Mächte forderten. Da Aizu unter allen Umständen das Wohlwollen von Hof und Kaiser nicht verspielen wollte, nahm das Fürstentum die gleiche Position ein. Katamori schien bereit zu sein, auch eine Konfrontation mit dem Ausland in Kauf zu nehmen, um die *sonnō-jōi*-Gruppe und den Kaiser dazu zu bewegen, das Bakufu zu unterstützen. In der Mitte befand sich Tokugawa Yoshinobu, der dieser Linie zwar formell zustimmte, um den Willen des Kaisers zu respektieren, aber keine konkreten Zugeständnisse machen wollte. Auf der anderen Seite befanden sich Shungaku und die meisten anderen *tozama* und *shinpan*: Sie wollten mit einem Öffnungskurs eine pragmatische Politik gegenüber dem Ausland und ein Abrücken von den unmöglichen Forderungen einer sofortigen Vertreibung erreichen.

---

<sup>153</sup>Die Shinsengumi war eine von zahlreichen Milizen im Kyōto der Bakumatsu-Zeit. Sie rekrutierte ihre Mitglieder hauptsächlich aus Rōnin. Ursprünglich zum Schutz der ersten Reise des Shōguns in die Hauptstadt gebracht, übernahm die Führung Aizus die Rōnin in ihre Dienste. Auch während der kurzzeitigen Ablösung Katamoris als Kyōto *shugoshoku* verblieb die Truppe auf eigenen Wunsch unter dem Kommando Aizus. Die Shinsengumi avancierte durch ihr rücksichtsloses Vorgehen und ihre Brutalität zu einer der meistgefürchteten Truppen des Bakufu und Hauptgegner der Rōnin in der Hauptstadt. Im Boshin-Krieg schloss sich die Shinsengumi den Gegnern der neuen Regierung an und nahm, bis zur letzten Niederlage 1869 auf Hokkaidō, an zahlreichen Kämpfen teil (Hoshi 2001: 34–37; Sugitani 2007: 183).

Es gelang Shungaku jedoch nicht, dem Hofadel klar zu machen, dass ihre Forderung nicht durchsetzbar war. Ganz im Gegenteil: Der Hof zwang den Beamten des Bakufu die Zusage auf, dass 20 Tage nach der Rückkehr nach Edo der Shōgun mit den Maßnahmen zur Vertreibung der Ausländer beginnen solle. Als am 5. April 1863 der Hof diese Entscheidung öffentlich bekannt machte, war klar, dass die Taktik, rhetorisch die Linie der Hofadligen zu vertreten und sie dadurch hinzuhalten, gescheitert war. Am 6. April forderte Shungaku daher plötzlich eine formelle Bestätigung der Herrschaftsgewalt des Shōguns vom Hof. Die Hofadligen wurden vor die Wahl gestellt, entweder die Macht der Tokugawa zu legitimieren, oder selbst das Ruder in die Hand zu nehmen und damit die Verantwortung für die Konsequenzen ihrer Forderungen zu tragen. Am Hof des Kaisers konnte kein Konsens gefunden werden wie mit der Situation umzugehen sei. Stattdessen forderte der Hofadel nun eigene militärische Kräfte. Nicht nur Katamori, der sich dadurch die Hauptstadt mit einer radikalisierten unberechenbaren Truppe würde teilen müssen, wehrte sich gegen eine solche Idee. Die Forderung des Hofadels stieß beim Schwertadel allgemein auf wenig Zustimmung. Doch auch in diesem Punkt behielt der Hof die Oberhand: Es wurde zugesagt, eine Truppe aus den Schwertadligen der Fürstentümer zusammenzustellen (Iechika 2014a: 50–51; Totman 1980: 55–57).

Währenddessen gelang es Aizu nicht, den Terror zu unterbinden. Unter anderem auch, weil die Rōnin von Hofadligen geschützt und bei einigen Fürstentümern Unterschlupf fanden, waren die Versuche, der Plage Einhalt zu gebieten, von wenig Erfolg gekrönt. Am 21. April traf schließlich auch Tokugawa Iemochi in Kyōto ein. Es war seit 1634 die erste Reise eines Shōgun in die Hauptstadt. Ein geradezu revolutionäres Ereignis, welches einerseits die Schwäche des Bakufu, aber auch die neue Stärke des Hofadels widerspiegelte und dauerhaft das politische Zentrum von der bis dahin de facto Hauptstadt Edo hin zur nominellen Hauptstadt Kyōto verschob. Die Anwesenheit des Shōgun verschaffte dem Bakufu nun einen Vorteil. Shungaku drängte Iemochi dazu, in dieser aussichtslos und unklar erscheinenden Lage zurückzutreten, oder zumindest dem Kaiser den eigenen Rücktritt anzubieten. Am 22. April besuchte Yoshinobu den Kaiser, um im Auftrag Iemochis eine Antwort auf die Initiative Shungakus zu bekommen. Kōmei bestätigte vor Yoshinobu die Autorität des Shōgun, erinnerte diesen aber auch an seine Verpflichtung, die Fremden zu vertreiben. Am 24. April wurde Iemochi offiziell vom Hof an

seine Pflichten erinnert, womit einerseits dessen Autorität und Legitimität bestätigt, andererseits aber auch seine Unterordnung unter den Hof bekräftigt wurden (Totman 1980: 58).

Am 1. Mai traf Shimazu Hisamitsu in der Hauptstadt ein. Er vertrat die Linie Shungakus und war daher mit den Ergebnissen und insbesondere den Zugeständnissen zu einer raschen Vertreibung der Ausländer mehr als unzufrieden. Nach dem Scheitern Shungakus versuchte nun Hisamitsu, das Blatt noch zu wenden. Er forderte, die Politik der gewaltsamen Vertreibung aufzugeben, die radikalen Rōnin aus der Hauptstadt zu entfernen, die vom Hof geforderten kaiserlichen Truppen wieder abzuschaffen und alle Daimyō, die keine Funktion innehatten, wieder in ihre Lehen zu schicken. Darüber hinaus wollte er, dass die radikalen Hofadligen aus dem Rat des Kaisers entfernt und stattdessen Nakagawa no Miya in den Rat berufen werde. Auch Konoe Tadahiro, Nakayama Tadayasu<sup>154</sup> und Ōgimachi Sanjō Sanenaru<sup>155</sup> sollten wieder auf ihre alten Posten zurückgeholt werden (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 1: 101–102). Das Programm Hisamitsus repräsentierte zwar durchaus die pragmatische Haltung der Mehrheit der Fürsten, wurde aber von allen Akteuren

---

<sup>154</sup>Nakayama Tadayasu (1809–1888) war Hofadliger und Großvater des Meiji-Tennō (1852–1912). 1858 als *gisō* eingesetzt, kritisierte er die Zustimmung zu den Verträgen und forderte Reformen am Hof. Während der Zeit der Ansei-Säuberungen schwenkte er auf den *kōbu-gattai*-Kurs Iwakura Tomomis um und unterstützte die Heirat Kazu no Miyas mit dem Shōgun. Wegen seiner Unterstützung Chōshūs am Hof wurde Nakayama Tadayasu 1864 nach dem missglückten Angriff Chōshūs auf Kyōto der Zutritt zum Hof, sowie Besuche verboten. Erst als sein Enkel 1867 Kaiser geworden war, wurde er wieder begnadigt. Zusammen mit Iwakura Tomomi und Ōgimachi Sanjō Sanenaru arbeitete er daraufhin auf die Meiji-Restauration hin und unterstützte die *tōbaku*-Gruppe Satsumas (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 716–717).

<sup>155</sup>Ōgimachi Sanjō Sanenaru (1820–1909) war Hofadliger, Unterstützer der *tōbaku*-Bewegung am Hof und Meiji-Politiker. Sanenaru gehörte zu den Hofadligen, die 1858 die Verträge mit den USA und den Europäern und die eigenmächtige Außenpolitik des Bakufu kritisierten. Gleichwohl unterstützte er 1860 als *gisō* die Heirat Kazu no Miyas mit dem Shōgun und damit eine Annäherung zwischen Hof und Bakufu. 1862 fertigte er das Schreiben des Hofes an das Bakufu für Shimazu Hisamitsu an und stellte sich damit hinter die Reformbemühungen Satsumas. Im Jahr darauf trat er wegen der Gewalt der Rōnin von seinem Posten als *gisō* zurück, kehrte aber gut ein halbes Jahr später nach der Vertreibung der *sonnō-jōi*-Gruppe vom Hof wieder auf diesen Posten zurück. 1864 unterstützte er Chōshū und forderte eine Amnestie für Mōri Takachika. Er wandte sich gegen die Zweite Strafexpedition. Ab 1865 hielt er Briefkontakt mit Iwakura Tomomi und arbeitete am Hof auf eine Amnestie für die verbannten Hofadligen hin. Sanenaru wurde Teil der *tōbaku*-Gruppe am Hof und war Teil der Hofadligen, die das Geheimedikt zum Sturz des Bakufu anfertigten. In der Meiji-Zeit bekleidete er unter anderem die Ämter des Innenministers, Justizministers und Bildungsministers (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 431–432).

ignoriert. Weder die Beamten des Bakufu, noch die Fürsten, oder einzelne Hofadlige wollten angesichts der Dominanz der *sonnō-jōi*-Gruppe den Hof verärgern. Nach nur vier Tagen brach Hisamitsu enttäuscht wieder auf, um nach Kagoshima zurückzukehren (Sasaki 2004: 127).

Der Plan Matsudaira Shungakus, den Hof davon zu überzeugen, die Landesöffnung als notwendiges Übel anzuerkennen und danach eine Einheitsregierung zu schaffen, war gescheitert. Shungaku reichte sein Rücktrittsgesuch als *seiji sōsai* ein und verließ am 8. Mai, ohne eine Antwort auf sein Gesuch abzuwarten Kyōto, um nach Fukui zurückzukehren. Nach der Abreise Shungakus hatte nur noch Yoshinobu einen Plan, um die Einheit von Hof und Schwertadel zu verwirklichen. Er wollte weiterhin die Forderungen des Hofes respektieren, die Ausländer zu Vertreiben, und so die Unterstützung von Kaiser und Hofadel für das Bakufu sichern. Ihm wurde am 6. Juni vom Hof befohlen, das Bakufu solle am 25. mit der Vertreibung der Ausländer beginnen. So reiste am 8. Juni auch Yoshinobu ab, um den Befehl des Hofes an das Bakufu zu übergeben.

Obwohl Yoshinobu vollkommen klar war, dass die Forderungen des Hofadels einen Krieg mit den Europäern und Amerikanern provozieren könnten, war es ihm ernst, diese tatsächlich durchzusetzen. Vor seiner Rückkehr nach Edo machte er einen Umweg nach Yokohama, wo er am 23. Juni den Präfekten von Kanagawa befahl, nicht auf die Forderungen Großbritanniens nach einer Entschädigungszahlung für den Tod eines britischen Kaufmanns einzugehen und den Hafen von Yokohama wieder zu schließen. Das Vereinigte Königreich wollte eine Entschädigung für den Mord an einem ihrer Staatsangehörigen durch Schwertadlige Satsumas während des Namamugi-Zwischenfalls<sup>156</sup>, was Kaiser und Hof natürlich ablehnten. Einen Tag später brachte Yoshinobu den *rōjū* in der Burg von Edo die Befehle des Hofes. Am selben Tag bezahlten auch die Präfekten von Kanagawa die Entschädigungssumme an die Briten und ignorierten damit Yoshinobus Befehl. Dieser Umstand gab ihm einen Vorgeschmack auf die Beratungen, bei denen am

<sup>156</sup>Am 14. September 1862 kam es zum Namamugi-Zwischenfall, bei dem der britische Kaufmann Charles Lennox Richardson (1834–1862) ermordet wurde. Richardson, der in Begleitung von drei weiteren Personen von Yokohama nach Kawasaki reiste, traf bei Namamugi auf Shimazu Hisamitsu, der sich mit seinem Gefolge auf dem Rückweg von Edo befand. Da sie nicht von ihren Pferden abstiegen und neben der Straße weiter ihres Weges ritten, wurden sie von den Vasallen Hisamitsus angegriffen, die dieses Verhalten als despektierlich wahrnahmen. Die Schwertadligen Satsumas töteten Richardson und verletzten zwei seiner Begleiter (*A Diplomat in Japan* 51–52).

27. Juni die Linie des Bakufu diskutiert wurde. Yoshinobu sah sich politisch isoliert und wurde überstimmt, die Forderungen des Hofes abgelehnt (Iechika 2014a: 54–56).

Aizu hatte ein großes Interesse daran, den Shōgun in Kyōto zu halten. Nur mit Hilfe seiner Autorität und seinem Personal würde es möglich sein, die Rōnin in den Griff zu bekommen, den Einfluss der Fürstentümer begrenzt zu halten und den Hof zu beeinflussen. Dagegen würde Aizu nach der Abreise des Shōgun allein in Kyōto zurückbleiben und ohne das militärische Personal des Bakufu die Hauptstadt sichern müssen. Die Schwertadligen Aizus hatten erwartet, nur bis zur Ankunft des Shōgun und dem Beginn der Konferenz die Sicherung Kyōtos zu übernehmen. Als Iemochi in Kyōto angekommen war, erwarteten sie, dass er nun selbst den Schutz der Hauptstadt wahrnehmen würde und sie wieder in ihr Fürstentum zurückkehren könnten. Auch die Forderungen im Hofadel, Hisamitsu den Schutz der Hauptstadt aufzutragen, hatte unter den *karō* zum Wunsch geführt, den Posten aufzugeben und nach Aizu abzuziehen (*Aizu Hanchō Kiroku* 1: 324).

Eine Ablösung durch Shōgun oder Satsuma nicht in Sicht, begann Mutsudaira Katamori, sofort alle Hebel in Bewegung zu setzen, um eine Abreise des Shōgun hinauszuzögern. Dabei konnte er sich die Unterstützung seines großen Bruders Tokugawa Yoshikatsu und Yoshinobus großen Bruders Tokugawa Yoshiatsu<sup>157</sup> sichern. Da auch die Unterstützer einer radikalen Vertreibungspolitik am Hof den Shōgun als Schutz vor einer befürchteten Invasion durch die Kolonialmächte in Kyōto halten wollten, konnte seine Abreise mehrmals hinausgezögert werden. Am 15. Juli beschloss der Hof schließlich, dass der Shōgun drei Tage später abreisen solle, um von Edo aus die Vertreibung der Europäer und Amerikaner in Angriff zu nehmen. Wie erwartet wehrte sich Aizu gegen die bevorstehende Abreise und versuchte nun Bakufu

---

<sup>157</sup>Tokugawa Yoshiatsu (1832–1868) war *shinpan* Daimyō von Mito. Als ältester Sohn Tokugawa Nariakis geboren, wurde er schon 1844 Daimyō von Mito, da seinem Vater Hausarrest angeordnet worden war. Nariaki übte bis zu seinem Tod weiter starken Einfluss auf die Politik des Fürstentums aus. Yoshiatsu kam nicht gut mit der *sonnō-jōi*-Gruppe unter den Schwertadligen seines Fürstentums zurecht und hatte zudem ein schlechtes Verhältnis zu seinem Vater. 1863 wurde ihm während der Abwesenheit des Shōguns der Schutz der Kantō-Region anvertraut. Als er 1864 die *sonnō-jōi*-Gruppe innerhalb seiner Vasallen entmachte, verschärfte er den Konflikt zwischen *sonnō jōi* und moderaten Kräften in Mito, der nur wenig später in der Mito-Rebellion gewaltsam eskalierte (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 444–445).

und Hof von diesem Befehl abzubringen (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 1: 99–101, 141).

Die lange Anwesenheit des Shōgun in Kyōto und die Haltung Aizus dazu hatte in Edo zu großem Misstrauen gegenüber der Kyōto-Gruppe geführt. Als Ogasawara Nagamichi in der Absicht, in die Hauptstadt einzurücken, am 16. Juli mit modernen Truppen des Bakufu in Ōsaka landete, drohte der Konflikt mit Edo zu eskalieren. Ogasawara hatte sich zum Ziel gesetzt, den Shōgun wieder zurück nach Edo zu holen und außerdem mit massivem Druck den Kaiser von der Abschließungspolitik abzubringen. Vor Kyōto standen nun Truppen des Bakufu unter Leitung eines *rōjū* aus Edo und Truppen des Bakufu unter Leitung der Kyōto-Gruppe kurz vor dem Zusammenstoß. Matsudaira Katamori konnte mit den in Kyōto anwesenden *rōjū* Itakura Katsukiyo, Mizuno Tadakiyo<sup>158</sup> und der Unterstützung des Shōgun verhindern, dass Ogasawara mit seinen Truppen bis in die Hauptstadt vorrückte. Ogasawara wagte es zwar nicht, den Befehl von Shōgun und Kaiser zu missachten, zog aber auch nicht wieder ab. Am 18. Juli verabschiedete der Shōgun sich formell und trat am 24. Juli schließlich doch die Rückreise an. Die Gefahr eines militärischen Zusammenstoßes war gebannt, Ogasawara Nagamichi wurde am selben Tag seines Amtes enthoben und in der Burg von Ōsaka unter Arrest gestellt (Iechika 2014a: 57–58; Totman 1980: 80).

Shungakus *kōbu gattai* war gescheitert. Der Hof, fest in der Hand der Radikalen, war nicht von seinen unrealistischen Forderungen abzubringen und hatte dem Bakufu unmögliche Verpflichtungen aufgezwungen. Shungaku war zurückgetreten, Hisamitsu nach nur ein paar Tagen frustriert nach Satsuma zurückgekehrt. Katamori und Yoshinobu waren stur auf der unrealistischen Position des Kaisers und des radikalisierten Hofes sitzen geblieben. Die Beiden hatten die Unterstützung der Fürsten und der *rōjū* in Edo geopfert, um mit dem Hof auf gutem Fuß zu stehen, konnten bei diesem jedoch nichts erreichen und mussten Zugeständnisse machen, die sie nicht einhalten konnten.

Die schlechte Sicherheitslage in der Hauptstadt veranlasste Aizu schließlich im August, vom Bakufu eine Ausweitung der Kompetenzen zu fordern.

---

<sup>158</sup>Mizuno Tadakiyo (1832–1884) war *fudai* Daimyō von Yamagata und *rōjū*. Tadakiyo beerbte 1845 seinen Vater und wurde Daimyō Yamagatas (50.000 *koku*). Er stieg in der Bürokratie Edos auf und wurde 1862 zum *rōjū* ernannt. Noch im gleichen Jahr wurde er Zuständiger für die Beziehungen zum Ausland. 1866 gab er seine Ämter auf, ließ seinen Sohn sein Lehen weiterführen und zog sich aus der Politik zurück (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 953–954).

Tanaka Tosa reiste nach Edo, um dort den *rōjū* die Forderungen seines Daimyō vorzulegen. Wieder einmal drohte Katamori mit seinem Rücktritt, sollte seinen Wünschen nicht entsprochen werden. Edo hatte keine Wahl, war doch außer Aizu niemand mehr in der Hauptstadt. Die Führung des Bakufu kam den meisten Wünschen Aizus nach. Katamori bekam mehr Verwaltungspersonal, seine Vollmachten wurden so ausgeweitet, dass er bis Ōsaka und Nara weitestgehend die Kräfte und Beamten des Bakufu kontrollierte. Zuletzt schickte man ihm zusätzliche Krieger. Nur die Bitte nach mehr Geld wurde abgelehnt. Auch die Forderung, Katamoris großen Bruder Tokugawa Yoshikatsu als Vertreter des Shōgun dauerhaft nach Kyōto zu entsenden, lehnten die *rōjū* ab. Mit diesen Änderungen hatte Katamori einen Posten inne, der ihm de facto Polizeigewalt über die Kinai-Region verschaffte. Doch auch dieser Umstand half ihm nicht viel. Die Gewalt der radikalen Rōnin in der Hauptstadt konnte Aizu trotz alledem nicht eindämmen (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 1: 157–158; Totman 1980: 83–84).

#### 4.4 COUP D'ÉTAT – AIZU UND SATSUMA VERTREIBEN CHŌSHŪ

Das Scheitern der gemeinsamen Politik von Fürstentümern, Hof und Bakufu führte – zusammen mit den radikalen Forderungen des Hofes nach einer raschen Vertreibung der Ausländer – Japan an den Rand eines Krieges mit den europäischen Mächten und den USA. In Edo war der 25. Juni 1863, an dem laut dem Befehl des Hofes Japan wieder zu seiner Abschließungspolitik zurückkehren sollte, ereignislos verlaufen. Genauso wie auch das Bakufu entschieden sich die Daimyō dazu, den Befehl zu ignorieren. Einzig das Fürstentum Chōshū leistete dem Befehl Folge und eröffnete an diesem Tag in der Bucht von Shimonoseki plötzlich das Feuer auf ausländische Schiffe<sup>159</sup>. In Kyōto wurde die Nachricht von den radikalen Hofadligen um Sanjō Sanetomi mit Freude aufgenommen, die Weigerung der anderen Fürsten aber scharf

---

<sup>159</sup>Chōshūs Küstenverteidigung hatte ein amerikanisches Handelsschiff, eine niederländische Korvette und ein amerikanisches Aviso (Meldeshipf) beschossen. Am 27. Juni 1863 revanchierten sich die USA, indem sie mit ihrem Kriegsschiff Wyoming zwei Kriegsschiffe Chōshūs bei Shimonoseki versenkten und die Küstenverteidigung bombardierten. Am 1. Juli traf auch eine kleine Flotte Frankreichs ein, die die Küstengeschütze Chōshūs angriff und zerstörte. Da Chōshū nach den Kämpfen begann, seine Küstenverteidigung wieder aufzubauen, blieb die Shimonoseki-Straße allerdings nicht befahrbar (Craig 1973: 200; *A Diplomat in Japan* 95–96).



kritisiert. Das Fürstentum Kokura<sup>160</sup> sollte nun als Exempel für diese Weigerung hart bestraft werden. Außerdem sollte der Kaiser nach Yamato (Nara) reisen und dort am Kasuga Schrein<sup>161</sup> für die Vertreibung der „ausländischen Barbaren“ beten. Sanetomi und seine Unterstützer fassten den Plan, von Nara aus die Prozession nach Edo weiterziehen zu lassen, wo Kōmei-Tennō die direkte Herrschaft übernehmen und den Krieg gegen das Ausland anführen sollte (Sasaki 2004: 141).

Diese Ereignisse markierten den Höhepunkt von Kōmei-Tennōs Kontrollverlust gegenüber dem niederen Hofadel. Als Opposition gegen die *sekke* zunächst gestärkt, hatte er die Macht am Hof Schritt für Schritt an die Radikalen verloren. Mitte März 1863 hatten die Vertrauten Kōmei-Tennōs wie Konoe Tadahiro und Nakayama Tadayasu aus Angst vor der Gewalt der Rōnin ihren Rücktritt eingereicht und sich von der politischen Bühne zurückgezogen. Auch Nakagawa no Miya hatte sich aus Angst, ermordet zu werden, in den Shōren-in<sup>162</sup> zurückgezogen und Kōmei-Tennō mit den radikalen Hofadligen zurückgelassen. Sanjō Sanetomi und seine Unterstützer hatten danach leichtes Spiel mit Kōmei-Tennō, der ihnen nichts entgegensetzen konnte (Sasaki 2005: 62–63; Tokuda 2013: 42–43).

Bereits im Mai war Iemochi und Yoshinobu klar geworden, dass die Edikte des Hofes nicht die Meinung des Kaisers repräsentierten. Kōmei-Tennō hatte ihnen während ihres Aufenthaltes in Kyōto in einer Audienz am 9. Mai 1863 mitgeteilt, dass das Hofedikt, in dem die gewaltsame Vertreibung der Ausländer befohlen wurde, nicht von ihm angefertigt worden war und er von dessen Existenz keine Kenntnis habe (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 1: 98). Kōmei-Tennō war zum Gefangenen der *sonnō-jōi*-Gruppe geworden. Er war gegen die Yamato-Reise und auch gegen einen Krieg mit dem Ausland, konnte aber scheinbar nichts gegen deren Verwirklichung unternehmen. In dieser Situation ließ er Nakagawa no Miya einen Brief zukommen, der ihn wiederum

---

<sup>160</sup>Kokura (105.000 *koku*), auch als Kawara oder Toyotsu bekannt, war das Lehen der *fudai* Daimyō der Ogasawara Familie, das sich auf dem Gebiet der heutigen Präfektur Fukuoka befand. Anfang 1867 verlor Kokura die Region Kikugun an Chōshū und existierte als Fürstentum Kawara fort. Nach der Meiji-Restauration schloss sich das Fürstentum der neuen Regierung an (*Hanshi Daijiten* 7: 325–326).

<sup>161</sup>Der Kasuga Taisha von Nara ist der Schrein der Fujiwara Familie und wurde im Jahr 768 gegründet.

<sup>162</sup>Der Shōren-in ist ein Tempel der Tendai Sekte, der 1150 gegründet wurde. Er befindet sich im Osten Kyōtos im Sanjōbō Viertel. Der Shōren-in ist einer der drei *monzeki*-Tempel. Der Abt des Tempels musste daher der kaiserlichen Familie entstammen.

im Auftrag des Kaisers über die Konoe Familie nach Kagoshima an Shimazu Hisamitsu weitergeben ließ. In seinem Schreiben bat der Kaiser Hisamitsu darum, nach Kyōto zu kommen und dort Sanjō Sanetomi und seine Unterstützer vom Hof zu entfernen. Offiziell forderte der Kaiser seine Anwesenheit zur Durchsetzung der sofortigen Vertreibung der Ausländer, tatsächlich wollte er aber die Rōnin und radikalen Hofadligen wieder los werden. Angesichts der unklaren und komplizierten Lage – keiner der großen Fürsten war in Kyōto und sowohl die Stadt, als auch der Hof waren fest in der Hand der *sonnō-jōi*-Gruppe – wollte sich Hisamitsu nicht zu sehr exponieren und ging kein Risiko ein. Er blieb in Kagoshima und schickte stattdessen seine Vasallen (Sasaki 2005: 72–73).

Am Abend des 25. September 1863 kam Takasaki Masakaze<sup>163</sup> von Satsuma zur Kyōto Residenz von Aizus Hirosawa Yasutō und informierte ihn, dass Nakagawa no Miya Sanjō Sanetomi vom Hof vertreiben wolle. Satsuma strebe aus diesem Grund eine Allianz mit Aizu an. Da Satsuma kaum Personal in Kyōto zurückgelassen hatte, waren sie auf die Unterstützung Aizus angewiesen.

Der Vorschlag wurde zunächst im Kreise des Amtspersonals – Hirosawa Yasutō, Akitsuki Teijirō, Ōno Hidema<sup>164</sup>, Shiba Shuji und Matsuzaka Sanai<sup>165</sup> – diskutiert. Akitsuki informierte daraufhin Matsudaira Katamori, der sofort seine Zustimmung gab. Es wurde der Plan gefasst, Aizu solle Nijō Nariyuki mit ins Boot holen und Satsuma solle seine Verbindungen zu den Konoe nutzen, um diese von dem Plan zu überzeugen. Katamori ließ sofort die

---

<sup>163</sup>Takasaki Masakaze (1838–1912), auch Takasaki Satarō, war Schwertadliger Satsumas und Dichter. Da sein Vater im Erbfolgestreit Shimazu Nariakiras zum Tode verurteilt worden war, wurde auch Masakaze im Alter von 15 Jahren nach Ōshima verbannt. Im Alter von 18 Jahren rehabilitiert, wurde er in den Dienst des Fürstentums aufgenommen. 1862 wurde Masakaze nach Kyōto geschickt, um Informationen über die Rōnin der *sonnō-jōi*-Gruppe zu übergeben, die danach beim Teradaya-Zwischenfall verhaftet oder getötet wurden. Im darauf folgenden Jahr kam er abermals nach Kyōto, um dort die Nachricht vom Verlauf der Kämpfe mit Großbritannien zu übermitteln. 1863 war er maßgeblich am Zusammenschluss Satsumas und Aizus und der gemeinsamen Vertreibung Chōshūs beteiligt. In der Meiji-Zeit machte er sich als Waka-Dichter einen Namen (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 557–558).

<sup>164</sup>Ōno Hidema (1826–1868) war Schwertadliger Aizus. Hidema wurde 1862 Teil des Amtspersonals und begleitete seinen Daimyō nach Kyōto. Dort stieg er zum Stellvertretenden Kommissar für Waren auf. Ōno Hidema fiel 1868 im Boshin-Krieg (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 203).

<sup>165</sup>Matsuzaka Sanai (1826–1863) war Schwertadliger Aizus. 1863 wurde er ermordet.

Truppen umkehren, die im Zuge der jährlichen Rotation ausgetauscht und am 23. September zur Rückkehr nach Wakamatsu aufgebrochen waren. Nijō Nariyuki zögerte, sich an dem Plan zu beteiligen, weil Ōno Hidema ihm gegenüber eingestanden hatte, dass Chōshū mehr Truppen in Kyōto hatte, als Aizu und Satsuma zusammen. Aizu verfügte, inklusive der Truppen, die am darauf folgenden Tag wieder die Hauptstadt erreichten, nur über ungefähr 1900 Mann, Satsuma hatte gerade einmal 150 Mann in Kyōto. Chōshū konnte aber auf ungefähr 2600 Mann zurückgreifen (Takamura 2012: 68). Auch Takasaki hatte Probleme, Nijō Nariyuki zu überzeugen, der sich auch nicht auf eine klare Unterstützung des Coup d'État einlassen wollte. Ein Misserfolg würde als Konsequenz die Verbannung als Staatsfeind bedeuten. Ohne klaren Befehl von Kōmei-Tennō wollte sich also niemand festlegen.

Nakagawa no Miya besuchte am folgenden Tag Kōmei und teilte am 27. September Takasaki mit, es sei entschieden. Als er am 28. September abermals beim Kaiser war, bekam er zwar ein Schreiben, das aber auch nicht explizit den Coup d'État anordnete. Kōmei hatte zwar Nakagawa no Miya mitgeteilt, dass er den Plan durchführen lassen wolle, forderte aber noch eine Weile Aufschub. Es gelang Aizu, fast alle anderen Fürstentümer, die noch in Kyōto präsent waren, für die Unterstützung des Coups zu gewinnen. Auch Konoe Tadahiro und Tadafusa, sowie Nijō Nariyuki konnten überzeugt werden, als klar war, dass Kōmei-Tennō hinter dem Plan stand. Am 29. September besuchten abends Nakawa no Miya, Nijō Nariyuki, Konoe Tadahiro und Tadafusa noch einmal Kōmei-Tennō.

Am frühen morgen des 30. September 1863 wurde der Plan in die Tat umgesetzt: Matsudaira Katamori betrat zusammen mit Nakagawa no Miya und Nijō Nariyuki den Kaiserpalast. Die Krieger Aizus und Satsumas verschlossen die inneren Tore<sup>166</sup> und sperrten damit die Hofadligen um Sanjō Sanetomi<sup>167</sup> aus, bevor diese morgens von ihren Residenzen den Kaiserhof (*kinri gosho*) betreten konnten. Die Krieger Chōshūs wurden von ihrem Wachdienst enthoben. Zwar belagerten Chōshūs Truppen zunächst den Palast,

<sup>166</sup>Der Kaiserpalast (*gosho*) der Edo-Zeit hatte neun äußere Tore (*gaikō kyūmon* oder *kyūmon*) und sechs innere Tore (*naikō rokumon* oder *rokumon*). Die äußeren Tore ermöglichten den Zugang zum *gosho*, in dem sich die Residenzen der Hofadligen befanden. Die inneren Tore waren der Zugang zum eigentlichen Kaiserpalast und Sitz des Tennō (*kinri gosho*) (Iechika 1995: 110–111).

<sup>167</sup>Sanjōnishi Suetomo (1811–1880), Shijō Takauta (1828–1898), Higashikuze Michitomi (1834–1912), Mibu Motoosa (1835–1906), Nishikinokōji Yorinori (1835–1864), Sawa Nobuyoshi (1836–1876) (Miyake 2013: 10).

waren aber letztendlich nicht bereit, den Hof anzugreifen und zogen schließlich überrumpelt ab. Der Coup d'État der Bunkyū-Ära<sup>168</sup> (Bunkyū-Coup) war geglückt (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 1: 189–193, 195–196; Sasaki 2004: 171–173; Tokuda 2013: 43–48).

Den sieben Hofadligen um Sanjō Sanetomi wurde verboten, den Hof zu betreten. Sie wurden unter Hausarrest gestellt und ihnen wurde jeglicher Besuch untersagt. Die Posten der politischen Berater, die von den niederen Hofadligen bekleidet wurden (*kokuji sansei* und *kokuji yorito*) und im selben Jahr erst geschaffen worden waren, wurden wieder abgeschafft. Die Yamato Reise, auf die Kōmei-Tennō nie gehen wollte, wurde auf unbestimmte Zeit verschoben und damit effektiv abgesagt.

Kōmei-Tennō stellte in einem kaiserlichen Schreiben klar, dass falsche Hofedikte erstellt worden waren und nur Hofedikte die ab dem 30. September erlassen wurden, seinen Willen wiedergeben. Am 11. Oktober wurde schließlich auch dem Daimyō Chōshūs Mōri Takachika<sup>169</sup> und seinem Sohn Motonori<sup>170</sup> die Anwesenheit in Kyōto verboten und ihren Kriegern untersagt, den Kaiserpalast zu betreten. Effektiv wurde Chōshū damit aus der Hauptstadt vertrieben. Die Vasallen der Mōri schlossen ihre Residenz und zogen zusammen mit den sieben Hofadligen nach Chōshū ab (*Nihonshi Shiryō* 4: 52; Takamura 2012: 68).

---

<sup>168</sup>In der japanischen Literatur sind die Begriffe „Staatsstreich der Bunkyū-Ära“ (*bunkyū seihen*) und Staatsstreich vom 18. Tag des 8. Monats (nach dem Japanischen Kalender) (*hachi juhachi no seihen*) gebräuchlich.

<sup>169</sup>Mōri Takachika (1819–1871), oder Mōri Yoshichika, war *tozama* Daimyō Chōshūs. Takachika beerbte seinen Vater im Jahr 1838 und wurde 13. Daimyō Chōshūs. Er unterstützte zunächst die Reformer in seinem Lehen und war so auch mit der Landesöffnung, wie sie von Nagai Uta vorgeschlagen worden war, einverstanden. 1862 änderte sich jedoch seine Meinung und er unterstützte die Vertreibung der USA und der Europäer. Sein Regierungssitz wurde 1863 von Hagi nach Yamaguchi verlegt. Wegen des Angriffs auf Kyōto wurden ihm 1864 seine Hofränge entzogen und er musste sich in Hagi in Hausarrest begeben. Takachika wurde 1868 wieder am Hof rehabilitiert. Ein Jahr später ging er in den Ruhestand (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 994).

<sup>170</sup>Mōri Motonori (1839–1896), oder Mōri Sadahiro, war *tozama* Daimyō von Chōshū. Motonori wurde 1851 aus der Mōri Familie Tokuyamas als Adoptivsohn Mōri Takachikas nach Chōshū gegeben. Genauso wie seinem Ziehvater wurden auch ihm 1864 als Strafe für den Angriff auf Kyōto die Hofränge aberkannt, die er erst nach seiner Rehabilitierung am Hof 1868 wieder bekam. Nach der Meiji-Restauration wurde er zunächst Staatsrat (*gijō*) und übernahm noch im gleichen Jahr als 14. Daimyō Chōshū. Motonori leitete bis zur Auflösung der Fürstentümer 1871 das Lehen. Von 1877 bis 1891 war er Direktor der Nationalbank (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 997).

Die treibende Kraft hinter der Vertreibung der radikalen Hofadligen war zweifelsohne Nakagawa no Miya. Kōmei-Tennō hatte seine Hoffnungen in Shimazu Hisamitsu gesetzt, war nun aber Aizu zutiefst dankbar, das den größten Anteil am Gelingen des Plans hatte. Hisamitsu war zwar im Bilde, hatte aber keinen direkten Einfluss auf die Vorgänge in Kyōto. Um keinen Verdacht zu erwecken, schickte Satsuma keinerlei Unterstützung aus Kagoshima. Die Führung des Bakufu in Edo hatte überhaupt keine Ahnung von dem, was sich Ende September 1863 in Kyōto abspielte und entsprechend auch keinen Anteil daran.

#### 4.5 DIE ZWEITE KONFERENZ DER FÜRSTEN

Die veränderte Lage in Kyōto hatte zur Folge, dass eine weitere Chance, eine Einheitsregierung von Schwert- und Hofadel zu bilden, in greifbare Nähe gerückt zu sein schien. Die Verbannung der radikalen Hofadligen hatte freilich nicht die Meinung des Kaisers und des Hofes geändert. Im Kaiserpalast waren die meisten Hofadligen nach wie vor gegen eine Landesöffnung und für eine Rückkehr zur Abschließungspolitik. Einzig die Protagonisten, die die Meinung des Hofes bestimmten, hatten gewechselt und waren in ihren Forderungen und ihrer Bereitschaft, Risiken einzugehen, moderater. Nakagawa no Miya war zu einer der einflussreichsten Personen am Hof avanciert. Er stand sowohl seinem Bruder Kōmei-Tennō, als auch Satsuma nahe. Ein Umstand der zur Stärkung der Position Satsumas am Hof führte. So war es nicht verwunderlich, dass Shimazu Hisamitsu der erste war, der nach dem Umsturz am Hof nach Kyōto gerufen wurde.

Am 1. Oktober 1863, nur ein Tag nach dem Bunkyū-Coup, schickte die Familie Konoe die Bitte an Hisamitsu, mit zahlreichem Militärpersonal in die Hauptstadt zu kommen. Am 11. Oktober wurde ebenfalls durch Konoe Tadahiro und Tadafusa Satsuma ein Hofedikt mit gleicher Bitte übermittelt. Hisamitsu brach daher am 24. Oktober von Kagoshima aus auf und erreichte am 13. November 1863 Kyōto.

Nach seiner Ankunft forderte Hisamitsu Personalreformen am Hof und die Anwesenheit des Shōgun und der großen Fürsten. Oder anders ausgedrückt: Hisamitsu wollte mit der gleichen Besetzung wie ein paar Monate zuvor *kōbu gattai* wiederbeleben. Matsudaira Shungaku kam am 28. November nach Kyōto, die anderen Fürsten folgten danach (Takamura 2012: 70–73).

Am 21. November wurde dem Bakufu vom Hof befohlen, Tokugawa Yoshinobu und den Shōgun abermals nach Kyōto zu entsenden. Sowohl Yoshinobu, als auch Katamori waren von der Notwendigkeit einer weiteren Reise des Shōgun überzeugt. Nur mit der Autorität Iemochis konnte Yoshinobu in Kyōto etwas erreichen. Wie nicht anders zu erwarten, lehnten die *rōjū* und die meisten *hatamoto* angesichts der zunehmenden Rivalität zwischen Kyōto und Edo und der Vorgeschichte der letzten Reise diese Forderung ab. Sie befürchteten, dass der Shōgun abermals über einen längeren Zeitraum in Kyōto gehalten werden würde. Tokugawa Yoshinobu, der als Daimyō von Hitotsubashi über keine Ressourcen und darüber hinaus als *gōken* selbst über keinerlei Autorität verfügte, war als Politiker davon abhängig, sich die Autorität des Shōgun zu leihen. Ohne Iemochi wäre er in Kyōto machtlos gewesen. Auch die *rōjū* in Edo waren von dieser Autorität abhängig: Es war also entscheidend, wo sich der Shōgun befand. Wer das Oberhaupt der Tokugawa in seiner Nähe hatte, konnte mit dessen Autorität die Linie des Bakufu vorgeben. Im Dezember wurde bekanntgegeben, dass Tokugawa Iemochi nach Kyōto reisen würde. Der Shōgun hatte selbst die Reise unterstützt und damit Yoshinobu geholfen, sich gegen die hohen Beamten des Bakufu durchzusetzen (Iechika 2014a: 64–66).

Am 13. Dezember 1863 erreichte nun Date Munenari, am 5. Januar 1864 Tokugawa Yoshinobu Kyōto. Am 13. Januar trafen sich die Fürsten. Satsuma bot sich als Vermittler zum Hof an. Es wurde beschlossen, die Teilnahme an den Beratungen des Hofes zu erbeten. Die von Hisamitsu erwünschten Reformen folgten am 21. Januar. Nijō Nariyuki löste Takatsukasa Sukehiro als Regent ab und wurde gleichzeitig zum „Minister zur Linken“ (*sadaijin*) befördert. Tokudaiji Kinito<sup>171</sup> wurde zum „Minister zur Rechten“ (*udaijin*) und Konoë Tadafusa zum „Minister zur Mitte“ (*naidaijin*) befördert. Dadurch wurde die Führung des Hofes von Sympathisanten der verbannten Hofadligen

---

<sup>171</sup>Tokudaiji Kinito (1821–1883) war Hofadliger, Sohn des Takatsukasa Sukehiro und Adoptivsohn von Takatsukasa Masamichi. 1857 zum *gisō* ernannt, konnte er dank der Unterstützung Kōmei-Tennōs während der Ansei-Säuberungen einer Bestrafung entgehen, musste 1860 aber wegen seiner Opposition zur Heirat Kazu no Miyas dennoch zurücktreten. Im Jahr 1862 kehrte er als Minister zur Mitte (*naidaijin*) in die Politik zurück und unterstützte *kōbu gattai*. Bereits im darauf folgenden Jahr zog sich Kinito wegen der Dominanz der *sonnō-jōi*-Gruppe am Hof wieder aus der Politik zurück. Nach dem Bunkyū-Coup wurde er abermals Minister zur Mitte und unterstützte in dieser Funktion Kujō Hisatada bei seiner *kōbu-gattai*-Linie. Als Unterstützer von *kōbu gattai* wurde Tokudaiji Kinito im Zuge der Meiji-Restauration vom Hof verbannt, nur wenig später nach der Volljährigkeitszeremonie des Kaisers aber wieder begnadigt (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 662–663).

gesäubert und Personen in Führungspositionen gesetzt, die Satsuma nahe standen<sup>172</sup> (Takamura 2012: 74–75).

Am 5. Februar erreichte auch Yamauchi Yōdō und als letztes Tokugawa Iemochi am 22. Februar Kyōto. Die Akteure waren somit ab Februar 1864 allesamt in der Hauptstadt versammelt. Das nächste Problem stellte die institutionelle Ausformung der Beratungen dar. Es gab drei unterschiedliche Beratungen: am Hof, beim Bakufu und bei den Fürstentümern. Satsuma hatte sich für eine Teilnahme aller am Hof stark gemacht. Zunächst sträubten sich die Hofadligen aber dagegen, die Schwertadligen mit Hofrängen auszustatten und mit gleichem Rang an den Beratungen des Hofes teilnehmen zu lassen. Nakagawa no Miya erreichte, dass die Fürsten als „Ratgeber“ (*sanyo*) zu den Beratungen des Hofes eingeladen wurden. Auch Hisamitsu, der sich zunächst geweigert hatte, ohne Hofrang teilzunehmen, kam ab dem 20. Februar zu den Beratungen. Das gleiche Problem stellte sich auch bei den Beratungen des Bakufu, die in der Nijō-Burg abgehalten wurden. Auch hier wurden die Fürsten zunächst nicht zugelassen, auf Bitte Nakagawa no Miyas ab dem 14. März aber auch von Tokugawa Iemochi dort in die Beraterrunden aufgenommen (Sasaki 2004: 232–236).

Bei dieser zweiten Konferenz der Daimyō waren die Gräben ähnlich gezogen wie noch ein Jahr zuvor. Das wichtigste Thema waren die außenpolitischen Probleme: Yoshinobu arbeitete gegen den Willen der Fürsten und des Bakufu auf eine Schließung Yokohamas hin und versuchte so den Kaiser auf seine Seite zu ziehen. Noch immer wollte er den Hof für sich gewinnen, indem er dem Wunsch der Landesabschließung durch einen symbolischen diplomatischen Sieg nachkommt. Er konnte sich bei diesem Plan nur der Unterstützung Katamoris und der Sympathien der Hofadligen sicher sein. Nach wie vor waren Hisamitsu, Shungaku, Munenari und Yōdō für eine klare Abkehr von der Abschließungsideologie.

Der Zweite Punkt war die Frage, was man mit den in Ungnade gefallenem Hofadligen und Chōshū tun sollte. Da es bei dieser Frage wenig Konfliktpotential gab, wurde Anfang März 1864 festgelegt, dass ein *karō* Chōshūs oder aus einer der Zweigfamilien zur Befragung nach Ōsaka kommen müsse. Außerdem müssten die sieben flüchtigen Hofadligen übergeben werden. Sollte

---

<sup>172</sup>Konoe Tadafusa heiratete am 26. Januar 1864 die Adoptivschwester Shimazu Hisamitsus – Teihime – und verstärkte dadurch die Familienbande zwischen den Konoe und den Shimazu (Takamura 2012: 73–74).

Chōshū diesen Forderungen nicht nachkommen, wurde eine Strafexpedition gegen das Fürstentum in Betracht gezogen (Iechika 2014a: 68–69).

Am 5. März 1864 besuchte der Shōgun das erste mal mit den Fürsten zusammen den Hof, wo er ein Schreiben des Kaisers entgegen nahm. Dort kritisierte Kōmei-Tennō die Angriffe Chōshūs auf ausländische Schiffe. Er sprach sich für die Stärkung der Küstenverteidigung und den Bau einer Flotte aus. Zusammen mit dem Shōgun solle das Land reformiert werden (Takamura 2012: 76). Außerdem sprach er sich dafür aus, dass der Shōgun in Kooperation mit den großen Fürsten die Politik Japans führen solle. Damit stellte er das bisherige Herrschaftssystem mit dem politischen Monopol der Erbvasallen der Tokugawa in Frage.

Die Worte Kōmeis schienen eine Abkehr des Tennō von der sofortigen Vertreibung der ausländischen Mächte und eine Akzeptanz der Landesöffnung zu bedeuten. Tatsächlich aber verbarg sich hinter den Forderungen Satsuma: Hisamitsu hatte seinen Einfluss am Hof genutzt, um den Kaiser seine Forderungen dem Shōgun vortragen zu lassen. Dieser Umstand blieb auch Yoshinobu nicht lange verborgen. Mitte März wurde ihm klar, dass die Forderungen direkt von Satsuma übernommen worden waren und dass Hisamitsu die Kontrolle über Kaiser und Hof hatte. Dieser Umstand führte zu großem Misstrauen zwischen Yoshinobu und Hisamitsu, die eigentlich die zwei Führungsfiguren der Verhandlungen sein sollten. Yoshinobu befürchtete, dass Hisamitsu mit der Unterstützung des Hofes die Beratungen dominieren und er selbst dadurch politisch ausmanövriert werden würde. Aus diesem Grund wirkte Yoshinobu auf ein rasches Ende der Beratungen hin (Iechika 2014a: 70). Am 23. März kam es während einer Sitzung in der Residenz Nakagawa no Miyas schließlich zum Eklat: In Anwesenheit Shungakus, Munenaris und Hisamitsus wurde Yoshinobu im betrunkenen Zustand dermaßen ausfallend, dass er von einem Vasallen Shungakus aus der Runde entfernt werden musste.

Am Tag zuvor war Matsudaira Shungaku zum neuen Kyōto *shugoshoku* ernannt worden. Bereits am 18. März war Matsudaira Katamori vom Posten des *shugoshoku* zurückgetreten und von Iemochi zum „Präsident der Landstreitkräfte“ (*rikugun sōsai*) ernannt worden. Am 20. wurde sein neuer Posten in „Präsident für Militärangelegenheiten“ (*gunji sōsai*) umbenannt. Aizu war nun offiziell nicht mehr für die Verteidigung Kyōtos zuständig. Matsudaira Katamori sollte im Rahmen dieses neu geschaffenen Amtes als stellvertretender Kommandeur einer Strafexpedition gegen Chōshū fungieren, die im Fall



unkooperativen Verhaltens durch Chōshū angeordnet werden würde. Der offizielle Kommandeur der Truppen, Tokugawa Mochitsugu<sup>173</sup>, war zu dem Zeitpunkt gerade einmal 19 Jahre alt. Es war klar, dass Aizu damit die Hauptverantwortung für die Bestrafung Chōshūs übertragen werden sollte. Katamori wurde das Kommando über die militärischen Kräfte des Bakufu anvertraut, inklusive der Marine und der Ausbildungseinrichtungen. Auch diese neue Aufgabe stieß auf Skepsis unter den Schwertadligen Aizus. Die Gefahr, sich mit dieser Aufgabe zu übernehmen, war offensichtlich. Hirozawa Yasutō sprach sich entschieden für die neue Aufgabe aus. Auch Katamori sah sich gegenüber den Tokugawa in der Pflicht und überstimmte die Bedenkenträger unter seinen Vasallen (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu 2*: 18–20).

Klar war, dass Aizu weiterhin eine Rolle in der Kansai-Region spielen sollte und sein Personal nicht wieder nach Wakamatsu abziehen durfte. Da Matsudaira Shungaku keine Anstalten machte, eigene Truppen zur Bewachung Kyōtos zu entsenden, wurde Aizu aber schon am 27. März de facto wieder die Bewachung von Hauptstadt und Hof übertragen (Sugitani 2007: 183–184). Die Rochade bei den Posten änderte nichts an der Tatsache, dass sich die Fürsten nicht einigen konnten. Am Ende wurde jedoch Yoshinobus Vorschlag akzeptiert. Am 21. März nahm der Shōgun offiziell den Befehl an, die Schließung Yokohamas auszuhandeln.

Tatsächlich musste sich auch Yoshinobu keine allzu große Mühe geben, um Hisamitsu dazu zu bringen, aufzugeben. Die Hoffnung Hisamitsus, mit Hilfe des Hofes und des Kaisers die Unentschlossenheit des Bakufu zu überwinden und das Land auf einen Öffnungs- und Modernisierungskurs zu bringen, stellte sich als unbegründeter Optimismus heraus. Auch der Hofadel war zögerlich und unentschlossen. Darüber hinaus waren die meisten Hofadligen

---

<sup>173</sup>Tokugawa Mochitsugu (1844–1906), auch Matsudaira Yoriyasa, war *shinpan* Daimyō von Kii (555.000 *koku*). Im Jahr 1858 wurde Mochitsugu auf Befehl des Bakufu 14. Daimyō des *gosanke*-Fürstentums Kii. 1865 wurde ihm das Oberkommando über die Streitkräfte der Tokugawa für die zweite Strafexpedition gegen Chōshū anvertraut. Im darauf folgenden Jahr begab er sich zwar nach Hiroshima, um am Krieg gegen Chōshū teilzunehmen, führte aber de facto nie die Truppen der Tokugawa, da nur kurz später der Shōgun verstarb und der Krieg eingestellt wurde. Nach der Schlacht von Toba und Fushimi, an der weder er selber, noch die Truppen seines Fürstentums beteiligt waren, ermöglichte er den Verbündeten der Tokugawa sich über sein Fürstentum in ihre Heimatregionen zurückzuziehen. Gleichzeitig zeigte er aber seine Loyalität zur neuen Regierung und stellte Chōshū und Satsuma Unterstützungstruppen für ihre Feldzüge im Nordosten Japans, sowie dem Hof Truppen zum Schutz Kyōtos zur Verfügung (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 659–660).

weiterhin stark ausländerfeindlich und zeigten wenig Begeisterung für Modernisierung und Veränderung. In keiner der Beratungsrunden konnten irgendwelche Ergebnisse erzielt werden. Am 11. April gab Hisamitsu Nakagawa no Miya und den Konoe bekannt, dass er seine Hofränge zurückgeben und sich vom kaiserlichen Rat zurückziehen werde, am 24. brach er nach Kagoshima auf (Sasaki 2004: 266–267).

Die Abreise der Fürsten markierte das Ende von *kōbu gattai* als Kooperation zwischen Hof, Fürstentümern und Bakufu. Die Fürstentümer hatten resigniert. Yoshinobus Taktik war aufgegangen. Seine Linie der Abschließung hatte ihm bei Kaiser und Hofadel Sympathien eingespielt und es war ihm somit gelungen, Hisamitsu als dominierenden Akteur am Hof abzulösen. Hisamitsu war von Schwert- wie Hofadel enttäuscht abgezogen und hatte damit Yoshinobu die politische Bühne in Kyōto überlassen. Der nutzte wiederum die neu gewonnene Autorität am Hof gleich aus: Am 30. April ließ er sich in die für ihn neu geschaffenen Ämter des „Generalgouverneurs für die Bewachung des kaiserlichen Hofes“ (*kinri goshuei sōtoku*) und des „Kommandeurs der Küstenverteidigung von Settsu“ (*sekkai bōgyo shiki*)<sup>174</sup> einsetzen. Diese Ämter waren keine Ämter des Bakufu, sondern Ämter des Hofes. Yoshinobu positionierte sich damit also klar als Untergebener des Kaisers und distanzierte sich vom Bakufu in Edo. Da er nach der Rückkehr des Shōgun nach Edo für seine Politik von der Autorität des Kaisers abhängig sein würde, versuchte er damit, seine Position am Hof zu institutionalisieren. Er war zwar der Repräsentant des Shōgun in der Kansai-Region, aber nicht den *rōjū* in Edo unterstellt (Iechika 2014a: 74–75).

Am 18. Mai besuchten Nakagawa no Miya und Nijō Nariyuki Kōmei-Tennō und brachten ihm die Vorschläge Yoshinobus vor. Als Iemochi am 25. selbst beim Kaiser war, wurde er daher abermals damit beauftragt, die politischen Geschäfte zu führen und den Hafen von Yokohama zu schließen.

---

<sup>174</sup>Diese beiden Ämter hatten nicht die Funktion, die ihre Bezeichnungen vermuten lassen. Yoshinobu unterstanden weiterhin keine militärischen Kräfte, die es ihm ermöglicht hätten, Kyōto oder die Küste zu verteidigen. Er war also nach wie vor auf Aizu angewiesen und konnte tatsächlich selbst weder den Schutz der Hauptstadt, noch der Region bereitstellen. Er bekam mit diesen beiden Ämtern einen ähnlichen Status, wie der Kyōto *shugoshoku*. Im Gegensatz zum Kyōto *shugoshoku*, dessen Amt vom Bakufu geschaffen worden war, waren die Ämter Yoshinobus vom Hof ins Leben gerufen worden. Die beiden Ämter hatten den Zweck, mit der Hilfe der Autorität des Hofes Yoshinobus politisches Prestige zu steigern. Der Kyōto *shugoshoku* und *kinri goshuei sōtoku* existierten ohne klare funktionale Rangordnung nebeneinander (Iechika 1995: 76–79).

Darüber hinaus wurde dem Bakufu die Bestrafung der flüchtigen Hofadligen und Chōshūs überlassen.

Yoshinobu hatte sich durchgesetzt. Er hatte Kaiser und hohen Hofadel auf seine Seite gezogen und konnte nun durch die Autorität des Hofes seinen Einfluss geltend machen. Er hatte auch erreicht, dass der Shōgun seine Linie unterstützte und sich offiziell zur Schließung Yokohamas verpflichtete. Der Preis dafür war allerdings die Entfremdung von den großen Fürsten und der Führung des Bakufu in Edo. Yoshinobu hatte ein *kōbu gattai* aller Parteien durch ein *kōbu gattai* von Kaiser und Shōgun ersetzt. Er hatte den Einfluss der großen Fürstentümer zurückgedrängt und versuchte nun, das Bakufu – damit meinte er nicht *rōjū* und *hatamoto*, sondern den Shōgun und sich selbst – zu stärken.

Matsudaira Katamori bekam die Verhandlungen selbst nicht mit. Er vertrat zwar die gleiche Linie wie Yoshinobu und hielt stur zum Kaiser, fiel jedoch wegen Krankheit als Akteur aus. Katamori hatte schon immer eine schwache Konstitution gehabt und war zeitweise für ein paar Tage ans Bett (bzw. den Futon) gefesselt. Doch seit Anfang Februar 1864 war er richtig krank. Seine gesundheitliche Situation verschlimmerte sich so dramatisch, dass er kaum noch aufstehen konnte und immer öfters nicht mehr an den Sitzungen teilnehmen konnte. Vermutlich durch eine Gallenkrankheit<sup>175</sup> verschlechterte sich sein Gesundheitszustand immer weiter. Im April ging es ihm so schlecht, dass man mit seinem baldigen Tod rechnete. Seine Frau war früh verstorben<sup>176</sup>. Da er nicht wieder geheiratet hatte, hatte er keine Kinder und damit auch keinen Erben. In der Erwartung seines baldigen Ablebens drängte ihn Yoshinobu, seinen kleinen Bruder Akitake<sup>177</sup> zu adoptieren. Erst Anfang Mai

---

<sup>175</sup>Totman mutmaßt, dass sein Zustand durch Stress oder Alkoholismus ausgelöst worden sein könnte. Hoshi hingegen schreibt, dass Katamori unter einer Krankheit gelitten haben muss, die mit der Galle zu tun hat. Cholezystitis, eine Entzündung der Gallenblase, oder etwas ähnliches habe Katamori an den Rand des Todes gebracht (Hoshi 2001: 88; Totman 1980: 104).

<sup>176</sup>Toshihime ist 1861 im Alter von 18 Jahren an einer Krankheit gestorben.

<sup>177</sup>Tokugawa Akitake (1853–1910) war der 18. Sohn des Tokugawa Nariaki und damit ein jüngerer Bruder von Tokugawa Yoshinobu. Akitake sollte Nachfolger Katamoris in Aizu werden, falls dieser an seiner Krankheit sterben sollte. Letztendlich wurde aber sein kleiner Bruder Matsudaira Nobunori (1855–1891) im Jahr 1867 nach Aizu zur Adoption gegeben und 1868 als letzter Daimyō Aizus eingesetzt. 1867 wurde Akitake von seinem großen Bruder Yoshinobu zur Weltausstellung nach Paris geschickt. Er bereiste weiterhin die Schweiz, Belgien, Italien und Großbritannien. Nach seiner Rückkehr nach Paris sollte er zunächst dort studieren, musste 1868 jedoch nach Japan zurückkehren, da der Daimyō von

besserte sich sein Zustand wieder. Bis 1865 erlitt er noch regelmäßige Rückfälle, durch die er jeweils mehrere Tage ausfiel (Hoshi 2001: 86–89; Totman 1980: 104).

Nicht nur Kōmei-Tennō, der seine Sicherheit von Katamori abhängig sah, sondern insbesondere auch das Bakufu war sehr besorgt über den Zustand des Daimyō von Aizu. Freilich nicht aus Zuneigung, sondern vielmehr, weil zu viel von Katamori abhing. Iemochi hatte den Reisertrag (*kokudaka*) Aizus bereits am 13. März um 50.000 *koku* erhöht und gab am 31. noch zusätzlich 20.000 *ryō* als Kompensation für die Ausgaben des Fürstentums (Sugitani 2007: 183–184). Der Tod Katamoris hätte, so fürchtete man, den Abzug Aizus aus Kyōto zur Folge. Chōshū und den Rōnin stünden dann wieder Hauptstadt und Hof offen. Die Abreise der Fürsten und der damit verbundene Abmarsch größerer Truppenkontingente führte zudem zu einem Umdenken beim Edo-Bakufu und dem Kaiser. Als *gunji sōsai* würde Katamori Kyōto verlassen und die Hauptstadt schutzlos zurücklassen. Shungaku, der neue Kyōto *shugoshoku*, war nach dem Scheitern der Konferenz von seinem Posten zurückgetreten und bereitete sich auf die Rückkehr nach Fukui vor.

Kōmei-Tennō, Nakagawa no Miya, Nijō Naruyki und Itakura Katsukiyo drängten daher Aizu schon Mitte April wieder, auf den Posten des Kyōto *shugoshoku* zurückzukehren. Aufgrund seiner Krankheit hatte Matsudaira Katamori im April um den Rücktritt vom Posten des *gunji sōsai* gebeten, wollte jedoch seinen alten Posten auch nicht wieder aufnehmen. Aizus Vasallen drängten vehement auf eine Rückkehr in ihre Heimat und lehnten eine Wiederaufnahme der Bewachung Kyōtos ab. Der Gesundheitszustand ihres Fürsten ließ wenig Raum für Optimismus und das offensichtliche Scheitern *kōbu gattais* hatte sie in Kyōto allein zurückgelassen. In einem Schreiben an das Bakufu vom 3. Mai 1864 gaben die Vasallen Aizus außer der Krankheit des Fürsten und den finanziellen Belastungen auch einen weiteren Grund für ihre Ablehnung an: Die neuen Posten Yoshinobus, die ihrer Bezeichnung nach auch die Bewachung von Kaiser und Hauptstadt zum Inhalt hatten, wurden von den Schwertadligen aus Aizu als Konkurrenz wahrgenommen (*Aizu Hanchō Kiroku* 1: 444–445). Sie misstrauten Yoshinobu und wollten sich ihm nicht als Juniorpartner unterordnen. Yoshinobu war aber auf Aizus Präsenz in Kyōto angewiesen, da er selbst weder über Militär noch zahlreiches Verwal-

---

Mito, sein Großer Bruder Yoshiatsu, verstorben war und er dessen Nachfolge antreten musste (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 655).

tungspersonal verfügte. Dem Druck Kōmei-Tennōs und des Bakufu hielt Aizu nicht lange stand. Matsudaira Katamori kehrte am 12. Mai wieder als Kyōto *shugoshoku* auf seinen alten Posten zurück (Iechika 1995: 58–60).

Am 16. Mai 1864 wurde sein Bruder Matsudaira Sadaaki, der Daimyō von Kuwana, als Kyōto *shoshidai* eingesetzt und stand ihm damit von nun an als Juniorpartner zur Seite. Nachdem Tokugawa Iemochi am 6. Juni wieder nach Edo aufgebrochen war und auch die Fürsten in ihre Lehen zurückgekehrt waren, blieb das Trio aus Sadaaki, Katamori und Yoshinobu in Kyōto zurück.

Die Allianz der großen Fürstentümer, die mit der Hitotsubashi-Gruppe im Erbfolgestreit begonnen hatte, schien endgültig zerbrochen. Es war nicht gelungen, eine gemeinsame Linie zu finden und das Bakufu so zu verändern, dass auch die *tozama* und *shinpan* an der politischen Entscheidungsfindung teilhaben konnten. Das alte System war zwar nicht mehr in der ursprünglichen Form vorhanden, hatte sich aber nicht in die Richtung verändert, wie Satsuma und seine Unterstützer es sich erhofft hatten. Yoshinobu hatte sich in Kyōto etabliert. Er nutzte seine guten Verbindungen zu Hofadel und Kaiser, um mit der Autorität des Hofes die Landespolitik zu beeinflussen. Yoshinobu führte die Entwicklung, die seit 1862 andauerte – die institutionelle Machtverschiebung von den *fudai* zu *tozama*, *shinpan* und Kaiserhof – weiter, versuchte aber, die großen Fürsten von der Beteiligung zu verdrängen. Yoshinobu stand damit in Konkurrenz zur Bürokratie von Edo, die weiterhin von den *fudai* dominiert wurde.



## 5. MACHTKAMPF UM DEN KAISERHOF – AIZUS POLITISCHER AUFSTIEG UND FALL

### 5.1 AUFSTAND AM HAMAGURI-TOR

In Chōshū hatte man sich mit der Vertreibung aus Kyōto nie abgefunden. Bereits Anfang Januar 1864 war ein *karō* nach Kyōto entsandt worden. Offiziell hatte er die Aufgabe, sich bei Kōmei-Tennō zu entschuldigen. Aizu vermutete aber den Versuch Chōshūs dahinter, wieder Einfluss auf den Hof zu nehmen. Dem *karō* wurde daher der Zutritt zur Hauptstadt verwehrt und das Schreiben musste in Fushimi abgegeben werden. Zwar waren das Fürstentum Chōshū und die radikalen Hofadligen vertrieben worden, was aber nicht bedeutete, dass es in Kyōto und am Hof keine Sympathisanten Chōshūs mehr gab. Sowohl bei den Hofadligen, als auch beim Schwertadel und den Daimyō gab es nach wie vor Unterstützer. Das Fürstentum Tottori<sup>178</sup> hatte zwar den Bunkyū-Coup unterstützt, war aber gegen die Vertreibung Chōshūs aus Kyōto gewesen und setzte sich, unterstützt von einigen kleinen Fürstentümern, für dessen Rehabilitierung ein (Sasaki 2004: 210, 258–259). Nach der Abreise des Shōgun waren ab Mitte Juni 1864 wieder Krieger aus Chōshū und Rōnin in die Hauptstadt eingesickert und hatten dort Kontakt zu ihren Sympathisanten am Hof aufgenommen. Sie versuchten, die Rückkehr Chōshūs und der Hofadligen um Sanjō Sanetomi zu erreichen. Diese Mobilisierung der *sonnō-jōi*-Gruppe in Kyōto führte zu einem immer größeren Druck auf den Tennō, den hohen Hofadel und natürlich auch auf Aizu (Iechika 2014a: 80).

So plante eine Gruppe radikaler Rōnin Chōshūs in einem Staatsstreich die Restauration der direkten kaiserlichen Herrschaft zu erzwingen. Im Kaiserpalast und der Residenz von Nakagawa no Miya sollte Feuer gelegt werden. In dem daraufhin entstehenden Tumult, so dachten sie, würden sie Katamori ermorden und den Kaiser nach Chōshū entführen. Dass dieser radikale Plan nie in die Realität umgesetzt werden konnte, lag in erster Linie daran, dass der Kyōto *shugoshoku* und der Tennō von ihm erfuhren. Die Shinsengumi hatte einem Gefangenen den Plan für die Entführung des Kaisers entlockt und ihn gleich an Aizu weitergegeben. Als Kōmei-Tennō durch Katamori von dem Plan erfuhr, befahl er die Festnahme der Verschwörer. Als sich die Gruppe der Rōnin am 8. Juli im Ikedaya-Gasthaus in Fushimi traf, zerschlug der Kyōto

---

<sup>178</sup>Tottori (320.000 *koku*), oder Inshū, war das Lehen der *tozama* Daimyō der Ikeda Familie auf dem Gebiet der heutigen Präfektur Tottori (*Hanshi Daijiten* 6: 4–7).

*shugoshoku* ihre Pläne. Kido Kōin<sup>179</sup>, der später zu einer der großen Figuren der Meiji-Regierung werden sollte und auch zu der Gruppe der Verschwörer gehörte, hatte Glück: Er tauchte kurz vor acht Uhr Abends beim Ikedaya-Gasthaus auf, ging jedoch wieder nach Hause, da er noch niemanden dort vorfinden konnte. Wenig später wurden die Beratungen seiner Mitstreiter an genau diesem Ort jäh beendet, als die Shinsengumi das Gasthaus stürmte. Sieben Rōnin wurden im und um das Ikedaya herum erschlagen, 21 festgenommen und damit die Verschwörung vereitelt (Hoshi 2001: 96–98; *Kyōto Shugoshoku Shimatsu 2*: 62–63).

Die Informationen über den Angriff auf die Rōnin im Ikedaya traf am 17. Juli in Chōshū ein. Die stark übertriebene Nachricht, Aizu habe mit 800 Mann das Gasthaus gestürmt, die Rōnin aus Chōshū niedergemetzelt und dadurch einen Krieg begonnen, ließ die Stimmung in Chōshū<sup>180</sup> kippen. Drei *karō* brachen mit Truppen nach Kyōto auf, um die Kräfte Aizus zu zerschlagen und wieder die Kontrolle über den Hof zu erlangen. Matsudaira Katamori war das ausdrückliche Ziel ihres Angriffs. Er hatte nicht nur die Niederschlagung der Rōnin zu verantworten, ihm wurde auch vorgeworfen, die Hofadligen, die Chōshū unterstützten, auszuschließen (Miyake 2013: 12–13).

Währenddessen wurde auch die Allianz zwischen Aizu und Satsuma brüchig. Das Scheitern *kōbu gattais* hatte offenbart, dass die beiden Fürstentümer nur noch wenig gemeinsame Interessen hatten. In der Zeit der Krankheit Katamoris wurde Akitsuki Teijirō, der Architekt dieses Bündnisses auf der Seite Aizus, abberufen und in seine Heimat zurückgeschickt, was sich negativ auf die Beziehung der beiden Fürstentümer auswirkte. Er war als gewandter und überzeugender Redner bekannt, hatte aber auch zahlreiche Feinde unter

---

<sup>179</sup>Kido Kōin (1833–1877) auch bekannt als Kido Takayoshi oder Katsura Kogorō, war Schwertadliger aus Chōshū, Meiji-Politiker und maßgebliche Führungsperson seines Fürstentums in den 1860er Jahren. Durch sein Studium der Kampfkünste kam Kido früh mit der *sonnō-jōi*-Ideologie in Kontakt. Zur Küstenverteidigung seines Fürstentums abgestellt, radikalisierte er sich und nahm die *sonnō-jōi*-Ideologie an. Nach einem kurzen Aufenthalt in Edo wurde er nach Kyōto geschickt. 1866 schloss er unter Vermittlung Sakamoto Ryōmas mit Saigō Takamori und Ōkubo Toshimichi von Satsuma die Allianz Chōshūs mit Satsuma. In der Meiji-Regierung avancierte er zu einem der wichtigsten Oligarchen und setzte sich für Modernisierung und Landesöffnung ein (*Dictionnaire Historique du Japon* 1: 1520–1521).

<sup>180</sup>Chōshū war Anfang der 1860er Jahre politisch höchst instabil. Gemäßigte konservative Kräfte und die radikale *sonnō-jōi*-Gruppe rangen ständig um die Macht in ihrem Lehen. Der Ikedaya-Zwischenfall gab den Radikalen Rückenwind und führte dazu, dass von Chōshū aus Truppen nach Kansai geschickt wurden (Miyake 2013: 10–11).



den Schwertadligen seines Lehens und den anderen Beamten in Kyōto. Durch seine Kritik an der Linie Yoshinobus machte er sich unbeliebt und wurde, als Katamori und Hirozawa Yasutō krankheitsbedingt ausfielen, seiner Unterstützung beraubt, aus der Hauptstadt entfernt (Hoshi 2001: 91–93).

Trotz des herannahenden Heeres wollte Saigō Takamori, der für Satsuma in Kyōto war, keine weiteren Truppen. Er sah die heraufziehende Konfrontation als Privatfehde zwischen Aizu und Chōshū. Satsuma hatte ungefähr 500 Mann in Kyōto, Aizu 1500 und Yoshinobu hatte das Kommando über ungefähr 800 Mann<sup>181</sup>. Die Ansicht Saigōs wurde unter den anderen Vasallen der Shimazu von Satsuma mehrheitlich nicht geteilt. Die Führung des Fürstentums befürchtete eine Rückkehr zum Zustand vor dem Bunkyū-Coup und forderte deshalb trotzdem Verstärkung aus Kagoshima an, für den Fall, dass es zu einer gewaltsamen Konfrontation kommen sollte (*Ōkubo Toshimichi Den* 1: 557–558).

Am Hof geriet Katamori unterdessen dermaßen unter Druck, dass Kōmei-Tennō sich am 30. Juli dazu genötigt sah, ausdrücklich noch einmal seine Unterstützung für Aizu und die Vertreibung Chōshūs zu äußern. Er stellte klar, dass er gegen die Yamato Pilgerreise war, den Bunkyū-Coup gefordert hatte, über die Loyalität Aizus erfreut sei und nicht die Rückkehr Chōshūs nach Kyōto wünsche (Sasaki 2004: 293–295). Die Truppen Chōshūs vor den Toren der Hauptstadt stärkten die Opposition gegen Aizu innerhalb der Stadt. Die Bevölkerung war klar auf der Seite Chōshūs<sup>182</sup> und auch die Fürstentümer

---

<sup>181</sup>Die Truppen, die unter dem Kommando Yoshinobus standen, waren ihm von Mito, dem Fürstentum seines Vaters, geliehen worden. Yoshinobu hatte weder Zugriff auf eigene Krieger, noch auf das Militär des Bakufu. Die Schwertadligen aus Mito teilten allerdings die Position Chōshūs. Als Verfechter von *sonnō jōi* war es fraglich, ob sie loyal zu Yoshinobu gegen ihre Brüder im Geiste kämpfen würden (Iechika 2002: 95–96).

<sup>182</sup>Die Bevölkerung Kyōtos hatte mehrheitlich Sympathien für die *sonnō-jōi*-Ideologie der Schwertadligen Chōshūs. Durch die Landesöffnung kam es zu Preissteigerungen, die von der Bevölkerung im Alltagsleben stark wahrgenommen wurden. Der Wunsch, die Amerikaner und Europäer schnellstmöglich aus Japan zu vertreiben, war ebenso stark ausgeprägt wie das Bewusstsein, dass Kyōto als Hauptstadt durch den Kaiserhof einen Sonderstatus hatte. Die Radikalen aus Chōshū genossen aus diesem Grund trotz ihres Terrors weiterhin Sympathien. Das Bakufu war hingegen als ferne Institution der herrschenden Elite unbeliebt. Auch das Fürstentum Aizu gehörte für die Bewohner Kyōtos zu dieser Institution. Der Umstand, dass Aizu die Polizeigewalt in Kyōto ausübte, war ebenfalls der Beliebtheit des Fürstentums nicht förderlich (Iechika 2014b: 115–116).

Tottori, Okayama<sup>183</sup>, Hiroshima<sup>184</sup>, Fukuoka<sup>185</sup> und Tsushima<sup>186</sup> drängten darauf, Chōshū die Rückkehr zu gestatten. Aizu war bereit Chōshū militärisch entgegenzutreten und im Falle eines unerlaubten Eindringens in die Hauptstadt gewaltsam den Zutritt zum Hof zu verwehren. Von der Seite des Bakufu war wenig Unterstützung zu erwarten. Auch Yoshinobu war angesichts des Risikos nicht bereit, die Linie Aizus mitzutragen (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 2: 74–75). Unterstützung bekam Aizu von Satsuma, Kumamoto<sup>187</sup>, Tosa, Kurume<sup>188</sup> und vor allem von Kōmei-Tennō. Der Kaiser teilte die Position Aizus und äußerte gegenüber Yoshinobu, dass er den Kriegern Chōshūs klar machen solle, dass sie auf keinen Fall die Hauptstadt betreten dürften. Sollten sie es dennoch tun, müssten sie gewaltsam vertrieben werden. Am 4. August gab er Yoshinobu den Befehl, Chōshū zu unterwerfen. Der war aber nicht bereit, dieses Hofedikt zu akzeptieren.

Diese Pattsituation hielt bis zum 19. August 1864 an. Am 17. waren 450 Mann Verstärkung aus Kagoshima für Satsuma eingetroffen. Die Vasallen der Fürstentümer Satsuma, Tosa, Kumamoto, Kurume und Yanagawa<sup>189</sup> trafen sich am gleichen Tag zu Beratungen und beschlossen, den Hof um einen Befehl zur Vertreibung Chōshūs zu bitten. Um diese Bitte dem Kaiser zu übermitteln, baten sie einen Tag später die hohen Hofadligen und Yoshinobu, ihr

---

<sup>183</sup>Okayama (315.000 *koku*), oder Bizen, war das Lehen der *tozama* Daimyō der Ikeda Familie auf dem Gebiet der heutigen Präfektur Okayama (*Dictionnaire Historique du Japon* 2: 2123–2124).

<sup>184</sup>Hiroshima (426.000 *koku*), auch Aki oder Geishū, war das Lehen der *tozama* Daimyō der Familie Asano (*Dictionnaire Historique du Japon* 1: 1005).

<sup>185</sup>Fukuoka (520.000 *koku*), oder Chikuzen, war das Lehen der *tozama* Daimyō der Kuroda Familie. Fukuoka wurde vom Bakufu 1641 die Aufgabe gegeben, abwechselnd mit Saga dauerhaft Nagasaki zu beschützen (*Dictionnaire Historique du Japon* 1: 648).

<sup>186</sup>Tsushima (100.000 *koku*), oder Fuchū, später auch Izuhara, war das Lehen der *tozama* Daimyō der Familie Sō. Das Fürstentum ist geografisch mit der Insel Tsushima identisch. Zwischen Kyūshū und Korea gelegen, hatte Tsushima die Aufgabe, die koreanischen Gesandtschaften zu empfangen und für das Bakufu die diplomatischen Beziehungen zu unterhalten. Dafür wurde dem Fürstentum der Handel mit Korea erlaubt und die *sankin-kōtai*-Pflicht auf einen Besuch alle drei Jahre gelockert. Tsushima war beim Einkommen des Fürstentums stark auf diesen Handel angewiesen (*Dictionnaire Historique du Japon* 2: 2728).

<sup>187</sup>Kumamoto (540.000 *koku*), auch Higo genannt, war das *tozama* Lehen der Hosokawa Familie auf Kyūshū (*Kokushi Daijiten* 4: 884).

<sup>188</sup>Kurume (210.000 *koku*) war das *tozama* Lehen der Arima Familie. Heute Teil der Präfektur Fukuoka (*Dictionnaire Historique du Japon* 2: 1694).

<sup>189</sup>Yanagawa (109 600) war das Lehen der *tozama* Daimyō der Tachibana Familie auf dem Gebiet der heutigen Präfektur Fukuoka (*Dictionnaire Historique du Japon* 2: 2814).

Gesuch am Hof vorzutragen. Nun nicht mehr allein auf Aizu angewiesen, löste sich Yoshinobu von seiner zögerlichen Haltung und wandte sich mit dem Gesuch an Nakagawa no Miya (Takamura 2012: 85–86). Am 18. August hatte sich der Stab Chōshūs dazu entschieden, in die Hauptstadt vorzurücken und dem Hof die Nachricht zukommen zu lassen, Aizu solle aus Kyōto verbannt werden. Am darauf folgenden Tag drängten daher die Unterstützer Chōshūs am Hof<sup>190</sup> Kōmei-Tennō dazu, Matsudaira Katamori und seine Vasallen zurück nach Aizu zu schicken. Daraufhin rief Kōmei-Tennō die hohen Hofadligen, sowie Yoshinobu zur Unterstützung und setzte sich mit deren Hilfe gegen die Sympathisanten Chōshūs durch. Am Abend des 19. August 1864 erklärte Kōmei-Tennō Chōshū zu Rebellen und übergab Yoshinobu ein weiteres mal ein Hofedikt mit dem Befehl, die Truppen Chōshūs zu vertreiben (Iechika 2002: 96–98; Sasaki 2004: 298–299). Bei einem Eindringen von Rebellen in die Hauptstadt musste Yoshinobu, der seines Amts wegen ja den Tennō zu beschützen hatte, handeln. Da Chōshū vom Kaiser als aufständisches Fürstentum angesehen wurde, war es für die Sympathisanten in Kyōto auch nicht mehr so einfach, ihre Unterstützung fortzusetzen: Auch sie riskierten nun geächtet zu werden. Dieser Schachzug Kōmei-Tennōs brachte Yoshinobu zum einlenken und stärkte Aizu entscheidend. Es stand nun fest, dass die Allianz von Aizu, Satsuma, Tosa, Kumamoto, Yanagawa und Kurume für den Kaiser, und Chōshū und dessen Verbündete Tottori und Okayama im Falle eines Kampfes gegen ihn kämpfen würden.

Chōshū wollte einer Vertreibung zuvorkommen und griff die Hauptstadt einen Tag später an. Am 20. August 1864 begannen die Kampfhandlungen, die als „Aufstand an den kaiserlichen Palasttoren“ (*kinmon no hen*) oder „Aufstand am Hamaguri-Tor“ (*hamaguri gomon no hen*) bekannt werden sollten. Chōshūs Ziel war es, den Kaiserpalast zu erreichen, Aizu niederzukämpfen und Katamori zu töten. Sollte es ihnen gelingen, den Kyōto *shugo-shoku* zu beseitigen, so hofften sie, würde die Allianz der Fürstentümer um Aizu und Satsuma auseinander brechen und ein Sieg trotz unterlegener Kräfte möglich werden. Katamori war zu dem Zeitpunkt des Angriffs gesundheitlich in sehr schlechtem Zustand, ließ sich aber trotzdem per Sänfte in den Kaiserpalast bringen. Der Angriff Chōshūs war erfolglos und wurde noch vor dem

---

<sup>190</sup>Nakayama Tadayasu, Arisugawa Takahito (1812–1886), Arisugawa Taruhito (1835–1895), Ōhinomikado Iekoto (1818–1885), Hashimoto Saneakira (1809–1882) (Sasaki 2004: 299).

Palast des Kaisers niedergeschlagen. Die Umgebung des Palastes wurde komplett verwüstet. Ein Feuer, das während der Kampfhandlungen entstanden war, wütete noch zwei Tage und vernichtete das Zentrum Kyōtos<sup>191</sup>, inklusive der Residenzen von Hofadligen und Daimyō (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 2: 85–89).

Kōmei-Tennō zeigte sich zufrieden über das entschiedene Vorgehen Aizus und der Koalition der Fürstentümer und gleichzeitig erbost über die Zerstörung, die der Angriff Chōshūs an Palast und Stadt angerichtet hatte. Katamori profitierte zwar, genauso wie Yoshinobu, von diesem Kampf durch die Dankbarkeit des Kaisers und des Hofes. Aizu wurde jedoch keineswegs beliebter bei den Einwohnern der Stadt. Aizu, das seit Anfang des Einsatzes in Kyōto mit Finanzproblemen zu kämpfen hatte, musste oft Nahrungsmittel requirieren und sich Geld bei Händlern in Kyōto und Ōsaka leihen, um seine Krieger zu unterhalten. Diese aus der Not entstandenen Maßnahmen belasteten die Bevölkerung. Auch die Brutalität bei der Verfolgung der fliehenden Krieger Chōshūs steigerte die Abneigung der Bürger Kyōtos gegen Aizu. Die Popularität der *sonnō-jōi*-Gruppe Chōshūs nahm hingegen, obwohl sie die Hauptstadt durch ihren Angriff in Schutt und Asche gelegt hatten, weiter zu. Es wurden spezielle Chōshū-Ohagi-Süßigkeiten<sup>192</sup> verkauft, um die Krieger Chōshūs zu feiern. Die Bevölkerung teilte die Ausländerfeindlichkeit der *sonnō-jōi*-Gruppe. Die Einwohner der Stadt unterstützten Chōshūs Radikale weiter und versteckten sie vor dem Bakufu und den Fürstentümern (Iechika 2014b: 115–116; Miyake 2013: 17).

Die Situation Aizus in Kyōto im Sommer 1864 war eine ganz andere als noch ein Jahr zuvor. Katamori, der am Anfang des Jahres noch zu allen Parteien ein gutes Verhältnis gehabt hatte, war zum verhassten Feind Chōshūs und der *sonnō-jōi*-Gruppe geworden. Er stellte sich stets an die Seite des Kaisers, dessen Vertrauen er besaß und den er als seinen wichtigsten Verbündeten ansah. Von seiner Krankheit zeitweise außer Gefecht gesetzt, konnte er seine Aufgabe nur mehr schlecht als recht wahrnehmen. Für Kōmei-Tennō hatte er sein gutes Verhältnis zum Edo-Bakufu und zu den Fürsten aufs Spiel gesetzt

---

<sup>191</sup>Das Feuer, das ungefähr 28.000 Häuser in der Umgebung des Kaiserpalastes in Kyōto abbrannte, wurde vermutlich von den Kanonen Aizus oder Kuwanas ausgelöst, die auf Truppen Chōshūs beim Sakaimachi Tor geschossen hatten (Miyake 2013: 15).

<sup>192</sup>Bei dieser Süßigkeit handelt es sich um Mochibällchen mit süßer Bohnenpaste. Der Name Ohagi erinnert an die Hauptstadt Chōshūs, Hagi. Die Form der Süßigkeit erinnert an das Wappen der Familie Mōri von Chōshū (Miyake 2013: 17).

und letztlich geopfert. Die Notwendigkeiten des Amtes des *shugoshoku* und das entschiedene Vorgehen gegen Chōshū am Kaiserpalast, im Ikedaya-Gasthaus und beim Aufstand am Hamaguri-Tor hatten Aizu für die Radikalen zum Symbol der Autorität des Bakufu gemacht. Die Kooperation mit Satsuma hielt zwar noch, die Beziehung wurde jedoch zunehmend distanzierter. Aizu und Tokugawa Yoshinobu, die zuvor teils kooperiert, sich aber teils auch als Konkurrenten gesehen hatten, waren zu den wichtigsten Verbündeten von Kōmei-Tennō und dem hohen Hofadel geworden.

## 5.2 STRAFEXPEDITION GEGEN CHŌSHŪ

Am 28. August wurde den Hofadligen, die vor dem Angriff Chōshū am Hof unterstützt hatten – Nakayama Tadayasu, Takatsukasa Sukehiro, Arisugawa no Miya Takahito<sup>193</sup> und Taruhito<sup>194</sup> – der Zutritt zum Kaiserhofs verboten, sowie Hausarrest angeordnet. Kōmei-Tennō forderte wegen des Angriffs auf die Hauptstadt und der Zerstörung, die durch die Kampfhandlungen hervorgeru-

---

<sup>193</sup>Arisugawa no Miya Takahito Shinnō (1812–1886) war Hofadliger und kaiserlicher Prinz. 1822 von Ninkō-Tennō adoptiert, wurde er ein Jahr später zum kaiserlichen Prinzen ernannt. Takahito widmete sich zunächst vor allem Poesie und Malerei. 1859 wurde er Lehrer des zukünftigen Meiji-Tennō. Er trat das erste mal politisch 1862 durch seine Forderung, die Amerikaner und Europäer zu vertreiben, in Erscheinung. 1864 wurde er als „Verantwortlicher für nationale Angelegenheiten“ (*kokuji goyō kakari*) an den Hof berufen, wegen seiner Verbindungen zu Chōshū aber nach dem Angriff Chōshūs auf den Kaiserpalast unter Hausarrest gestellt. Nach dem Tod Kōmei-Tennōs 1867 wurde er wieder begnadigt. Nach der Meiji-Restauration wurde er u.a. Staatsrat (*sangi*) und Generalgouverneur für die Verwaltung der Schreine (*shingi jimu sōtoku*). 1871 ging er in den Ruhestand und widmete sich dem Shintō (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 571–573).

<sup>194</sup>Arisugawa no Miya Taruhito Shinnō (1835–1895) war Hofadliger, kaiserlicher Prinz und Politiker der Meiji-Zeit. Taruhito war der Sohn Takahitos. Er wurde im Jahr 1848 von Ninkō-Tennō adoptiert und 1849 zum kaiserlichen Prinzen ernannt. 1851 wurde Taruhito mit Kazu no Miya verlobt, die aber 1860 im Zuge der *kōbu-gattai*-Politik mit Shōgun Tokugawa Iemochi verheiratet wurde. Er stellte sich 1858 gegen den Harris-Vertrag und wurde 1864 genauso wie sein Vater am Hof zum „Verantwortlichen für nationale Angelegenheiten“ (*kokuji goyō kakari*) ernannt. Zusammen mit seinem Vater wurde er nach dem Angriff Chōshūs auf Kyōto unter Hausarrest gestellt und 1867 wieder begnadigt. Nach der Meiji-Restauration wurde er zum Präsidenten (*sōsai*) ernannt und somit zu einer der Führungsfiguren am Hof. Im Boshin-Krieg war er als „Generalgouverneur zur Eroberung des Ostens“ (*tōsei daisōtoku*) und „Generalgouverneur für die Unterwerfung Aizus“ (*aizu seibatsu daisōtoku*) formell für den Krieg im Osten verantwortlich. In der Meiji-Zeit war er u.a. Gouverneur von Fukuoka, Abgeordneter und später Vorsitzender des Senats (*genrōin*) und General der Kaiserlich Japanischen Armee. Er nahm an der Niederschlagung der Satsuma-Rebellion und als Stabsoffizier am Sinojapanischen Krieg teil (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 618).

fen worden war, das rebellische Fürstentum zu bestrafen. Bei den Dingen, die die Krieger Chōshūs auf ihrer Flucht zurückgelassen hatten, wurde auch ein Schreiben des Daimyō<sup>195</sup> gefunden, das die Verantwortung für den Angriff auf die Führung des Fürstentums fallen ließ. Bereits am 25. August hatte der Kaiser Chōshū zum Feind des Kaiserhofs erklärt und Yoshinobu stellvertretend für den Shōgun den Befehl für eine Strafexpedition übergeben (Miyake 2013: 15).

Kōmei-Tennō erwartete, dass der Shōgun persönlich diesen Feldzug anführen und damit seiner eigentlichen Aufgabe gerecht werden würde. Die *ichikaisō*-Daimyō Tokugawa Yoshinobu, Matsudaira Katamori und Matsudaira Sadaaki sahen eine Gelegenheit, um die Beziehung zwischen Bakufu und Hof zu stärken. Zwar war der Kampf um Kyōto von Kōmei-Tennō und den Fürstentümern ausgegangen und hatte keinerlei Unterstützung aus Edo erfahren, doch gab es durch die Strafexpedition nun die Möglichkeit ein *kōbu gattai* von Shōgun und Kaiser zu verwirklichen. Iemochis Führung der Strafexpedition, wenn auch nur symbolisch, würde nicht nur den Anspruch der Tokugawa unterstützen, als höchster Vasall des Kaisers dessen Feinde zu schlagen, sondern der Kyōto-Gruppe abermals beide Trümpfe in die Hand spielen. Auch Satsuma, Fukui, Owari und die anderen großen *tozama* und *shinpan* unterstützten den Versuch, Iemochi für die Strafexpedition wieder nach Kansai zu holen. Sie erhofften sich eine schnelle Beendigung der Strafexpedition und eine Renaissance von *kōbu gattai* (Kusumi 2005: 156).

Aizu hatte direkt nach der Schlacht Vasallen nach Edo geschickt, um dort für eine weitere Reise des Shōgun in die Kansai-Region zu werben. Angesichts des schlechten Verhältnisses zwischen Edo und Kyōto war es nicht verwunderlich, dass die *rōjū* nicht bereit waren, Iemochi ein weiteres mal in den Einflussbereich Yoshinobus zu lassen. Die Erinnerung daran, dass Iemochi bei seinem letzten Besuch in Kyōto die Schließung Yokohamas versprochen hatte, waren noch frisch. Die Reise des Shōgun wurde daher zwar offiziell angekündigt,

---

<sup>195</sup>Es handelte sich um einen militärischen Befehl des Mōri Daimyō an den *karō* Kunishi Shinano (1842–1864), der die Truppen in Kyōto zusammen mit den *karō* Fukuhara Moto-take (1815–1864) und Masuda Chikanobu (1833–1864) geleitet hatte. Dieses Schriftstück über die Strategie der Operation wurde dem Kaiser als Beweis vorgelegt. Das Schreiben machte deutlich, dass die Mission der drei *karō* von vornherein militärischer Natur gewesen war und die friedliche Rückkehr in die Hauptstadt lediglich als Vorwand benutzt worden war (Iechika 2014b: 86).

aber kein Abreisedatum genannt. Die *rōjū* taten damit den Forderungen Kyōtos genüge, hatten aber nicht vor, Iemochi tatsächlich Abreisen zu lassen.

Die zunehmenden Spannungen zwischen Edo und Kyōto machten sich auch innerhalb des Fürstentums Aizu bemerkbar. Die Vasallen der Edo Residenz, die beim Bakufu die Position ihres Lehens vertreten mussten, waren der harschen Kritik der Beamten des Bakufu ausgesetzt. Ihr Fürst und ihre Kollegen in Kyōto sahen ihre Loyalität nicht allein beim Shōgun, sondern auch gegenüber dem Kaiser. Die Vasallen in Wakamatsu und in Edo bewegten sich aber in der Umgebung der Beamten des Bakufu und sahen ihre Loyalität daher vor allem gegenüber dem Shōgun und der Bürokratie in Edo. Es war absehbar, dass früher oder später die politischen Positionen der Kyōto-Gruppe und der Edo-Gruppe nicht mehr übereinstimmen würden. Am 19. September schickten die Vasallen aus Wakamatsu einen Brief an ihre Kollegen in Edo und in Kyōto. Sie drängten die Führung in Kyōto, sich nicht an der Strafexpedition zu beteiligen. Bereits politisch zunehmend auf sich allein gestellt, würde Aizu mit seiner Beteiligung der Wahrnehmung Vorschub leisten, es habe sich beim Kampf um Kyōto lediglich um einen Konflikt zwischen Aizu und Chōshū gehandelt. Der Eindruck, es handele sich um eine Privatfehde der beiden Fürstentümer, drohte nun Aizu weiter politisch zu isolieren. Im Falle eines Krieges sähe sich Aizu dann allein mit einem militärisch und ökonomisch weit überlegenen Fürstentum konfrontiert. Diese Bedenken hatten auch zur Folge, dass Katamori abermals zum Rücktritt vom Posten des *shugoshoku* und eine Rückkehr nach Wakamatsu gedrängt wurde (Iechika 2014b: 124–127).

Das zweite Problem für die Strafexpedition war die außenpolitische Lage. Es war absehbar, dass die USA und die Kolonialmächte bald Chōshū angreifen würden, um sich für den Beschuss ausländischer Schiffe zu revanchieren. Es war wichtig, Chōshū vor diesem Angriff zu schlagen, damit es nicht so aussah, als würde das Bakufu mit den ausländischen Mächten kooperieren und deren militärische Macht nutzen, um Chōshū auf die Knie zu zwingen. Der Angriff der Europäer und Amerikaner durfte auf keinen Fall zur gleichen Zeit wie die Strafexpedition stattfinden. Doch der europäisch-amerikanische Angriff auf Chōshū kam der Strafexpedition zuvor. Am 5. und 6. September 1864 griff eine Koalitionsflotte aus Seestreitkräften Großbritanniens, Frankreichs, der Niederlande und der USA mit einer stattlichen Flotte aus 28 Schiffen die Küstenverteidigung bei Shimonoseki an und zerstörte diese.

In Edo war man nicht bereit, die Strafexpedition zu unterstützen und den Shōgun abreisen zu lassen. Die *fudai* Daimyō sahen sich und das Bakufu in einer ungünstigen Lage und wollten daher einen militärischen Zusammenstoß vermeiden. Der Konflikt zwischen Edo und Kyōto, zwischen Hof und Bakufu, sowie ein Aufstand in Mito<sup>196</sup>, der militärische Kräfte band, schwächten das Bakufu. Eine rasche gewaltlose Beendigung des Konflikts und eine milde Bestrafung Chōshūs wurden daher zu diesem Zeitpunkt von vielen Daimyō innerhalb des Bakufu bevorzugt (Kusumi 2005: 140).

In Kyōto entschieden sich die Fürstentümer derweil, zur Not auch ohne das Bakufu und den Shōgun die Strafexpedition durchzuführen. Der Hof drängte zu einem schnellen Beginn der Bestrafung. Matsudaira Katamori wollte unbedingt auf die Ankunft Iemochis warten. Da seine Vasallen in Edo aber gar nicht mehr zu Audienzen mit den *rōjū* gelassen wurden, war dieser Plan nicht durchsetzbar. Als Vertreter für den Shōgun, dessen Abreise auf unbestimmte Zeit verschoben worden war, sollte ein „Generalgouverneur für die Strafexpedition gegen Chōshū“ (*seichō sōtoku*) die Fürstentümer anführen. Am 2. September 1864 wurde von der Führung des Bakufu in Edo zunächst Tokugawa Mochitsugu und, nachdem dieser abgelehnt hatte, am 7. September Tokugawa Yoshikatsu der Oberbefehl über die Strafexpedition anvertraut. Kōmei-Tennō, Aizu, Satsuma, Kuwana und einige weitere Fürstentümer wollten lieber Tokugawa Yoshinobu auf dem Posten und warben für diese Besetzung in Edo. Doch sowohl Yoshinobu selbst, als auch die *rōjū* hatten diese Personalbesetzung abgelehnt (Iechika 2014a: 93).

Auch Tokugawa Yoshikatsu lehnte es zunächst beharrlich ab, die Verantwortung zu übernehmen. Erst im November erklärte er sich dazu bereit, die Strafexpedition zu leiten. Yoshikatsu ernannte Saigō Takamori von Satsuma zum Chef seines Stabes und gab ihm die Anweisung die Strafexpedition so schnell wie möglich zu Ende zu bringen<sup>197</sup>. Chōshū war nach der Niederlage gegen

---

<sup>196</sup>In Mito und dessen Umgebung waren 1864 mit der Mito-Rebellion bürgerkriegsähnliche Zustände ausgebrochen. Die als Tengu-Gruppe bezeichneten radikalen Anhänger der Mitoschule versuchten *sonnō jōi* gewaltsam durchzusetzen und versetzten damit die ganze Kantō-Region ins Chaos. Es dauerte bis 1865, um den Aufstand vollständig niederzuschlagen und die Region wieder ganz zu befrieden (Totman 1980: 108–122).

<sup>197</sup>Saigō vertrat eine harte Linie gegen Chōshū und wollte, dass der Reisertrag des Lehens der Mōri reduziert und das Fürstentum in eine andere Region verlegt werde. Ein Treffen mit dem *hatamoto* Katsu Kaishū änderte jedoch seine Einstellung: Katsu überredete ihn auf eine harte Bestrafung zu verzichten und Chōshū milde Konditionen anzubieten. Er wollte nicht, dass in einer Zeit, wo Japan mit überlegenen ausländischen Staaten konfrontiert war,



die ausländischen Mächte bei Shimonoseki und durch interne Konflikte geschwächt, zudem politisch zum Paria erklärt und vollkommen isoliert, sofort zum Einlenken bereit. Die große Strafexpedition fand also nicht statt. Stattdessen wurde eine Bestrafung akzeptiert. Als Strafe für den Angriff auf Kyōto sollten die Kommandeure der Truppen Chōshūs hingerichtet werden und die verbannten Hofadligen um Sanjō Sanetomi Chōshū verlassen. Am 24. Januar 1865 erklärte Tokugawa Yoshikatsu die Strafexpedition für beendet und löste die Armee der Fürstentümer auf, die gegen Chōshū mobilisiert worden war (Iechika 2014a: 95–96; *Ōkubo Toshimichi Den* 1: 593–594).

### 5.3 KONFRONTATION ZWISCHEN KYŌTO UND EDO

Das gemeinsame Ziel, den Shōgun in die Hauptstadt zu holen und Chōshū zu bestrafen, hatte zu einer verstärkten Zusammenarbeit von Tokugawa Yoshinobu und Matsudaira Katamori geführt. Die Konkurrenz war einer gemeinsamen Politik in Kyōto gewichen. Kōmei-Tennō und die hohen Hofadligen um ihn herum, hatten seit der Verteidigung Kyōtos den besten Draht zu Aizu, dessen Amtspersonal in ständigem Austausch zum Hof stand. Auch Yoshinobu, der sich während der Schlacht um den Kaiserpalast an der Seite des Kaisers aufgehalten hatte, hatte sich das Vertrauen Kōmei-Tennōs verdient und wurde von diesem als Repräsentant des Shōgun in Kyōto angesehen. Die Konstellation aus Yoshinobu, Katamori und Sadaaki, unterstützt von Kōmei-Tennō, Nakagawa no Miya und dem hohen Hofadligen fing nach dem Aufstand am Hamaguri-Tor an, wie eine nicht institutionalisierte eigenständige Regierung in Kyōto zu fungieren.

Diese *ichikaisō*-Regierung (*ichikaisō seiken*) markierte den Höhepunkt der Entfremdung der *rōjū*-Führung des Bakufu in Edo und der Führung des Bakufu in Kyōto, die aus den Bunkyū-Reformen hervorgegangen war. Die Niederlage Chōshūs in Kyōto führte dazu, dass die *rōjū* in Edo die Chance sahen, ihre ursprünglichen Machtbefugnisse wiederherzustellen. Sie wünschten sich, das Bakufu wieder in die Zeit vor 1858 zurückzusetzen, als weder der Hof, noch die *tozama* und *shinpan* am politischen Prozess beteiligt waren und die politischen Angelegenheiten noch das Monopol der *fudai* waren. Zudem wollten sie, dass die Rolle des Shōgun wieder auf seine symbolische Funktion als oberste Autorität des Bakufu reduziert werde. Iemochi sollte sich

---

das Land durch die Zerschlagung eines seiner mächtigsten Fürstentümer geschwächt werde (Sasaki 2004: 303).

wieder in die inneren Gemächer des Palasts zurückziehen und dort, abgeschirmt von äußerem Einfluss, der Regierung seine Autorität verleihen. Die Entwicklungen der letzten Jahre, bei denen der Shōgun innerhalb und außerhalb des Bakufu die Funktion eines Staatsmanns hatte, sollten wieder rückgängig gemacht werden. Im Oktober 1864 wurde die Wiedereinführung des ursprünglichen Systems der alternierenden Residenzen angekündigt. Im März 1865 wurde dann auch der Posten des *tairō* wieder besetzt: Sakai Tadashige, der Daimyō von Himeiji und ehemalige *rōjū* wurde auf den Posten gesetzt, der seit der Ermordung Ii Naosukes vakant geblieben war (Kusumi 2009: 200–202).

Diese neue Linie der Führung in Edo spiegelte sich auch in den direkt gegen Kyōto gerichteten Maßnahmen wieder: Bereits am 5. September des Jahres hatte die Führung des Bakufu die Rückkehr der Krieger aus Mito, die Yoshinobu unterstellt worden waren, angeordnet. Der Beschluss zur Schließung Yokohamas, dem ja der Shōgun zugestimmt hatte, sollte wieder rückgängig gemacht werden. Am 22. September 1864 teilte Edo den Briten mit, dass man die Forderung, Yokohama wieder zu schließen, zurücknehme (Iechika 2014a: 87–88, 90). Auch Aizu wurde abgestraft. Die Mittel, die für den Kyōto *shugoshoku* zugesichert worden waren, wurden nicht mehr ausgezahlt und das Fürstentum daher noch stärker in finanzielle Schwierigkeiten gebracht<sup>198</sup> (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 2: 150).

Die *rōjū* wollten die *ichikaisō*-Daimyō in Kyōto nun entmachten, Yoshinobu und Katamori wieder zurück nach Edo beordern, die großen Fürstentümer aus der Hauptstadt entfernen und den Hof unter ihre Kontrolle bringen, um den Kaiser zum Verzicht auf die Schließung der Häfen zu veranlassen. Es sollte also wieder der ursprüngliche politische Zustand Kyōtos in der Edo-Zeit hergestellt werden, wo das Bakufu, nämlich die *fudai*, die Beziehungen zum Kaiser monopolisierte und der Hofadel keine politische Bedeutung hatte.

---

<sup>198</sup>Aizu konnte, wie oben erwähnt, in der gesamten Bakumatsu-Zeit nicht auf solide Finanzen zurückgreifen. Missernten und Naturkatastrophen in den 1850er Jahren sorgten für schlechte Einnahmen und Militäreinsätze forderten andererseits hohe Ausgaben. Einnahmen von ungefähr 216.000 *ryō* standen Ausgaben von 138.000 *ryō* für Kyōto und 145.000 *ryō* für Edo und Aizu gegenüber. Das Bakufu hatte Katamori 10.000 *ryō* und 2000 *hyō* in Reis pro Monat zugesichert, zahlte jedoch wegen des Konfliktes mit der Kyōto-Gruppe nicht. Aizu musste sich weiter verschulden und Kredite bei Händlern in Ōsaka aufnehmen, sowie die Bürger der Hauptstadt und deren Umgebung für Nahrungsmittel in die Pflicht nehmen (Hoshi 2001: 135–136).

Um sich gegen die Kyōto-Gruppe durchzusetzen, traten die *rōjū* persönlich die Reise nach Kyōto an. Zunächst traf der im Juli zum *rōjū* ernannte Abe Masato<sup>199</sup> am 12. Oktober in Kyōto ein, wo er den *kampaku* Nijō Nariyuki traf. Er versuchte ihn davon zu überzeugen, dass angesichts des Drucks Großbritanniens eine Schließung Yokohamas nicht möglich war. Er traf sich auch mit Yoshinobu. Dieser überzeugte ihn aber, dass für einen Kurswechsel des Kaisers die Anwesenheit des Shōgun unabdingbar sei. Abe kehrte also nach Edo zurück und versuchte dort für eine weitere Reise des Shōgun in die Kansai-Region zu werben, konnte sich aber mit diesem Anliegen nicht gegen Suwa Tadamasu<sup>200</sup>, Sakai Tadashige und Makino Tadayuki<sup>201</sup> durchsetzen (Aoyama 2012: 127–128; Iechika 2014a: 88). Nach dieser diplomatischen Mission Abes, die aus der Sicht des Edo-Bakufu von wenig Erfolg gekrönt war, kam im Januar 1865 der *rōjū* Matsumae Takahiro<sup>202</sup> nach Kyōto. Nijō

---

<sup>199</sup>Abe Masato (1828–1887) war *rōjū* und *fudai* Daimyō von Shirakawa (100.000 *koku*). Er wurde 1828 als zweiter Sohn eines *hatamoto* mit 3000 *koku* geboren. Im Jahr 1861 zunächst zum Kommissar von Kanagawa (Kanagawa *bugyō*) ernannt, stieg er ein Jahr später zum Auslandskommissar (*gaikoku bugyō*) auf. In dieser Funktion handelte er die Entschädigungszahlung für den Namamugi-Zwischenfall aus. 1863 wurde er daraufhin zum Stadtkommissar (*machi bugyō*) ernannt. Abe Masato wurde 1864 in die Hauptlinie seiner Familie adoptiert und als Daimyō von Shirakawa eingesetzt, was eine drastische Erhöhung seines Einkommens, seines Status und damit auch der beruflichen Perspektiven mit sich brachte. Im selben Jahr wurde er auch zunächst Kommissar für Tempel und Schreine (*jisha bugyō*) und danach *rōjū*. 1865 arbeitete er an der Genehmigung der versprochenen Hafenöffnungen. Am Ende des gleichen Jahres musste er jedoch zurücktreten und sich in Hausarrest begeben. Auch sein Fürstentum gab er im darauf folgenden Jahr an seinen Sohn Abe Masakiyo (1850–1878) ab (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 32–33).

<sup>200</sup>Suwa Tadamasu (1821–1898) war *fudai* Daimyō von Mino Takashima (30.000 *koku*) und *rōjū*. Im Bakufu war er hauptsächlich mit den Außenbeziehungen und den Verhandlungen mit den ausländischen Diplomaten beschäftigt (*Kokushi Daijiten* 8: 177).

<sup>201</sup>Makino Tadayuki (1824–1878) war *fudai* Daimyō von Nagaoka (74.000 *koku*) und *rōjū*. Als dritter Sohn des Daimyō von Nishio geboren, wurde Tadayuki im Jahr 1838 in die Makino Familie Nagaokas adoptiert. 1858 wurde er als Daimyō dieses Fürstentums eingesetzt. Tadayuki wurde 1862 zunächst Kommissar für Tempel und Schreine (*jisha bugyō*) und noch im selben Jahr Kyōto *shoshidai*. Schon im darauf folgenden Jahr musste er diesen Posten wieder aufgeben, da sein kleines und finanziell schwaches Fürstentum als Grundlage für die Arbeit des *shoshidai* nicht ausreichen war. Er wurde stattdessen zum *rōjū* ernannt und befasste sich in dieser Funktion mit den Außenbeziehungen des Landes und den Verhandlungen mit den USA und den europäischen Staaten. Im Jahr 1865 reichte er seinen Rücktritt ein und zog sich aus der Politik zurück (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 903).

<sup>202</sup>Matsumae Takahiro (1829–1866) war *tozama* Daimyō von Matsumae (30.000 *koku*) und *rōjū*. Nach dem Tod seines Vaters 1849 wurde er zum Daimyō von Matsumae ernannt. Er beschäftigte sich mit den europäischen Staaten und ihrer Technologie, lernte Englisch, förderte die Hollandstudien und kümmerte sich um die Befestigung und Modernisierung

Nariyuki, Matsudaira Katamori und Sadaaki trafen sich mit Matsumae und überzeugten auch ihn letztendlich, dass die Anwesenheit des Shōgun das Prestige des Bakufu stärken würde. Am 16. Januar 1865 versprach er, den Shōgun nach Kyōto zu holen. In Edo standen nun in der Frage einer dritten Reise des Shōgun nach Kyōto Matsumae und Abe gegen Suwa Tadamasu und seine Unterstützer. Anfang März 1865 reisten daraufhin Honjō Munehide<sup>203</sup> und Abe Masato mit einer 3000 Mann starken Truppe des Bakufu nach Kansai. Matsumae hatte Aizu davor gewarnt, dass die beiden mit Militär nach Kyōto kommen würden, um die Kontrolle über den Hof zu erlangen. Am 19. März trafen auch sie Nijō Nariyuki, der abermals die Forderung vorbrachte, den Shōgun nach Kyōto zu holen. Zwei Tage darauf zog Honjō unverrichteter Dinge nach Ōsaka ab. Abe Masato kehrte mit dem Befehl des Hofes, der Shōgun solle in Kyōto erscheinen, nach Edo zurück (Kusumi 2005: 157, 161–162, 165).

Die Beziehungen zwischen Edo und Kyōto waren auf einem Tiefpunkt angekommen. Die beiden Gruppen, die *rōjū* in Edo und die Daimyō um Yoshinobu in Kyōto, arbeiteten gegeneinander. Der Versuch der *rōjū*, die Reformen zurückzudrehen und wieder alle politische Macht den *fudai* zu übertragen, war gescheitert. Die Wiedereinführung des ursprünglichen Systems der alternierenden Residenzen wurde von den großen Fürstentümern

---

seines auf Hokkaidō gelegenen Fürstentums. Wegen seiner Kenntnisse des Auslands wurde er 1863 trotz seines Status als *tozama* kurzzeitig Kommissar für Tempel und Schreine (*jisha bugyō*) trat jedoch nur kurz danach wieder zurück. Im darauf folgenden Jahr wurde er zum *rōjū* und „Generalkommissar der See- und Landstreitkräfte“ (*kairiku sōbugyō*) befördert. Im Jahr 1865 wechselte er auf den Posten des „Präsidenten der Land- und Seestreitkräfte“ (*rikukaigun sōsai*) und bemühte sich um die Öffnung Hyōgos, musste im selben Jahr aber zusammen mit Abe Masato zurücktreten, nachdem er eigenmächtig die Öffnung der Häfen entschieden hatte. 1866 verstarb er an einer Krankheit (Aoyama 2012: 127; *Meiji Ishin Jinmei Jiten* 934–935).

<sup>203</sup>Honjō Munehide (1809–1873) war *fudai* Daimyō von Miyazu (70.000 *koku*) und *rōjū*. Honjō durchlief Stationen als Kommissar für Tempel und Schreine (*jisha bugyō*, 1858), Bewahrer der Burg von Ōsaka (*Ōsaka jōdai*, 1861), Kyōto *shoshidai* (1862) und wurde 1864 schließlich *rōjū*. Im gleichen Jahr war er an der Strafexpedition gegen Chōshū beteiligt und handelte mit Harry Parkes einen Aufschub der Öffnung des Hafens von Hyōgo aus. Er wurde Zuständiger für das Ausland und verhandelte in dieser Funktion für das Bakufu mit den Vertretern der USA und der europäischen Staaten. Während der zweiten Strafexpedition gegen Chōshū wurde er als Assistent Tokugawa Mochitsugu zur Seite gestellt und führte die Truppen der Tokugawa bei Hiroshima. Seine erfolglose militärische Führung und der Umstand, dass er eigenmächtig zwei *karō* Choshūs frei ließ, führten 1866 dazu, dass er entlassen und danach unter Hausarrest gestellt wurde (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 887).

ignoriert. Der Plan, Kyōto und den Hof wieder unter die Kontrolle der *fudai* zu bringen war politisch nicht mehr durchsetzbar.

Die Strafexpedition war zwar mit der Hinrichtung der Verantwortlichen in Chōshū beendet worden, das letzte Wort über die Strafe Chōshūs war aber noch nicht gesprochen worden und sollte vom Hof entschieden werden. Tokugawa Yoshikatsu wollte, dass die großen Fürsten abermals nach Kyōto geholt und in einer Konferenz am Hof die abschließende Lösung des Konflikts mit Chōshū beschlossen werde. Tokugawa Yoshinobu unterstützte zunächst diesen Vorschlag. Matsudaira Katamori lehnte ihn jedoch vehement ab. Er fürchtete, die Autorität des Shōgun werde beschädigt. Der Kaiser hatte diese Aufgabe offiziell dem Shōgun übertragen. Aizu erwartete, dass ein Rat der Fürsten von Satsuma dominiert und damit das Schicksal Chōshūs letztendlich von Hisamitsu und seinen Unterstützern entschieden werden würde. Katamori überzeugte den Regenten Nijō Nariyuki und auch Tokugawa Yoshinobu, von diesem Plan abzusehen und stattdessen ihn persönlich nach Edo zu schicken, um Iemochi wieder nach Kyōto zu bringen. Aizus Plan war, dass der Shōgun, sobald er wieder in der Hauptstadt war, selbst über das Schicksal Chōshūs entscheiden sollte (Iechika 2014a: 97–98).

Die Spannungen zwischen Kyōto und Edo hielten bis Mitte April 1865 an. Die Führung des Bakufu wollte die Situation nutzen, um nun durch eine harte Bestrafung Chōshūs die Fürstentümer wieder in ihre Schranken zu verweisen und benötigte dafür die Unterstützung Aizus am Hof. Der *tairō* Sakai Tadashige und *rōjū* Mizuno Tadakiyo bestellten plötzlich die Führung Aizus in Edo ein und entschuldigten sich persönlich dafür, Aizu Illoyalität gegenüber dem Bakufu vorgeworfen zu haben. Sie entschuldigten sich, Gerüchte geglaubt zu haben und das Schreiben Matsudaira Katamoris an den Shōgun nicht weitergeleitet zu haben. Sie versprachen, Aizu wieder den Zugang zu Beratungen mit der Führung des Bakufu zu ermöglichen. Zudem hatten sie ihre Meinung über eine weitere Reise des Shōgun geändert. Iemochi sollte in den Westen reisen, wo er ohne die Unterstützung der Fürstentümer, also allein mit den Kräften des Bakufu, die radikalen Elemente in Chōshū bekämpfen sollte (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 2: 155–156, 161–162).

Diese politische Annäherung beschränkte sich allerdings auf das Fürstentum Aizu und dessen Daimyō und schloss Tokugawa Yoshinobu nicht ein. Die Führung des Bakufu stand Yoshinobu weiterhin argwöhnisch gegenüber. Die *ichikaisō*-Daimyō waren zwar über die Reise des Shōgun erfreut, aber nicht

über dem Umstand, dass diese offensichtlich mit einer Bekämpfung Chōshūs verbunden war und sogar auf diese beschränkt bleiben sollte. Aizu sah die Anwesenheit des Shōgun in Kyōto als zentrale Grundlage für weitere politische Schritte an. Den Ankündigungen der Führung des Bakufu zufolge war es aber unwahrscheinlich, dass Iemochi überhaupt in die Hauptstadt kommen würde. Auch am Hof wurde erwartet, dass Kaiser und Shōgun gemeinsam über das Schicksal Chōshūs entscheiden würden. Die Ankündigung Edos wurde daher auch vom Hofadel kritisiert. Obwohl Yoshinobu und Katamori nicht mit dem Vorhaben Edos einverstanden waren, drängte Katamori darauf, nicht auf eine Änderung der Unternehmung hinzuwirken. Er wollte nicht riskieren, dass die *rōjū* eine Abreise des Shōgun ganz absagen. Der Plan Aizus war, den Shōgun nach seiner Abreise davon zu überzeugen, auf dem Weg nach Ōsaka in Kyōto zu verweilen, um dort dem Kaiser seine Aufwartung zu machen (Iechika 2014a: 102–104).

Am 9. Juni 1865 brach Iemochi in Edo auf und traf, wie von Aizu gefordert, am 15. in Kyōto ein, wo er sich mit dem Kaiser traf. Der Shōgun blieb zunächst in der Nijō-Burg, wo die *ichikaisō*-Daimyō und die *rōjū* die Bestrafung Chōshūs besprachen. Die *rōjū* Abe Masato und Matsudaira Yasuhide<sup>204</sup> forderten nichts geringeres als die Zerschlagung des rebellischen Fürstentums. Der Daimyō und sein Sohn sollten hingerichtet und das Lehen aufgelöst werden. Yoshinobu wollte Mōri Takachika verschonen, aber seinen Sohn Motonori hinrichten lassen. Matsudaira Katamori wollte beide verschonen und lediglich den Reisertrag des Lehens reduzieren. Damit folgte er den Forderungen der Fürsten Westjapans. Katamori argumentierte, dass für das Vergehen, den Kaiserhof angegriffen zu haben, Todesstrafe und Auflösung des Lehens zwar gerechtfertigt seien, in diesem Fall sei das aber nicht angebracht.

---

<sup>204</sup>Matsudaira Yasuhide (1830–1904) auch unter dem Namen Matsudaira Yasunao bekannt, war *fudai* Daimyō von Tanagura (60.000 *koku*) und Kawagoe (84.000 *koku*), sowie *rōjū*. Yasuhide bekam 1859 die beiden Ämter des Kommissars von Kanagawa (Kanagawa *bugyō*) und des Auslandskommissars (*gaikoku bugyō*) zugewiesen, übte ab dem darauf folgenden Jahr aber nur noch ersteres aus. 1862 wurde er zum stellvertretenden Gesandten für Europa ernannt und reiste in dieser Funktion nach Frankreich, Großbritannien, die Niederlande, Preußen, Russland und Portugal, um dort die Verträge abzuschließen. Im darauf folgenden Jahr kehrte er nach Japan zurück. 1865 wurde Yasuhide Kommissar für Tempel und Schreine (*jisha bugyō*) und nur vier Monate später *rōjū* und „Stellvertretender Direktor für Auslandsangelegenheiten“ (*gaikoku jimū toriatsukai*). Im Jahr 1867 wurde er „Präsident für Finanzen“ (*kaikei sōsai*). Nach der Meiji-Restauration schloss er sich der neuen Regierung an und nahm an der Seite Satsumas und Chōshūs am Boshin-Krieg teil (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 929).

Ein hartes Strafmaß würde von den Fürsten nicht mitgetragen, eine Kompromisslösung sei also der beste Weg. Er forderte daher, dass Chōshū die Provinz Suō<sup>205</sup> als Strafe abgeben sollte (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 2: 167). Katamori konnte die *rōjū* zwar von ihren drastischen Maximalforderungen abbringen, die Frage der Bestrafung blieb aber weiterhin ungeklärt. Drei Tage später zog Iemochi wie geplant weiter nach Ōsaka. Yoshinobu und Katamori reisten daher regelmäßig nach Ōsaka, um dort mit den *rōjū* Abe und Matsumae, sowie Tokugawa Mochitsugu und Tokugawa Mochinaga<sup>206</sup>, denen die Führung der Strafexpedition aufgetragen worden war, über das Chōshū-Problem zu beraten. Dabei mussten die beiden abwechselnd nach Ōsaka, da Kōmei-Tennō es nicht zuließ, dass beide gleichzeitig die Hauptstadt verließen. Katamori setzte sich bei den Beamten des Bakufu für eine Verbesserung der Beziehungen zu Yoshinobu ein und erreichte eine schrittweise Normalisierung (Kusumi 2005: 227).

In den Beratungen wurde festgelegt, dass die Daimyō der Chōshū Zweiglehen Iwaguni und Tokuyama, Kitsukawa Tsunemasa<sup>207</sup> und Mōri Motomitsu<sup>208</sup>, in Ōsaka zu einer Befragung erscheinen und dann eine abschließende

---

<sup>205</sup>Die Provinz Suō, Suō no Guni, auch Bōchū oder Shūshū ist eine historische Provinz am südwestlichen Zipfel Honshūs an der Inlandsee, die heute zur Präfektur Yamaguchi gehört.

<sup>206</sup>Tokugawa Mochinaga (1831–1884), oder Tokugawa Mochiharu, war Daimyō von Takasu, Owari und Hitotsubashi. Als Sohn Matsudaira Yoshitatus war er ein jüngerer Bruder Matsudaira Katamoris und Tokugawa Yoshikatsus und älterer Bruder Matsudaira Sadaakis. 1850 übernahm er das Lehen seines Vaters und wurde 11. Daimyō von Takasu. Als sein großer Bruder Yoshikatsu 1858 während den Ansei-Säuberungen zum Rücktritt gezwungen wurde, wechselte er jedoch nach Owari und wurde 15. Daimyō des *gosanke* Fürstentums. Mochinaga hatte in seinem neuen Lehen Schwierigkeiten, mit seinen Vasallen zurecht zu kommen und eine gemeinsame Linie des Fürstentums zu finden. Schon 1863 ließ er sich unter dem Vorwand, krank zu sein, in den Ruhestand versetzen. 1867 trat er die Nachfolge Tokugawa Yoshinobus als Daimyō der *gosankyō* von Hitotsubashi an (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 660).

<sup>207</sup>Kitsukawa Tsunemasa (1829–1869) war *tozama* Daimyō von Iwaguni (60.000 *koku*). Tsunemasa wurde 1844 als Daimyō Iwagunis eingesetzt. Er baute die Schule des Fürstentums aus und wurde nach der Ankunft Perrys zum Schutz Kanagawas herangezogen. 1863 wurde er zum Schutz Kyōtos in die Hauptstadt geschickt, wurde aber wegen des Bunkyū-Coups noch im gleichen Jahr wieder aus Kyōto verdrängt. 1866 nahm Tsunemasa am Krieg gegen das Bakufu teil und wurde kurz vor der Meiji-Restauration schließlich wieder vollkommen rehabilitiert. 1868 trat er gesundheitsbedingt als Daimyō zurück und verstarb im darauf folgenden Jahr (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 332–333).

<sup>208</sup>Mōri Motomitsu (1816–1884) war *tozama* Daimyō von Tokuyama (40.010 *koku*). 1838 als Daimyō eingesetzt, reformierte er zunächst das Bildungssystem seines Fürstentums. 1862 wurde er zum Schutz der Hauptstadt nach Kyōto versetzt, im darauf folgenden

Regelung getroffen werden sollte. Am 8. August 1865 wurde der Vorschlag von den *ichikaisō*-Daimyō und Abe am Hof vorgetragen und von diesem gebilligt. Yoshinobu und Katamori erwarteten, dass sich das Problem auf diese Weise schnell lösen lassen würde. Zu ihrem Leidwesen machte Chōshū keine Anstalten, der Forderung Folge zu leisten (Sasaki 2004: 315). Die Führung in Chōshū, die bei der Strafexpedition eingelenkt hatte, hatte die Macht verloren und war durch radikalere Kräfte<sup>209</sup> ersetzt worden. Daher wurde die Forderung abgeändert: Bis zum 15. November sollten, falls die beiden Daimyō verhindert sein sollten, *karō* als Vertretung erscheinen.

Diese Forderung einer rein formalen Geste der Unterordnung war nun aber den *rōjū* eine zu nachsichtige Behandlung Chōshūs. Yoshinobu und Katamori gerieten in die Kritik, den Shōgun ohne Grund und unter einem Vorwand nach Kansai geholt zu haben. Das Verhältnis zur Führung des Bakufu verschlechterte sich rapide. Zudem spielte auch Chōshū nicht mit. Es wurden keinerlei Vertreter nach Ōsaka geschickt und eine Kooperation damit rundweg abgelehnt. Ein Teil der Vasallen Aizus und Kuwanas drängten daher, den Shōgun sofort zu einer Strafexpedition gegen Chōshū aufbrechen zu lassen, um den Frieden mit dem Bakufu zu bewahren (Iechika 2014a: 105–107).

Yoshinobu und Katamori waren mit ihrem Plan gescheitert. Das Chōshū-Problem, dessen Lösung eine reine Formalität sein sollte, war im November 1865 zu einem Konflikt geworden, der sich auf eine militärische Konfrontation zubewegte. Die Entscheidung Chōshūs, die Angebote auszuschlagen, ließ für das Bakufu nur die Optionen Gesichtsverlust oder Zusammenstoß.

---

Jahr aber zur Unterstützung der Kämpfe bei Shimonoseki wieder zurück nach Chōshū geholt. Nach Chōshūs Angriff auf Kyōto wurde Motomitsu 1864 unter Hausarrest gestellt. Ab 1865 ließ er das Militär seines Fürstentums reformieren und nach europäischem Vorbild modernisieren. 1866 kämpfte er zusammen mit Chōshū gegen das Bakufu. Mōri Motomitsu wurde kurz vor der Meiji-Restauration rehabilitiert und nahm am Boshin-Krieg in der Tōhoku-Region teil. In der Meiji-Zeit war er Gouverneur von Tokuyama (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 997).

<sup>209</sup>Die moderaten Kräfte in Chōshū, die die Kapitulation ausgehandelt hatten, versuchten der Vereinbarung gemäß die Milizen und Hilfstruppen Chōshūs aufzulösen. Diese als *shotai* bezeichneten Truppenformationen standen meist unter dem Kommando der *sonnō-jōi*-Gruppe. Im Januar 1865 griffen *shotai* die Truppen Chōshūs in Shimonoseki an und lösten damit einen Bürgerkrieg zwischen den moderaten und radikalen Kräften in Chōshū aus. Die radikale Gruppe um Takasugi Shinsaku (1839–1867), Itō Hirobumi (1841–1909) und Yamagata Aritomo (1838–1922) konnte sich militärisch durchsetzen und bis nach Hagi vorrücken, wo der Daimyō die moderate Regierung entließ und die radikalen Kräfte wieder an die Macht brachte (Craig 1973: 253–263; Takahashi 2007: 262–263).



Iemochi bekam am 9. November von Kōmei-Tennō die Erlaubnis, eine Strafexpedition gegen Chōshū zu beginnen. Der große Bruch mit Edo war jedoch gekittet. Suwa Tadamasu und Makino Tadayuki waren aus Protest über die Reise des Shōgun bereits im Juni am Tag dessen Abreise aus Edo zurückgetreten.

#### 5.4 WECHSEL DER ALLIANZEN

Die politische und militärische Kooperation mit Satsuma hatte es Aizu ermöglicht, 1863 Chōshū vom Hof zu vertreiben und 1864 dessen Rückkehr nach Kyōto zu verhindern. Satsuma hatte genauso wie Aizu ein Interesse an einer sicheren Hauptstadt und einem Hof ohne den Einfluss radikaler Kräfte. Die *kōbu-gattai*-Politik verband die politische Zielsetzung der beiden Fürstentümer. Trotz Meinungsverschiedenheiten in der Politik hatten Satsuma und Aizu bis dahin am gleichen Strang gezogen. Im Jahr 1865 veränderte sich jedoch das Verhältnis der beiden Fürstentümer drastisch.

Am 28. März 1865 wurde in einem Hofedikt die Anordnungen Edos, das System der alternierenden Residenzen wieder in seinem ursprünglich Zustand einzuführen und die Mōri Daimyō und die verbannten Hofadligen nach Edo zu zitieren, zurückgenommen. Das Edikt war auf Bestreben Satsumas erlassen worden. Shimazu Hisamitsu hatte Ōkubo Toshimichi zu diesem Zweck nach Kyōto geschickt. Dort hatten er und Komatsu Tatewaki am Hof Nijō Nariyuki und Nakagawa no Miya davon überzeugt, die Befehle des Bakufu rückgängig zu machen.

Die *ichikaisō*-Daimyō wandten sich gegen das Hofedikt und waren von der direkten Einflussnahme Satsumas auf den Hof alarmiert. Da das Edikt über den Kyōto *shoshidai* an Edo weitergeleitet werden musste, stoppten sie die Übermittlung an das Bakufu. Ihre Vorherrschaft am Hof war durch Satsuma angegriffen worden. Sie nutzten ihre engen Beziehungen zum hohen Hofadel, um ihren Einfluss am Hof noch weiter auszubauen. Anfang Mai 1865 erlaubten Nijō Nariyuki und Nakagawa no Miya, dass fortan bei Angelegenheiten, die den Schwertadel betrafen, die *ichikaisō*-Daimyō an den Beratungen des Hofes teilnehmen durften (Iechika 2014a: 99–101). Damit konnten Yoshinobu und Katamori ihre Forderungen nun direkt am Hof einbringen und gleichzeitig verhindern, dass Satsuma oder andere Fürstentümer an ihnen vorbei den Hof beeinflussen und mit Hofedikten ihre Politik torpedieren konnten. Dieser Grad an Kontrolle über die Politik des Hofes war neu und stärkte die *ichikaisō*-

Daimyō sowohl gegenüber den anderen Fürstentümern, als auch gegenüber dem Bakufu. Satsuma wurde dadurch freilich weiter von der politischen Bühne Kyōtos verdrängt.

Shimazu Hisamitsu und die Führung seines Fürstentums hatten wenig Interesse, die Maßnahmen des Bakufu, die auf die Stärkung der *fudai* auf Kosten der Macht der Fürsten ausgerichtet waren, zu unterstützen. Edo wollte mit Gewalt Chōshū zur Unterwerfung zwingen, die *ichikaisō*-Daimyō wollten mit der Lösung des Chōshū-Problems den Shōgun und dessen Beziehung zum Kaiser stärken. Beide Positionen deckten sich nicht mit der Satsumas, wo man die Fürstentümer und den Hof stärken wollte und sich angesichts des Scheiterns von *kōbu gattai* auf eigene Reformen konzentrierte<sup>210</sup>. Es war also nicht verwunderlich, dass sich Satsuma am Hof gegen Edo und die *ichikaisō*-Daimyō wandte. Auch Tokugawa Yoshikatsu und Matsudaira Shungaku stellten sich, unterstützt durch Tosa, Kaga und zahlreiche kleinere Fürstentümer, gegen die zweite Strafexpedition und verweigerten die Unterstützung (*Ōkubo Toshimichi Den* 1: 641–642)

Der sich zunehmend abzeichnende Interessenkonflikt zwischen Satsuma und den *ichikaisō*-Daimyō zeigte sich nur wenig später erneut. Am 1. November 1865 brach in Yokohama eine Flotte aus Schiffen Großbritanniens, Frankreichs, der Niederlande und der USA auf und erreichte drei Tage später den Hafen von Hyōgo. Auf Initiative Großbritanniens, das nun durch Harry Parkes<sup>211</sup> in Japan vertreten wurde, wollten die Diplomaten mit erhöhtem

---

<sup>210</sup>Bereits nach dem Angriff Großbritanniens auf Kagoshima 1863, der die Reaktion auf den Mord Richardsons war, hatte Satsuma begonnen, sich diplomatisch an Großbritannien anzunähern und seine unter Shimazu Nariakira begonnene militärische Modernisierung fortzusetzen. In Nagasaki erwarb Satsuma von ausländischen Kaufleuten Waffen und Schiffe. Zudem wurde im Juli 1864 eine Schule begründet, in der die Industrienationen, insbesondere deren moderne Wehrtechnik, studiert werden sollte. 1865 wurden darüber hinaus Vasallen zum Studium nach Großbritannien entsandt. In den Jahren 1864 und 1865 kaufte Satsuma insgesamt neun Schiffe, die nicht nur für militärische Zwecke, sondern auch für den Handel gedacht waren. Auch moderne Gewehre wurden über Nagasaki importiert. Um diese teuren Investitionen zu finanzieren nahm das Fürstentum bei den ausländischen Kaufleuten Schulden auf und förderte Handel und Export. Besonders der Zucker, der nur auf den südlichen Inseln Satsumas produziert werden konnte, wurde als Monopol des Fürstentums zum lukrativen Exportgut (Takamura 2012: 96–104).

<sup>211</sup>Harry Smith Parkes (1828–1885) war britischer Diplomat und Konsul. Im Alter von 13 Jahren kam Parkes nach China. Seine Karriere begann er zunächst als Übersetzer und Dolmetscher und später als Konsul Großbritanniens in China. 1865 wurde er nach Japan versetzt, um dort das Vereinigte Königreich zu vertreten. Auch nach der Meiji-Restauration verblieb er in Japan. 1875 vermittelte er im Grenzkonflikt zwischen dem Russischen Reich

Druck die Landesöffnung beschleunigen und lösten damit eine weitere außenpolitische Krise aus. Die Diplomaten wollten mit der Machtdemonstration der Flotte durchsetzen, dass die bestehenden Verträge ratifiziert, im Gegenzug für eine Reduktion der Entschädigungszahlungen für die Shimonoseki Angriffe die Häfen Hyōgo und Ōsaka schon am 1. Januar 1866 geöffnet und außerdem die Zolltarife neu verhandelt würden (*A Diplomat in Japan* 142–145).

Das alte Problem, welches die Systemkrise 1858 ausgelöst hatte, war wieder an die Oberfläche getreten. Am 10. November 1865 eilte Abe Masato nach Hyōgo, wo er die Forderungen der Diplomaten entgegennahm. Am 12. kehrte er nach Ōsaka zurück. Abe sah keine andere Wahl, als den ausländischen Diplomaten die Öffnung zuzusagen. Bei den Beratungen in Ōsaka stellten sich Matsudaira Katamori und Sadaaki vehement gegen jegliche Zusagen, die nicht die Zustimmung des Kaisers hatten. Katamori drohte zurückzutreten falls das Bakufu über den Kopf des Kaisers hinweg entscheiden sollte. Yoshinobu reiste von Kyōto nach Ōsaka, wo auch er darauf bestand, nur mit Erlaubnis Kōmei-Tennōs irgendwelche Zusagen zu machen. Er erreichte, dass die ausländischen Diplomaten zehn Tage Aufschub gewährten und er somit nach Kyōto reisen konnte, um Kaiser und Hof zu überzeugen. In Kyōto erfuhren unterdessen *kampaku* Nijō Nariyuki und Nakagawa no Miya vom Streit zwischen dem Bakufu und den *ichikaisō*-Daimyō in Ōsaka. Erbost über das eigenmächtige Versprechen der vom Bakufu entsandten *rōjū* Abe und Matsumae, die Häfen zu öffnen, setzten sie eine Absetzung der beiden per Hofedikt durch<sup>212</sup>.

Die Krise wurde überdies durch die Bitte des Shōgun, zurücktreten zu dürfen, verschärft. Am 20. November bekam Kōmei-Tennō das Rücktrittsgesuch Iemochis überreicht. Bisher in der Forschungsliteratur als Reaktion auf die Bestrafung der *rōjū* durch den Hof gewertet, ist mittlerweile klar, dass Iemochi den Wunsch zurückzutreten bereits vor dem Eintreffen der Nachricht über das Hofedikt geäußert hatte. Ein Zusammenhang der beiden Ereignisse

---

und Japan und erreichte einen Ausgleich, der Sachalin Russland und die Kurilen Japan zugestand. 1878 verhinderte er die Revision der ungleichen Verträge Japans mit den USA und den europäischen Staaten. 1883 wurde er nach Peking versetzt, wo er nur zwei Jahre später verstarb (*Dictionnaire Historique du Japon* 2: 2214)

<sup>212</sup>Der Hof konnte nicht die direkte Absetzung von *rōjū* anordnen, da es sich dabei um ein Amt des Bakufu handelte. Es wurden aber per Hofedikt Abe und Matsumae ihre Hofränge entzogen und Hausarrest in ihren Lehen verordnet. Ohne Hofränge war es für die beiden de facto nicht mehr möglich ihren Dienst als *rōjū* fortzusetzen. Deshalb ließ Tokugawa Iemochi die beiden entlassen (Aoyama 2012: 136).

ist also unwahrscheinlich (Iechika 2014a: 110–111). Iemochi wollte zurücktreten, um Yoshinobu zum Shōgun ernennen zu lassen. Von Kōmei-Tennō als Nachfolger favorisiert, war seine Einsetzung nach einem Rücktritt des Shōguns abzusehen. Die Beamten in Edo waren jedoch unter keinen Umständen bereit, diesen Wechsel und Yoshinobu als neuen Shōgun zu akzeptieren. Ein auseinanderbrechen des Bakufu war zu befürchten. Yoshinobu redete auf Iemochi ein und erreichte, dass er sein Rücktrittsgesuch zurücknahm, musste ihm aber versprechen, von Kōmei-Tennō die Ratifizierung der Verträge zu erwirken (Kusumi 2009: 210–211; *Kyōto Shugoshoku Shimatsu 2*: 176).

Satsuma versuchte, die Situation zu nutzen, um abermals die Beteiligung der großen Fürstentümer durchzusetzen. Am 21. November 1865 hatten Nakagawa no Miya und Nijō Nariyuki bei den Beratungen des Hofes gefordert, dass zunächst der Rat der großen Fürsten eingeholt werde. Aus diesem Grund wurden am Tag darauf deren Vasallen zu den Beratungen des Hofes hinzugezogen. Satsuma schlug vor, die großen Fürsten am Hof zu versammeln, einen Konsens zu finden und danach per Hofedikt die Verträge zu ratifizieren. Yoshinobu gelang es, dieser Initiative Satsumas zuvorzukommen: Am 22. November 1865 stimmte der Hof der Ratifizierung der Verträge zu, genehmigte aber nicht die Öffnung Hyōgos. Yoshinobu hatte Hof und Kaiser mit der Brechstange eine Zustimmung abgenötigt und war sogar vor der Drohung, Selbstmord zu begehen, nicht zurückgeschreckt. Auch Aizu hatte enormen Druck aufgebaut. Matsudaira Katamori hatte beim Shōgun sein Rücktrittsgesuch eingereicht und um die Rückkehrerlaubnis nach Aizu gebeten. Er hatte sich selbst Hausarrest verordnet und auch seinen Vasallen den Umgang und Besuch der Residenzen anderer Fürstentümer untersagt (Iechika 2014b: 148–149; Takamura 2015: 170). Yoshinobu hatte alleine erreicht, woran die Beamten des Bakufu und die Fürstentümer mehrmals gescheitert waren. Kōmei-Tennō hatte die Landesöffnung akzeptiert. Das größte außenpolitische Problem war damit gelöst. Seine geradezu erpresserische Verhandlungsführung hatte am Hof allerdings seine Spuren hinterlassen und auch den Fürstentümern, insbesondere Satsuma, war klar geworden, dass sie über den Hof keine Politik machen konnten, solange die *ichikaisō*-Daimyō in Kyōto waren. Das Verhältnis zur Elite des Bakufu verbesserte sich durch die Ratifizierung enorm: Yoshinobu, Katamori und Sadaaki wurde die Teilnahme an den Beratungen der Führung des Bakufu erlaubt. Der neu erworbene Einfluss zeigte sich auch in Personalreformen. Ogasawara Nagamichi wurde am

26. November 1865, Itakura Katsukiyo am 9. Dezember zum *rōjū* ernannt. Vom Ende 1865 bis Anfang 1866 wurden mehrere Beamte in die Führungsebene des Bakufu befördert, die den *ichikaisō*-Daimyō nahe standen, im Gegenzug wurden deren Widersacher, *tairō* Sakai Tadashige und bereits kurz vorher *rōjū* Abe Masato und Matsumae Takahiro aus ihren Führungspositionen entfernt (Iechika 2014a: 113–116; Kusumi 2005: 338).

Doch die Abkehr Edos von *kōbu gattai* führte zu einer schrittweisen Annäherung Satsumas an Chōshū. Auch Chōshū hatte seine Zielsetzung geändert und *sonnō jōi* nach der Niederlage gegen die Koalition der USA und der Europäer aufgegeben. Das neue Ziel war nun *fukoku kyōhei* – das Land reich machen, das Militär stärken – was eine Annäherung an Großbritannien<sup>213</sup> und einen verstärkten Technologieimport bedeutete. Dieser Kurswechsel erleichterte eine Kooperation mit Satsuma.

Politisch war eine Annäherung jedoch schwierig. Am 28. Juni 1865 hatte Saigō Takamori sich mit Kidō Kōin von Chōshū in Shimonoseki treffen und bei diesem von Sakamoto Ryōma vermittelten Treffen über eine Kooperation der Fürstentümer sprechen sollen. Saigō ignorierte aber das Angebot Ryōmas und reiste direkt nach Kyōto (Miyake 2013: 49–50). Sowohl Chōshū, als auch Satsuma hatten nach ihren militärischen Konfrontationen mit dem Ausland begonnen, ihre Streitkräfte zu modernisieren und Waffen zu importieren. Der Status als Feind des Kaiserhofs, erschwerte es Chōshū, moderne Waffen aus dem Ausland zu kaufen. Kido reiste daher nach Nagasaki, um mit der Hilfe Satsumas Gewehre für Chōshū zu erwerben. Abermals durch Ryōma vermittelt, traf er den *karō* Satsumas Komatsu Tatewaki und handelte eine wirtschaftliche Kooperation aus. Ab Sommer 1865 half daher Satsuma beim Import und Schmuggel moderner Handwaffen nach Chōshū und bekam im Gegenzug Reis für sein Personal in Kyōto geliefert (Takamura 2012: 124–125).

---

<sup>213</sup>Chōshū hatte sich nach der Zerstörung seiner Küstenverteidigung durch die Europäer und Amerikaner im Friedensvertrag von Shimonoseki bereit erklärt, seine feindselige Haltung aufzugeben und die Straße von Shimonoseki wieder für ausländische Schiffe zu öffnen. Die Verteidigungsanlagen wurden geschleift und deren Wiederaufbau verboten, ausländischen Schiffen wurde der Erwerb von Proviant und Treibstoff erlaubt und einer Entschädigungszahlung wurde zugestimmt. Wie bereits ein Jahr zuvor Satsuma, näherte sich auch Chōshū nach diesem bewaffneten Konflikt diplomatisch den USA, Europa und insbesondere Großbritannien an. Das Fürstentum signalisierte den Wunsch, Handelsbeziehungen aufzunehmen und Shimonoseki für den Außenhandel zu öffnen (*A Diplomat in Japan* 125–126, 129–130).

Aus dieser wirtschaftlichen Kooperation wurde am 7. oder 8. März 1866<sup>214</sup> auch eine politische. In Kyōto trafen sich Vasallen der beiden Fürstentümer in der Residenz Komatsu Tatewakis. Komatsu und Kido Kōin einigten sich auf eine politische Kooperation mit dem Ziel, Chōshū wieder zu rehabilitieren und vom Stigma des Rebellen zu befreien. Auch die Kontrolle des Hofes durch die *ichikaisō*-Daimyō sollte in Zukunft gebrochen werden (Takamura 2012: 131–132).

Im Jahr 1877 schrieb Kido Kōin an Yoshitomi Kanichi<sup>215</sup>, mit dieser Allianz habe der Sturz des Bakufu begonnen. Er begründete damit den Mythos der Satsuma-Chōshū-Allianz (*sachō dōmei*) als einem Zusammenschluss der Fürstentümer mit dem Ziel, das Bakufu zu stürzen und die Meiji-Restauration zu realisieren. Bis zur Jahrtausendwende war dies die vorherrschende Sichtweise in der japanischen Forschung und findet sich, wegen des Mangels an neuerer Forschung, in nahezu der gesamten europäischen und amerikanischen Japan-Historeographie wieder. Die einzige Quelle über dieses Zusammenreffen ist ein Brief Kidos an Sakamoto Ryōma, der am 9. März 1866, also kurz nach diesem Treffen, auf der Rückreise nach Chōshū in Ōsaka verfasst wurde. Kido nennt Ryōma gegenüber sechs Punkte<sup>216</sup>, auf die man sich

---

<sup>214</sup>Takahashi Hidenao datiert den Beginn der Kooperation von Satsuma und Chōshū nicht auf den März 1866, sondern auf den 27. Oktober 1865. Er beruft sich dabei auf ein Schreiben des Chōshū Daimyō an die Shimazu von Satsuma. Der Brief, in dem die Mōri um die Kooperation der Shimazu bitten, wird von Takahashi als der Beginn, die Vereinbarungen vom März 1866 lediglich als Vertiefung der Allianz gesehen (Takahashi 2007: 266).

<sup>215</sup>Yoshitomi Kanichi (1838–1914) war Schwertadliger Chōshūs, Meiji-Politiker und Journalist. Kanichi kam nicht aus dem Schwertadel, sondern aus einer Familie von Dorfvorstehern (*shōya*). Er schloss sich Anfang der 1860er Jahre der *sonnō-jōi*-Gruppe in Chōshū an und nahm innerhalb der *shotai* am Bürgerkrieg Chōshūs und am Krieg gegen das Bakufu teil. Er stieg im Militär Chōshūs auf und war im Stabsdienst für die Finanzverwaltung zuständig. Nach der Meiji-Restauration arbeitete er zunächst in der Verwaltung und half beim Aufbau des Finanzministeriums. Ab 1874 war Kanichi zunächst in Ōsaka, später in Yamaguchi in der Wirtschaft tätig. 1879 zog er in die Präfekturversammlung Kagoshimas ein und war bis 1890 deren Vorsitzender. 1884 wurde er Chef der Zeitung Bōchō Shim-bun. Von 1890 bis 1896 war er Abgeordneter im Unterhaus (*shūgiin*) (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 1071–1072).

<sup>216</sup>(1) Falls ein Krieg ausbricht, werden sofort mehr als 2000 Mann (Satsumas) nach Kyōto entsandt und mit den derzeit in Kyōto befindlichen Truppen vereint. Auch nach Naniwa (Ōsaka) werden ungefähr 1000 Mann geschickt und die Gebiete um Kyōto und Ōsaka beide verstärkt. (2) Falls wir den Krieg gewinnen, wird zu dem Zeitpunkt, wo wir die Oberhand gewinnen, Satsuma an den Hof gehen und entschlossen Beistand leisten. (3) Im unwahrscheinlichen Fall, dass es so aussieht, dass wir den Krieg verlieren, werden wir uns ein halbes bis ein Jahr auf keinen Fall geschlagen geben. In dieser Zeit unterstützt uns

geeignet haben soll und bittet ihn um Bestätigung. In Kidos Version wird Ryōmas Wirken in den Vordergrund gestellt und ihm ein großer Verdienst an der Allianz zugeschrieben.

Aoyama Tadamasa (1986) und Kambashi Norimasa (1998) haben erstmals Zweifel an diesem historischen Narrativ geäußert und damit eine kritische Neubetrachtung angeregt, die die epochale Bedeutung dieses Treffens, sowie dessen Charakter als Beginn einer militärischen Allianz in Frage stellt. In der neueren japanischen Forschungsliteratur wird daher oft nicht mehr der Begriff Allianz (*dōmei*) sondern Vereinbarung (*meiyaku*) gebraucht (Aoyama 2000: 192–193). Der Zweifel an dem Charakter einer Allianz und einer tatsächlichen epochalen Bedeutung für die Bakumatsu-Zeit ist durch die Quellenlage begründet: Wenn es sich bei diesem Treffen aus damaliger Sicht tatsächlich um ein so bedeutendes Ereignis gehandelt hat, warum wurde die Allianz dann nicht kodifiziert? Warum hat keiner der anwesenden Akteure (außer Kido) in ihren Tagebüchern, in ihrem Schriftverkehr etc. das Treffen erwähnt? Selbst Geheimedikte mit höchst konspirativem Inhalt dieser Zeit sind besser in den Quellen nachgewiesen. Zweifelsohne war diese Absprache zu dem Zeitpunkt geheim, trotzdem ist es äußerst unwahrscheinlich, dass niemand unter den zahlreichen Akteuren ein solch bedeutendes Ereignis zu keinem Zeitpunkt erwähnt und auch die Führung des Lehens nicht informiert wurde. Daher ist es äußerst unwahrscheinlich, dass die beteiligten Akteure schon vor der Meiji-Restauration der Meinung waren, dass bei diesem Treffen die entscheidenden Weichen für die zukünftige Politik des Fürstentums gestellt wurden.

Ein weiterer zweifelhafter Punkt ist das einzige vorhandene Dokument selbst. Warum schreibt Kido an Ryōma, der ja selbst anwesend war, diesen Brief? Ryōma hat zwar das Treffen arrangiert, hatte aber selbst als Rōnin aus Tosa keinen Einfluss auf Satsuma oder Chōshū. Wenn er tatsächlich nur eine

---

(Satsuma) entschlossen (am Hof). (4) Nachdem die Truppen des Bakufu in den Osten zurückgeschickt worden sind, gehen wir an den Hof und fügen uns den falschen Anschuldigungen. Satsuma unterstützt entschlossen eine Begnadigung. (5) Über die Truppenverlegungen hinaus, wenn Hitotsubashi, Aizu und Kuwana weiter wie bisher respektlos den Hof befehligen, sich der Gerechtigkeit widersetzen und die Vermittlungsbemühungen stören, dann wird am Ende keine Alternative zur Entscheidungsschlacht bestehen. (6) Nachdem die falschen Anschuldigungen fallengelassen wurden, schließen sich beide (Satsuma und Chōshū) aufrichtig zusammen, um sich mit ganzem Herzen für das Reich einzusetzen. Egal auf welche Art, vom heutigen Tag an setzen sich beide ernsthaft und aufrichtig für das Reich und für die Stärkung der Autorität des Kaisers mit dem Ziel der Wiederherstellung der Autorität des Kaisers ein (*Ishinshi* 4: 467–470).

Bestätigung der Vereinbarung haben wollte, warum hat er dann nicht gleich an Komatsu, Saigō oder Ōkubo geschrieben? Die Intention Kidos muss hier gewesen sein, eine neutrale Person als Zeuge und Garant zu haben, um zu einem späteren Zeitpunkt Satsuma an seine Versprechungen erinnern zu können. Er muss also erwartet haben, dass es Satsuma mit seinen Zusicherungen nicht allzu ernst meinte (Iechika 2011: 128–130).

Weder das Verhalten der Akteure nach diesem Treffen, noch irgendeine Quelle legen nahe, dass Satsuma und Chōshū im März 1866 eine Allianz zum Sturz des Bakufu gegründet haben.

Satsuma hatte sich zwar dazu verpflichtet, nach einem Kriegsausbruch Truppen nach Kyōto und Ōsaka zu verlegen, was auch tatsächlich geschah. Dennoch hatte Satsuma nie vor, selbst militärisch aktiv zu werden. Die Truppen waren, genauso wie schon 1862, ein Mittel, um Druck auf die *ichikaisō*-Daimyō in Kyōto und das Bakufu auszuüben, nicht um einen Krieg gegen irgendjemanden vom Zaun zu brechen<sup>217</sup> (Sasaki 2004: 326).

---

<sup>217</sup>In der Diskussion um die Kooperation Satsumas und Chōshūs und die Bewertung der sechs Punkte wird dieser Aspekt sehr unterschiedlich eingeschätzt. Aoyama schrieb 1986, die Allianz sei geschlossen worden, nicht um das Bakufu zu stürzen, sondern um einen Bürgerkrieg zwischen Chōshū und dem Bakufu zu verhindern. Er stützt sich dabei auf die Tatsache, dass die Vertreter Satsumas in den Beratungen Chōshū dazu geraten hatten, einzulenken und die Bestrafung zu akzeptieren (Aoyama 1986). Gegen den zweiten Teil seiner These spricht, dass in Punkt 5 des sechs Punkte Programms mit dem Wort *kessen* (決戦), Entscheidungsschlacht, rhetorisch die friedliche Absicht in Zweifel gezogen wird. Auch der Umstand, dass durch die Kooperation ein Krieg erst wahrscheinlich gemacht wurde, spricht gegen die These Aoyamas. Über die Interpretation dieses 5. Punktes der Deklaration gibt es nun unterschiedliche Ansichten. Iechika und Takamura beziehen die Entscheidungsschlacht nur auf die *ichikaisō*-Daimyō, die auch im gleichen Punkt der Quelle genannt werden. Chōshū und Satsuma hatten demnach den Plan, zur Not auch militärisch, gegen die Dominanz der drei Daimyō in Kyōto vorzugehen (Iechika 2014b: 158; Takamura 2012: 132). Sasaki sieht hingegen das Wort *kessen* nicht in der Bedeutung einer militärischen Entscheidungsschlacht, sondern einer entschlossenen politischen Opposition (Sasaki 2004: 326). Miyachi und Takahashi sehen hingegen sowohl die *ichikaisō*-Daimyō als auch die Tokugawa als Ziel einer Entscheidungsschlacht. Satsuma habe sich bereit erklärt, im Fall der Fälle für Chōshū einen Bürgerkrieg in Japan anzufangen. Gleichwohl bekräftigt Takahashi, dass die Akteure Satsumas dieses Szenario als höchst unwahrscheinlich angesehen hätten (Takahashi 2007: 324). Miyachi hält darüber hinaus weiter an der traditionellen Sichtweise fest, es habe sich um eine militärische Allianz zum Sturz des Tokugawa-Bakufu gehandelt (Miyachi 2003: 8). Die Quelle selbst gibt nicht genau Auskunft darüber, wer nun das Ziel der Entscheidungsschlacht gewesen ist. Zwar ist die Argumentation Takahashis und Miyachis anhand dieser Quelle möglich, aber dennoch sehr unwahrscheinlich. Da es sich bei diesem Abkommen um eine sehr asymmetrische Vereinbarung gehandelt hat, bei der Satsuma Chōshū seine Unterstützung zusicherte, aber selbst



Gegen die Version Kidos spricht auch eine andere Quelle: Ichiki Shirō (1829–1903), der zur gleichen Zeit Beamter in Kagoshima war und nach der Meiji-Restauration die Chronik der Shimazu zusammengestellt hat, schreibt, dass die Allianz zwischen Chōshū und Satsuma im November 1867 geschlossen und die Entscheidung, militärisch gegen die Tokugawa vorzugehen im Januar 1868 getroffen wurde (Iechika 2011: 153).

Kido musste in seiner Version bestimmte Gründe in den Hintergrund und demnach andere in den Vordergrund schieben. Die Frage der Bestrafung Chōshūs, die ja Anlass für den Richtungswechsel Satsumas gewesen war, konnte er nicht erwähnen. Da Kōmei-Tennō einer der größten Befürworter einer harten Bestrafung Chōshūs war, handelten hier sowohl Chōshū als auch Satsuma gegen den Willen des Kaisers und des Hofes. Der Anspruch der Meiji-Regierung war aber, dass sie stets die Kaisertreuen gewesen waren. Deshalb musste Ryōma, der Rōnin aus Tosa, als Grund für die Annäherung dargestellt und sein Verdienst hervorgehoben werden (Aoyama 2000: 210).

Auch die Geheimhaltung der Annäherung zwischen den beiden Fürstentümern kann nicht allzu wichtig gewesen sein. Als Aizus Akitsuki Teijiō das Gerücht hörte, dass sich Vasallen der beiden Fürstentümer trafen, ging er zur Residenz Komatsu Tatewakis. Akitsuki, der die zentrale Figur bei der Kooperation zwischen Aizu und Satsuma gewesen war, ging zu diesem Zeitpunkt noch davon aus, dass Aizu einen guten Draht zu Satsuma habe. Da zu diesem Zeitpunkt gerade das Übereinkommen geschlossen wurde, stand Akitsuki vor verschlossenen Toren und wurde mehrmals abgewiesen (Tokuda 2013: 54–55).

---

nichts von Chōshū zurück bekam, ist es kaum vorstellbar, dass Satsuma bereit war sein gesamtes Fürstentum in einem Krieg für Chōshū aufs Spiel zu setzen. Zudem hatten Komatsu, Saigō und Ōkubo ja keineswegs die Kontrolle über das Fürstentum und noch viel weniger über die militärischen Ressourcen Satsumas. Die Vasallen in Kagoshima und allen voran Shimazu Hisamitsu waren strikt gegen jegliche gewaltsame Konfrontation. Hisamitsu war über die radikalen Ansichten seiner Vasallen in Kyōto ernsthaft besorgt (Iechika 2011: 135, 138). Es war ausgeschlossen, dass er einen Krieg gegen das Bakufu unterstützte, der das gesamte Land in einen langjährigen Bürgerkrieg gestürzt hätte. Genauso war es zu diesem Zeitpunkt nicht vorstellbar, dass Satsuma gegen Hisamitsus Willen einen Krieg anfängt. Ein militärischer Handstreich gegen die *ichikaisō*-Daimyō in Kyōto im Stil des Bunkyū-Coup war hingegen nicht allzu abwegig, da die drei Daimyō nur über wenig Militär verfügten. Sollten Komatsu, Ōkubo und Saigō Kido tatsächlich versprochen haben, eine Entscheidungsschlacht gegen das Bakufu zu schlagen, hätten sie Chōshū ein leeres Versprechen gegeben, bei dem sie wussten, dass sie es nicht würden einlösen können.

Während Aoyama (2000: 192), Takamura (2012: 131), Kambashi (1998), Miyake (2013: 57), Sasaki (2004: 324) und Iechika (2014a: 158) diese Sichtweise vertreten, halten Mōri (2010: 43–44), Miyachi (2012: 13) und Takahashi (2007: 329) an der traditionellen Bewertung als Militärallianz fest.

Die Verschiebung in der Positionierung der Parteien verschlechterte die Lage Aizus bedeutend. Zwar hatte sich die Beziehung zu Edo normalisiert und Yoshinobu, dessen Linie weiterhin unterstützt wurde, hatte enorm an Einfluss am Hof und beim Bakufu gewonnen, Aizu hatte aber einen wichtigen Verbündeten in Kyōto verloren. Der gesteigerte politische Einfluss Yoshinobus änderte nichts an der Tatsache, dass Yoshinobu keinerlei personelle und militärische Unterstützung bereitzustellen vermochte. Satsuma hatte mit seinen Truppen und seinem Einfluss am Hof stets dafür gesorgt, dass Aizu in Kyōto nicht allein gegen Chōshū stand. Die Allianz mit Satsuma hatte es ermöglicht die *sonnō-jōi*-Gruppe vom Hof zu entfernen und vom Hof fern zu halten. Der Seitenwechsel Satsumas bedeutete nun eine Rivalität am Hof. Da die Grundlage für die Politik Aizus in Kyōto stets die Unterstützung durch Kaiser und Hofadel gewesen war, stieg nun das Risiko politischer Isolation.

## 5.5 KRIEG ZWISCHEN CHŌSHŪ UND DEM BAKUFU

Die politische Neuausrichtung Satsumas stand am Ende eines Prozesses der schrittweisen Distanzierung von der Politik des Bakufu und der *ichikaisō*-Daimyō. Der Konflikt mit Chōshū spielte dabei die zentrale Rolle. Die Ereignisse, die zu einer Konfrontation zwischen Chōshū und dem Bakufu führten, liegen in der Chronologie ein paar Monate zurück: Das Hofedikt vom 9. November 1865 hatte die Handlungsoptionen des Bakufu und der *ichikaisō*-Daimyō gegenüber Chōshū auf weitere Strafmaßnahmen eingeeengt. Dies bedeutete allerdings nicht, dass eine militärische Konfrontation angestrebt wurde. So besuchten am 5. Dezember Matsudaira Katamori, Matsudaira Sadaaki und Ogasawa Nagamichi im Auftrag Yoshinobus den Hof und erhielten von Kōmei-Tennō und der Führung des Hofes die Erlaubnis, Chōshū zum Verhör nach Hiroshima zu zitieren. Chōshū stimmte diesen Konditionen zu. Am 6. Januar 1866 begannen drei Beamte des Bakufu in Hiroshima Shishido Bingonosuke<sup>218</sup>, den Vertreter Chōshūs, über die Aktivität-

---

<sup>218</sup>Shishido Bingonosuke (1829–1901) auch unter dem Namen Shishido Tamaki bekannt, war Schwertadliger des Fürstentums Chōshū und Politiker der Meiji-Zeit. Shishido studierte in Hagi, Edo und Nagasaki und wurde Teil der *sonnō-jōi*-Gruppe Chōshūs.

ten des Fürstentums zu befragen. Shishido beantwortete die insgesamt Acht Punkte und versicherte, dass sich Chōshū an die Auflagen halte und es keinen Grund für eine weitere Strafexpedition gebe. Am 1. Februar reisten die Vertreter des Bakufu wieder ab und erreichten einen Tag später Ōsaka, wo sie ihren Bericht abliefern.

Die *rōjū* in Ōsaka waren mit diesem Verhör zufrieden. Itakura und Ogasawara wollten die Geschichte schnell zu Ende bringen. Die *ichikaisō*-Daimyō änderten ihre Meinung nun aber plötzlich und wollten eine weitere Befragung und eine härtere Linie gegenüber Chōshū. Eine offizielle Beendigung der Strafaktion gegen das Fürstentum, das zum Feind des Kaiserhofs erklärt worden war, würde zu einer Rehabilitation führen. Sobald Chōshū am Hof begnadigt werden würde, gäbe es keinen Grund und auch keine Möglichkeit mehr, Chōshū den Zugang zu Kyōto und damit dem Hof zu verwehren. Chōshū würde zusammen mit den verbannten Hofadligen in die Hauptstadt zurückkehren und an der nationalen Politik teilnehmen. Besonders Kōmei-Tennō und Nakagawa no Miya, die 1863 die Vertreibung Chōshūs und der Hofadligen gefordert und 1864 abermals darauf bestanden hatten, ihnen die Rückkehr nach Kyōto zu verwehren, wollten unter keinen Umständen, dass die von ihnen Verbannten wieder an den Hof zurückkehren. Der hohe Hofadel und die *ichikaisō*-Daimyō befürchteten, dass Kyōto wieder in den chaotischen Zustand von 1863 zurückversetzt werden würde (Iechika 2014a: 120–124).

Yoshinobu äußerte am 19. Februar 1866 gegenüber Iemochi, dass Chōshū nicht nur abermals verhört, sondern darüber hinaus auch bestraft und damit geschwächt werden müsse. Am 3. März 1866 wurde in Beratungen mit den *rōjū* in Ōsaka festgelegt, dass auf ein weiteres Verhör verzichtet werden sollte. Stattdessen sollte der Reisertrag Chōshūs um 100.000 *koku* reduziert, der Daimyō Mōri Takachika und sein Sohn Motonori unter Hausarrest gestellt und die Nachfolge des Fürstentums einem geeigneten Kandidaten aus der Mōri Familie übertragen werden. Zuletzt sollten die Familien der drei *karō*,  
Wegen seiner Unterstützung der *sonnō-jōi*-Gruppe wurde er 1864 in Haft genommen, konnte aber nach der Machtübernahme selbiger politischer Gruppierung in Chōshū 1865 wieder befreit werden. 1866 wurde er nach Hiroshima entsandt, um mit dem Bakufu zu verhandeln. Dort wurde er wegen des Kriegsausbruchs abermals festgenommen und inhaftiert, kam nach der Niederlage des Bakufu aber wieder frei. Nach seiner Rückkehr nach Chōshū bekam er die Aufgabe, die Geschichtsschreibung des Fürstentums zu leiten. In der Meiji-Zeit schlug er die Beamtenlaufbahn ein. Er wurde u.a. 1877 Mitglied des Senats (*genrōin*) und 1890 Abgeordneter des Oberhauses (*kizokuin*) (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 478).

die den Angriff Chōshūs auf die Hauptstadt angeführt und deswegen zum Tode verurteilt worden waren, aufgelöst werden. Am selben Tag besuchten Itakura, Ogasawara und die *ichikaisō*-Daimyō den Kaiserpalast und sicherten sich die Zustimmung des Hofes zu den Strafmaßnahmen (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 2: 185–186; Miyake 2013: 58–59).

Wie schon bei der ersten Strafexpedition wurde auch jetzt wieder mit der Unterstützung Satsumas gerechnet. Dort hatte man aber keine Interesse nach dem Scheitern von *kōbu gattai*, einseitig das Prestige des Bakufu zu stärken. Ōkubo Toshimichi und Saigō Takamori akzeptierten die Hofedikte gegen Chōshū nicht. Sie waren der Meinung, dass für die Legitimität nicht nur entscheidend war, ob der Kaiser seine Zustimmung gab, sondern ob die Maßnahme nach dem *taigi-meibun*-Prinzip<sup>219</sup> „gerecht“ war, oder nicht. Da eine weitere Bestrafung Chōshūs, nachdem Chōshū sich bereits in der ersten Strafexpedition gefügt hatte, von ihnen als ungerecht angesehen wurde, waren ihrer Logik nach auch die Hofedikte nicht legitim (Miyake 2013: 40). Saigō und Ōkubo schoben diese auf den angeblichen schlechten Einfluss in der Umgebung Kōmei-Tennōs, also den Einfluss der *ichikaisō*-Daimyō. Mit dieser Position standen die beiden allerdings nicht für die Linie Satsumas, sondern stellten eine Minderheit unter den Vasallen dar. Aber auch die Führung in Kagoshima war gegen einen Krieg mit Chōshū und weigerte sich, an einem militärischen Konflikt an der Seite des Bakufu teilzunehmen. In Kagoshima sah man keinen Grund für einen Kampf und bemühte sich, einen solchen zu verhindern. Satsuma überzeugte die Daimyō von Kyūshū, nicht an einem Feldzug gegen Chōshū teilzunehmen und stattdessen gemeinsam politisch gegen die zweite Strafexpedition vorzugehen (Aoyama 2000: 220).

Die Bedrohung von außen führte innerhalb Chōshūs zu einem zusammenrücken der unterschiedlichen Parteien. Die Zweig-Fürstentümer Chōfū, Tokuyama, Iwaguni und Kiyosue sicherten der Führung des Fürstentums zu, im Falle eines Angriffs Chōshū zu verteidigen. Die neue politische Linie des Fürstentums gegenüber dem Bakufu war „Loyalität und militärische Vorberei-

<sup>219</sup>Die „Hohe Pflicht zu standesgemäßem Handeln“ (*taigi-meibun*) war ein Ordnungsprinzip, das zu der Zeit vor allem vom Neokonfuzianismus Yamazaki Ansais (1618–1682) und der Mito-Schule geprägt war. Die Beziehungen der Menschen untereinander werden demnach durch ihre sozialen Stellung bestimmt, der entsprechend sie sich zu verhalten haben. Shōgun und Fürsten müssen dem Kaiser gegenüber loyal sein, der wiederum als Verkörperung der Tugend seine Untertanen lieben muss. Diese Tugend des Tennō verpflichtet ihn zu rechtem Verhalten gegenüber den Fürsten (Kracht 1976: 98–99; Stanzel 1982: 35).

tung“ (*bubi kyōjun*). Chōshū sollte sich gegenüber dem Bakufu kooperativ und loyal verhalten, aber militärisch auf eine mögliche Konfrontation vorbereiten, um im Fall einer Strafexpedition gut gewappnet zu sein (Miyake 2013: 262). Die Kompromissbereitschaft Chōshūs wurde durch mehrere Faktoren verringert. Das von den Tokugawa in Ōsaka zusammengezogene Heer erwartete offensichtlich nicht, tatsächlich kämpfen zu müssen. Die Kriegsmüdigkeit der Truppen des Bakufu war kein Geheimnis. Während die erste Strafexpedition noch von der Mehrheit der Fürstentümer unterstützt worden war, standen die großen Fürsten der zweiten Strafexpedition skeptisch gegenüber und verweigerten die aktive Unterstützung (Iechika 2014b: 139–140). Darüber hinaus hatte Satsuma inzwischen Chōshū seine politische Unterstützung zugesichert und würde versuchen, einen Krieg zu verhindern, oder zumindest politisch zu sabotieren. Chōshū musste sich also nur gegen die Truppen des Bakufu und ein paar kleiner Fürstentümer erwehren.

Die führenden Vasallen Aizus waren strikt gegen eine Beteiligung an der Strafexpedition. Zwar unterstützte ihr Daimyō die Bestrafung Chōshūs und kam damit, wie bisher auch, den Wünschen Kōmei-Tennōs nach, doch bei den Vasallen überwog die Skepsis. Eine Beteiligung barg die Gefahr, sich weiter politisch zu isolieren. Die geringe Unterstützung der Strafexpedition durch die anderen Fürsten könnte einen weiteren Schlagabtausch mit Chōshū wie eine Privatfehde zwischen den beiden Fürstentümern aussehen lassen. Die Aufgabe des *shugoshoku* ermöglichte es Aizu, auf die Verpflichtungen in Kyōto hinzuweisen und daher keine Truppen für die Expeditionsarmee zu stellen (Iechika 2014b: 141–143).

Ogasawara Nagamichi wurde nun ausgewählt, Chōshū das Schreiben zu übergeben, in dem die oben genannten Strafen übermittelt werden sollten. Am 23. Februar 1866 erreichte er Hiroshima und wartete dort auf die Daimyō der Zweiglehen Chōshūs, denen er befohlen hatte, bis zum 4. Juni dort zu erscheinen. Ende Mai Anfang Juni trafen nach und nach Vertreter der drei Fürstentümer in Hiroshima ein. Die Daimyō ignorierten jedoch den Befehl. Ogasawara stellte ihnen am 13. Juni ein Ultimatum: bis zum 2. Juli sollte Chōshū die Anerkennung der Strafe schriftlich bestätigen (Miyake 2013: 59). Diese Frist wurde bis zum 11. Juli verlängert. Ogasawara befahl, im Falle einer Weigerung am 16. Juli Chōshū anzugreifen. Am 7. Juli wurde Tokugawa Mochitsugu zum Kommandeur der Expeditionsarmee, *rōjū* Honjō Munehide wurde zu seinem Stellvertreter ernannt. Chōshū machte keine Anstalten, den

Forderungen nachzukommen. Ogasawara verschärfte die angespannte Lage zudem dadurch, dass er Shishido Bingonosuke, den Gesandten Chōshūs, festnehmen ließ. Am 13. Juli verließ Ogasawara Hiroshima, um nach Kokura zurückzukehren, von wo aus er die Truppen des Bakufu auf der Insel Kyūshū kommandieren würde.

Auch in Kyōto standen nun die Zeichen auf Krieg. Am 15. Juli versicherte Kōmei-Tennō Nakagawa no Miya, dass er auch im Falle eines Krieges seine Meinung nicht ändern werde. Er bestehe auf einer Bestrafung Chōshūs. Am 18. Juli besuchten Yoshinobu und Sadaaki den Hof. Katamori konnte wegen Krankheit nicht teilnehmen. Nachdem die Weigerung Chōshūs, die Bestrafung anzunehmen, dem Hof mitgeteilt worden war, wurde der Shōgun per Hofedikt angewiesen, rasch Chōshū niederzukämpfen. Mit dem Befehl des Kaisers wurde der Angriff auf Chōshū legitimiert, gleichzeitig aber auch unausweichlich (Iechika 2014a: 125–126).

Die Diplomatie spiegelte kurz vor Beginn der Feindseligkeiten das veränderte Kräfteverhältnis wieder. Chōshū war entschlossen, motiviert und nicht bereit, klein bei zu geben. Das Bakufu hingegen rückte Schritt für Schritt von seinen Forderungen ab und hoffte Chōshū mit etwas Säbelrasseln zur Unterwerfung zu zwingen, ohne seine Stärke beweisen zu müssen. Das Bakufu verfügte über eine weit größere und auch moderne Marine, die Chōshū große Probleme hätte bereiten können. Léon Roches<sup>220</sup>, der Gesandte Frankreichs und Berater des Bakufu riet daher auch, nach Kriegsausbruch Shimonoseki zu sperren und damit die Versorgung und den Nachschub an Waffen zu blockieren. Bei den Landstreitkräften sah die Situation der Konfliktparteien allerdings anders aus. Das Bakufu verfügte zwar über modern trainierte und ausgerüstete Infanterie, die meisten Truppen der Expeditionsarmee waren aber Krieger der Fürstentümer und hoffnungslos veraltet. Nur einige Fürstentümer wie Wakayama und Matsue verfügten über moderne Gewehre. Kumamoto hatte zwar moderne Kanonen, ansonsten aber auch nur veraltete Bewaffnung. Die Krieger der Fürstentümer waren noch mit Speeren, Schwertern und alten Luntent-

<sup>220</sup>Léon Roches (1809–1900) war französischer Offizier und Diplomat. Roches wurde in Grenoble geboren und wuchs in Frankreich auf. Er folgte seinem Vater 1832 nach Afrika, wo er als Arabisch-Übersetzer und Offizier im französischen Militär diente. Im Jahr 1845 wechselte er in das Außenministerium, 1855 wurde er dann Konsul in Tunis. Roches wurde 1864 nach Japan versetzt, wo er als Berater des Bakufu und Gegenspieler des britischen Diplomaten Harry Parkes fungierte. In etwa zeitgleich mit dem Zusammenbruch des Tokugawa Bakufu wurde er 1868 nach Paris abberufen. Im Jahr 1901 starb Roches im hohen Alter (Medzini 1971).

schlossmusketen ausgerüstet. Chōshū hatte hingegen modern ausgerüstete und gedrillte Infanterieeinheiten, die sich schon im Bürgerkrieg Chōshūs bewährt hatten. Ōmura Masujirō<sup>221</sup> hatte erfolgreich die militärische Modernisierung vorangetrieben und veraltete Einheiten umgebaut oder ausgemustert. Die traditionelle Bewaffnung des Schwertadels wurde durch Minié-Gewehre<sup>222</sup> ersetzt, die alten Rüstungen durch europäisch inspirierte Uniformen. Die *shotai*<sup>223</sup> Chōshūs hatten nicht nur moderne Gewehre, sondern waren in modernen Taktiken wie Scharmützeln und dem Gebrauch von Deckung

---

<sup>221</sup>Ōmura Masujirō (1828–1869) war Schwertadliger des Fürstentums Chōshū und Militärreformer. Seiner Familientradition gemäß, lernte Masujirō zunächst Medizin und Hollandstudien in Chōshū und Ōsaka. 1850 eröffnete er seine eigene Schule, 1853 lehrte er in Shikoku Hollandstudien und Kriegswesen. Im Jahr 1856 zog er nach Edo, wo er zunächst in seiner eigenen Schule lehrte, später aber als Assistent beim Institut zur Erforschung ausländischer Schriften (*banshō shirabeshō*) arbeitete. 1857 wurde er als Lehrer an die Militärakademie des Bakufu berufen (*kobusho*). 1862 kehrte er nach Chōshū zurück, wo er als Lehrer für modernes Kriegswesen unterrichtete. Ōmura Masujirō bekam die Verantwortung für die militärischen Angelegenheiten Chōshūs. Er reformierte und modernisierte die Streitkräfte des Fürstentums und führte 1866 als Stabsoffizier erfolgreich den Krieg gegen das Bakufu. Nach Ende des Konflikts wurde er Lehrer für Kriegswesen an der Schule Chōshūs, dem Meirinkan. Auch für die neue Regierung sollte er nach der Meiji-Restauration die nötigen Militärreformen durchführen. Im Boshin-Krieg war er an den Kämpfen um Edo, die Tōhoku-Region und Hakodate beteiligt. 1869 sollte er den Aufbau eines japanischen Militärs ausarbeiten, wurde aber bei einem Überfall in Kyōto so schwer verletzt, dass er wenig später seinen Verletzungen erlag (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 209–210).

<sup>222</sup>Der Französische Offizier Claude Étienne Minié (1804–1879) erfand 1849 die Minié-Kugel für Gewehre mit gezogenem Lauf und revolutionierte damit die Technik der Handfeuerwaffen. Das längliche Projektil ist hinten hohl und sitzt auf der Treibladung auf. Nach der Zündung verbreitert sich das Ende der Kugel, wodurch das Projektil fest im Lauf sitzt. Der Drall, der durch die Züge im Lauf entsteht, stabilisiert das Projektil in seiner Flugbahn. Das Projektil hat eine höhere Mündungsgeschwindigkeit, fliegt stabiler und ist damit präziser. Die effektive Waffenreichweite wurde dadurch im Vergleich zu Rundkugeln in glattem Lauf mehr als vervierfacht. Minié-Gewehre konnten teilweise auf über 1000 Meter Ziele treffen. In den 1860er Jahren waren diese Waffen in Europa und den USA gebräuchlich und zeigten im amerikanischen Bürgerkrieg ihre verheerende Wirkung. Die Kombination aus stark verbesserter Technologie, aber unveränderter veralteter Taktik führte zum rasanten Anstieg der Opfer in Gefechten (Hoya 2007: 26–28).

<sup>223</sup>Als Reaktion auf die Kämpfe mit den USA und den Kolonialmächten 1863 hatte Chōshū begonnen, Auxiliareinheiten aufzustellen, die sogenannten *shotai*, in die teilweise auch Bauern und Bürger aufgenommen werden konnten. Das stark ausgeprägte Statusbewusstsein der Schwertadligen Chōshūs machte es schwer, das Militär zu modernisieren. Personen, die nicht aus dem Schwertadel stammten, hatten wegen ihres Status keine Vorbehalte gegen moderne Bewaffnung und militärischen Drill. Es gab Truppen, die nur aus Bauern und Bürgern oder nur aus Schwertadligen bestanden, aber auch einige *shotai*, die gemischt waren. Mit der Integration von Bürgerlichen sollte unter anderem die Unterstützung der wohlhabenden Händler und Bauern gesichert werden. Innerhalb der gemischten

geschult. Darüber hinaus bestanden sie nicht nur aus dem Schwertadel, sondern integrierten auch die Bevölkerung in ihre Einheiten. Die Truppen Chōshūs waren zentral geführt, kannten das Gelände und konnten auf die Unterstützung der Bevölkerung zurückgreifen (Miyake 2013: 263–266).

Auch Großbritannien und Frankreich hatten in diesem Konflikt indirekt Partei bezogen. Léon Roches hatte dem Bakufu eine militärische Unterwerfung Chōshūs empfohlen und die Unterstützung Frankreichs angeboten. Es ist nicht klar, wie weit diese Unterstützung gehen sollte. Es gibt keine Quellen, die nahelegen, dass Frankreich bereit war, aktiv das Bakufu zu unterstützen und sich an dem Krieg zu beteiligen. Roches, der als Offizier in Afrika gedient hatte, half als militärischer Berater. Er trieb darüber hinaus das Projekt voran, die Streitkräfte des Bakufu von Frankreich ausbilden und ausrüsten zu lassen<sup>224</sup>. Roches konnte bei seiner Unterstützung des Bakufu allerdings nicht auf den Rückhalt seiner Vorgesetzten in Paris setzen. Als Austauschstudenten Satsumas mitbekamen, dass das französische Außenministerium keineswegs eine einseitige Unterstützung des Bakufu stützte, ließen sie diese Information über Satsuma an Chōshū weiterleiten. Die Versicherung, dass es keine Intervention Frankreichs auf der Seite des Bakufu geben würde, stärkte den Willen in Chōshū, sich dem Bakufu militärisch entgegenzustellen (Miyake 2013: 251–252). Großbritannien hatte sich den Fürstentümern Westjapans angenähert und wollte in diesem Konflikt neutral bleiben. Da dies eine Anerkennung beider Parteien beinhaltete, wertete Parkes damit Chōshū aber als gleichwertige Kriegspartei zum Bakufu auf. Es wurde britischen Schiffen verboten, Kriegsmaterial und Soldaten zu transportieren. Auch das Leasen von Schiffen Großbritanniens wurde dem Bakufu nun verboten. Darüber hinaus erlaubte Parkes, dass die Küstenverteidigung in Shimonoseki wieder aufgebaut und ausgebaut werden konnte. Chōshū war dies im Friedensvertrag von Shimonoseki verboten worden. Im März 1866 versicherte schließlich Admiral George

---

Einheiten unterschieden sich die Stände nach wie vor durch Rangabstufungen. Die Truppen wurden ausschließlich von Schwertadligen geführt. Bauern und Bürger wurden mit der Hoffnung auf sozialen Aufstieg, die temporäre oder dauerhafte Erhebung in den Schwertadel, in den Militärdienst gelockt (Craig 1973: 201–203, 280, 283–284; Jaundrill 2012).

<sup>224</sup>Im Jahr 1864 hatte das Bakufu Roches gebeten, beim Bau einer Werft zu helfen, um selbst moderne Schiffe bauen zu können. Frankreich benötigte einen weiteren Marinehafen in der Region und war bereit, bei Bau und Ausbildung der Marine des Bakufu zu helfen. Als Ort wurde Yokosuka in der Nähe Yokohamas ausgewählt. Das Projekt wurde 1865 genehmigt, die Bauarbeiten wurden aber erst 1867 aufgenommen. Fertiggestellt wurde die Werft erst 1871 (Medzini 1971: 119–124).



King (1809–1891) bei seinem Empfang in Mitajiri dem Daimyō von Chōshū, dass Großbritannien dem Bakufu im Falle eines Krieges keinerlei Unterstützung zukommen lassen werde (Miyake 2013: 256–259).

Das Bakufu wollte Chōshū von drei Seiten angreifen. Auf Kyūshū bei Kokura, auf Honshū bei Aki von Hiroshima aus und von See her bei Iwami am japanischen Meer. Die breite Ablehnung der zweiten Strafexpedition führte dazu, dass Okayama und Hiroshima, sowie die Daimyō von Kyūshū, die eine wichtige Rolle spielen sollten, nicht teilnahmen. Das Bakufu musste alleine kämpfen.

Im Juli begannen die Kampfhandlungen. Am 18. Juli 1866 griff das Bakufu bei Ōshima an, am 25. Juli bei Aki, am 26. bei Iwami. Die Angriffe, die eigentlich zeitgleich erfolgen sollten, waren symptomatisch für die militärischen Operationen des Bakufu: unkoordiniert, chaotisch und unprofessionell. Die Angriffe schlugen fehl und Chōshū, das nun die Initiative für sich beanspruchen konnte, begann mit einer Gegenoffensive, die das Bakufu nicht nur aus Chōshū hinauswarf, sondern Chōshūs Truppen sogar Geländegewinne ermöglichte. Auf Ōshima war das Bakufu am 30. Juli geschlagen, bei Iwami wurden am 6. August die Kämpfe eingestellt, da der Kommandeur auf Verstärkung wartete, die jedoch nie eintraf. Auf Honshū gelang es dem Bakufu schließlich, die Offensive Chōshūs zum Stehen zu bringen. Nachdem der Kommandeur, Matsudaira Mochitsugu, wegen der geheimen bilateralen Verhandlungen seines Stellvertreters Honjō Munehide mit Chōshū und der Freilassung von Gefangenen ohne seine Erlaubnis wütend geworden war, zog er, zusammen mit den Truppen von Kii, die die wichtigsten Kräfte in der Region darstellten, einfach ab. Obwohl es dem Bakufu letztendlich etwas später gelang, Mochitsugu zur Rückkehr zu bewegen, war der Schaden schon angerichtet und die Linien so destabilisiert, dass sich das Bakufu zurückziehen und Chōshū das Feld überlassen musste. Das Bakufu war auch in Aki geschlagen. Das neutrale Fürstentum Hiroshima rückte als Puffer zwischen die verfeindeten Truppenkontingente und beendete so die Kampfhandlungen.

Auch bei Kokura verlief es für das Bakufu unerfreulich. Der Feuerkraft Chōshūs unterlegen, mussten zunächst Waffen aus Ōsaka herangeschafft werden, um dem Gegner überhaupt etwas entgegenzusetzen zu können. Der Kern der Streitkräfte dort wurde von Kumamoto gestellt, das sich jedoch weigerte, zusammen mit Ogasawara Nagamichi anzugreifen und sich darauf beschränkte, die Stellung zu halten. Als Kumamoto von Chōshū angegriffen

wurde und Ogasawara, der um Unterstützung gebeten wurde, diesen Wunsch ignorierte, war auch auf Kyūshū das Verhältnis der Kommandeure vergiftet. Kumamoto konnte dank ihrer modernen Artillerie den Vormarsch Chōshū aufhalten. Da Ogasawara aber mit seinen Truppen die Flucht ergriff, entschied sich Kumamoto am 8. September, all seine Truppen von Kokura abzuziehen. Direkt darauf folgten Yanagawa und Kurume. Ihnen war klar, was folgen würde, nachdem die Streitkräfte des Bakufu ihr Hauptkontingent verloren hatten. Am 9. September brannte die Burg von Kokura ab. Die Niederlage war nicht mehr zu bestreiten und nur schwer zu beschönigen (Totman 1980: 233–235).

Die Niederlage des Bakufu war in erster Linie der zerstrittenen und schlechten Führung geschuldet, die nicht in der Lage war, die Truppen zu führen und die eigenen Trümpfe auszuspielen. Die mit modernen Minié-Gewehren ausgerüsteten Truppen wurden kaum eingesetzt und auch die Überlegenheit der eigenen Flotte nicht ausgenutzt. Chōshū hatte hingegen mit einer kleinen, motivierten, gut ausgerüsteten, gut ausgebildeten und gut geführten Truppe und der Hilfe der Bevölkerung bewiesen, dass die traditionellen Krieger auch bei zahlenmäßiger Überlegenheit auf dem Schlachtfeld ausgedient hatten (Miyake 2013: 268–270). Chōshū hatte den Bluff der vermeintlichen Kriegsbereitschaft durchschaut und das Bakufu letztlich blamiert.

## 5.6 POLITISCHE ISOLATION AIZUS

Der desaströse Verlauf der Strafexpedition war nicht das einzige Problem, von dem das Bakufu im Spätsommer 1866 geplagt wurde. Tokugawa Iemochi war am 29. August im Alter von 20 Jahren plötzlich an einer Krankheit gestorben. Das Bakufu hatte seinen Shōgun und die Strafexpedition ihren nominellen Anführer verloren. Der Krieg mit Chōshū war freilich noch nicht vorbei. In einigen Regionen waren zwar separate Waffenstillstandsabkommen geschlossen worden und die Fürstentümer hatten selbstständig die Kämpfe eingestellt. Einen Friedensvertrag gab es aber nicht. Der Konflikt war vorläufig eingefroren. Die zwei drängendsten Fragen lagen auf der Hand: Wer wird Shōgun und was wird aus der Strafexpedition gegen Chōshū?

Yoshinobu war als Nachfolger für Iemochi die naheliegende Wahl, aber nicht der einzige Kandidat. In Edo nach wie vor bei vielen Beamten des Bakufu unbeliebt, bestand auch die Möglichkeit, einen minderjährigen Kandidaten aus den Nebenlinien zum Shōgun zu ernennen, womit natürlich wieder

die Macht der *rōjū* gestärkt würde. Yoshinobu akzeptierte am 5. September, das neue Oberhaupt der Tokugawa Familie zu werden, lehnte jedoch den Posten des Shōgun ab<sup>225</sup>. Damit war er de facto die mächtigste Person im Bakufu, hatte aber nicht den Status des Shōgun. Als Oberhaupt der Tokugawa verfügte er nun über die militärischen Kräfte des Bakufu und wollte mit diesen den Krieg fortsetzen.

Am Hof rief die missglückte Strafexpedition die Unterstützer Chōshūs auf den Plan. Am 8. September wurde der Hof über den Tod des Shōgun informiert. Ōgimachi Sanjō Sanenaru und Yamashina no Miya Akira<sup>226</sup>

---

<sup>225</sup>Der Grund für die Weigerung Yoshinobus, das Amt des Shōgun anzunehmen, kann anhand der Quellen nicht klar belegt werden. Das Bakufu war zu diesem Zeitpunkt in einem schlechten Zustand. Es war zweifelsohne der denkbar schlechteste Zeitpunkt, um in Edo die Führung zu übernehmen. Yoshinobu selbst wollte, dass Tokugawa Mochitsugu Shōgun und er als dessen Berater eingesetzt werde. Er sah sich enormem Druck der *rōjū*, allen voran Itakuras, des hohen Hofadels und des Kaisers ausgesetzt, selbst das Amt anzunehmen. Gleichzeitig gab es zahlreiche Akteure, die den Tod Iemochis zum Anlass nehmen wollten, das in die Krise geratene System zu reformieren und das Amt des Shōguns abzuschaffen. Nicht nur Satsuma, Chōshū und Teile des Hofadels, auch Matsudaira Shungaku und Beamte des Bakufu wie Katsu Kaishū oder Ōkubo Ichiō hofften darauf, dass statt der Neubesetzung eine neue politische Ordnung geschaffen würde. Zu den Motiven für Yoshinobus Entscheidung, nicht Shōgun zu werden, gibt es unterschiedliche Theorien. Dem ersten Erklärungsansatz nach war es nur ein Schachzug Yoshinobus, um seine politische Position zu stärken. Er wollte abwarten, bis ihn die Fürsten angesichts der drohenden politischen Instabilität dazu drängen, das Amt anzunehmen. Die Akklamation durch die Fürsten hätte danach seine Autorität als Shōgun gestärkt. Einer weiteren Theorie nach spielte Yoshinobu selbst mit dem Gedanken, Reformen einzuleiten und das Bakufu durch ein neues politisches System zu ersetzen. Als sich die Fürsten dann aber weigerten, zu den Beratungen in Kyōto zu erscheinen, nahm er das Amt doch an und versuchte durch sein Reformprogramm, das Bakufu zu einem modernen Zentralstaat umzubauen. Es ist auch möglich, dass Yoshinobu zu diesem Zeitpunkt nicht Shōgun werden wollte, weil der Krieg mit Chōshū so schlecht verlief und das Amt des Shōguns ursprünglich in erster Linie vom militärischen Prestige abhing. Yoshinobu wollte demnach zunächst Chōshū besiegen und dann gestärkt durch diesen Sieg die Nachfolge Iemochis antreten (Beasley 1972: 262–263; Iechika 2014a: 131–132; Sasaki 2004: 243–244; Totman 1980: 257).

<sup>226</sup>Yamashina no Miya Akira Shinnō (1816–1898) war Hofadliger und kaiserlicher Prinz. Im Jahr 1818 von Kōkaku-Tennō (1771–1840) aus der Fushimi no Miya Familie adoptiert, wurde er 1823 zum kaiserlichen Prinzen ernannt. Im darauf folgenden Jahr trat er in den Kajūji-Tempel ein. Als er 1842 seinen Status aufgab, um wieder in die Fushimi no Miya Familie zurückzukehren, musste er sich dafür in den Tōji-Tempel zurückziehen. 1864 wurde er schließlich wieder in die Fushimi no Miya Familie eingegliedert, von Kōmei-Tennō adoptiert, abermals zum kaiserlichen Prinzen ernannt und als „Verantwortlicher für nationale Angelegenheiten“ (*kokuji goyō gakari*) eingesetzt. Wegen seiner Unterstützung für die Hofadligen um Ōhara Shigetomi wurde er 1866 wieder entlassen und unter Hausarrest gestellt, im darauf folgenden Jahr aber schon wieder begnadigt

forderten die Beendigung der Strafexpedition. Kōmei-Tennō sprach sich für eine Fortsetzung aus. Yoshinobu argumentierte am 12. September bei einem weiteren Treffen am Hof vor den versammelten Hofadligen, dass eine Aufgabe der Strafexpedition, die ja mit dem Segen des Kaisers geführt wurde, das Prestige von Kaiser und Bakufu massiv beschädigen würde. Er kündigte an, persönlich eine Elitetruppe aus 5000 Mann anzuführen und mit dieser den Krieg fortzusetzen. Tatsächlich hatte er einen Tag zuvor angeordnet, alle Vasallen mit einem Reiseinkommen (*kokudaka*) unter 10.000 *koku* in Gewereinheiten zu organisieren. Die von Chōshū gehaltenen Gebiete sollten zurückerobert und damit der Gesichtsverlust für Kaiser und Bakufu verhindert werden. Am 16. bekräftigte Kōmei-Tennō seinen Wunsch und seine Erwartung, dass Yoshinobu bald Kyōto verlassen und von Hiroshima aus den Krieg weiterführen würde, indem er ihm ein Zeremonienschwert übergab (Iechika 2014a: 133–135).

Unter den Beamten des Bakufu gab es den Plan, mit der Hilfe Frankreichs Chōshū zurückzudrängen. Honjō Munehide hatte bereits vorher von Itakura Katsukiyo gefordert, bei Frankreich 30 Schiffe zu leasen. Nachdem er wegen seines Separatfriedens von Tokugawa Mochitsugu als Stellvertretender Kommandeur entlassen wurde, ließ er diesen Plan aber wieder fallen. Auch Itakura versuchte offenbar, sobald sich die Niederlage abzeichnete, von Roches zunächst Schiffe, Kanonen und Gewehre zu bekommen. Katamori hatte am 17. August dagegen Matsudaira Shungaku berichtet, Itakura habe die Hilfe Frankreichs abgelehnt. Diese Version der Geschehnisse wurde bisher in den historischen Untersuchungen zum Thema wiedergegeben. Miyake hält die Ablehnung seitens des Bakufu aber für unwahrscheinlich. Angesichts der mangelnden Unterstützung durch das französische Außenministerium hält er es für wahrscheinlicher, dass Roches nicht in der Lage war, Unterstützung im geforderten Maß zu leisten (Miyake 2013: 246–249).

Yoshinobu erfuhr am 19. September durch Itakura Katsukiyo vom Fall der Burg von Kokura und der Flucht Ogasawara Nagamichis. Einen Tag später kündigte er vor Itakura, Katamori und Sadaaki an, den Angriff abzublasen und die Strafexpedition aufzugeben. Matsudaira Shungaku hatte, unterstützt von den anderen Fürstentümern, ein Ende des Krieges gefordert, und Yoshinobu war angesichts der Lage bereit, darauf einzugehen. Er ließ die großen Fürsten zu einer Konferenz zusammenrufen, um dort gemeinsam über eine

---

(*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 15–16).

Lösung des Konflikts mit Chōshū zu entscheiden. Damit verärgerte er jedoch Kōmei-Tennō, der ein Ende der Strafexpedition verbot und eine Weiterführung befahl. Unterstützt wurde der Kaiser von den hohen Hofadligen, die die Strafexpedition gefordert hatten. Kōmei-Tennō, Nakagawa no Miya und Nijō Nariyuki, die die Strafexpedition auch gegen den Widerstand zahlreicher Hofadliger durchgedrückt hatten, sahen sich durch die plötzliche Aufgabe derselben exponiert und im Stich gelassen (Sasaki 2005: 140–141).

Kuwana akzeptierte die Entscheidung Yoshinobus ohne Widerspruch, das Fürstentum Aizu wurde allerdings einer weiteren Zerreißprobe unterworfen. Die Schwertadligen des Amtspersonals Aizus waren sich nicht einig, wie das Fürstentum auf diese Situation reagieren sollte. Die Vasallen waren in drei Gruppen gespalten. Ein Teil forderte den Rücktritt Katamoris als *shugoshoku* und die sofortige Rückkehr nach Aizu. Die zweite Gruppe wollte in Kyōto bleiben und wie gehabt den Dienst fortsetzen. Die dritte Gruppe aber forderte, den Posten des *shugoshoku* abzugeben und stattdessen an einem erneuten Angriff auf Chōshū teilzunehmen, zur Not wollten sie auch allein weiterkämpfen. Matsudaira Katamori selbst war bereit, Yoshinobu bei seiner Entscheidung zu folgen, seine Vasallen jedoch mehrheitlich nicht. Sein schlechter gesundheitlicher Zustand führte dazu, dass er sich nicht gegen seine Gefolgsleute durchsetzen konnte (Iechika 2014b: 141). Die Vasallen drängten ihren Daimyō, Druck auf Yoshinobu auszuüben, um ihn von seiner Entscheidung abzubringen. Katamori wurde von seinen eigenen Vasallen Führungsschwäche vorgeworfen, da er ihrer Meinung nach nicht energisch genug gegen einen Abbruch der Strafexpedition vorging. Die Vasallen Aizus gingen so weit, am 22. und 23. September Nakagawa no Miya zu besuchen und ihn dazu zu drängen, Yoshinobu per Hofedikt zu einem weiteren Angriff auf Chōshū zu zwingen (Iechika 2002: 146).

Nakagawa no Miya und Nijō Nariyuki wurden nun am Kaiserhof zur Zielscheibe. Am 8. Oktober 1866 nutzte Ōhara Shigetomi, unterstützt von zahlreichen Hofadligen, die Situation, um die Führung des Hofes anzugreifen. Er forderte, dass die Einberufung der Fürsten nicht vom Bakufu, sondern vom Hofadel ausgehen müsse. Zudem sollten die verbannten Hofadligen begnadigt und die Führung des Hofes reformiert werden. Ōhara machte Nakagawa no Miya für die gescheiterte Strafexpedition verantwortlich. Die geforderten Reformen zielten darauf ab, die Führung durch den hohen Hofadel zu beenden und den Hof wieder in Zustand vor dem Bunkyū-Coup von 1863

zurückzusetzen. Kōmei-Tennō stellte sich vehement gegen die Gruppe um Ōhara. Dennoch reichten am 12. Oktober Nijō Nariyuki und Nakagawa no Miya ihre Rücktrittsgesuche ein und zogen sich aus der Politik zurück. Nicht nur die beiden, sondern auch Kōmei-Tennō hatte die Bestrafung Chōshūs gefordert und die Entmachtung und Verbannung der *sonnō-jōi*-Gruppe unterstützt. Als Kaiser konnte er allerdings nicht kritisiert werden und blieb somit von den Anschuldigungen verschont. Kōmei-Tennō blieb isoliert am Hof zurück. Er versuchte Nijō Nariyuki und Nakagawa no Miya im Amt zu halten und wehrte sich weiterhin gegen das Ende der Strafexpedition. Mit dem Rücktritt der beiden engsten Vertrauten Kōmei-Tennōs verlor auch Aizu enorm an Einfluss am Hof (Kusumi 2009: 233; *Kyōto Shugoshoku Shimatsu 2*: 208–209, 212–214).

Yoshinobu änderte seine Meinung nicht und blieb bei seinem neuen Plan. Am 23. November 1866 reichte Matsudaira Katamori daher seinen Rücktritt als Kyōto *shugoshoku* ein und bat um die Rückkehr nach Aizu. Seine Vasallen sahen sich durch den Sinneswandel Yoshinobus hintergangen. Yoshinobu benötigte Aizu aber nach wie vor. Nicht zuletzt für die Beziehung zum Hof. Er ignorierte das Rücktrittsgesuch Aizus, worauf Daimyō und Vasallen damit anfangen, die Kooperation zu verweigern (Iechika 1995: 167; *Shichinenshi* 2.14: 74–75). Das *ichikaisō*-System, das seit 1864 die Politik in Kyōto dominiert hatte, existierte nicht mehr. Die Führung am Hof war zurückgetreten, Aizu hatte die Kooperation mit Tokugawa Yoshinobu aufgekündigt und konnte nur noch widerwillig in Kyōto gehalten werden. Damit hatte auch niemand mehr die Kontrolle über den Hof, der wieder für die Einflussnahme der mächtigen Fürsten offenstand.

Die Tokugawa, die Dank ihrer militärischen Hegemonie 250 Jahre lang die Shōgune gestellt hatten, waren im Kampf gegen nur ein einziges Fürstentum gescheitert. Der Versuch, den Machtverlust gegenüber den Fürstentümern durch die Unterwerfung Chōshūs aufzuhalten und ein Stück weit zurückzudrehen, hatte das Gegenteil bewirkt. Die militärische Schwäche des feudalen Militärsystems, die Unterlegenheit traditioneller japanischer Bewaffnung und die Zerstrittenheit der politischen Elite hatten die Schwäche des Herrschaftssystems der Tokugawa offenbart. Es war offensichtlich geworden, dass diese Ordnung nicht mehr lange Bestand haben würde.

In Kyōto waren die *ichikaisō*-Daimyō, Kōmei-Tennō und der hohe Hofadel mit ihrem Versuch gescheitert, Chōshū und die *sonnō-jōi*-Gruppe zu schwä-

chen und dauerhaft vom Hof fern zu halten. Als Folge des Scheiterns der Führung des Hofes wurde das Machtmonopol des hohen Hofadels durch den mittleren und niederen Hofadel angegriffen und in Frage gestellt. Yoshinobu orientierte sich als Konsequenz dieses Rückschlags neu und suchte die Annäherung an die großen Fürsten. Aizu hatte durch das Zerwürfnis mit Yoshinobu und die politische Schwächung seiner Unterstützer am Hof erheblich an Einfluss verloren. Das militärische Scheitern der Strafexpedition stärkte Chōshū und Satsuma, die Gegner Aizus. Die Schwertadligen Aizus drängten wegen dieser zunehmend prekären Lage auf einen raschen Abzug aus Kyōto und die Rückkehr in ihr Fürstentum.





## 6. DAS ENDE DES BAKUFU

### 6.1 DER LETZTE SHÖGUN – TOKUGAWA YOSHINOBUS REFORM DES BAKUFU

Yoshinobu war nach der Niederlage klar, dass er seine Strategie ändern musste. Der Ansatz, die Landespolitik allein durch Bakufu und Hof zu bestimmen, war gescheitert. Das alte Bakuhan-System bestand nur noch formal. Eine politische Ordnung ohne die *shinpan* und *tozama* war unrealistisch. Mit der Einstellung der Strafexpedition hatte Yoshinobu das *ichikaisō*-System aufgegeben und sich wieder auf die großen Fürsten zubewegt. Die Einberufung einer Konferenz zur Lösung des Chōshū-Problems ließ ein Wiederaufleben der *kōbu-gattai*-Politik erwarten.

Die Fürsten hatten sich auf die wirtschaftliche und militärische Stärkung ihrer Lehen konzentriert. Keiner von ihnen hatte freilich zu diesem Zeitpunkt das Ziel, das Bakufu oder die Tokugawa anzugreifen und zu stürzen. Innerhalb Satumas hatte sich jedoch eine Gruppe um Ōkubo Toshimichi und Saigō Takamori zusammengefunden, die sich ein neues politisches System ohne die Tokugawa wünschte. Die Tatsache, dass der Posten des Shōgun vakant geblieben war und durch die Rücktritte am Hof und das Zerwürfnis mit Aizu Yoshinobu die Kontrolle über den Hofadel verloren zu haben schien, ließ die Hoffnung auf eine neue politische Ordnung unter der formellen Führung des Kaiserhofs aufkeimen. Der Plan Ōkubos war, mit Hilfe Hisamitsus den Rat der Fürstentümer am Hof zu dominieren und Yoshinobu dort auszumanövrieren. Unter der Führung Satumas sollten die großen Fürsten den Hof zur Übernahme der politischen Geschäfte überreden und damit ein neues Regierungssystem schaffen. Yoshinobus Vorstellungen von einer Politik mit den Fürstentümern sah genau umgekehrt aus. Er hoffte darauf, seinerseits den Hof und die Fürsten dominieren zu können. Er wollte diese zwar in die Politik mit einbeziehen und ihnen ein Gefühl von Partizipation vermitteln, letztendlich aber doch selber die Entscheidungen treffen (Iechika 2014a: 144–147).

Nach dem Tod Iemochis begann Yoshinobu sofort damit, das Bakufu, für das ihm nun die Verantwortung zugefallen war, zu reformieren. Er hielt zwar an einer politischen Ordnung fest, in der die Tokugawa die politische Macht weiter in der Hand haben sollten, wollte aber eine moderne Bürokratie statt der feudalen Herrschaft der *fudai*. Ihm war klar, dass das Bakufu in seiner bisherigen Form nicht überlebensfähig war. Sein Reformprogramm sollte eine schrittweise Entfeudalisierung des Bakufu und eine Transformation zu einem modernen Staat unter der Führung der Tokugawa bewirken. Der Shōgun

sollte eine Art Präsident werden und im Gegensatz zu seiner Funktion in der Edo-Zeit nicht als Symbol, sondern als Leiter des Staatsapparats fungieren. Die anderen politischen Akteure, allen voran die Fürsten und der Hof, sollten dann in diesen Staatsapparat integriert werden (Kusumi 2009: 228).

Für diese Reformen benötigte Yoshinobu die Hilfe Frankreichs und derjenigen *fudai*, die bereits mit Unterstützung der Franzosen Reformen im Bakufu durchgeführt hatten. Bereits seit Ende 1864 wurde der Bau einer Eisenhütte und einer Werft in Yokosuka vorangetrieben. Schon 1865 hatte der *rōjū* Mizuno Tadakiyo französische Militärausbilder angefordert, um die Modernisierung der Streitkräfte des Bakufu voranzutreiben. Die *fudai*, die den Kontakt zu Frankreich gehalten hatten, allen voran Oguri Tadamasa<sup>227</sup>, wurden für Yoshinobus Reformen unerlässlich. Das Problem war, dass die Ziele der konservativen Reformen um Oguri andere waren. Sie hatten stets das Bakufu mit Hilfe Frankreichs stärken wollten, um das alte System beizubehalten. Sie waren der Teil der Bürokratie Edos, der sich wiederholt gegen die Kyōto-Gruppe und deren Affinität zu Hof und Kaiser gestemmt hatte. Nachdem Yoshinobu als Oberhaupt der Tokugawa eingesetzt worden war, hatte er bereits am 10. September 1866 um Hilfe Roches beim Import von Kriegsschiffen und Waffen gebeten, wollte sich aber nicht allein auf Frankreich verlassen. Die Opiumkriege Großbritanniens und die gescheiterte Strafexpedition Frankreichs in Korea 1866 hatten ihm gezeigt, dass er sich besser die Unterstützung aller Großmächte sichern und sich nicht allein auf Frankreich verlassen sollte (Iechika 2014a: 153–154).

Vor dem Hintergrund der Niederlage gegen Chōshū beschleunigte Yoshinobu zunächst die Modernisierung des Militärs. Das Bakufu hatte schon seit 1862 ernsthaft damit begonnen, auch seine Landstreitkräfte zu reformieren, bisher aber nur auf seine eigenen Experten zurückgreifen können. Die Versuche, moderne Infanterie, Kavallerie und Artillerie auszubilden und auszurüs-

---

<sup>227</sup>Oguri Tadamasa (1827-1868) war *hatamoto* und Beamter des Bakufu. Im Jahr 1860 war Oguri Teil der Delegation des Bakufu, die die USA besuchte. Nach seiner Rückkehr wurde er zunächst zum Auslandskommissar (*gaikoku bugyō*) berufen. Von 1862 an bekleidete er mehrere Ämter auf der Ebene der Kommissare (*bugyō*). Unter Tokugawa Yoshinobu arbeitete Oguri in Kooperation mit Frankreich am Reform- und Modernisierungsprogramm des Bakufu. 1868 wurde Oguri Tadamasa von Yoshinobu entlassen, da er für eine energische Bekämpfung der neuen Regierung eintrat und sich gegen das gewaltlose Einlenken des Bakufu sträubte. Er zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück, wurde jedoch noch im gleichen Jahr auf Befehl der Kaiserlichen Armee hingerichtet (*Dictionnaire Historique du Japon* 2: 2117).

ten, hatten zwar eine durchaus schlagkräftige Truppe aus rekrutierten Bürgerlichen hervorgebracht, die Masse der Schwertadligen *hatamoto* war aber nach wie vor in veralteten Formationen organisiert. Über Yokohama waren massenweise neue Gewehre aus den USA und Europa importiert worden, diese waren allerdings unterschiedlichen Typs. Die Musketen und Gewehre, die das Bakufu gekauft hatte, waren im Zeitalter von Papierpatronen und Repetierwaffen bereits veraltete Ausrüstung. Außerdem war klar geworden, dass nicht die Menge an Waffen allein, sondern das dafür ausgebildete Personal und deren Organisation für die Effektivität entscheidend war (Totman 1980: 182).

Der Versuch, die großen Fürsten nach Kyōto zu holen, scheiterte indessen. Unter dem Vorwand, krank zu sein, blieben die wichtigen Akteure, allen voran Hisamitsu, in ihren Fürstentümern. Sie fürchteten, die Konferenz diene der Akklamation Yoshinobus und blieben daher Kyōto diesmal vorsorglich fern. Nur Ikeda Mochimasa<sup>228</sup> von Okayama, Maeda Yoshiyasu von Kaga<sup>229</sup> und Matsudaira Shungaku kamen in die Hauptstadt, reisten alle aber bis Jahresende schon wieder ab, da sich auf der politischen Bühne nichts tat. Yoshinobu wurde von Kōmei-Tennō unter Druck gesetzt, das Amt des Shōgun anzunehmen. Bei seiner Audienz am Hof wurde er am 22. November 1866 von Kōmei-Tennō mit dem Zeremoniell eines Shōguns empfangen. Als am 3. Dezember die Hofadligen, die Nakagawa no Miya und Nijō Nariyuki zum

---

<sup>228</sup>Ikeda Mochimasa (1839–1899) war *tozama* Daimyō von Okayama (315.200 *koku*). Als neunter Sohn Tokugawa Nariakis geboren, wurde Mochimasa 1863 von der Ikeda Familie adoptiert und als Daimyō eingesetzt. Als kleiner Bruder Tokugawa Yoshinobus und gleichzeitig Daimyō eines mit Chōshū benachbarten Fürstentums, befand sich Mochimasa in der Zwickmühle. Er setzte sich bei Bakufu und Kaiserhof für eine nachsichtige Behandlung Chōshūs ein, stellte aber gleichzeitig Truppen für das Bakufu. Er hielt die Truppen Okayamas 1866 aus dem Krieg zwischen Bakufu und Chōshū heraus. Als die neue Regierung nach der Meiji-Restauration von ihm Truppen forderte, um gegen die Tokugawa zu kämpfen, trat er als Daimyō zurück (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 65–66).

<sup>229</sup>Maeda Yoshiyasu (1830–1874) war *tozama* Daimyō von Kaga (1.025.000 *koku*). Von Vasallen umgeben, die stark von der *sonnō*-Ideologie beeinflusst waren, sympathisierte Yoshiyasu schon früh mit Chōshū. Er wurde 1864 als Vertreter seines Vaters nach Kyōto geschickt, wo er den Kaiserhof beschützen sollte. Da er sich aber für die Anliegen Chōshūs einsetzte, musste er nach dem Angriff Chōshūs auf Kyōto unter dem Vorwand, krank zu sein, wieder nach Kaga zurückkehren. Dort wurde er unter Hausarrest gestellt und die Vasallen, die den Pro-Chōshū-Kurs stützten, wurden bestraft. 1866 wurde er dennoch von seinem Vater als Daimyō von Kaga eingesetzt. Nach der Meiji-Restauration entsandte Kaga zunächst Truppen nach Ōsaka, um Yoshinobu zu unterstützen, hielt diese aber noch rechtzeitig zurück, um nicht an der Schlacht von Toba und Fushimi teilzunehmen. Im Boshin-Krieg unterstützte Kaga die neue Regierung (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 897).

Rücktritt veranlasst hatten, unter Hausarrest gestellt wurden, schien sich auch am Hof wieder alles zu Gunsten Yoshinobus zu wenden. Die Hofadligen hatten die Ernennung Yoshinobus verhindern wollen. Doch Kōmei-Tennō konnte sich nun gegen sie durchsetzen. Wenig später begann Nijō Nariyuki wieder regelmäßig an den Kaiserpalast zu kommen. Am 2. Januar 1867 ließ Kōmei Yoshinobu per Hofedikt befehlen, das Amt des Shōgun zu übernehmen, am 10. Januar wurde dieser dann offiziell als 15. Tokugawa Shōgun eingesetzt. Zwei Tage später befahl der Kaiser auch Nijō Nariyuki, wieder die Amtsgeschäfte des Regenten aufzunehmen (Iechika 2014b: 162–165).

Damit konnte Yoshinobu wieder auf die Unterstützung des Hofes zählen. Bei den Schwertadligen Aizus wurde die Einsetzung Yoshinobus erwartungsgemäß nicht positiv aufgenommen. Die Beziehungen waren so stark vorbelastet, dass die Schwertadligen Aizus abermals ihren Daimyō drängten, nach Wakamatsu zurückzukehren. Yoshinobu konnte nach wie vor nicht auf Aizu verzichten, hatte aber gleichzeitig das Problem, dass Aizu und Nakagawa no Miya zum Problem für eine Annäherung an Satsuma zu werden drohten (Iechika 1995: 166–167). Um eine offizielle Beendigung der nur vorläufig wegen verordneter Staatstrauer angehaltenen Strafexpedition zu erreichen, befahl Yoshinobu Katamori und Sadaaki, zu Nijō Nariyuki zu gehen und so vom Hof die offizielle Einstellung des Krieges zu erwirken. Das Fürstentum Aizu verweigerte aber den Dienst. Katamori weigerte sich, als Bote an den Hof zu gehen und das Amtspersonal lehnte auch eine Wiederaufnahme der Arbeit ab. Stattdessen forderten sie von Yoshinobu, das Rücktrittsgesuch anzunehmen und Aizu abziehen zu lassen (*Shichinenshi* 2.15: 7–11). Auch Aizu bemühte sich nun, sein Militär zu reformieren. Befehle wurden an Wakamatsu geschickt, die Finanzen des Fürstentums in Ordnung zu bringen und auf mit Gewehren ausgerüstete Truppen umzustellen. Innerhalb Aizus hatte es zwar schon früh Reformversuche gegeben<sup>230</sup>, das Statusbewusstsein der Vasallen und

---

<sup>230</sup>Yamamoto Kakuma (1828–1898), Schieß- und Artillerielehrer Aizus und Lehrer für Hollandstudien am Nisshinkan, hatte in mehreren Aufenthalten von 1850 bis 1856 in Edo Hollandstudien betrieben und die moderne Kriegskunst gelernt. Er setzte sich dafür ein, dass die Handhabung von Gewehren und Kanonen, die bis dahin nur den niederrangigsten Schwertadligen beigebracht wurde, in die Ausbildung aller Schwertadligen Aizus aufgenommen werde. Er wollte die veralteten militärischen Einheiten durch Gewehreinheiten ersetzen, wurde aber wegen seiner scharfen Kritik am veralteten Kriegswesen des Fürstentums 1857 unter Hausarrest gestellt. Dank eines Freundes schon wenig später begnadigt und wieder in den Dienst des Fürstentums aufgenommen, scheiterten seine Reformversuche an der Führung des Lehens. Wegen mangelnder Unterstützung und knappen Kassen begann

die finanzielle Lage des Fürstentums hatten aber dafür gesorgt, dass diese nie weit gedeihen konnten. In Aizu war es gelungen, in Eigenproduktion Musketen mit Perkussionsschloss zu produzieren. Diese Waffen waren zwar eine Verbesserung gegenüber den Luntenschlossmusketen der Edo-Zeit, aber dennoch bereits veraltet. Genauso wie auch Satsuma und Chōshū benötigte Aizu den Import moderner Bewaffnung aus dem Ausland. Im Frühjahr 1867 bestellten sie in Nagasaki bei der deutschen Handelsfirma Lehmann, Hartmann & Co. 1000 Dreyse Zündnadelgewehre, das damalige Dienstgewehr des preußischen Militärs, um diesem Mangel entgegenzuwirken. Die Gewehre erreichten Japan aber erst nach der Niederlage Aizus im Boshin-Krieg (Hoya 2007: 177–178).

Die Situation Aizus in Kyōto wurde Anfang 1867 durch den Tod des Kaisers weiter verschlechtert. Kōmei-Tennō starb am 30. Januar 1867 im Alter von 35 Jahren nach zweiwöchiger Krankheit. Seit dem 17. Januar lag er mit einer Erkältung und hohem Fieber im Bett. Am 23. Januar waren Katamori und Sadaaki, am 26. Yoshinobu das letzte Mal im Kaiserpalast bei ihm gewesen. Nach dem 26. Januar verschlechterte sich der Zustand dramatisch und führte schließlich zum Tod. Die Ursache seines Todes ist bis zum heutigen Tage ungeklärt. Offiziell starb er an Pocken. Ein Giftmord durch die Hofadligen um Iwakura Tomomi, deren Pläne Kōmei-Tennō im Weg stand, erschien vielen damals als durchaus plausibel<sup>231</sup>, allerdings wird dies heute von

---

er, die Luntenschlossmusketen in Perkussionsmusketen umzubauen (Aida 1967: 158, 162).

<sup>231</sup>Die Theorie, der Kaiser sei vergiftet worden, wurde bis nach dem Pazifikkrieg tabuisiert. Doch schon Earnest Satow schreibt, dass er ein paar Jahre nach dem Ereignis aus einer vertraulichen Quelle (die er aber nicht namentlich nennt), die mit den Vorgängen im Hintergrund des Hofes wohl vertraut war, erfahren habe, dass der Kaiser nicht an Pocken gestorben, sondern durch einen Giftmord aus dem Weg geräumt worden sei, weil er der Öffnung des Landes und guten Beziehungen zum Ausland im Weg stand (*A Diplomat in Japan* 186). Erst nach 1945 sind für diese Frage relevante Quellen, wie z.B. das Tagebuch des Hofarztes, aufgetaucht, die anscheinend bis dahin bewusst nicht an die Öffentlichkeit gelassen wurden. Nezu Masashi warf die Frage nach dem Giftmord auf. Haraguchi Kiyoshi und Ishii Takashi stritten sich in den Jahren 1990 und 1991 in mehreren Artikeln in der historischen Zeitschrift *Rekishi Kenkyū Geppō* über dieses Thema, wobei Haraguchi die Giftmordtheorie ablehnte und Ishii sie vertrat (Hoshi 2001: 167–168). Zwar gibt es weder stichhaltige Quellen für die eine, noch für die andere Theorie. Die meisten Historiker gehen heute aber davon aus, dass Kōmei-Tennō an einer Krankheit gestorben ist. Haraguchis Version hat sich demnach durchgesetzt. Die genauen Todesumstände werden wohl nicht definitiv geklärt werden können und damit aller Wahrscheinlichkeit für immer nur spekulativ bleiben.

den meisten Historikern nicht mehr für wahrscheinlich gehalten (Aoyama 2012: 151; Fujita 2015: 202; Iechika 2002: 159).

Am härtesten traf der Tod des Tennō den Daimyō von Aizu. Katamori hatte, trotz Meinungsverschiedenheiten zur Landesöffnung und zu den Beziehungen zum Ausland, stets auf den Willen Kōmei-Tennōs Rücksicht genommen und im Zweifelsfall sogar einen Streit mit dem Bakufu nicht gescheut, um sich an die Seite des Kaisers zu stellen. Die persönliche Beziehung von Kōmei-Tennō und Katamori, die durch Respekt und Vertrauen geprägt war, hatte die Politik bis dato stark beeinflusst und ein kooperatives Vorgehen, ein *kōbu gattai* von Hof und Bakufu, möglich gemacht. Kōmei hatte wiederum stets Aizu am Hof gegen deren Gegner unterstützt. Nach dem Zerwürfnis mit Yoshinobu und dem Rücktritt Nakagawa no Miyas war er einer der wenigen einflussreichen Unterstützer Aizus am Hof geblieben (Hoshi 2001: 166–169).

Am 17. März 1867 reichte der Kyōto *shugoshoku* seinen Rücktritt ein und bat um die Erlaubnis, in sein Lehen zurückkehren zu dürfen. Wie schon bei seinen unzähligen vorherigen Rücktrittsgesuchen, traf er auch dieses Mal auf starken Widerstand von Seiten der anderen Akteure des Bakufu, die fürchteten, dass ihre Position ohne die Militärmacht Aizus unhaltbar werden würde. Der neue Shōgun drängte Sadaaki und den *rōjū* Itakura Katsukiyo, auf Katamori Druck auszuüben und warnte davor, die Hauptstadt Satsuma zu überlassen. Katamori blieb bei seiner Bitte, bekam jedoch keine offizielle Antwort auf sein Rücktrittsgesuch und wurde gleichzeitig von allen Seiten zum Bleiben gedrängt (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 2: 229). Die nächsten Monate waren von einem gegenseitigen Boykott geprägt: Das Bakufu, das das Rücktrittsgesuch ignorierte und Aizu, das seine Pflichten und das Bakufu ignorierte. Durch diese unkooperative Haltung schied Aizu praktisch aus der Politik aus und erfüllte nur noch die Aufgabe, die Hauptstadt zu schützen. Als 7. Mai immer noch keine Antwort eingetroffen war, reichte Katamori abermals seine Bitte ein, nach Aizu zurückkehren zu dürfen. Zwar gab Nijō Nariyuki die Erlaubnis zur Rückkehr und auch die *rōjū* ließen sich ein prinzipielles Zugeständnis abringen, doch wurde die konkrete Abreise Aizus letztendlich nicht erlaubt (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 2: 241; Hoshi 1984: 257–262; Totman 1980: 287–289).

Nach dem Tod Kōmei-Tennōs bot sich Yoshinobu die Möglichkeit, die Öffnung Hyōgos, die Kōmei nie zulassen wollte, durchzusetzen. Der Sohn des verstorbenen Kaisers, der nun Tennō wurde, war erst 14 Jahre alt und damit

noch zu jung, um als politischer Akteur in Erscheinung zu treten. Im London Memorandum hatte Japan 1863 von den Vertragspartnern einen Aufschub weiterer Hafenöffnungen erreicht, hatte aber zugesichert, am 1. Januar 1868 die Häfen von Hyōgo und Niigata zu öffnen. Außerdem hatte Japan sich dazu verpflichtet, zu diesem Zeitpunkt auch Edo und Ōsaka für Ausländer zu öffnen. Diese Maßnahmen sollten schon ein halbes Jahr vorher angekündigt werden. Die Zeit wurde daher knapp. Am 11. März 1867 erinnerte Roches Yoshinobu noch einmal an diese Verpflichtungen und warnte davor, die Fristen nicht einzuhalten. Yoshinobu brüskierte nun Satsuma mit seinem Versuch, das Problem im Alleingang zu lösen. Am 9. und 26. April 1867 versuchte Yoshinobu vergeblich, vom Hof die Erlaubnis zu bekommen. Satsuma nutzte seinen Einfluss, um eine Entscheidung vor dem Eintreffen Hisamitsus zu verhindern. Am 28. April ordnete der Hof an, dass die Daimyō ihre Meinung kundtun, oder bis Mitte Mai in die Hauptstadt kommen sollten (Takamura 2012: 167).

Yoshinobu sicherte unterdessen am 2. Mai den ausländischen Diplomaten die Vertragserfüllung in Ōsaka zu. Itakura Katsukiyo sagte Harry Parkes, er könne die fristgerechte Öffnung Hyōgos in der Presse ankündigen lassen und düpierte damit Satsuma ein weiteres mal. Einen Tag später wurde mit Unterstützung Satsumas eine Amnestie für die im vorherigen Jahr von Kōmei-Tennō bestraften Hofadligen um Ōhara Shigetomi vom Hof bekanntgegeben. Auch Iwakura Tomomi wurde wieder der Zugang zur Hauptstadt erlaubt, wenn auch nur für kurze Zeit (Takamura 2012: 168–169). Von Mitte Mai bis Anfang Juni 1867 kamen nach und nach Hisamitsu, Munenari, Shungaku und Yōdō nach Kyōto, um an den Beratungen teilzunehmen. Der Machtkampf am Hof fing damit erst an. Die begnadigten Hofadligen begannen, wie nicht anders zu erwarten, gegen Yoshinobu und das Bakufu vorzugehen. Itakura hatte Parkes eigenmächtig, ohne vorherige Genehmigung durch den Hof, erlaubt, einen Gesandten über Fushimi und Ōtsu nach Tsuruga in Fukui zu schicken. Die Hofadligen nutzten diesen Fauxpas nun, um ihre Position am Hof zu stärken. Am 20. Mai drängten sie die Bakufu freundlichen *gisō* und *buke tensō* aus ihren Ämtern und ließen Satsuma, Tottori und Okayama die Verteidigung Kyōtos, Fushimis und Ōtsus übertragen. Dieses Hofedikt war klar gegen Yoshinobu und Aizu gerichtet. Zwei Tage später konnte Yoshinobu erreichen, dass das Hofedikt zurückgenommen wurde, die Hofadligen konnte er aber nicht wieder einsetzen lassen. Hisamitsu, Shungaku

und Munenari versuchten nun, Ōhara Shigetomi und Nakamikado Tsuneyuki<sup>232</sup> in die vakant gewordenen Posten einzusetzen. Die Hofadligen sollten am Hof ihre Position vertreten. Als sie am 12. Juni 1867 den Regenten Nijō Nariyuki besuchten und deren Ernennung erbat, lehnte dieser aber ab (Iechika 2014a: 185–186).

Das Verhältnis der Fürsten zu Yoshinobu war angespannt. Abermals versuchten alle Parteien durch Einflussnahme auf den Hof ihre Position durchzusetzen. Zwar waren sich Yoshinobu und die Fürsten bei den Zielen weitgehend einig, in der Umsetzung jedoch nicht. Yoshinobu wollte zuerst die Frage der Landesöffnung abschließend klären, da diese am drängendsten war. Die Fürsten dagegen wollten, dass zuerst über die Amnestie Chōshūs entschieden werde, da sie der Meinung waren, dass zunächst Japans interne Probleme gelöst und interne Stabilität geschaffen werden müsse, bevor die äußeren angegangen werden konnten (Iechika 2011: 188). Darüber hinaus wollten sie, dass Yoshinobu die Außenpolitik als Kompetenz des Hofes anerkennt. Chōshū sollte kein Land verlieren, die Mōri sollten ihre Hofränge wieder bekommen, Mōri Takachika aber unter Hausarrest gestellt und als Daimyō durch seinen Sohn Tadafusa abgelöst werden. Am 25. Juni wurden die Forderungen der Fürsten am Hof beraten, nur Shungaku und Yoshinobu waren zu diesem Zeitpunkt anwesend. Die Hofadligen waren unentschlossen, Yoshinobu blieb aber beharrlich und weigerte sich, mit leeren Händen den Hof zu verlassen. Am 26. Juni bekam er die erhoffte Erlaubnis zur Öffnung der Häfen. Einen Tag später schickte Itakura den vier Fürsten Hisamitsu, Shungaku, Yōdō und Munenari die Benachrichtigung: Die Öffnung Hyōgos war genehmigt und eine nicht konkretisierte milde Bestrafung Chōshūs beschlossen worden. Die Forderungen der Fürsten wurden nicht genannt. Zwar war das Ergebnis nicht entgegen der Vereinbarungen. Yoshinobu hatte aber in der Formulierung des Erlasses abermals seine Autorität hervorgehoben und seinen Einfluss am Hof bewiesen. Die Hoffnung der Fürstentümer, durch die Anerkennung der außenpolitischen Autorität des Hofes das Mitspracherecht der Fürsten und die

---

<sup>232</sup>Namikado Tsuneyuki (1820–1891) war Hofadliger und Unterstützer der Meiji-Restauration. Tsuneyuki nahm 1866 Kontakt zu Iwakura Tomomi auf und schloss sich der Gruppe von Hofadligen an, die auf einen Sturz des Bakufu und ein neues Herrschaftssystem mit dem Kaiserhof im Zentrum hinarbeiteten. Er war einer der Hofadligen, die die Abschaffung des traditionellen Systems am Hof forderten. 1867 war er an der Anfertigung des Geheimedikts an Satsuma und Chōshū beteiligt. Nach der Meiji-Restauration wurde er Staatsrat (*gijō*) und war für die Finanzverwaltung der neuen Regierung zuständig (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 707).



Teilhabe am Außenhandel zu institutionalisieren, hatte Yoshinobu enttäuscht (Takamura 2012: 171–173).

Nachdem er das außenpolitische Problem gelöst hatte, wandte sich Yoshinobu wieder dem Reformprogramm des Bakufu zu. Mit Hilfe Roches wollte er das Bakufu, das feudale Herrschaftssystem der Tokugawa, zu einem modernen Zentralstaat transformieren. Die alten Ämter sollten durch Ministerien ersetzt werden. Yoshinobu ernannte Innenminister, Außenminister, Finanzminister, Heeresminister und Marineminister. Roches hatte auch das Ressort des Justizministers vorgeschlagen, diese Aufgaben sollten aber zunächst vom Innenminister wahrgenommen werden. Anfang Juni 1867 wurde das Bakufu de facto durch ein Kabinett unter Itakura Katsukiyo, der quasi als Premierminister fungierte, geführt. Yoshinobu wollte talentiertes Personal und hob daher die formellen Voraussetzungen von Rang und Einkommen auf. Damit hätte er das Machtmonopol der *fudai* abgeschafft. Zahlreiche niedere Vasallen, *hatamoto* und *gokenin* konnten so innerhalb der Ministerien in hohe Positionen eingesetzt werden. Die Vasallen, die nicht für ein Amt qualifiziert waren, sollten ihr Land oder Gehalt verlieren und stattdessen Landwirtschaft betreiben. Eine Universität sollte gegründet werden, um die neue Elite auszubilden. Zwar hatte Yoshinobu vor, die Bürokratie für alle zu öffnen und Einstellung und Beförderung allein nach dem Kriterium der Qualifikation entscheiden zu lassen, de facto rekrutierten sich seine Beamten zu diesem Zeitpunkt aber aus den unterschiedlichen Arten von Vasallen der Tokugawa (Totman 1980: 335–338).

Am 23. Oktober 1867 wurde das Gehaltssystem des Bakufu umgestellt. Vasallen im Status von Daimyō und *hatamoto* sollten nicht mehr ihre zahlreichen unterschiedlichen Gehälter, sondern einen einheitlichen Lohn für ihr Amt bekommen. Auch die in den Ministerien beschäftigten Beamten bekamen nicht wie früher Land, sondern einen Lohn ausgezahlt. Die Fürstentümer sollten in Präfekturen umgewandelt und das Budget der Ministerien durch Steuern finanziert werden. Das auf Reis basierende feudale System sollte durch ein auf Geld basierendes Entlohnungssystem ersetzt werden. Dieser Umbau des Bakufu steckte freilich noch in den Anfängen und wurde nie ganz implementiert. Der Zusammenbruch des Bakufu beendete das Reformprogramm vorzeitig (Totman 1980: 337, 339).

Auch die Militärreformen wurden von Yoshinobu weitergeführt. Im Juni 1867 wurden die veralteten traditionellen Truppen aufgelöst. Die französi-

schen Militärberater bildeten seit Ende 1866 das neue Militär für Yoshinobu aus. Das Bakufu versuchte nun verstärkt auf Bauern und Bürgerliche zurückzugreifen und mit Personal außerhalb des Schwertadels die modernen Infanterieeinheiten zu füllen. Die Vasallen der Tokugawa hatten wegen ihres Standesbewusstseins starke Vorbehalte gegen die neue Kriegstechnik und waren daher nur wenig als Soldaten für ein modernes Militär geeignet. So gelang es, eine modernisierte Truppe von ca. 17.000 Mann bis Jahresende aufzustellen (Miyauchi 2012: 36–37). Zur Bewaffnung dieser Truppe wurde von Frankreich das neueste Kriegsgerät angefordert. Das Bakufu verfügte bereits durch die zahlreichen Militärreformen über eine Vielzahl an Kanonen unterschiedlicher Größe und Technik. Nun sollten auch die modernen Chassepot-Gewehre des französischen Militärs für die Truppen des Bakufu importiert und damit auch im Bereich der Infanteriebewaffnung die technologische Überlegenheit des Bakufu gesichert werden. Im Juni bestellte das Bakufu 40.000 Gewehre dieses Typs und zusätzlich 300 Stück Feldartillerie. Bis Jahresende wurden zwischen 775 und 3000 dieser Gewehre an das Bakufu ausgeliefert (Totman 1980: 344).

Um das neue Militär des Bakufu finanzieren zu können, wurde nun versucht, die Vasallen zu besteuern, die von ihren feudalen militärischen Pflichten entbunden worden waren. Die Vasallen sollten 50% ihrer Steuereinnahmen als Militärsteuer abführen. Nach einer erfolglosen Aufforderung im Mai 1867, die tatsächlichen Steuereinnahmen beim Bakufu anzugeben, wurden die Vasallen im August und im Oktober abermals aufgefordert, ihre Steuererträge offenzulegen. Die Kooperation war ähnlich gering wie schon im Mai. Viele Vasallen waren mehr als unwillig, ihre tatsächliche Finanzsituation preiszugeben und eine Besteuerung zu akzeptieren. Am 23. Oktober wurden auch die Vasallen mit Land zur Steuerpflicht herangezogen. Da sie nicht genug Personal für das Militär bereitzustellen vermochten, sollten sie stattdessen zu dessen Finanzierung beitragen. Die neue Besteuerung sollte erst im darauf folgenden Jahr tatsächlich fällig werden (Fujita 2015: 205; Totman 1980: 352–354).

Während das Bakufu Ende 1866 noch wie kurz vor dem Zusammenbruch gewirkt hatte, schien es Mitte 1867 auf dem Weg der Wiedererstarkung zu sein und mehr und mehr an Kraft und internationalem Prestige zu gewinnen. Yoshinobu hatte seinen Bruder Akitake nach Europa geschickt. Das Bakufu hatte eine Vertretung in Paris geöffnet und Vasallen nach ganz Europa und in die USA entsandt, um dort zu studieren und die Industrienationen kennenzu-

lernen. Neben sehr guten Beziehungen zu Frankreich begann Yoshinobu auch mit den anderen ausländischen Mächten Verbindungen zu knüpfen und sich auf dem internationalen Parkett zu etablieren. Er trat den ausländischen Vertretern in westlicher Kleidung gegenüber und gab sich nach außen als moderner Monarch. Nach innen und nach außen entstand der Eindruck eines erstarkenden Bakufu, das mit schnellen Schritten den Weg zu einem modernen Staatsapparat eingeschlagen hatte (Jansen 1961: 283–285).

## 6.2 DER SHÖGUN TRITT ZURÜCK

Das ambitionierte Reformprogramm und der Erfolg bei der Öffnung Hyōgos am Hof waren Anzeichen für eine Stabilisierung der Herrschaft der Tokugawa und das politische Geschick des neuen Shōguns. Yoshinobu hatte bewiesen, dass er auch nach dem Ende des *ichikaisō*-Systems in der Lage war, mit seinem Charisma am Hof den Ton anzugeben. Den Fürsten war es nicht gelungen, die Kontrolle über den Hofadel zu erlangen und mit dessen Hilfe ihre Positionen durchzusetzen. Es schien, als ob Yoshinobu allein über die künftige politische Ordnung in Japan entscheiden könne.

Das Scheitern der Fürsten bei den Verhandlungen am Hof machte für sie eine Änderung der Strategie notwendig. Um etwas gegen die autokratische Politik Yoshinobus unternehmen zu könnten, musste dieser dazu gebracht werden, seinen Status als Shōgun aufzugeben. Außerdem mussten dafür Reformen am Hof durchgeführt werden. Die Führung Satsumas setzte sich nun zum Ziel, auf den Rücktritt Yoshinobus hinzuarbeiten und diesen mit militärischem Druck durchzusetzen (Sasaki 2004: 343). Tosa hatte das gleiche Ziel, lehnte aber militärische Drohungen ab und wollte stattdessen nur auf diplomatischem Weg Yoshinobu zum Abdanken bewegen<sup>233</sup>. Am 1. August schlossen Vasallen der beiden Fürstentümer in Kyōto eine Allianz. Sie setzten sich zum gemeinsamen Ziel, den Shōgun zum Rücktritt aufzufordern und die politische Macht danach offiziell an den Kaiserhof übergeben zu lassen.

---

<sup>233</sup>Die Yamauchi hatten Tosa mit 220.000 *koku* nach der Schlacht von Sekigahara als Lehen von Tokugawa Ieyasu bekommen. Obwohl sie bei Sekigahara nicht aktiv an den Kampfhandlungen teilgenommen hatten, wurden sie auf diese Weise von den Tokugawa großzügig belohnt. Das Lehen verfügte tatsächlich über ungefähr 50.000 *koku* mehr und sicherte den Yamauchi einen Platz in der Gruppe der einflussreichen *tozama* Daimyō Japans. Die Erinnerung an diese Gunst vergaßen die Yamauchi nie und sahen sich bis zum Ende der Edo-Zeit durch ein besonderes Loyalitätsverhältnis an die Tokugawa gebunden (Jansen 1961: 20–23).

Yoshinobu sollte sich in die Riege der Daimyō einreihen. Die Politik sollte danach von zwei Kammern kontrolliert werden: einem Oberhaus, in dem auch die Fürsten vertreten waren, und einem Unterhaus. Dieser Vereinbarung schloss sich wenig später auch Hiroshima an (Sasaki 2004: 395).

Innerhalb Satsumas hatte sich schon im Juli eine radikale Gruppe von Vasallen herauskristallisiert, die eine gewaltsame Entmachtung Yoshinobus zu ihrem erklärten Ziel machte. Ōkubo Toshimichi, Saigō Takamori und Komatsu Tatewaki wollten Yoshinobu per Staatsstreich stürzen und das Bakufu entmachten (*tōbaku*). Sie glaubten nicht, dass Yoshinobu freiwillig auf seine Macht verzichten würde. Bereits im vorangegangenen Jahr hatten sie bei ihrer Abmachung mit Chōshū die Option angeführt, in Kyōto gewaltsam die Kontrolle über den Hof zu übernehmen und dazu Aizu und Kuwana aus der Hauptstadt zu vertreiben. Saigōs neuer Plan sah vor, in Kyōto gleichzeitig Aizu, die Nijō-Burg und andere Einrichtungen des Bakufu anzugreifen und den Kaiserpalast zu besetzen. In Ōsaka sollten 3000 Mann die Burg angreifen und die Schiffe des Bakufu im Hafen versenken. Danach sollte Edo destabilisiert und damit das Militär des Bakufu am Eingreifen gehindert werden. Zuletzt sollten alle unliebsamen Hofadligen entfernt und über den Hof das alte Herrschaftssystem abgeschafft werden. Die Kontrolle des Hofes würde danach die politische Macht im Land garantieren (Takamura 2012: 179).

Dieser Plan war genauso radikal wie riskant. Ein Scheitern war sehr wahrscheinlich. Zwar war es durchaus möglich, die schwachen Kräfte Aizus und Kuwanas in Kyōto zu besiegen und die Kontrolle über den Hof zu erlangen. Die zu erwartenden Folgen aber machten einen Erfolg unwahrscheinlich. Eine direkte militärische Konfrontation mit dem Bakufu würde höchstwahrscheinlich in einer Niederlage enden. Die Flotte des Bakufu war zahlenmäßig und technologisch weit überlegen und auch die modernen Truppen in der Kantō-Region würden mit einem Gegenangriff den Putsch schnell beenden. Nur mit der sofortigen Unterstützung der großen Fürstentümer wäre es überhaupt möglich, eine Konfrontation mit dem Bakufu zu vermeiden. Ein Bürgerkrieg gegen einen überlegenen Gegner und eine Ächtung als Feind des Kaiserhofs war für Satsuma das realistischste und hochgefährliche Szenario bei diesem Plan (Sasaki 2004: 376).

Der Plan wurde zwar nur in kleinem Kreis verbreitet und auch Hisamitsu nicht mitgeteilt. Gerüchte schafften es aber bis nach Kagoshima. So war es auch nicht verwunderlich, dass sofort starker Widerstand gegen den riskanten

*tōbaku*-Plan aufkeimte. Sowohl Hisamitsu, als auch die Vasallen Satsumas wollten politisch einen Systemwechsel (*seihen*) durchsetzen, aber weder durch einen Staatsstreich das Bakufu stürzen, noch einen Bürgerkrieg vom Zaun brechen. Die Vasallen in Kagoshima sahen bereits die Annäherung von Ōkubo und Saigō an Chōshū 1866 äußerst kritisch. Eine gute Beziehung zu den Tokugawa war für sie wichtig. Gegen Chōshū war wegen der Vorgänge in Kyōto bei vielen Vasallen die Abneigung groß. Die radikale Gruppe um Ōkubo in Kyōto blieb eine isolierte Minderheit unter den Vasallen Satsumas und sah sich nun einer Opposition aus Kagoshima gegenüber, die die benötigten Truppenverlegungen hinauszögerte (Inoue 1991: 215–216; Takahashi 2006: 237, 240–241).

Diese Meinungsverschiedenheit innerhalb der Gefolgsleute Satsumas führte dazu, dass zwei Pläne gleichzeitig in Gang gesetzt wurden. Für beide war aus der Sicht Satsumas eine erhöhte militärische Präsenz in und um Kyōto notwendig. Ōkubo, Saigō und Komatsu drängten nun auch Hiroshima und Chōshū dazu, Truppen in die Region zu verlegen. Komatsu bekam am 7. Oktober 1867 von Tsuji Shōsō<sup>234</sup>, der Hiroshima in Kyōto vertrat, die Zusage, Truppen zu entsenden. Am 14. Oktober traf Verstärkung aus Kagoshima ein und erhöhte die Truppen Satsumas in Kyōto auf 1500 Mann. Ōkubo reiste nach Chōshū und vereinbarte dort am 19. Oktober, gemeinsam Truppen in Mitajiri zu sammeln und dann auf Kyōto zu marschieren, um seinen *tōbaku*-Plan durchzusetzen. Als die Vasallen Hiroshimas in Chōshū mitbekamen, dass diese Truppen für einen Aufstand gedacht waren, informierten sie sofort die Führung ihres Fürstentums (Takamura 2012: 184–185).

Tsuji traf am 20. Oktober Saigō und machte ihm klar, dass sich Hiroshima nicht an einer Rebellion beteiligen würde. Die Truppenverlegung wurde indessen in Hiroshima hinausgezögert. Tosas Gotō Shōjirō und Tsuji Shōsō

---

<sup>234</sup>Tsuji Shōsō (1823–1894) war Schwertadliger Hiroshimas und Politiker der Meiji-Zeit. Nach der Ankunft Perrys drängte Tsuji in Hiroshima auf baldige Reformen und eine Stärkung des Fürstentums. Er wurde zu einer der führenden Figuren innerhalb der Reformgruppe Hiroshimas und versuchte Verwaltung, Landwirtschaft, Industrie und Militär des Fürstentums zu modernisieren. Da er während der zweiten Strafexpedition gegen Chōshū vom Bakufu forderte, Milde walten zu lassen, wurde er zu Hausarrest verurteilt, konnte aber dank der Unterstützung seiner Kollegen letztendlich der Bestrafung entgehen. 1867 wurde er als Repräsentant Hiroshimas nach Kyōto geschickt, wo er zusammen mit Tosa und Satsuma auf einen Politikwechsel hinarbeitete. In der Meiji-Zeit war er Staatsrat (*sangi*), Beamter im Innenministerium, Gouverneur von Ōtsu und ab 1890 Mitglied des Senats (*genrōin*) (*Meiji Ishin Jimei Jiten* 628–629).

bemühten sich nun, den *tōbaku*-Plan von Ōkubo, Saigō und Komatsu zu sabotieren. Sie wollten Komatsu, der als *karō* nach der Rückreise Hisamitsus in Kyōto die Verantwortung hatte, überreden, von dem Plan Abstand zu nehmen, den sie als kindisch bezeichneten (Takamura 2012: 188). Satsumas Takasaki Masakaze, der in Kyōto in Opposition zu Ōkubo und Saigō war, hatte sich mit Gotō getroffen und beschlossen, bei Yoshinobu eine Rücktrittsforderung einzureichen und Komatsu dafür auf seine Seite zu ziehen. Am 24. Oktober gelang es ihm, Komatsu zu überreden und ihn aus der *tōbaku*-Gruppe herauszulösen (Takahashi 2006: 246).

Der Konflikt um die Vorgehensweise schien damit entschieden. Saigō und Ōkubo waren auf die Autorität des *karō* Komatsu Tatewaki angewiesen, wenn sie ihren Plan in die Tat umsetzen wollten. Die benötigten Truppen waren nicht erschienen und sie waren politisch nun noch isolierter als zuvor. Am 29. Oktober reichte Tosa, drei Tage später auch Hiroshima bei Yoshinobu die Forderung ein, die Regierungsgewalt abzugeben (*taisei hōkan*). Auch in Chōshū, wo man Ōkubo die Unterstützung seiner Umsturzpläne zugesichert hatte, machten sich Zweifel breit. Da Satsuma mit den versprochenen Truppenbewegungen im Verzug war und Chōshū unter anderem wegen inzwischen schon kursierenden Gerüchten Angst hatte, der Überraschungseffekt sei verfliegen, wurden die Truppenverlegungen gestoppt. Die Befürchtung, das Bakufu könne einem Putsch zuvorkommen und der Aufstand sich zu einem handfesten Bürgerkrieg entwickeln, ließ auch die Führung in Chōshū von diesem Plan Abstand nehmen. Zwar wurden Ende Oktober und Anfang November Truppen Satsumas nach Mitajiri verschifft, wegen Chōshūs Sinneswandel saßen sie dort nun aber zunächst fest (Takamura 2012: 192–194).

Die Aktivitäten der Fürstentümer waren an Tokugawa Yoshinobu nicht blind vorbei gegangen. Ganz im Gegenteil: er war schon früh gut im Bilde was um ihn herum vor sich ging. Er hatte die Schwertadligen aus Aizu, die sich bereits auf die Rückkehr in ihr Fürstentum vorbereitet hatten, im Mai 1867 an ihrer Abreise gehindert und in Kyōto gehalten, da ihm das zunehmend angespannte Verhältnis zu den anderen Fürstentümern Sorge bereitete. Bereits Anfang August hatte Yoshinobu erfahren, dass es Pläne gab, das Bakufu zu stürzen. Schon Anfang September gab es das Gerücht, dass Satsuma eine Rebellion vorbereite. Für Yoshinobu waren zu diesem Zeitpunkt die Intentionen der *tōbaku*-Gruppe um Saigō und Ōkubo kein Geheimnis mehr (Iechika 2014a: 198–199, 201–202). Er sah die konkrete Gefahr eines Bürgerkriegs

heraufziehen. Yoshinobu wollte unter allen Umständen Bürgerkrieg und Chaos vermeiden. Als er von der Initiative Tosas erfuhr, sah er sie daher als willkommenen Ausweg aus der angespannten Situation. Tatsächlich drängte Yoshinobus Berater Nagai Naoyuki<sup>235</sup> bereits am 17. Oktober Tosas Gotō Shōjirō, endlich seinen Plan umzusetzen und das Schreiben mit der Rücktrittsforderung schnell abzugeben. Tosa wäre dieser Bitte zwar durchaus nachgekommen, Saigō Takamori zögerte jedoch die Rücktrittsforderung weiter hinaus und drohte, sofort mit seinem Aufstand anzufangen, falls Tosa eigenmächtig das Schreiben beim Bakufu einreiche (Iechika 2014a: 203–204).

Die positive Annahme des Schreibens durch den Shōgun und die freiwillige Abgabe der Regierungsgewalt am 9. November 1867 waren zwar für die Zeitgenossen unerwartet, aus der Perspektive Yoshinobus gesehen aber durchaus folgerichtig. Die Abgabe der Herrschaftsgewalt (*taisei hōkan*) war der erste Schritt, auf den eine Reform von Hof und Bakufu folgen würde, die das alte Herrschaftssystem durch ein neues ersetzen würde. Yoshinobu fürchtete einen Bürgerkrieg und eine Einmischung des Auslands. Ein ähnliches Schicksal wie China wollte er Japan unter allen Umständen ersparen. Darüber hinaus bedeutete der Schritt ja keineswegs das Ende seiner politischen Laufbahn. Die Modernisierung des Bakufu war ein schwieriges Unterfangen, das erst in den Kinderschuhen steckte und dessen Problematik Yoshinobu bewusst war. Die alte Bürokratie und die alteingesessene Elite innerhalb dieser Bürokratie zeigte eine starke Blockadehaltung gegen die Modernisierungsversuche. Es hatte auch schon vorher Zweifel innerhalb des Bakufu gegeben, ob das alte

---

<sup>235</sup>Nagai Naoyuki (1816–1891), oder Nagai Naomune, war *hatamoto* und Berater Tokugawa Yoshinobus. Als Protegé von Abe Masahiro stieg Naoyuki 1853 zum Inspektor (*metsuke*) auf und bekam im darauf folgenden Jahr die Aufsicht über die Marineakademie des Bakufu in Nagasaki. 1858 wechselte er zunächst auf den Posten des Kommissars für Finanzen (*kanjō bugyō*), noch im gleichen Jahr aber weiter auf den Posten des Auslandskommissars (*gaikoku bugyō*). In dieser Funktion war er an den Vertragsabschlüssen mit den USA und den europäischen Staaten beteiligt. 1859 wurde er abermals versetzt und Kommissar für Kriegsschiffe (*gunkan bugyō*), fiel aber nur kurz später den Ansei-Säuberungen zum Opfer, wurde entlassen und unter Arrest gestellt. Im Jahr 1862 kehrte er als Stadtkommissar von Kyōto (*machi bugyō*) in die Politik zurück, 1864 stieg er in den Rang eines Oberinspektors (*ōmetsuke*) auf. Nun von Tokugawa Yoshinobu protegiert, war er an den zwei Strafexpeditionen gegen Chōshū beteiligt und wurde 1867 zum Jungen Staatsrat (*wakadoshiyori*) befördert. Naoyuki organisierte den Rückzug der Tokugawa-Truppen nach der Schlacht von Toba und Fushimi. Im Boshin-Krieg schloss er sich den Kräften Enomoto Takeakis an und nahm an den Kämpfen um Hakodate teil. In der Meiji-Zeit war u.a. Sekretär des Senats (*genrōin*) (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 688).

Herrschaftssystem der Tokugawa Bestand haben würde<sup>236</sup>. In einer neuen politischen Ordnung ohne Shōgun und Bakufu wäre Yoshinobu trotzdem der mächtigste unter den Fürsten und durch sein Charisma und politisches Geschick der natürliche Kandidat für eine tragende Rolle, wenn nicht gar die führende Rolle in einer neuen Regierung. Es war also absehbar, dass Yoshinobu und die Tokugawa Familie auch in diesem System eine entscheidende Rolle spielen würden.

Die Entscheidung zum Machtverzicht wurde in der historischen Forschung lange als politischer Schachzug Yoshinobus angesehen, mit dem er seine Macht zu erhalten suchte (Inoue 1995: 20–21). Diese Einschätzung wurde damals auch von Saigō und Ōkubo vertreten. Es war abzusehen, dass weder die Abgabe der Autorität, noch ein Rücktritt als Shōgun vom Hof ohne weiteres akzeptiert werden würde. Die hohen Hofadligen waren stets für einen Erhalt der alten Ordnung eingetreten und auch der niedere Hofadel forderte zwar stets mehr Macht für den Hof ein, war aber weder bereit, noch fähig, selbst die Verantwortung für die Regierungsgeschäfte zu übernehmen. Es war daher wahrscheinlich, dass Yoshinobu als Shōgun schon bald wieder die Regierungsgewalt übertragen werden würde. In der neueren Forschung wird dieses Narrativ nicht mehr in dieser Form vertreten, sondern von der Ernsthaftigkeit von Yoshinobus Machtverzicht und seiner Bereitschaft, die Macht mit dem Hof und den Fürsten zu teilen, ausgegangen (Kusumi 2009: 252–253; Takamura 2012: 202–203).

Es war auch dem Shōgun klar, dass es kein leichtes Unterfangen werden würde, das alte System aufzugeben und dass es sowohl innerhalb, als auch außerhalb des Bakufu viel Widerstand gegen seine Entscheidung geben würde. Auch die Notwendigkeit, die Zustimmung des Hofes zu erhalten, war ein Problem, das von Yoshinobu von Anfang an berücksichtigt wurde. Tosa hatte bereits am 30. Oktober vorsorglich auch Nijō Nariyuki eine Kopie des Schreibens zukommen lassen. Gotō hatte am Abend des selben Tages mit den Vasallen Aizus, die sich voraussichtlich vehement gegen die Abgabe der Regierungsgewalt stellen würden, über das Schreiben Tosas gesprochen. Am 31. ließ Yoshinobu Gotō durch Nagai Naoyuki mitteilen, dass er den Forderungen nachkommen werde. Am 7. und 8. November versammelte er die Vasallen der

---

<sup>236</sup>Bereits 1862 hatte Ōkubo Ichio während der Diskussion über die erste Reise des Shōgun die Übertragung der Regierungsgewalt an den Hof, wie sie dann 1867 tatsächlich beschlossen wurde, vorgeschlagen. Auch Abe Masato äußerte 1864 ähnliche Gedanken (Iechika 2014a: 211; Inoue 1991: 171).



Tokugawa in der Nijō-Burg und informierte sie in mehreren Sitzungen über seine Entscheidung. Er versuchte, seine Vasallen von der Notwendigkeit dieses Schrittes zu überzeugen (Iechika 2014a: 205–206). Am 8. November nahm Yoshinobu nach der Sitzung Komatsu, Gotō und Tsuji zur Seite und bat sie, ihm bei der Vermittlung am Hof zu helfen. Die drei sollten ihren Einfluss geltend machen, um zu garantieren, dass sein Gesuch am Hof sofort angenommen wird und nicht, wie zu erwarten wäre, am Widerstand des hohen Hofadels scheitern (Takamura 2012: 198–199). Komatsu besuchte am nächsten Tag Nijō Nariyuki in seiner Residenz. Obwohl er abgewiesen wurde, bestand er beharrlich auf einer Audienz beim Regenten und bat ihn, dem Rücktritt Yoshinobus zuzustimmen. Nijō wollte ihm dies nicht zusichern und bat um Zeit, um sich beraten zu können. Daraufhin setzte Komatsu ihn extrem unter Druck und schreckte auch vor Einschüchterungen nicht zurück. Der Regent knickte daraufhin widerwillig ein (Takamura 2012: 202–203). Komatsu besuchte im Anschluss daran Yoshinobu und berichtete ihm von seinem Erfolg. Da auch Nakagawa no Miya von Gotō überzeugt worden war, war der Weg zum Hof nun frei. Am selben Tag reichte Yoshinobu sein Gesuch ein, die Regierungsgewalt abzugeben. Als Yoshinobu am 15. November 1867 den Hof betrat, musste er keinen Widerstand durch Nijō und Nakagawa no Miya befürchten. Wie zu erwarten war, wurde sein Schreiben angenommen. Am 19. November beantragte er außerdem am Hof, den Titel des Shōgun abzugeben. Diesen Titel sollte er aber auf Wunsch der Hofadligen behalten bis die Fürsten in der Hauptstadt eingetroffen waren.

Der stärkste Gegenwind kam wie erwartet aus Aizu. Matsudaira Katamori hatte sich zwar nicht gegen den Machtverzicht Yoshinobus gewandt, seine Vasallen sahen aber im Handeln Yoshinobus einen weiteren Verrat. Sie hatten über Jahre in Kyōto die Tokugawa vertreten und das alte System bewahrt. Sie waren nicht bereit, all das aufzugeben (Hoshi 2001: 194–195; *Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 2: 247). Wie von Yoshinobu erwartet, fing das Amtspersonal Aizus an, sowohl am Hof, als auch beim Bakufu dafür zu werben, die politischen Angelegenheiten wieder Shōgun und Bakufu zu übertragen. Sie fürchteten eine rasche Begnadigung Chōshūs und eine Konfrontation mit den militärischen Kräften des Fürstentums nach deren Rückkehr nach Kyōto. Direkt nach Yoshinobus Entscheidung brachten die Vasallen Aizus in Erwartung einer verschärften Gefahrenlage Frauen und Kinder aus der Hauptstadt nach Ōtsu in Sicherheit (Iechika 2014b: 206–207). Es war zu befürchten, dass

die Schwertadligen aus Aizu die Auflösung des alten Systems nicht einfach akzeptieren würden. Ōkubo und Iwakura Tomomi befürchteten, dass sie gewaltsam den politischen Wandel sabotieren könnten. Auch Tosa und Fukui hatten Befürchtungen, dass Aizu nun zum Problem werden könnte. Tokugawa Yoshikatsu, Katamoris großer Bruder, forderte daher am 17. November seinen Bruder auf, als Kyōto *shugoshoku* zurückzutreten. Katamori fragte am 26. November bei Yoshinobu an, ob seine Dienste als *shugoshoku* noch weiter benötigt würden. Einen Tag später antwortete dieser, dass vorerst alles beim Alten bleiben solle (*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 2: 262; *Ōkubo Toshimichi Kankei Bunsho* 1: 211).

### 6.3 UMSTURZ ODER SYSTEMTRANSFORMATION?

Das Prestige Tokugawa Yoshinobus war durch seinen Machtverzicht enorm gestiegen. Seine Entscheidung kam für die meisten überraschend und wurde von seinen Gegnern, Ōkubo und Saigō, mit Unglauben aufgenommen. Nach seinem Rücktritt konnte Yoshinobu kaum mehr für seine vermeintlichen Verfehlungen im Amt verantwortlich gemacht werden. Der *tōbaku*-Plan schien damit obsolet zu sein. Nachdem der Shōgun seine Macht abgegeben hatte, war es für die *tōbaku*-Gruppe nicht mehr möglich, unter den anderen Fürstentümern Unterstützung für einen Aufstand zu mobilisieren. Unter den gegebenen Umständen waren auch die Hardliner in den anderen Fürstentümern nicht mehr bereit, ein militärisches Abenteuer zu unterstützen. Die gemäßigte Strategie Kagoshimas hatte den erhofften Erfolg gebracht und damit den Plan Ōkubos und Saigōs ausgestochen.

Die formelle Übertragung der Amtsgeschäfte auf den Hof ließ auch unter den Hofadligen die Forderungen nach Reformen lauter werden. Die Hofadligen von niederen und mittlerem Rang forderten politische Partizipation und ein Ende des Herrschaftssystems, in dem die Familien der *sekke* das Monopol auf die hohen Ämter des Hofes innehatten. Die Forderungen wurden von Nakayama Tadayasu, Ōgimachi Sanjō Sanenaru, Yamashina no Miya und Arisugawa no Miya Taruhito mit Nachdruck vertreten und die alteingesessene Elite unter Druck gesetzt. Tatsächlich traten *sadaijin* Konoe Tadafusa und *udaijin* Ichijō Saneyoshi<sup>237</sup> von ihren Ämtern zurück und auch Nijō Nariyuki

---

<sup>237</sup>Ichijō Saneyoshi (1835–1868) war Hofadliger der *sekke*. Saneyoshi wurde 1863 zum „Verantwortlichen für nationale Angelegenheiten“ (*kokuji goyō gakari*) berufen. Er setzte sich am Hof für *kōbu gattai* ein. 1864 drängte er zusammen mit anderen Hofadligen den

überlegte sich, das Amt des Regenten niederzulegen (Iechika 2014b: 204–205).

Mit der Annahme von Yoshinobus Machtverzicht war auch die Anweisung einhergegangen, alle Daimyō und insbesondere die großen Fürsten sollten in der Hauptstadt erscheinen, um den nächsten Schritt – die Schaffung einer neuen politischen Ordnung – zu beschließen. Ōkubo, Saigō und Komatsu reisten am 12. November 1867 ab, um Hisamitsu von Kagoshima nach Kyōto zu holen. Saigō und Ōkubo hatten ein gefälschtes Geheimedikt<sup>238</sup> dabei, das zwar nur geringen Wert für ihre Umsturzpläne hatte, aber Druck auf die Vasallen in Kagoshima ausüben sollte, ihnen die geforderten Truppen mitzugeben. Da Hisamitsu aber seit Sommer 1867 krank war und damit nicht in der

---

Regenten, auf die Schließung des Hafens von Yokohama hinzuarbeiten. Nach der Rückgabe der Regierungsgewalt an den Kaiser arbeitete er zusammen mit den Konoe und Kujō Hisatada an der Vorbereitung der weiteren Schritte am Hof. Nach der Meiji-Restauration wurde er als Unterstützer von *kōbu gattai* von seinen Ämtern entlassen und von der Politik des Hofes ausgeschlossen (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 92).

<sup>238</sup>Das Geheimedikt gab den Befehl, das Bakufu und den Shōgun zu stürzen. Iwakura Tomomi hatte mit den Hofadligen Ōgimachi Sanjō Sanenaru, Nakamikado Tsuneyuki und Tamamatsu Misao (1810–1872) das Schreiben an Shimazu Hisamitsu und Tadayoshi angefertigt und am 8. November 1867 aushändigen lassen. Einen Tag später wurde ein Schreiben mit gleichem Inhalt, das an Mōri Takachika und Motonori adressiert war, an Chōshū übergeben. Von diesen Hofadligen hatte zu diesem Zeitpunkt nur Sanjō Sanenaru Zutritt zum Hof, eine Erlaubnis des Kaisers dafür zu erhalten, war aber auch für ihn undenkbar (Takamura 2012: 208–209). Nur kurz nach Yoshinobus Rücktritt wurde das Geheimedikt wieder zurückgezogen. Die Hofadligen hatten Angst, die Existenz der Fälschung werde publik. In der früheren Forschung wurde die Bedeutung dieses *tōbaku*-Geheimedikts auf den Gang der Geschichte bekräftigt. Beasley ging so weit, ihm den Verdienst zuzuschreiben, die Differenzen zwischen Chōshū und Satsuma beseitigt und die Truppenverlegungen in die Hauptstadt ermöglicht zu haben. Er mutmaßte sogar, dass Yoshinobus Machtverzicht die Folge dieses Edikts gewesen sein könne (Beasley 1972: 287–289). Diese Theorie Beasleys ist aber angesichts der Tatsache, dass die Existenz des Geheimedikts erst einige Jahre später bekannt wurde, nicht sehr wahrscheinlich. Während Beasley von Zweifeln an der Authentizität des Edikts schreibt (Beasley 1972: 288), wird sein Charakter als Fälschung heute nicht mehr bezweifelt (Inoue 1991: 242). In der neueren Forschung wird die Bedeutung dieses Dokuments als gering eingestuft. Da es sich um eine offensichtliche Fälschung durch Hofadlige ohne Funktion und Autorität handelte, konnte es nicht öffentlich gemacht werden und auch keinen Staatsstreich legitimieren. Auch die Tatsache, dass mit diesem Geheimedikt ein Feind des Kaiserhofs, nämlich das damals noch nicht wieder rehabilitierte Chōshū, dazu aufgefordert wurde, einen angeblich rebellischen Vasallen, nämlich den vom Kaiser eingesetzten Shōgun Tokugawa Yoshinobu, zu ermorden, stellte einen unübersehbaren Widerspruch dar. Die tatsächliche Funktion dieses Dokuments war in erster Linie, auf die Führung Satsumas in Kagoshima Druck auszuüben, die für den *tōbaku*-Plan notwendigen Truppen nach Kyōto zu verlegen (Aoyama 2012: 163–164; Inoue 1991: 245; Sasaki 2004: 404–405; Takamura 2012: 210–211).

Lage, selbst nach Kyōto zu reisen, wurde sein Sohn und offizieller Daimyō Shimazu Tadayoshi in die Hauptstadt geschickt. Auch Komatsu erkrankte und musste in Kagoshima bleiben. Nur Saigō und Ōkubo reisten, begleitet von ihrem Daimyō, sowie 1000 Kriegern am 8. Dezember zurück in die Hauptstadt, wo sie am 18. eintrafen. Ein Umstand, der den beiden entscheidend in die Hände spielte. Da Komatsu und Hisamitsu in Kagoshima blieben, waren die zwei größten Hindernisse für ihre Pläne außer Reichweite. Sie hatten damit in Kyōto das Heft in der Hand. Tadayoshi war selbst bisher nicht als politischer Akteur in Erscheinung getreten und im Gegensatz zu Hisamitsu nicht in der Lage, sich gegen seine Vasallen durchzusetzen. Die Truppen, die sie mitbekommen hatten, waren von Kagoshima zum Schutz ihres Daimyō und dem Schutz der Hauptstadt entsandt worden, konnten von Saigō und Ōkubo aber natürlich auch für gänzlich andere Zwecke eingesetzt werden (Iechika 2011: 216; Takamura 2012: 215–216).

Auf dem Weg nach Kyōto hatte Saigō am 13. Dezember 1867 in Chōshū vereinbart, die Truppen Chōshūs sollten bei Nishinomiya auf den Staatsstreich Satsumas warten und danach in die Hauptstadt einrücken. In Kyōto gab es indessen wieder zwei Pläne für das weitere Vorgehen. Der erste sah ein Abwarten auf das Eintreffen der Daimyō vor. Zweiterer sah vor, nicht auf alle Fürsten zu warten, sondern den Kaiserpalast zu besetzen und dann mit Hilfe des Hofes das weitere Vorgehen zu bestimmen. Da es absehbar war, dass es lange dauern würde bis sich die Fürsten in Kyōto versammelt haben, barg der erste Plan ein Risiko. Es gab Befürchtungen, dass Aizu und Kuwana, die auf eine Rückkehr Yoshinobus gesetzt und bitter enttäuscht worden waren, sich gewaltsam gegen eine Abschaffung des etablierten Systems wehren würden. Zudem war es unwahrscheinlich, dass alle Fürsten, die erscheinen sollten, tatsächlich kommen würden. Seit Yoshinobus Machtverzicht waren mehrere Wochen verstrichen, in denen sich nichts getan hatte. Deshalb entschieden sich die Vasallen Satsumas im Beisein Shimazu Tadayoshis am 20. Dezember, mit eigenen Truppen den Hof zu besetzen. Damit sollten Aizu und Kuwana vom Hof entfernt und danach eine Amnestie für Chōshū durchgesetzt werden (Iechika 2011: 215). Satsuma gelang es, auch die anderen Fürstentümer in der Allianz von diesem Plan zu überzeugen. Hiroshima, Fukui, Owari und Tosa stimmten dem Plan zu. Am 27. gab Gotō grünes Licht, zögerte aber das Unternehmen noch bis zur Ankunft Yamauchi Yōdōs hinaus (Takamura 2012: 221).

Als am 2. Januar 1868 ein Rat aller anwesenden Fürsten in Kyōto zur Beratung dieser Angelegenheiten am Hof einberufen wurde, waren Yoshinobu, Katamori und Sadaaki nicht anwesend. Iwakura Tomomi und Satsuma nutzen die Abwesenheit der wichtigsten und durchsetzungsfähigsten Akteure aus, um ihren ganzen Einfluss geltend zu machen. Es gelang ihnen, den Hof für sich zu gewinnen und die Begnadigung Chōshūs durchzusetzen. Am nächsten Tag gelang der Coup d'État. Der Hof beschloss die Ablösung der Palastwachen von Aizu und Kuwana durch die Truppen der Allianz der fünf Fürstentümer. Wie schon 1863 Chōshū im Handstreich durch Aizu und Satsuma des Kaiserhofs verwiesen worden war, so bemächtigte sich nun Satsuma mit seinen neuen Verbündeten überfallartig des Kaiserpalasts. Wie auch damals fiel kein einziger Schuss und es gab keinen einzigen Toten. Noch am 3. Januar wurden die Ämter des Shōgun, Kyōto *shoshidai*, Kyōto *shugoshoku*, sowie die Ämter des Hofes abgeschafft. Stattdessen wurden die Ämter des Präsidenten (*sōsai*), Staatsrats (*gijō*) und Ratgebers (*sanyo*) geschaffen. Damit wurde nicht nur das Bakufu, sondern auch das Herrschaftssystem der *sekke* begraben. Die Hofadligen, die das Bakufu unterstützten, wurden so effektiv aus ihren Positionen entfernt und konnten nicht weiter auf die Politik des Hofes Einfluss nehmen. Damit nicht genug: Ōkubo und Iwakura schafften es sogar, ihre Forderung zur Entmachtung der Tokugawa am Hof einzubringen: Die Abgabe der Ländereien der Tokugawa. Bei diesem Plan keimte Widerstand von Yamauchi Yōdō und Matsudaira Shungaku auf, denen angesichts dieser radikalen Forderung klar wurde, in welche Richtung die Pläne Satsumas tatsächlich gingen (Iechika 1995: 256–260; Totman 1980: 399–400).

Der Umsturz war geglückt. Am 3. Januar 1868 wurde die Wiederherstellung der direkten kaiserlichen Herrschaft (*ōsei fukko*) ausgerufen. Das Ende des Tokugawa-Bakufu schien endgültig besiegelt. Noch am 3. Januar ließ Yoshinobu Sadaaki und Katamori informieren, dass er ihren krankheitsbedingten Rücktritt angenommen habe. Auch Yoshinobu trat am 4. Januar offiziell als Shōgun zurück, reagierte jedoch nicht auf die Forderung, sein Land abzugeben. Diese Frage sollte die nächsten Tage bestimmen (Iechika 2014a: 226).

Der Plan, den Kaiserpalast zu besetzen, war in erster Linie dem Wunsch entsprungen, die politischen Vorgänge zu beschleunigen und der Angst, Aizu und Kuwana würden militärisch den politischen Wandel sabotieren. Der Kern des Plans, auf den sich die Fürstentümer geeinigt hatten, war zweifelsohne nicht, die Tokugawa zu stürzen. Von den fünf Fürstentümern, die sich an dem

Coup beteiligten, waren zwei Teil der Tokugawa Familie und eines deren traditioneller Unterstützer. Fukui war als *kamon* eine Zweigfamilie der Tokugawa, Owari als *gosanke* sogar so nah verwandt, dass sie den Shōgun stellen konnten (Iechika 2014a: 221). Darüber hinaus wusste Tokugawa Yoshinobu seit dem 31. Dezember von den Plänen und dem bevorstehenden Coup d'État. Matsudaira Shungaku hatte Yoshinobu von dem Plan berichten lassen. Yoshinobu aber hatte nicht vor, etwas dagegen zu unternehmen. Er war der Meinung, dass die Reform des Hofes, die Abschaffung der alten Posten und des Bakufu (*ōsei fukko*) der logische nächste Schritt nach seinem Machtverzicht sei (*Sekimukai Hikki* 282). Iwakura Tomomi und Ōhara Shigetomi hatten Angst vor einer militärischen Gegenreaktion des Bakufu und hatten auf Shungaku und Matsudaira Yoshikatsu eingewirkt, eine Intervention des Bakufu zu verhindern. Yoshinobu, der bereits auf seine Macht verzichtet hatte, erwartete nach wie vor, selbst Teil der neuen Regierung zu werden und sah keinen Grund, sich gegen den Systemwechsel zu wenden. Ganz im Gegenteil war ihm die Aufgabe zugefallen, eine militärische Gegenreaktion durch Aizu und Kuwana zu verhindern. Dadurch, dass er Nijō Nariyuki, Nakagawa no Miya und Aizu über die bevorstehende Besetzung des Kaiserhofs im Dunkeln ließ, stellte er sicher, dass die Meiji-Restauration nicht sabotiert werden konnte (Sasaki 2004: 414–415).

Direkt nach dem Coup d'État am 3. Januar 1868 befahl Yoshinobu daher auch sämtlichen Kräften des Bakufu, allen voran Aizu und Kuwana, in die Nijō-Burg abzuziehen und dort auf weitere Anweisungen zu warten. Wie erwartet waren die Gemüter unter den Schwertadligen von Aizu erhitzt. Viele drängten darauf, gewaltsam wieder den Kaiserpalast unter Kontrolle zu bringen. In Erwartung eines Kampfes mit Satsuma wurden Frauen und Kinder von Ōtsu zurück nach Wakamatsu geschickt (Hoshi 2001: 206–208). Bereits die Begnadigung Chōshūs am 2. Januar hatte die Vasallen Aizus aufgebracht. Sie sahen in der Meiji-Restauration einen Staatsstreich des Fürstentums Satsuma, das mit Unterstützung von ein paar niederen Hofadligen und unter Duldung der vier Fürstentümer den jungen Kaiser unter seine Kontrolle gebracht hatte und nun zum eigenen Vorteil einsetze. Yoshinobu war sich der angespannten Lage und der Gefahr der Eskalation bewusst. Um eine plötzliche Konfrontation unmöglich zu machen, folgte er dem Rat Shungakus und Yoshikatsus und entschied sich, am 6. Januar mit allen in der Nijō-Burg versammelten Kräften nach Ōsaka abzuziehen. In Ōsaka wollte er abwarten

bis sich die Lage beruhigt hatte und dann nach Einladung des Hofes wieder nach Kyōto zurückkehren. Aizu und Kuwana, die nach wie vor ein Risiko darstellten, sollten so außer Reichweite gebracht und von Ōsaka aus in ihre Fürstentümer zurückgeschickt werden (Iechika 2014b: 230–231).

Wie erwartet wehrten sich die Vasallen Aizus gegen diese Entscheidung und provozierten den Eklat mit Yoshinobu. Aizus Tanaka Tosa gegenüber begründete Yoshinobu diesen Schritt mit der Gefahr der Einmischung durch die ausländischen Mächte und der Gefahr für den Kaiser falls in Kyōto Feindseligkeiten ausbrechen sollten. Um die neue Regierung nicht zu gefährden, müsse die Lage beruhigt und eine Konfrontation abgewendet werden. Um zu verhindern, dass ihr Fürst sich Yoshinobu anschließe verbarrikadierten Sagawa Kambei<sup>239</sup> und Hayashi Gonsuke<sup>240</sup>, zwei Truppenkommandeure Aizus, den Eingang der Nijō-Burg. Katamori konnte sich gegen seine Vasallen nicht durchsetzen, Yoshinobu diese aber nach einem Gespräch in Anwesenheit der Führung des Bakufu zum Einlenken zwingen. Das Misstrauen der Schwertadligen von Aizu gegenüber Yoshinobu war groß. Er sicherte zwar zu, Satsuma zu bekämpfen, versuchte aber gleichzeitig Aizu und Kuwana loszuwerden. Für Yoshinobu war Aizu längst zum Problem geworden. Nach dieser Episode sagte er Tanaka Tosa, bei Aizu müsse „sauber gemacht“ werden (*Aizu Boshin Senshi* 1: 43–44).

Yoshinobu wartete zum Unmut der Männer aus Aizu ab. Er befürchtete eine emotionale Reaktion, die in einem Desaster enden könnte. Er überredete deshalb persönlich Katamori und Sadaaki, ihre Truppen unter Kontrolle zu

---

<sup>239</sup>Sagawa Kambei (1831–1877) war *karō* Aizus. 1862 folgte Kambei seinem Daimyō als Kommandeur einer Truppe Fußsoldaten nach Kyōto. Nach seiner Beförderung zum Kommissar für Schulwesen (*gakkō bugyō*) kehrte er kurzzeitig nach Aizu zurück, wurde ab 1864 aber wieder in Kyōto als Truppenkommandeur eingesetzt. Bei der Schlacht von Toba und Fushimi war er als „Leitender Kommissar für Militärangelegenheiten“ (*gunji bugyō tōdori*) maßgeblich an den Kämpfen beteiligt. Während des Boshin-Kriegs wurde er zum *karō* befördert und als Kommandeur unterschiedlicher Truppen eingesetzt. Sagawa Kambei nahm 1877 als Anführer einer Polizeitruppe an der Bekämpfung der Satsuma-Rebellion teil und wurde dort in einem Gefecht getötet (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 443).

<sup>240</sup>Hayashi Gonsuke (1806–1868), auch Hayashi Yasusada, war Schwertadliger Aizus. Gonsuke war für seine Fertigkeiten in den traditionellen Kriegskünsten bekannt und diente zunächst als Wache in Edo. 1862 wurde er ausgewählt, seinen Daimyō nach Kyōto zu begleiten. Er wechselte von der traditionellen zur modernen Bewaffnung und wurde Kommandeur einer Geschützeinheit. Bei der Schlacht von Toba und Fushimi wurde er 1868 so schwer verwundet, dass er nur kurz später seinen Verletzungen erlag (Hoshi 2013: 100–101).

halten und zur Zurückhaltung zu zwingen. Katamori unterstützte Yoshinobu, entfernte sich damit aber immer weiter von seinen Vasallen. Diese wurden immer unruhiger angesichts der passiven, abwartenden Haltung des ehemaligen Shōguns und forderten immer energischer, den Worten auch Taten folgen zu lassen (Hoshi 1984: 287).

In Kyōto waren indessen die unterschiedlichen Zielsetzungen und Vorstellungen der fünf Fürstentümer an die Oberfläche getreten. Saigō und Ōkubo hatten sich mit ihren Forderungen innerhalb der neuen Regierung isoliert. Die beiden wollten nach wie vor zunächst die Entmachtung der Tokugawa und die Vernichtung des Bakufu. Sie wollten unter allen Umständen Yoshinobu von der neuen Regierung fern halten und waren gewillt, dies auch gewaltsam durchzusetzen. Iwakura unterstützte sie dabei zwar weitgehend, war aber nicht bereit, dafür einen Krieg zu riskieren. Er hatte schon vorher Angst vor einer militärischen Konfrontation mit dem Bakufu oder Aizu gehabt und wollte keine gewaltsame Eskalation (Iechika 2004: 202–203). Die Fürsten beabsichtigten hingegen, den vereinbarten Weg fortzusetzen und zusammen mit dem Hof ein neues politisches System auf Grundlage eines Rates aller politischen Akteure zu schaffen. Schon direkt nach der Besetzung des Hofes hatte Yamuchi Yōdō den Ausschluss Yoshinobus, Aizus und Kuwanas kritisiert. Yoshinobu, der bisher allen ihren Forderungen nachgekommen war und einen gewaltsamen Machtkampf verhindert hatte, sollte genauso wie die anderen Fürsten Teil dieses Prozesses sein. Ōkubo und Saigō forderten von Yoshinobu die Abgabe seines Hofranges *naidaijin*, der ihm am Hof unter den Schwertadligen den höchsten Rang verlieh, sowie die Abgabe seiner Ländereien an den Hof, um die neue Regierung zu finanzieren. Die anderen Mitglieder der neuen Regierung stemmten sich gegen diese Entmachtung Yoshinobus und sahen nicht ein, warum allein die Tokugawa ihr Land aufgeben sollten. Nicht einmal Chōshū sah die Forderungen Ōkubos als angemessen an und sprach sich gegen einen alleinigen Landverzicht Yoshinobus aus (Iechika 2014a: 229–230).

Die Forderungen Ōkubos und Saigōs verärgerten Yoshinobu, der nun versuchte, Satsuma von der neuen Regierung zu vertreiben. Yoshinobu bestellte am 10. Januar 1868 die ausländischen Diplomaten in die Burg von Ōsaka, wo er sie über die Vorgänge in Kyōto informierte. Er erklärte ihnen, dass es sich dabei nicht um den Willen des Kaisers handelte, sondern dass Satsuma unrechtmäßig in einem Staatsstreich die Macht an sich gerissen hätte,



versicherte aber, dass der politische Wechsel auf die Verträge mit dem Ausland keinen Einfluss haben würde (*A Diplomat in Japan* 301–304). In einer Anklageschrift an den Hof beschuldigte er die Führung Satsumas, den Kaiser unter ihre Kontrolle gebracht zu haben, um ihr Eigeninteresse durchzusetzen. Nur Iwakura konnte verhindern, dass dieses Schreiben ankam. Er beauftragte Shungaku und Yoshikatsu damit, gegenüber Yoshinobu zu vermitteln. Nagai Naoyuki kam am 10. Januar 1868 nach Kyōto, um den Verbündeten der Tokugawa die Entscheidung Yoshinobus, Satsuma zu vertreiben, zu übermitteln. Shungaku und Gotō überredeten Nagai jedoch, von diesem Plan Abstand zu nehmen. Nagai und Shungaku handelten schließlich einen Kompromiss aus: Yoshinobu sollte seinen Hofrang abgeben und sofort danach auf Einladung des Hofes nach Kyōto kommen, wo er als Staatsrat (*gijō*) an den Verhandlungen teilnehmen sollte. Die Frage der Finanzierung der neuen Regierung und der möglichen Abgabe von Land sollte danach gemeinsam in der Regierung beraten werden. Auch Iwakura stimmte diesem Plan zu. Nagai reiste daher begleitet von den Vasallen Shungakus am 12. Januar wieder nach Ōsaka, um Yoshinobu Bericht zu erstatten. Am 18. befahl der Hof, Yoshinobu sollte schnellstmöglich mit einer militärischen Eskorte nach Kyōto kommen. Einen Tag darauf reisten Shungaku und Yoshikatsu nach Ōsaka, um Yoshinobu den Befehl des Hofes zu übermitteln (*Aizu Boshin Senshi* 1: 77–78; Iechika 2014a: 231–232).

Damit schien der Konflikt entschieden zu sein. Ōkubo und Saigō hatten sich nicht durchsetzen können. Der Rückzug Yoshinobus nach Ōsaka hatte sich für sie als Rückschlag herausgestellt. Ihr Ziel, Aizu und Kuwana, die das alte System repräsentierten, militärisch zu schlagen und gewaltsam in Kyōto ihre Ziele durchzusetzen, hatte nicht realisiert werden können. Yoshinobu hatte ihnen mit seinem Rückzug die Möglichkeit entzogen, Aizu und die Vasallen der Tokugawa anzugreifen. Darüber hinaus kontrollierte er von Ōsaka aus den Waren- und Personenverkehr in die Hauptstadt. Über den Hafen von Ōsaka konnte er im Falle eines gewaltsamen Konflikts leicht die modernisierten Truppen des Bakufu aus der Kantō-Region herbeirufen und die finanzielle und personelle Überlegenheit der Tokugawa ausspielen. Sollte es zu einem Kampf zwischen Satsuma und den Tokugawa kommen, war die Zeit auf der Seite Yoshinobus. Auf der politischen Bühne sah es nicht besser für die beiden aus: Sie waren in der neuen Regierung isoliert und von den Fürsten ausmanövriert worden. Selbst Iwakura hatte sich auf die Seite der moderaten

## *Kapitel 6*

Kräfte geschlagen. Yoshinobu, den sie unter allen Umständen vom Hof fern halten wollten, war eingeladen worden, an der neuen Regierung teilzunehmen. Es war absehbar, dass er schon bald dort eine wichtige Rolle spielen und damit Ōkubo und Saigō politisch marginalisieren würde. Die Entwicklungen in Kyōto bedeuteten gleichzeitig eine Niederlage gegenüber Kagoshima. Sobald Komatsu Tatewaki wieder, wie von Tosa und Fukui gefordert, nach Kyōto zurückkehrte, wäre ein militärischer Aufstand unmöglich geworden.

## 7. AIZU IM BOSHIN-KRIEG

### 7.1 ZUSAMMENSTOSS BEI TOBA UND FUSHIMI

In dieser Situation einer sich anbahnenden Niederlage zahlte sich für die Kyōto-Gruppe Satsumas eine bereits vorher eingefädelte Intrige Saigōs zum denkbar günstigsten Zeitpunkt aus. Itagaki Taisuke<sup>241</sup>, ein überzeugter *tōbaku*-Unterstützer Tosas, hatte Saigō eine Gruppe von Rōnin vorgestellt, die fortan in dessen Diensten standen. In der Satsuma Residenz in Edo beherbergt, hatten sie die Aufgabe, in Edo und der Kantō-Region Unruhe zu stiften. Von November 1867 an begingen sie aus der Satsuma Residenz heraus Überfälle auf Händler, Bauern, Polizei und Personal der Tokugawa und ihrer Unterstützer (Hoya 2007: 49–51; Iechika 2014a: 233). Ein Angriff auf eine Garnison Shōnais<sup>242</sup> wurde zum Anlass, der das Fass zum überlaufen brachte. Sakai Tadazumi<sup>243</sup>, der Daimyō Shōnais, hatte zur Aufgabe, mit seinen Vasallen, der Shinchōgumi-Miliz<sup>244</sup>, sowie den ihm zur Verfügung gestellten *hatamoto* Polizeiaufgaben in Edo wahrzunehmen. Am 17. Januar 1868 beschloss abends eine Gruppe Rōnin eine Garnison Shōnais und flüchtete darauf. Die Verfolgung endete, als sich die Rōnin in die Residenzen von Satsuma und

---

<sup>241</sup>Itagaki Taisuke (1837–1919) war Schwertadliger Tosas und Meiji-Politiker. In der Bakumatsu-Zeit war er Berater Yamauchi Yōdōs. Er unterstützte den gewaltsamen Sturz des Bakufu und leitete die Truppen Tosas im Boshin-Krieg. Bis 1873 war er Teil der Meiji-Regierung. Er trat zurück, da die von ihm geforderte Strafexpedition gegen Korea in der Regierung keine Mehrheit fand. Itagaki setzte sich daraufhin für die Liberalisierung und Demokratisierung Japans ein und forderte eine gewählte Volksvertretung. Er gründete mehrere Parteien und stand in Opposition zum Kurs der Regierung. Nach der Gründung des Parlaments kehrte er wieder in die Politik zurück und war von 1896 bis 1898 Innenminister in zwei unterschiedlichen Regierungen (*Dictionnaire Historique du Japon* 1: 1213).

<sup>242</sup>Shōnai (167.000 *koku*), auch als Tsuruoka oder Sakai bekannt, befand sich auf dem Gebiet der heutigen Präfektur Yamagata. Shōnai war das Lehen der *fudai* Daimyō der Familie Sakai (*Kokushi Daijiten* 9: 821).

<sup>243</sup>Sakai Tadazumi (1853–1915) war *fudai* Daimyō des Fürstentums Shōnai. Wegen des frühen Todes des Daimyō Sakai Tadatomo (1839–1862) wurde Tadazumi 1863, im Alter von nur 10 Jahren, zum 13. Daimyō von Shōnai. Ab 1863 hatte Shōnai die Aufgabe, Edo zu schützen. Das Fürstentum unterstützte loyal die traditionelle Elite des Bakufu. Unter den Vasallen gab es jedoch auch eine Reformgruppe, die eine Unterstützung des Hofes und der Fürstentümer forderte, aber bis 1867 komplett ausgeschaltet wurde. Nach Meiji-Restauration und Boshin-Krieg begann Sakai Tadazumi eine Offizierslaufbahn und arbeitete als Militärwissenschaftler (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 434).

<sup>244</sup>Die Shinchōgumi ging aus der Truppe von Rōnin hervor, die 1862 aufgestellt wurde, um den Shōgun bei seinem Aufenthalt in Kyōto zu beschützen. Während sich die in Kyōto verbliebenen Rōnin zur Shinsengumi zusammenschlossen und Aizu unterstellt wurden, wurden die Rōnin, die mit Iemochi nach Edo zurückgekehrt waren, 1863 in der Shinchōgumi zusammengefasst und dem Fürstentum Shōnai unterstellt (*Kokushi Daijiten* 7: 884).

Sadowara<sup>245</sup> – ein Zweig-Fürstentum Satsumas – zurückzogen und damit eine weitere Verfolgung unmöglich machten. Shōnai versuchte vergeblich, von den *rōjū* die Erlaubnis für einen Angriff auf die Residenzen zu bekommen. Schließlich gab Tenshōin<sup>246</sup>, die Witwe Tokugawa Iesadas, die Erlaubnis für die Unternehmung. Am 19. Januar wurde die Residenz Satsumas in Edo von Shōnai und seinen Verbündeten angegriffen und niedergebrannt (*Aizu Boshin Senshi* 1: 79–81).

Das Eintreffen der Nachricht von diesem Zwischenfall Ende Januar 1868 löste in der Kansai-Region auf beiden Seiten den Wunsch nach Rache aus. Allen voran Yoshinobus Vasallen und die Schwertadligen aus Aizu und Kuwana, die in Ōsaka am 24. Januar von dem Ereignis erfuhren, drängten zum Angriff auf Satsuma. Es war Yoshinobu nicht gelungen, Aizu zum Abzug nach Wakamatsu zu bewegen. Nun wurde es schwierig, ihren Revanchismus unter Kontrolle zu halten. Auch in Kyōto hatten Ōkubo, Saigō und Iwakura darauf gedrängt, Yoshinobu nicht in Begleitung von Aizu und Kuwana in die Hauptstadt zu lassen. Sie wollten, dass Yoshinobu erst die Reise nach Kyōto erlaubt werde, nachdem Aizu und Kuwana Ōsaka verlassen und in ihre Fürstentümer zurückgekehrt waren. Mit diesem Anliegen konnten sie sich aber in der neuen Regierung nicht durchsetzen (Hoya 2007: 57–58).

Yoshinobu selbst zog nun auch eine gewaltsame Konfrontation mit Satsuma in Erwägung. Er wollte zwar nach wie vor unter allen Umständen einen Kampf in und um Kyōto verhindern, hatte aber keine Vorbehalte mehr gegen die Idee, Satsuma an anderen Orten auch militärisch entgegenzutreten (Hoya 2007: 59–60). Auch unter den Vasallen Satsumas in Kyōto hatte der Zwischenfall den Willen zum Kampf bekräftigt. Die Opposition gegen Ōkubo und Saigō innerhalb der Kyōto-Gruppe Satsumas war verstummt. Takasaki

---

<sup>245</sup>Sadowara (27.070 *koku*) war das Lehen der *tozama* Daimyō der Sadowara-Shimazu, einer Zweigfamilie der Shimazu von Satsuma. Das kleine Territorium befand sich auf dem Gebiet der heutigen Präfektur Miyazaki (*Hanshi Daijiten* 7: 506–507).

<sup>246</sup>Tenshōin (1836–1883), oder Atsuhime, war die Ehefrau von Tokugawa Iesada. Tenshōin war die leibliche Tochter des Shimazu Tadatake (1806–1854), wurde aber 1853 von ihrem Cousin Shimazu Nariakira adoptiert. 1855 wurde sie von Konoe Tadahiro adoptiert und 1856 mit Tokugawa Iesada verheiratet. Nariakira erhoffte sich, durch die Heirat Tokugawa Yoshinobu als Nachfolger Iesadas durchsetzen zu können. Nach dem Tod Iesadas im Jahr 1858 nahm sie den Namen Tenshōin an und gelangte zu erheblichem Einfluss am Hof des Shōgun in Edo. Während sich Tokugawa Iemochi in Kyōto aufhielt, hatte sie die Kontrolle über die inneren Gemäcker der Burg von Edo. Nach der Meiji-Restauration setzte sie sich für die Tokugawa Familie ein (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 656).

Masakaze, der den *tōbaku*-Kurs der beiden kritisiert hatte, wurde aus der Kyōto-Gruppe Satsumas ausgeschlossen und ein paar Tage später nach Kagoshima zurück geschickt. Saigō und Ōkubo hatten sich damit gegen ihre moderaten Kollegen durchgesetzt (Iechika 2011: 224–225).

In dieser angespannten Situation entschieden sich die Vasallen Yoshinobus, allen voran Aizu und Kuwana, nach Kyōto zurückzukehren. Da Yoshinobu vom Hof die Teilnahme an der neuen Regierung befohlen worden war, sprach theoretisch nichts dagegen, zur Vorbereitung seiner Ankunft auch Krieger nach Kyōto zu schicken. Angesichts der angespannten Lage mit Satsuma war ein aufeinandertreffen von Aizu und Satsuma aber mehr als problematisch. Das plötzliche Ausbrechen von Feindseligkeiten war zu erwarten. Yoshinobu hatte vor einer Falle Satsumas gewarnt und die Anweisung gegeben, auf keinen Fall in Kyōto zu kämpfen. Warum er überhaupt zugelassen hatte, dass sich seine Vasallen auf den Weg in die Hauptstadt machten, ist bis heute nicht ganz klar<sup>247</sup>. Bereits am 26. Januar war es vor Kobe zu einem Zwischenfall gekommen, als Schiffe des Bakufu ein Schiff Satsumas beschossen, das nicht auf ihre Anweisungen reagiert hatte. Einen Tag später, am 27. Januar brach von Ōsaka die Kolonne der Tokugawa in Richtung Kyōto auf. Südlich von Kyōto trafen sie auf die Truppen Satsumas. Ihre Forderung, zur Vorbereitung von Yoshinobus Ankunft nach Kyōto durchgelassen zu werden, wurde ablehnt. Als sie sich am späten Nachmittag ein zweites Mal näherten, um ihre Forderungen abermals vorzubringen, eröffneten die Krieger Satsumas plötzlich das Feuer. Damit lösten sie die Schlacht bei Toba und Fushimi und als Folge den Boshin-Krieg aus (*Aizu Boshin Senshi* 1: 95; Hoya 2007: 63–64).

Die Truppen der Tokugawa waren nicht auf eine Schlacht vorbereitet. Sie waren in Marschkolonne angerückt, hatten keine militärische Führung und auch keinen Plan. Die Streitkräfte der Tokugawa und ihrer Verbündeten zeigten sich in der gleichen Verfassung, wie schon im Krieg gegen Chōshū

---

<sup>247</sup>Yoshinobu war an der Schlacht selbst nicht beteiligt und auch nicht anwesend. Er verbrachte die ganze Zeit in Ōsaka und war angeblich krank. Die Entscheidung, Truppen in Bewegung zu setzen, wurde im Gremium des Bakufu in Ōsaka getroffen. Es ist nicht klar, auf wen genau diese Entscheidung zurückzuführen ist. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass die Entscheidung gegen den Willen Yoshinobus getroffen wurde. Yoshinobu wollte zwar keinen bewaffneten Konflikt in Kyōto, hatte aber nichts gegen einen Kampf mit Satsuma. So informierte er noch am 27. Januar 1868 die ausländischen Diplomaten, dass seine Truppen sich im Gefecht mit Satsuma befinden und ließ am Abend die Ōsaka-Residenz Satsumas angreifen und abbrennen (Iechika 2014a: 234–235; Totman 1980: 417–418).

zwei Jahre zuvor. Zahlenmäßig überlegen<sup>248</sup>, jedoch hoffnungslos veraltet, zum großen Teil noch mit Schwertern und Speeren bewaffnet, griffen sie unkoordiniert ihre Feinde an. Die Krieger Aizus waren zwar zuversichtlich zu gewinnen und hatten eine sehr hohe Moral, waren ihren Gegnern waffentechnisch aber weit unterlegen. Es waren nie ernsthafte Reformen in Aizu durchgeführt worden. Sämtliche Ressourcen waren für die Aufgaben in Kyōto verwendet worden (Hoshi 2011: 228–229). Die Schlacht dauerte drei Tage lang und endete mit der Niederlage der Tokugawa<sup>249</sup>. Nachdem das Fürstentum Yodo die Seiten gewechselt und damit angefangen hatte, die ehemaligen Verbündeten von hinten zu beschießen, endete die Schlacht mit dem chaotischen Rückzug der Verbündeten der Tokugawa nach Ōsaka.

Bei Toba und Fushimi ging es nicht darum, die neue Regierung zu stürzen und das alte System wiederherzustellen. Es war keine Entscheidungsschlacht zwischen der neuen Regierung und dem Bakufu, sondern ein Kampf zwischen Satsuma und in erster Linie Aizu und Kuwana. Auch die Zeitgenossen sahen in dem Gefecht eine Privatfehde Satsumas. Die in Kyōto versammelten Fürsten weigerten sich, an der Schlacht teilzunehmen. Sie verwiesen darauf, dass es sich dabei um Satsumas persönlichen Krieg handelte und verweigerten die Unterstützung. Nur Chōshū stand Satsuma bei. Hiroshima behauptete, nicht über genügend Truppen zu verfügen und Tosa, das sogar Truppen in

---

<sup>248</sup>Die Truppenstärke wird unterschiedlich eingeschätzt. Die Zahlen, die am häufigsten genannt werden sind 15.000 bei den Tokugawa und 5000 für Satsuma und Chōshū. Miyachi geht von 5000 Mann beim Bakufu, 3000 bei Aizu, 1500 bei Kuwana und ein paar kleineren Kontingenten der kleinen Fürstentümer aus. Satsumas Stärke schätzt er auf 3000, Chōshū auf 1500 Mann ein (Miyachi 2012: 174). In *Aizu Boshin Senshi* wird die Zahl der Truppen Aizus in Ōsaka mit 1200, die Zahl der Truppen Aizus, die an der Schlacht von Toba und Fushimi teilgenommen haben mit unter 1000 angegeben. Auch die Truppenstärke Kuwanas wird deutlich geringer auf ungefähr 400 Mann eingeschätzt (*Aizu Boshin Senshi* 1: 124).

<sup>249</sup>Neben der fehlenden Führung war der große Unterschied bei Bewaffnung und Ausbildung für das Debakel der Tokugawa ausschlaggebend. Die Schwertadligen Aizus, die die Speerspitze der Truppen bildeten und auch die Hauptlast der Kämpfe, waren vor allem mit Speeren ausgerüstet. Gewehre waren nur wenige vorhanden. Die Truppen der kleineren Fürstentümer und Kuwanas waren ebenso veraltet. Die Truppen des Bakufu waren zwar modern ausgerüstet, bestanden aber vor allem aus angeworbenen Tagelöhnern, die nicht motiviert waren und kaum bereit, für die Tokugawa ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Zudem war im Gelände zwischen Ōsaka und Kyōto entlang des Yodo Flusses kein Platz die zahlenmäßige Überlegenheit auszuspielen. Es konnte nur ein kleiner Teil der Armee der Tokugawa tatsächlich gegen Satsuma und Chōshū kämpfen (*Aizu Boshin Senshi* 1: 96; Hoya 2007: 65; Mizutani 2011: 4–5).

Fushimi hatte, ließ Aizus Krieger bei ihrem Aufeinandertreffen kampfflos vorbeiziehen (*Aizu Boshin Senshi* 1: 97–98; Hoya 2007: 62–63, 66).

Die Folgen der Schlacht bei Toba und Fushimi waren für die neue Regierung, Satsuma, die Tokugawa, Aizu und Japan entscheidend. Die neue Regierung, die bis zu diesem Zeitpunkt von den Fürsten dominiert worden war, war nun fest in der Hand von Satsuma und Chōshū, die mit Erfolg gewaltsam Yoshinobu und die Tokugawa aus dem Machtzentrum Kyōto ausgeschlossen hatten. Bereits am 28. Januar, dem zweiten Tag der Schlacht, war Ōkubo und Iwakura ein propagandistischer Coup gelungen. Sie hatten Komatsu no Miya Akihito Shinnō<sup>250</sup> zum offiziellen Oberkommandierenden der eigenen Truppen ernannt und ihre Truppen unter das Crysanthemenbanner des Hofes gestellt. Damit hatten sie den Anspruch erhoben, die Kaiserliche Armee zu sein. Tosa, Hiroshima und Uwajima protestierten gegen diesen Schritt und verwiesen darauf, dass es sich um eine Privatfehde und keinen Konflikt des Hofes handelte, konnten die Rücknahme des Hofedikts aber nicht durchsetzen. Bereits einen Tag später nahmen am Rat des Hofes nicht mehr die Staatsräte (*gijō*) und Ratgeber (*sanyō*) der unterschiedlichen Fürstentümer, sondern nur noch die Vertreter Satsumas, Chōshūs und ihre Unterstützer unter den Hofadligen teil. Der *tōbaku*-Gruppe war es durch die Schlacht gelungen, die Macht innerhalb der neuen Regierung an sich zu reißen (Hoya 2007: 68–69; Iechika 2014a: 236; Takahashi 2007: 30).

Die *tōbaku*-Gruppe dominierte nicht nur Hof und neue Regierung, sondern hatte mit der Schlacht bei Toba und Fushimi auch die Anerkennung der bis dahin zögerlichen Fürsten Westjapans erreicht. Die Furcht davor, zum Feind des Kaiserhofs erklärt zu werden, lähmte auf Seiten der Tokugawa die Bereitschaft, weiter gegen Satsuma und Chōshū zu kämpfen. Da sie nun im Namen des Kaisers handelten, konnten sie die Gewalt gegen die Tokugawa rückwirkend legitimieren. Saigō und Ōkubo hatten aus diesem Grund bereits während der Schlacht Vorbereitungen getroffen, um im Falle einer Niederlage

---

<sup>250</sup>Komatsu no Miya Akihito Shinnō (1846–1903), auch Ninaji no Miya Yoshiaki Shinnō, war kaiserlicher Prinz und General der Kaiserlich Japanischen Armee. Im Jahr 1858 zum Abt des Ninaji-Tempel berufen, war Komatsu no Miya in der Bakumatsu-Zeit nicht in die Politik des Hofes involviert. Nach der Meiji-Restauration schied er aus dem Priesterstand aus und wurde als Staatsrat (*gijō*) und „Präsident für Militärangelegenheiten“ (*gunji sōsai*) eingesetzt. Er nahm für Satsuma und Chōshū an der Schlacht von Toba und Fushimi teil und begleitete danach die Feldzüge der neuen Regierung im Nordosten Japans. In der Meiji-Zeit studierte er in Großbritannien und schlug eine Laufbahn als Offizier der Kaiserlich Japanischen Armee ein (*Bakumatsu Ishin Jinmei Jiten* 1044).

zusammen mit dem jungen Meiji-Tennō (1852–1912) zu fliehen. Auf diese Weise wollten sie verhindern, dass sie selber zum Feind des Kaiserhofs erklärt werden konnten. Yoshinobu floh am 30. Januar 1868 zusammen mit Katamori, Sadaaki und Itakura per Schiff aus Ōsaka nach Edo. Sie ließen ihre Truppen, die sich teilweise noch im Kampf mit Satsuma und Chōshū befanden und teilweise in der Burg von Ōsaka waren, einfach zurück. Die Situation war militärisch noch nicht entschieden. Eine Verteidigung Ōsakas und ein Angriff auf Kyōto war angesichts der Überlegenheit auf See und der Möglichkeit, Verstärkung heranzuschaffen, sehr gut möglich. Yoshinobu wagte es aber nicht, gegen eine „Kaiserliche Armee“ zu kämpfen<sup>251</sup>. Die Angst, zum Feind des Kaiserhofs erklärt zu werden, reichte für Yoshinobu aus, um den Kampf endgültig abubrechen und die Kansai-Region Satsuma und Chōshū zu überlassen (Mizutani 2011: 6–7; Mōri 2010: 50–53).

Von ihrer Führung im Stich gelassen, gaben auch die Truppen in Ōsaka auf und verteidigten die Stadt nicht, wodurch Ōsaka kampflos der neuen Regierung in die Hände fiel. Die Vasallen Aizus traten, von ihrem Fürsten in Stich gelassen, über Wakayama den Marsch nach Edo an. Am 31. Januar wurde die Bestrafung Yoshinobus angeordnet. Yoshinobu und Katamori wurden zum Feind des Kaiserhofs erklärt. Am 3. Februar wurde dieses Hofedikt öffentlich verkündet. Am gleichen Tag wurden auch den Daimyō Aizus, Kuwanas und zahlreicher anderer Fürstentümer<sup>252</sup> ihre Ämter und Hofränge entzogen, ihre

---

<sup>251</sup>Die Legitimität der Herrschaft der Tokugawa Familie beruhte seit der Gründung des Edo-Bakufu auf der Autorität des Kaisers. Die politische Macht wurde offiziell vom Kaiser an den Shōgun (*sei-i-taishōgun*) delegiert, der auch durch den Kaiser in sein Amt eingesetzt wurde. Zudem gehörte das gesamte Land in der Theorie dem Kaiser, wurde aber de facto von den Tokugawa verteilt. Der Shōgun war damit Vasall des Kaisers. Zwar waren alle Daimyō offiziell Vasallen des Shōgun, der Umstand, dass alle Fürsten über Hofränge verfügten und der Kaiser Souverän des Landes war, führte jedoch dazu, dass sich viele Fürsten in erster Linie als Vasallen des Kaisers verstanden. Der Status des Kaisers als Souverän Japans wurde insbesondere von der Mitoschule, die von Yoshinobus Vater Tokugawa Nariaki gefördert worden war, betont. Nariaki hatte den Standpunkt vertreten, dass der Shōgun gegenüber dem Ausland nicht als Souverän bezeichnet werden dürfte, da nur dem Kaiser dieser Titel zustünde. Die Mitoschule sah das Kamakura- und Ashikaga-Shōgunat als Usurpation der kaiserlichen Macht an. Die Herrschaft der Tokugawa sei aber wegen ihrer Kaiserverehrung legitim (Antoni 2016: 159–160; 164; Watanabe 2012: 359–361). Yoshinobu war klar, dass ein Angriff auf eine „Kaiserliche Armee“ seinen Gegnern einen Vorwand geben würde, ihn zum Rebellen zu erklären. Dieser Schritt würde die Tokugawa sämtlicher Legitimität berauben.

<sup>252</sup>Mit Entzug der Hofränge, Konfiszierung der Residenzen und Verbannung aus Kyōto wurden außer Aizu und Kuwana auch Takamatsu, Iyo Matsuyama und Bichū Matsuyama



Residenzen konfisziert und ihr Personal aus Kyōto ausgewiesen (Mizutani 2011: 12, 23). Die Schlacht bei Toba und Fushimi hatte für die *tōbaku*-Gruppe die erhoffte Entscheidung gebracht. Der Boshin-Krieg fing jedoch erst an.

## 7.2 YOSHINOBUS KAPITULATION

Nachdem die Anerkennung der Fürsten Westjapans erreicht worden war, stellten die neuen Machthaber eine Armee aus den Fürstentümer zusammen, um Ostjapan, das Kernland der Tokugawa mit der administrativen Hauptstadt Edo, anzugreifen und zu erobern. Den Kern der Armee bildeten Satsuma und Chōshū, die von Kontingenten der anderen Fürstentümer ergänzt wurden. Die Fürstentümer wurden angewiesen, nur moderne Einheiten mit Gewehren und Geschützen großer Reichweite zu entsenden und die veralteten mit Speeren, Schwertern, Bögen und Musketen ausgerüsteten Truppen nicht zu mustern (Hoya 2007: 115–117; Ishii 2008: 218).

Yoshinobu hatte indessen kein Interesse daran, einen Bürgerkrieg um die Macht im Land zu führen. Am 5. Februar 1868 war er mit seinen Begleitern wieder in Edo angekommen. Aizu, Kuwana und ein Teil der *fudai* erwartete allerdings, dass Yoshinobu nun die Kräfte für einen Gegenangriff mobilisiere. Die vom Westen herannahenden Truppen der neuen Regierung sollten bei Hakone gestellt und geschlagen werden. Mit Hilfe der überlegenen Flotte des Bakufu sollte die Kansai-Region Satsuma und Chōshū entrissen werden und Yoshinobu in die Hauptstadt zurückkehren. Bereits in Ōsaka hatte sich Yoshinobu jedoch dafür entschieden, den Konflikt verloren zu geben. Aus diesem Grund tat er das Gegenteil von dem, was seine Vasallen forderten. Am 10. Februar tat er seine Absicht kund, sich der neuen Regierung zu fügen und sich zurückzuziehen. Nur im Fall, dass die neue Regierung sein ganzes Land konfiszieren wolle, sei er bereit zu kämpfen. Er setzte am gleichen Tag ein Schreiben an Shungaku und Yōdō auf, in dem er sie um Vermittlung mit der neuen Regierung bat. Zwei Tage später versammelte er die Beamten der Fürstentümer in der Burg von Edo und bat sie um ihre Unterstützung. Auch Léon Roches traf er am selben Tag und erklärte ihm seine Entscheidung. Roches drängte Yoshinobu zu einem Gegenangriff und sicherte ihm die Unterstützung Frankreichs zu. Innerhalb des Diplomatischen Corps hatte er sich bereits mit seinen Kollegen überworfen, die sich auf Neutralität gegenüber den

---

(Itakura Katsukiyo) bestraft. Obama, Miyazu, Ōgaki, Nobeoka und Toba wurde der Zutritt zur Hauptstadt verboten (Mizutani 2012: 37–39).

beiden Parteien geeinigt hatten, was Roches aufs schärfste kritisierte. Yoshinobu lehnte die Militärhilfe Frankreichs abermals ab. Léon Roches Politik war damit gescheitert. Er wurde wenig später als Vertreter Frankreichs aus Japan abberufen (Iechika 2014a: 240–241; Medzini 1971: 167, 170).

In der neuen Regierung bemühten sich Tokugawa Yoshikatsu und Matsu-daira Shungaku, weiteres Blutvergießen zu verhindern. Die meisten Fürstentümer, die nach dem Gefecht von Toba und Fushimi von der neuen Regierung zu Rebellen erklärt worden waren, hatten sich gefügt und Burg und Titel aufgegeben. Yoshikatsu brach am 8. Februar auf der Tōkaidō-Route<sup>253</sup> in Richtung Edo auf, um die Fürstentümer auf dem Weg – meist *fudai* – dazu zu bringen, keinen Widerstand gegen die herannahenden Truppen zu leisten. Dazu zwang er *karō*, die sich für den Widerstand gegen die neue Regierung einsetzten, zu Rücktritt oder rituellem Selbstmord (*seppuku*). Mehr als 11 hohe Schwertadlige wurden so zum Selbstmord gezwungen. Sein Plan ging indessen auf: Die Fürstentümer konnten auf Linie gebracht werden und das Militär der neuen Regierung konnte ohne Gegenwehr der Erbvasallen der Tokugawa nach Edo marschieren (Hoya 2007: 111).

In Edo teilten sich nun die Wege der ehemaligen *ichikaisō*-Fürsten endgültig. Sadaaki war in seiner Abwesenheit von seinen eigenen Vasallen entmachtet worden. Diese hatten das Lehen inklusive der Burg an die neue Regierung übergeben. Die *rōjū* in Edo legten am 12. Februar fest, dass sie sich nicht gegen die neue Regierung stellen wollten, aber für den Fall der Fälle auf einen Kampf vorbereiten würden. Yoshinobu zeigte indessen, dass er es mit seiner Kapitulation ernst meinte. Er schaffte das Amt des *rōjū* und damit die Führung des Bakufu ab. Da das Bakufu vom Hof abgeschafft worden war und er sich nicht gegen die Politik der neuen Regierung stellte, wurden die *rōjū* entlassen und durch *hatamoto*, also direkte Vasallen der Tokugawa Familie, in ihren Funktionen ersetzt. Itakura Katsukiyo und Ogasawara Nagamichi, die Yoshinobus Einlenken gegenüber Satsuma und Chōshū kritisiert hatten, wurden damit entlassen und durch Katsu Kaishū und Ōkubo Ichiō ersetzt. Damit waren die Reste der Administration in Edo unter der Führung der Tokugawa und nicht mehr der des Bakufu. Am 5. März 1868 zog sich Yoshi-

---

<sup>253</sup>Der Tōkaidō war eine der fünf Hauptstraßen der Edo-Zeit. Er verband Kyōto und Edo auf dem Landweg entlang der Küste Honshūs.

nobu dann in den Kaneiji in Uenō<sup>254</sup> in selbst verordneten Hausarrest zurück (Iechika 2014a: 242–243).

Matsudaira Katamori wollte nach seiner Rückkehr nach Edo zunächst die Truppen des Bakufu in Kantō sammeln und reorganisieren, erfuhr dann jedoch von Yoshinobu, dass dieser nicht um Edo kämpfen, sondern sich stattdessen der neuen Regierung fügen wollte. Am 22. Februar kamen seine Vasallen aus Ōsaka, der Rest der Kräfte, die er in der Kansai-Region zurückgelassen hatte, in Edo an. Am 26. Februar folgte Katamori dem Vorbild Yoshinobus und trat als Daimyō von Aizu zurück. Als Nachfolger wurde sein Adoptivsohn Matsudaira Nobunori<sup>255</sup> – Yoshinobus kleiner Bruder – als Daimyō eingesetzt. Am 1. März 1868 wurde Katamori von Yoshinobu in die Burg von Edo gerufen. Da er wegen Krankheit nicht erscheinen konnte, wurde einer seiner Vasallen geschickt. Yoshinobu gab ihm den Befehl, alle Vasallen Aizus müssten nach Wakamatsu zurückkehren. Am Abend des gleichen Tages wurde Katamori verboten, die Burg von Edo zu betreten (*Aizu Boshin Senshi* 1: 157, 161, 163). Aizu war zwar bereit nachzugeben, im Gegensatz zum Oberhaupt der Tokugawa wurde jedoch auch die militärische Option offen gehalten. Ein Teil der Vasallen war aber nach wie vor auf Rache aus. Der Rückzug aus Ōsaka wurde Yoshinobu und Katamori schwer angelastet und nicht ganz zu Unrecht als Verrat empfunden. Der Kampf gegen Satsuma war letztendlich durch Yoshinobus plötzliche Flucht abgebrochen und aufgegeben worden. Die Vasallen Aizus waren nicht von der Abreise ihres Fürsten unterrichtet und einfach unvermittelt zurückgelassen worden. Da Katamori als Daimyō schwer zu kritisieren und kaum zu bestrafen war, wurde der *karō* Jinbo Shuri<sup>256</sup> als

---

<sup>254</sup>Der Kaneiji ist ein Buddhistischer Tempel der Tendai Sekte, der 1625 gegründet wurde. Von der Tokugawa Familie finanziert und protegiert, war er eng mit der Herrscherfamilie verbunden.

<sup>255</sup>Matsudaira Nobunori (1855–1891) war Daimyō von Aizu und Moriyama. Nobunori war einer der Söhne Tokugawa Nariakis von Mito und damit ein jüngerer Bruder Tokugawa Yoshinobus. Er wurde 1867 Adoptivsohn Matsudaira Katamoris. Im darauf folgenden Jahr wurde er nach dessen Rücktritt Daimyō Aizus. Nach dem Boshin-Krieg wurde Nobunori zunächst mit Hausarrest bestraft, durfte 1873 aber nach Mito zurückkehren, wo er Daimyō des Zweiglebens Moriyama (20.000 *koku*) wurde. Von 1876 bis 1878 studierte er in Frankreich (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 926).

<sup>256</sup>Jinbo Shuri (1839–1868), richtiger Name Jinbo Nagateru, war ältester Sohn des Aizu *karō* Jinbō Kuranosuke. Für seine Gelehrsamkeit und sein Talent bekannt, wurde er zunächst mit seinem Daimyō nach Kyōto geschickt, im Jahr 1866 aber nach Nagasaki beordert, um dort das Ausland zu studieren. Kurz vor der Schlacht bei Toba und Fushimi kehrte er wieder in die Kansai-Region zurück. Bei der Schlacht von Toba und Fushimi wurde er

Sündenbock für die Flucht des Daimyō verantwortlich gemacht. Er war zum Zeitpunkt der Abreise der einzige *karō* Aizus in Ōsaka. Nach der Flucht seines Fürsten, war er in der Burg von Ōsaka zurückblieben. Ihm wurde zur Last gelegt, sich nicht gegen den Aufbruch Yoshinobus und Katamoris gestellt zu haben. Darüber hinaus wurde ihm vorgeworfen, Yoshinobu sogar zur Flucht geraten zu haben. Seine Kollegen schmähten ihn als Feigling und forderten seine Hinrichtung. Matsudaira Katamori wollte ihm dieses Schicksal ersparen und ließ ihn zur Sicherheit in die Wadagura Residenz Aizus verlegen. Auch Katsu Kaishū setzte sich für Shuri ein und forderte, dass er vor Yoshinobu gerufen werde. Die Vasallen boykottierten die Rettungsversuche, indem sie ihn wieder in die Mita Residenz beorderten und am 6. Februar zum Selbstmord (*seppuku*) zwangen (*Aizu Boshin Senshi* 1: 172–174).

Am 9. März brach Katamori von Edo aus nach Aizu auf. Er nahm nicht nur seine Vasallen mit, auch Frauen und Kinder der Männer von Aizu reisten nach Wakamatsu ab. Nur eine Handvoll Vasallen wurden in Edo zurückgelassen. Es war klar, dass es ein endgültiger Abschied werden würde. Nachdem auch Sakai Tadazumi und Matsudaira Sadaaki Edo verlassen hatten, war mit Aizu das letzte rote Tuch für die neue Regierung aus dem Weg geschafft. Die Grundlage für eine Rehabilitation Yoshinobus und eine kampflosen Übergabe Edos war damit geschaffen. Zwar war der Daimyō von Aizu zurückgetreten, doch eine friedliches Übereinkommen mit der neuen Regierung war angesichts der gemeinsamen Vorgeschichte für die Schwertadligen von Aizu nur schwer vorstellbar. Einige Vasallen wurden nach Yokohama geschickt, um dort Waffen einzukaufen. Sie trafen dort auf die Gebrüder Schnell<sup>257</sup>, die in den kommen-

---

damit beauftragt, über die Vorgänge in Kyōto zu berichten. Wegen seiner Rolle in Ōsaka wurde er später von den Schwertadligen Aizus für das militärische Scheitern bei Toba und Fushimi verantwortlich gemacht und zum Selbstmord gezwungen (Hoshi 2013: 92–93).

<sup>257</sup>Die Gebrüder Schnell waren lange Zeit ein blinder Fleck in der Geschichte des Boshin-Krieges, zu denen es viele Legenden, aber wenig durch Quellen Belegbares gab. Weder über ihre Nationalität, Preußen oder Niederlande, noch zu ihren Taten gab es etwas Handfestes. Zu Eduard Schnell und seiner Zeit in Japan gibt es einen alten, aber ausführlichen Artikel von Kurt Meissner aus dem Jahr 1941 und eine sehr kurze Abhandlung von Holmer Stahncke. Die beiden Darstellungen widersprechen sich allerdings grundlegend. Stahncke schreibt vieles, das Meissner Eduard Schnell zugeschrieben hat, seinem Bruder Heinrich Schnell zu und nimmt darüber hinaus an, dass die Schnells Niederländer waren. Auch Bolitho (1977) schreibt nichts genaues zum Waffenhändler der nördlichen Fürstentümer. Nach dem *Meiji Ishin Jinmei Jiten* (S. 535–536) waren die Schnells „Deutsche“. Hier wird die Aktivität in den Nördlichen Fürstentümern Heinrich und nicht Eduard Schnell zugeschrieben (Meissner 1941; Stahncke 1986). Erst vor kurzem sind neue Quellen

den Monaten eine große Rolle im Konflikt der Daimyō des Nordostens mit denen aus dem Südwesten spielen sollten. Die Schwertadligen von Aizu kauften ungefähr 800 Minié-Gewehre von den Schnells und stockten auch die Schießpulvervorräte ihres Lehens in Shinagawa auf, bevor sie sich per Schiff nach Niigata absetzten (*Aizu Boshin Senshi* 1: 175–177).

Saigō Takamori führte die Truppen der neuen Regierung nach Edo. Vor den Toren der Stadt angekommen, wurde er von Katsu Kaishūs Gesandten abgefangen, die ihm die Übergabe der Stadt für eine milde Bestrafung des ehemaligen Shōguns anboten<sup>258</sup>. Der Angriff wurde gestoppt und es begannen Verhandlungen zwischen beiden Lagern, die eine unblutige Übergabe der

---

zu den beiden Personen aufgetaucht, die Herkunft und Werdegang der Brüder Schnell klar dokumentieren. Eine Nachfahrin der Familie Kawara, Vasallen der Matsudaira von Aizu, hat Quellen in Europa gesammelt und konnte dadurch die zahlreichen Unklarheiten beseitigen. Hakoishi Hiroshi und Fukuoka Mariko konnten anhand dieser Sammlung in *Boshinsensō no Shiryōgaku* die Geschichte der Gebrüder Schnell klar nachzeichnen: Johann Heinrich Schnell (geb. 1841 in Jakarta, Indonesien) und Friedrich Hendrik Eduard Schnell (geb. 1844 in Jakarta oder Kassel) wuchsen in Indonesien und in den Niederlanden auf. Ihr Vater diente im niederländischen Militär. Beide Eltern kamen aber aus Deutschland (Hessen). Die Brüder Schnell wurden somit im niederländischen Bildungssystem sozialisiert. In Japan arbeitete Heinrich von 1863 bis 1867 als Sekretär Preußens in Yokohama, Eduard arbeitete von 1864 bis 1867 als Sekretär am Schweizer Konsulat (Hakoishi 2013: 45–48; Fukuoka 2013: 108). Da die diplomatische Kommunikation zu dieser Zeit auf Niederländisch ausgetauscht wurde, konnten sie dank ihrer Zweisprachigkeit die diplomatische Post übersetzen. Beide nahmen direkt oder indirekt am Boshin-Krieg Teil. Die Motive dafür sind jedoch nicht klar. Heinrich Schnell schloss sich als selbsternannter preußischer General den nördlichen Fürstentümern an. Er benutzte in dieser Zeit den japanischen Namen Hiramatsu Buhei. Nach dem Ende des Kriegs emigrierte er mit einem Teil der Vasallen Aizus in die USA. Er war zwar von 1857 bis 1860 Matrose in der niederländischen Marine, jedoch nie im preußischen Militär. Sein Bruder Eduard Schnell war zunächst in Yokohama zusammen mit dem Schweizer Francois Perregaux (1834–1877) als Kaufmann tätig. Ihr Handelshaus „Schnell Perregaux“ verkaufte unter anderem Waffen an die Fürsten Nordjapans. Später führte er den Waffenhandel von Niigata aus fort und nannte sich, unter anderem, „niederländischer Konsul“. Die Frage der Nationalität der beiden kann also nicht abschließend beantwortet werden (Haokishi 2011: 63; Fukuoka 2013: 107–108).

<sup>258</sup>Bevor sich Tokugawa Yoshinobu in den Kaneiji-Tempel in Ueno zurückgezogen hatte, um seinen Kapitulationswillen zu demonstrieren, hatte er Katsu Kaishū und Ōkubo Ichio, die beiden Vasallen mit dem besten Verhältnis zu den Akteuren der neuen Regierung, an die Spitze der Verwaltung von Edo berufen. Sie sollten nun für Yoshinobu ihr Verhandlungsgeschick und ihr Prestige bei der neuen Regierung einsetzen, um das Bestmögliche zu erreichen. Katsu Kaishū sah sich als *hatamoto* den Tokugawa verpflichtet. Darüber hinaus hatte er die nationale Dimension im Blick und fürchtete, genauso wie Yoshinobu, ein Bürgerkrieg würde eine Kolonisierung Japans durch die Europäer und Amerikaner nach sich ziehen (Steele 1976).

Stadt zum Ergebnis hatten. Die Kaiserliche Armee konnte, ohne dass auch nur ein einziger Schuss gefallen war, in Edo einrücken. Die restlichen dort verbliebenen Truppen zogen ab. Der größte Teil des Kriegsgeräts wurde den neuen Besatzern überlassen. Die Region war freilich noch nicht befriedet. Kleinere Gruppen von Vasallen wollten sich mit dem unspektakulären Ende des Bakufu nicht zufrieden geben und führten einige Monate in der Kantō-Region ihren eigenen Kleinkrieg gegen die Besatzungstruppen aus dem Westen Japans weiter<sup>259</sup>.

Yoshinobu musste zwar den Großteil seines Landes abgeben, konnte aber Suruga mit seinen 700.000 *koku* behalten und musste sich nicht auf harte Zeiten in der Verbannung einstellen<sup>260</sup>. Das Haus der Tokugawa blieb erhalten und wurde lediglich auf das Niveau gewöhnlicher Daimyō reduziert. Die neue Regierung gab sich damit zufrieden, dass Yoshinobu auf seine Macht und eine politische Rolle in der zukünftigen Regierung verzichtete (Steele 1981: 312–314).

Es gab mehrere Gründe für diesen sehr glimpflichen Ausgang der Konfrontation zwischen Tokugawa Yoshinobu und der neuen Regierung. Großbritannien, oder genauer gesagt dessen Vertreter Harry Parkes, übte starken Druck auf Satsuma aus, keine Schlacht um Edo zu riskieren. Da auch Yoshinobu keine militärische Konfrontation eingehen wollte, drängte Parkes die neue Regierung zu einer friedlichen Übereinkunft. Ein Kampf in Edo und Umgebung würde – so die Überlegung Parkes – den Interessen der Europäer und Amerikaner schaden und eine Gefahr für die Ausländer in Yokohama darstellen. Zudem hatte die neue Regierung zu diesem Zeitpunkt auch noch mit finanziellen Problemen zu kämpfen, die die Kriegsfinanzierung problematisch

---

<sup>259</sup>Eine Vielzahl von ehemaligen Vasallen Yoshinobus und Schwertadligen unterschiedlicher Fürstentümer, die nicht mit den politischen Entwicklungen einverstanden waren, hatten sich nach Yoshinobus Rückzug in den Kaneiji-Tempel in Ueno versammelt. Diese als Shōgitai bekannte Truppe wollte zwar ursprünglich Yoshinobu beschützen, nach dessen Abreise nach Mito stiftete sie in Edo aber ständig Unruhe und griff die Soldaten der neuen Regierung an. Die Angriffe führten zu einer direkten Konfrontation mit den Truppen Saigōs. Bei der Schlacht von Ueno (*ueno sensō*) am 4. Juli 1868 wurde die Shōgitai zerschlagen und der Kaneiji abgebrannt. Der Widerstand der ehemaligen Vasallen in der Kantō-Region ebte wenig später ab (Hoya 2007: 166–168).

<sup>260</sup>Satsuma hatte zunächst vor gehabt, Yoshinobu nach Bizen ins Exil zu schicken, sein Land einzuziehen und seine Vasallen hart zu bestrafen. Auch das zukünftige Schicksal der Familie Tokugawa sollte in die Hände der neuen Regierung gegeben werden und zu einem späteren Zeitpunkt nach dem Willen Chōshūs und Satsumas entschieden werden (Steele 1981: 302).

machten. Da Katsu Kaishū die noch intakte Flotte und die Truppen des Bakufu als Faustpfand für Zugeständnisse nutzte, war für Saigō ein Eingehen auf die Verhandlungslösung die opportune Wahl (Hoya 2007: 138, 158).

Mit der Übergabe Edos endete die erste Phase des Boshin-Krieges. Das Bakufu war aufgelöst und auch die Tokugawa Familie hatte aufgegeben. Yoshinobu hatte sich nach der Schlacht von Toba und Fushimi mit der Situation abgefunden und, um einen Bürgerkrieg zu verhindern, seine politischen Ambitionen aufgegeben. Die Gegner, die in der Lage waren, militärisch die Vorherrschaft Satsumas und Chōshūs zu beenden, waren aus dem Konflikt ausgeschieden. Der Machtkampf war damit entschieden. Einige Vasallen der Tokugawa hatten sich mit einem Teil der Flotte abgesetzt, andere bekämpften in kleinen Gruppen die neue Regierung auf eigene Faust weiter.

### 7.3 UNTERWERFUNG ODER KONFRONTATION?

Am 15. März erreichte Matsudaira Katamori Wakamatsu, wo er seinen Vasallen die Geschehnisse der letzten Monate berichtete, die Kämpfe bei Toba und Fushimi rechtfertigte und erklärte, warum er zum Rebellen erklärt worden war. Es war sowohl Katamori als auch seinen Untertanen bewusst, dass Aizu wahrscheinlich nicht um einen Krieg herumkommen würde, da Chōshū und Satsuma auf Rache aus zu sein schienen. Alle Entschuldigungsschreiben, die er seit der Schlacht von Toba und Fushimi geschrieben hatte, waren abgewiesen worden. Die Schwertadligen Aizus begannen sogleich ein Reformprogramm auf die Beine zu stellen, das hauptsächlich auf die Modernisierung ihrer Streitkräfte nach europäischem Vorbild abzielte. Die Überlegenheit westlich ausgebildeter und ausgerüsteter Truppen gegenüber traditionellen Verbänden von Schwertadligen war auf bisher jedem Schlachtfeld offensichtlich geworden (Craig 1999: 41–42; Sasaki 2008: 81–83). Yoshinobu war gnädig behandelt worden. Doch ob Chōshū und Satsuma auch Katamori eine milde Behandlung zuteil werden lassen würden, war mehr als fraglich. Wollte Aizu nicht auf Gedeih und Verderb seinen Feinden ausgeliefert sein, musste das Wehrpotential aufrecht erhalten werden. Gleichzeitig wurde versucht, dem Weg Yoshinobus zu folgen und sich der neuen Regierung zu fügen. Katamori zog sich daher außerhalb der Burg im Enjuji-Tempel in selbst verordneten Hausarrest zurück (Mizutani 2012: 159). Das Fürstentum entschied sich für eine Position, wie sie schon Chōshū kurz vor der zweiten Strafexpedition eingenommen hatte. Kooperation mit der Regierung bei gleichzeitiger

militärischer Bereitschaft für den Fall, dass ein Krieg nicht verhindert werden konnte.

Satsuma und Chōshū waren indessen fest entschlossen, an Aizu ein Exempel zu statuieren. Bei allen Kampfhandlungen und Umsturzversuchen seit 1863 war Aizu der Hauptfeind für Chōshū gewesen. Auch für Saigō und Ōkubo war Aizu seit 1865 der Grund für das Scheitern ihrer Versuche, die Kontrolle über den Hof zu erlangen. Die Vasallen Aizus in Kyōto und die Kyōto-Gruppe Satsumas waren seit der diplomatischen Annäherung Satsumas an Chōshū und des Konflikts um die zweite Strafexpedition in persönlicher Abneigung verbunden. Die Schwertadligen Aizus taten sich schwer damit, dass Chōshū – von 1863 bis 1868 auf erklärten Wunsch Kōmei-Tennōs aus Kyōto verbannt – und Satsuma – ab 1865 ständiger Gegner der von Kōmei-Tennō geforderten Strafexpedition – nun die legitime Regierung des Kaisers darstellten, während sie selber zu Rebellen erklärt worden waren. Bereits am 10. Februar 1868 hatte die neue Regierung daher Sendai<sup>261</sup>, das größte Fürstentum in der Tōhoku-Region, dazu aufgefordert, Aizu anzugreifen. Am gleichen Tag gingen an die Fürstentümer Akita<sup>262</sup>, Morioka<sup>263</sup> und Yonezawa<sup>264</sup> ähnliche Befehle, in denen sie dazu aufgefordert wurden, Sendai bei dem Angriff zu unterstützen. Die Daimyō Nordjapans, von denen nun verlangt wurde, gemeinsam ihren Nachbarn Aizu anzugreifen, hatten während der Meiji-Restauration eine neutrale Haltung eingenommen. Die Fürsten der Tōhoku-Region hatten bisher für keine der Seiten Partei ergriffen und abgewartet. Sie nahmen die Befehle der neuen Regierung entgegen, reagierten jedoch nicht. Sendai versuchte daraufhin, am Hof gegen diesen Befehl vorzugehen. Es wurde ein Aufschub erbeten und angezweifelt, ob Aizu tatsächlich bei Toba und Fushimi zuerst geschossen habe (Ishii 2008: 176–177; Sasaki

---

<sup>261</sup>Sendai (625.000 *koku*) war das Lehen der *tozama* Familie Date. Sendai befand sich auf dem Gebiet der heutigen Präfekturen Miyagi, Fukushima und Iwate (*Dictionnaire Historique du Japon* 2: 2401).

<sup>262</sup>Akita (200.000 *koku*) war das Fürstentum der *tozama* Daimyō der Familie Satake. Die heutige Präfektur Akita umfasst das gleiche Gebiet wie das Fürstentum der Edo-Zeit (*Dictionnaire Historique du Japon* 1: 21).

<sup>263</sup>Morioka (100.000 *koku*) war das Lehen der *tozama* Familie Nanbu in der heutigen Präfektur Iwate (*Kokushi Daijiten* 13: 862).

<sup>264</sup>Yonezawa (300.000 *koku*) lag in der heutigen Präfektur Yamagata. Die Daimyō wurden von der *tozama* Familie Uesugi gestellt. Wegen ihrer Gegnerschaft zu Tokugawa Ieyasu wurden die Uesugi nach der Schlacht von Sekigahara hart bestraft und ihr Reisertrag von 1.200.000 *koku* auf 300.000 *koku* reduziert (*Dictionnaire Historique du Japon* 2: 2401).



2008: 67–69). Die Fürstentümer Nordjapans hatten kein Interesse daran, für eine von Satsuma und Chōshū dominierte Regierung plötzlich einen Krieg mit einem ihrer Nachbarn anzufangen.

Am 19. März wurde entschieden, dass Matsudaira Katamori mit dem Tod bestraft werden sollte. Die Hofadligen um Nakayama Tadayasu hatten bereits am 9. November 1867 Satsuma und Chōshū ein Geheimedikt gegeben, in dem die Todesstrafe für Katamori und Sadaaki angeordnet wurde. Das Schicksal Katamoris war also bereits lange vor den Ereignissen bei Toba und Fushimi entschieden worden (Hoya 2007: 174; *Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 2: 251). Nach der Übergabe Edos wurden die Forderungen, die Bestrafung Aizus durchzuführen, erneut an die benachbarten Fürstentümer übermittelt. Am 21. April 1868 wurden Sendai und Yonezawa erneut zum Angriff auf Aizu aufgefordert. Am 22. April wurde Sendai auch der Angriff auf Shōnai befohlen. Zwar waren bei Toba und Fushimi keine Truppen Shōnais beteiligt gewesen, das Niederbrennen der Residenz in Edo nahm Satsuma diesem Fürstentum aber nach wie vor übel. Sendai setzte zwar Truppen an die Grenze in Bewegung, zu Gefechten kam es aber nicht. Sendai war weiterhin unentschlossen und versuchte mit den Truppenbewegungen den Forderungen der neuen Regierung nachzukommen, ohne einen militärischen Konflikt zu provozieren (Hoya 2007: 175, 179–180).

Um einen Krieg zu vermeiden, wurden nun alle diplomatischen Kanäle genutzt. Bereits am 17. April 1868 hatten sich Vasallen von Sendai und Yonezawa in Wakamatsu zu Geheimgesprächen getroffen. Es wurde beraten, wie man mit einem Entschuldigungsschreiben an die neue Regierung Aizu rehabilitieren könnte. Die Gespräche wurden bis in den nächsten Monat fortgeführt. Durch die Vermittlung Sendais sollte eine Lösung nach dem Vorbild Yoshinobus gefunden werden (Sasaki 2008: 76–77). Am 2. Mai schlossen sich Aizu und Shōnai in einer Allianz zusammen. Da in der Region nur die beiden Fürstentümern von der neuen Regierung zu Feinden erklärt worden waren, waren sie natürliche Verbündete. Sie hatten den ambitionierten Plan, die anderen Fürstentümer des Nordens in einer Allianz zu vereinen und danach Kyōto vom Einfluss Satsumas und Chōshūs zu säubern (Ishii 2008: 175).

Sendai und Yonezawa verhandelten indessen auch mit dem Stab der heranrühenden Armee der neuen Regierung über das Schicksal Aizus. Sie wollten für Katamori ähnliche Konditionen durchsetzen wie sie Yoshinobu zugestanden worden waren. Aizu sollte Land aufgeben, Katamori unter Hausarrest

gestellt und ein paar hochrangige Vasallen, die bei Toba und Fushimi Verantwortung getragen hatten, zum Tod verurteilt werden. Sera Shūzō<sup>265</sup> von Chōshū, der Kommandeur der Truppen, beharrte jedoch auf der Todesstrafe für Katamori, Inhaftierung für seinen Nachfolger – den Daimyō – und die Aufgabe der Burg von Wakamatsu. Diese drakonischen Strafen waren weder für Aizu noch für Sendai und Yonezawa akzeptabel. Aizu selbst war zu diesem Zeitpunkt nur bereit, den Hausarrest Katamoris und die Reduzierung des Lehens zu akzeptieren. Da sich Sera nicht verhandlungsbereit zeigte, entsandte Sendai Vasallen nach Kyōto, um direkt mit dem Hof zu verhandeln. Am 21. Mai wurde das Entschuldigungsschreiben Aizus an Kujō Michitaka<sup>266</sup>, den offiziellen Oberkommandierenden der Truppen, übergeben. Wie nicht anders zu erwarten, nahm Kujō diese Kapitulation nicht an (Hoya 2007: 183–185).

Das Verhältnis zwischen den Fürstentümern des Nordostens und dem Militärstab der neuen Regierung war von Misstrauen geprägt. Die neue Regierung war nicht bereit, etwas anderes als die bedingungslose Kapitulation Aizus zu akzeptieren. Erst wenn Aizu seine Burg, seine Waffen und seine Fähigkeit sich zu verteidigen aufgegeben und sein Land von den Truppen Satsumas, Chōshūs und ihrer Verbündeten besetzt sein würde, wollte die neue Regierung über eine mildere Strafe entscheiden. Gleichzeitig hatte die neue Regierung erwartet, dass Aizus Nachbarn für sie den Krieg führen würden. Zu diesem Zeitpunkt verfügte die Regierung nur über wenig Truppen in der Region. Die Fürstentümer hatten wiederum gezeigt, dass sie nicht die Absicht hatten, einen Krieg zu führen. Sie hatten zwar Truppen an die Grenzen verlegt, aber mehrmals Angriffsbefehle ignoriert. Darüber hinaus hatten sie damit begonnen, ihre Truppen wieder abzuziehen. Sie nutzten den Umstand aus, dass die neue Regierung noch auf sie angewiesen war, um auf eine Kapitulation Aizus zu

---

<sup>265</sup>Sera Shūzō (1835–1868) war Schwertadliger aus Chōshū. Shūzō schloss sich der *sonnō-jōi*-Gruppe an und stieg in der Kiheitai auf, einer Miliztruppe Chōshūs, die aus jungen Männern aller Stände zusammengesetzt war. Wegen seiner militärischen Erfahrung in der Kiheitai wurde er als Stabsoffizier in den Norden geschickt, um bei der Unterwerfung der Kantō- und Tōhoku-Regionen zu helfen (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 545–546).

<sup>266</sup>Kujō Michitaka (1839–1906) war Hofadliger der *sekke*. Michitaka wurde als Sohn Kujō Hisatadas direkt nach der Meiji-Restauration zunächst als Unterstützer *kōbu gattais* angesehen und daher vom Hof verbannt. Kurz später im Zuge der Amnestie zu Meiji-Tennōs Volljährigkeit begnadigt, wurde er zum Oberkommandierenden der Truppen zur Unterwerfung der Tōhoku-Region ernannt und nahm in dieser Funktion am Boshin-Krieg im Nordosten Japans teil. In der Meiji-Zeit war er u.a. Zeremonienmeister des kaiserlichen Haus- und Hofamts (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 222).

milden Konditionen zu drängen. Das hartnäckige Beharren auf einem Krieg führte wiederum zu Zweifeln an den Motiven des Militärstabs der Kaiserlichen Armee und einem Misstrauen gegenüber der neuen Regierung (Mizutani 2012: 175–176, 186–187).

Die Schwertadligen Aizus fühlten sich indessen durch die Unterstützung ihrer Nachbarn gestärkt. Zwar zeigten sie ihre Bereitschaft zu kapitulieren, waren aber nicht bereit sich bedingungslos in die Hände ihrer langjährigen Widersacher zu begeben. Sie entschuldigten sich dafür, dass es wegen der Führungsschwäche ihres ehemaligen Daimyō bei Toba und Fushimi zum Kampf gekommen war, der den Kaiser erschreckt habe. Die Darstellung Satsumas und Chōshūs wollten sie aber nicht akzeptieren. Sie bezeichneten die Schlacht als einen Zwischenfall und Fehler, waren jedoch nicht bereit, ihre Gegner bei Toba und Fushimi als Kaiserliche Armee anzuerkennen. Sie bekannten sich damit schuldig, vor der Hauptstadt gekämpft zu haben, nicht aber, den Kaiser angegriffen zu haben (Mizutani 2012: 169–171). Auch die Tatsache, dass Aizu aufrüstete, während es um Kapitulation bat, führte zu großem Misstrauen bei der militärischen Führung der neuen Regierung. Der Militärstab der Kaiserlichen Armee wollte eine bedingungslose Kapitulation, wie sie bereits zahlreiche kleine Fürstentümer hingenommen hatten. Aizu wollte hingegen eine Kapitulation, wie sie Yoshinobu zugestanden worden war. Diese Positionen waren schwer miteinander vereinbar und erschwerten eine diplomatische Lösung des Konflikts.

Bereits am 17. Mai hatten sich in Sendai die Vasallen durchgesetzt, die einen harten Kurs forderten und Aizu unter allen Umständen beistehen wollten. Auch sie wollten wie Aizu und Shōnai Satsuma und Chōshū bekämpfen und von der neuen Regierung entfernen. Die moderaten Vasallen, die den Kurs der Neutralität halten wollten, wurden überstimmt. Das Fürstentum, das bis dahin einen Mittelweg gesucht hatte, ging damit in die Richtung einer möglichen Konfrontation. Mit dieser Linie war Sendai aber in der Region in der Minderheit. Am 25. Mai trafen sich auf Initiative Sendais und Yonezawas die Vertreter von 27 Fürstentümern der Tōhōku-Region in Shiroishi. Aizu war nicht offiziell vertreten, wurde allerdings über die Ereignisse auf dem Laufenden gehalten und stand im ständigen Kontakt. Die Versammlung der Fürstentümer einigte sich am 1. Juni 1868 darauf, die neue Regierung um eine milde Strafe für Aizu und den Verzicht auf kriegerisches Vorgehen zu bitten. Aggressive Rhetorik wurde vermieden. Da Sendai alleine die Führung der

Strafexpedition nicht überzeugen konnte, wollte man mit dem Druck der Fürstentümer der Tōhōku-Region einen weiteren Versuch unternehmen, den Konflikt gewaltlos beizulegen (Ishii 2008: 182–183).

Einen Tag später trafen die Daimyō von Sendai und Yonezawa Kujō Michitaka und teilten ihm die Absicht Aizus mit, zu kapitulieren. Sie baten um eine milde Bestrafung und gaben gleichzeitig die Schreiben von Aizus *karō* Saigō Tanomo und zahlreicher *karō* anderer Fürstentümer ab. Kujō lehnte auch diesen Antrag zunächst ab. Sendai und Yonezawa bekräftigten, dass es sich dabei um den Wunsch aller Fürstentümer des Nordostens handelte und erreichten damit einen Aufschub der Entscheidung. Kujō fürchtete eine Destabilisierung wie bereits in der Kantō-Region. Er gab die Entscheidung weiter an Sera Shūzō. Dieser lehnte das Gesuch ab und forderte stattdessen, schnell loszuschlagen. Am 7. Juni wurden die Forderungen der Fürstentümer offiziell zurückgewiesen. Trotz des enttäuschenden Ergebnisses wurden die diplomatischen Bemühungen fortgesetzt. Sendai und Yonezawa kritisierten die Entscheidung als nach dem *taigi-meibun*-Prinzip ungerecht. Eine Armee des Kaisers könne niemanden angreifen, der schon vorher kapituliert und sich unterworfen hat. Sie forderten daher, die Angelegenheit in Kyōto am Hof zu verhandeln und die Strafexpedition einzustellen. Am 10. Juni schlossen sich auch die anderen Fürstentümer, die zur Unterstützung der Strafexpedition aufgefordert worden waren, der Bitte an. Einen Tag später wurde Kujō gedrängt, nach Sendai zu kommen, wo er auf Druck der Fürstentümer anordnete, die Truppen bis zur Klärung der Frage in Kyōto bis an die Grenzen zurückzuziehen (Hoya 2007: 185–187).

Innerhalb der Schwertadligen Sendais hatten sich jedoch bereits die Radikalen durchgesetzt und lenkten damit nun die Linie ihres Fürstentums. Im Falle einer Ablehnung des Gesuchs an die neue Regierung, wollten die Vasallen Sendais Satsuma und Chōshū angreifen. Sie sahen die neue Regierung als illegitim an und beschuldigten die beiden Fürstentümer, sich des Kaisers bemächtigt zu haben, um ihren persönlichen Rachefeldzug durchzusetzen. Am 5. Juni wurde der Befehl erlassen, Truppen der neuen Regierung, sollten sie die Grenze des Fürstentums überschreiten, anzugreifen und zu vertreiben (Hoya 2007: 187–188).

Die Daimyō des Nordens rechneten zu diesem Zeitpunkt nicht mit einer Konfrontation. Sie gingen davon aus, sich irgendwie mit der neuen Regierung arrangieren zu können. Als am 10. Juni 1868 beraten wurde, wie sich die

Fürstentümer im Falle eines Angriffs der Regierungstruppen auf Aizu verhalten sollten, traf eine Nachricht ein, die die politische Situation schlagartig änderte: Sera Shūzō war nur einige Stunden zuvor auf gewaltsame Art zu Tode gekommen. Sera, der sich in Fukushima aufgehalten hatte, war zu der Erkenntnis gelangt, dass die Daimyō der Tōhoku-Region Aizu nicht bekämpfen würden und hatte daraufhin versucht, eine Nachricht abzusetzen. In diesem Brief forderte er, alle Daimyō dieser Region zu Feinden zu erklären und anzugreifen. Zu seinem Pech wurde diese Nachricht von den Schwertadligen Sendais abgefangen. In der Nacht vom 9. auf den 10. Juni stürmten Vasallen der Daimyō von Sendai und Fukushima sein Zimmer. Sera versuchte sich mit seinem Revolver zu verteidigen, der aber wegen einer Fehlfunktion nicht feuerte. Durch einen beherzten Sprung aus dem Fenster des ersten Stockwerks versuchte er sich zu retten, endete jedoch nur verletzt und bewegungsunfähig auf der Straße. Er wurde geschnappt und wenig später am Ufer des Abukumaflusses enthauptet. In den folgenden zwei Tagen fielen im Fürstentum Sendai auch eine Reihe von Kollegen und Untergebenen Seras Attentaten der einheimischen Schwertadligen zum Opfer (Sasaki 2008: 108).

Die Ermordung Seras machte nun eine gewaltsame Konfrontation wahrscheinlich. Die neue Situation führte zunächst dazu, dass der Shiroishi-Vertrag am 12. Juni einer Revision unterzogen wurde. Bereits am 10. hatten sich die Vertreter der Fürstentümer erneut in Shiroishi versammelt. Zunächst war die Konferenz von der Initiative Yonezawas geprägt gewesen, in Kyōto für Aizu eine Kapitulation zu milden Konditionen zu erwirken. Zwar war bereits erfolgreich Unterstützung im Staatsministerium der neuen Regierung (*dajōkan*) gefunden worden, die Nachricht von der Ermordung Seras gab aber den Hardlinern Sendais das Heft in die Hand. In diesem revidierten Shiroishi-Vertrag, der zur Grundlage für die am 22. Juni geschlossene Allianz der Fürstentümer Nordjapans wurde, einigten sich die Fürstentümer darauf, sich im unerwarteten Krisenfall gegenseitig beizustehen, über Truppenbewegungen und Zwischenfälle stets auf dem Laufenden zu halten und wichtige Dinge im gemeinsamen Rat zu besprechen. Die Allianz setzte sich die Rückkehr des Landes zum *taigi-meibun*-Prinzip zum Ziel (Hoya 2007: 189–190).

Am 22. Juni wurde dann die Allianz der 25 Fürstentümer Nordjapans (*ōuetsu reppan dōmei* – Allianz der Fürstentümer der Provinzen Mutsu, Dewa und Echigo) geschlossen. Nach wie vor bekräftigte die Allianz ihre kaisertreue Haltung. Zwar hatte sich die Allianz durch die Beistandsverpflichtungen von

einer rein politischen auch zu einer Verteidigungsallianz bewegt, doch war nach wie vor das erklärte Ziel der Fürstentümer, die neue Regierung friedlich zu überzeugen. So wurde noch am 22. ein weiteres Schreiben an die neue Regierung aufgelegt, in denen die *karō* der Fürstentümer ihre Forderung bekräftigten, die Strafexpedition vorläufig einzustellen, die Bestrafung Aizus und Shōnais zu widerrufen und im Staatsministerium zu verhandeln (Hoya 2007: 191; Ishii 2008: 195–196).

Der Allianz schlossen sich nach und nach in den darauf folgenden Wochen noch weitere sechs Fürstentümer an, sodass ihre Gesamtzahl letztlich auf 31 anstieg und damit, abgesehen von ein paar kleinen Fürstentümern, die gesamte Region umfasste. Die kleinen Fürstentümer traten der Allianz keineswegs alle aus voller Überzeugung bei. Sie hatten in Anbetracht ihrer weit mächtigeren Nachbarn wie Yonezawa und Sendai, das mit seinen offiziell veranschlagten 625.600 *koku* zu den großen Fürstentümern Japans zählte, keine andere Wahl als mitzuziehen. Das übrige taten Chōshū und Satsuma, die denen, die sich nicht gegen Aizu stellen und stattdessen den Weg der Neutralität einschlagen wollten, mit Angriff drohten und sie so in das Lager Aizus trieben, wie z.B. Nagaoka<sup>267</sup>. Aizu, Shōnai und Nagaoka gehörten dieser Allianz offiziell nicht an. Ihr Schicksal hing gleichwohl von den anderen Fürstentümern ab und im Falle eines Krieges waren sie militärisch auf deren Unterstützung angewiesen. Sendai und Yonezawa waren bereit, die beiden zu Rebellen erklärten Fürstentümer zu unterstützen, zur Not auch militärisch. Die meisten anderen Fürstentümern waren der politischen Allianz beigetreten, um die Petitionen an die neue Regierung zu unterstützen, wurden nun aber von den großen Fürstentümern in eine militärische Verteidigungsallianz hineingezogen. Zwar war gegenseitiger Beistand versprochen worden, einen gemeinsamen Stab, eine gemeinsame Strategie, ein gemeinsames Militär, oder eine gemeinsame Planung im Verteidigungsfall gab es jedoch nicht. Die Allianz war nach wie vor im Kern politischer Natur und in ihrer Zusammensetzung und der Bereitschaft, an einem bewaffneten Konflikt teilzunehmen, sehr heterogen (Hoya 2007: 191–193).

---

<sup>267</sup>Kawai Tsugunosuke (1827–1868), ein Vasall von Nagaoka und de facto dessen Anführer, bat die neue Regierung um Neutralität und um den Verzicht, in das Lehen seines Fürsten einzurücken, um keine Kämpfe mit Aizu und seinen Verbündeten auf dem eignen Territorium zu provozieren. Das brüske Abweisen dieses Vorschlags und die Arroganz des Vertreters der neuen Regierung veranlassten ihn jedoch Partei zu ergreifen und für Aizu in den Krieg einzutreten (Bolitho 1979: 272–273).

#### 7.4 KRIEG UND NIEDERLAGE

Die politischen Ereignisse der 1860er Jahre, die Unruhe und militärische Konfrontation mit sich gebracht hatten, spielten sich hauptsächlich in Westjapan ab. Abgesehen von der Mito-Rebellion in der Kantō-Region, war der Osten des Landes von gewaltsamen Auseinandersetzungen weitestgehend verschont geblieben. Auch die Fürstentümer hatten, ausgenommen Aizu, keine Rolle in den politischen Konflikten der Bakumatsu-Zeit gespielt. Reformen waren zwar in einigen Fürstentümern begonnen worden, aber nur selten weit gediehen. Als Anfang 1868 plötzlich der Konflikt zwischen Aizu und der neuen Regierung den Nordosten des Landes erreichte, begannen die meisten Fürstentümer hastig, ihr Militär zu reformieren. Sendai hatte bereits von 1861 bis 1863 mit Reformen begonnen, diese aber aus Kostengründen wieder aufgegeben. 1865 wurde damit angefangen Minié-Gewehre zu importieren. Ernsthafte Reformbemühungen waren erst nach Beginn des Boshin-Kriegs erkennbar. Waffen wurden über Yokohama importiert und Vasallen nach Edo geschickt, um moderne Kriegskunst zu lernen. Zwar konnten ungefähr 6800 moderne Minié-Gewehre importiert werden, ein Teil des Militärs war aber nach wie vor mit Speeren und alten Musketen bewaffnet. Zudem hatte Sendai nicht die organisatorischen und administrativen Reformen, die für den Einsatz moderner Waffen notwendig waren, in die Wege geleitet (Hoya 2007: 175–176).

Aizu hatte erst am 2. April 1868 ernsthaft mit Reformen begonnen und importierte über Niigata weiter Waffen. Die Vasallen wurden nun nach Alter und Rang getrennt in Einheiten aufgeteilt. Auch Artillerie und Pioniereinheiten wurden aufgestellt. Um die Zahl der Mannschaften aufzustocken, wurden in den Dörfern auch Bauern rekrutiert und eine Armee von insgesamt ungefähr 7000 Mann ausgehoben (Hoya 2007: 178). Aizu stellte zudem Heinrich Schnell als militärischen Berater und Ausbilder für seine Truppen ein<sup>268</sup>. Zwar verfügte Aizu über modernes Gerät in geringer Stückzahl, die meisten Feuerwaffen des Fürstentums waren aber hoffnungslos veraltet und die Vasallen waren nach wie vor nicht in deren Gebrauch geübt. Auch das auf Status basierende Militärsystem wurde nicht reformiert. Die Fürstentümer der Region hatten die gleichen Probleme. Zwar importierten sie modernste

---

<sup>268</sup>Heinrich Schnell half als Militärberater bei der Modernisierung der Streitkräfte und bei der Kriegsführung. Dabei nahm er auch aktiv an Kampfhandlungen des Boshin-Kriegs teil (Fukuoka 2013: 107).

Waffen aus Yokohama und, nach der Übergabe Edos an die neue Regierung, aus Niigata. Die notwendigen wirtschaftlichen, administrativen und militärischen Reformen konnten sie aber nicht nachholen. Aus diesem Grund mussten sie den Konflikt mit den veralteten Truppen des Bakuhan-Systems ausfechten (Ishii 2008: 197, 256; Wright 2001: 414).

Nicht nur bei den Reformen, sondern auch auf wirtschaftlicher Ebene, spielten die Fürstentümer Westjapans in einer anderen Liga als die Allianz des Nordostens. Während die Gebrüder Schnell den Fürstentümern der Tōhoku-Region Waffen im Wert von weniger als 117.660 Dollar verkauft hatten, hatten sich Satsuma, Chōshū und ihre Verbündeten über die Jahre mit Waffen im Wert von über 2.730.000 Dollar aufgerüstet (Ishii 2008: 217). Die neue Regierung konnte sich Geld von den Händlern in Ōsaka leihen und für die Kriegskasse auf etwas weniger als 10.000.000 *ryō* zurückgreifen. Die zum Feind des Kaiserhofs deklarierten Fürstentümer dagegen konnten nur Mittel im Wert von ungefähr 430.000 *ryō* aufbringen (Mizutani 2011: 19–20).

Das ungleiche Kräfteverhältnis machte damit schon vor Ausbruch des Konflikts klar, wer die Oberhand gewinnen würde, sobald tatsächlich Kämpfe ausbrechen. Die Hoffnung der Fürstentümer Nordjapans, sich friedlich mit der neuen Regierung zu einigen, waren optimistisch gewesen. Teile der neuen Regierung wollten gar keine friedliche Lösung, sondern sahen in einem Krieg die Chance, den politischen Wandel zu zementieren. Chōshūs Kido Kōin äußerte die Überzeugung, dass es keine bessere Gelegenheit gebe, die alte Ordnung zu begraben und die Macht der neuen Regierung auf das ganze Land auszudehnen, als in einem Krieg die Fürsten des Nordostens zu besiegen (Aoyama 2012: 189–190).

Die Kampfhandlungen der Armee der neuen Regierung gegen Aizu begannen am 15. Juni 1868 mit dem Angriff auf die von Aizu besetzte Burg von Shirakawa. Wie zu erwarten zeigte sich auch in diesem bewaffneten Konflikt wieder einmal der Unterschied in der Qualität der Truppen West- und Ostjapans. Die Truppen Satsumas und Chōshū waren nicht nur modern ausgerüstet, sondern auch modern gedrillt. Sie verwendeten Deckung, gruben Schützengräben, bauten Brustwehre, schossen oft im liegen und von erhöhter Position (Hoya 2007: 215).

Obwohl auf allen Seiten versucht wurde, Bauern und Bürger in die Kriegsanstrengungen einzubeziehen, war es ein Krieg der Schwertadligen und wurde von der Bevölkerung auch als solcher wahrgenommen. Die Bevölkerung Aizus



nahm kaum Anteil am Schicksal der Schwertadligen. Die Bereitschaft, in irgend einer Weise den Krieg des Fürstentums zu unterstützen, war gering. Die hohen Abgaben und die Verarmung des Fürstentums durch die Präsenz in Kyōto hatte sich am stärksten auf die Bauern ausgewirkt. Deren Verarmung und Not wurden durch den Krieg weiter verschärft. In Teilen des Nordostens kam es bereits während des Kriegs zu Bauernaufständen. In Aizu brachen die Unruhen erst nach dem Ende des Boshin-Kriegs aus (Ishii 2008: 219, 270).

Der Krieg wurde zwar weitestgehend mit den Waffen der Zeit geführt, wurde aber von beiden Seiten auf die vormoderne Art ausgetragen. Kriegsverbrechen waren die Norm, nicht die Ausnahme. Gefangene wurden normalerweise ermordet. Erst am Ende des Krieges begann die Kaiserliche Armee in Erwartung des nahenden Kriegsendes und einer notwendigen Versöhnung mit dem Norden damit, gefangene Krieger am Leben zu lassen. Auf beiden Seiten war es üblich, Dörfer zu verwüsten und zu brandschatzen, Bauern und Bürger zu Zwangsarbeit heranzuziehen und zu ermorden falls sie nicht kooperierten. Auch Plünderungen zum Unterhalt der Truppen waren eine häufige Art, mit der schlechten Versorgungslage umzugehen. Die Bauern gaben der Kaiserlichen Armee oft Informationen. Nicht aus Hass auf ihre Fürsten, sondern schlicht aus Angst, sonst ermordet zu werden, was auch nicht selten vorkam (Drea 2009: 11–12, 17–18 Hoya 2007: 226–229, 232).

Die Regierungstruppen hatten, wie zu erwarten war, keine großen Probleme, von Edo aus vorzurücken. Die Allianz der Fürstentümer konnte den Truppen Satsumas und Chōshūs nicht viel entgegensetzen und agierte, wie wegen ihrer losen Strukturen zu erwarten war, unkoordiniert. Erst beim Vormarsch im Westen nach Nagaoka stießen die Truppen der neuen Regierung auf Probleme, die aber nicht nur auf den Widerstand der nördlichen Fürstentümer, sondern auf einen Versorgungseingpass der Regierungstruppen zurückzuführen war. Aizu, Yonezawa und Shōnai hatten Truppen entsandt, um den Hafen von Niigata, ihre Verbindung zur Außenwelt und größten Trumpf im Kampf gegen die neue Regierung, zu halten. Am 15. September gelang es Satsuma und seinen Verbündeten dennoch, den Hafen zu nehmen und den Norden so von weiteren Waffen und dem Handel mit dem Ausland abzuschneiden (Ishii 2008: 219, 223). Im Norden war Akita Ende August zur neuen Regierung übergelaufen und wurde nun erfolgreich von Sendai und Shōnai bekämpft, die zusammen in das benachbarte Fürstentum einfielen.

Nach dem Sieg im Westen wandte sich die Kaiserliche Armee dem Fürstentum Aizu zu. Der Plan, sich den vermutlich schwierigsten Gegner für den Schluss aufzuheben, wurde aufgegeben, um mit einem schnellen Angriff Aizu noch vor dem Winter zu besiegen. Die militärische Führung in Aizu wollte ihre Feinde an den Bergpässen und Flüssen stellen, versagte aber in der Planung und war zu langsam, um die strategisch wichtigen Orte zu verteidigen. Am 8. Oktober 1868 erreichten die Truppen der neuen Regierung überraschend schnell Wakamatsu. Früh morgens tauchte die Armee der neuen Regierung auf und fiel sofort in die Stadt ein. Die Bevölkerung Wakamatsus war überrascht und unvorbereitet. In der Stadt brach Chaos aus. Die Häuser wurden von den Angreifern angezündet, sodass ein großer Teil der Stadt in Flammen aufging. Die Stadtbewohner flohen, während sich die verbleibenden Krieger in die Burg zurückzogen. Die Massenselbstmorde der Frauen der Krieger von Aizu<sup>269</sup> und der Byakkotai<sup>270</sup> an diesem Tag sind in der öffentli-

---

<sup>269</sup>Um die Männer in der Burg bei ihrem Kampf nicht zu behindern, oder unnötig Proviant zu verbrauchen und um dem Feind nicht in die Hände zu fallen, begingen viele der Frauen, Kinder und Alten nach dem Einfall der Kaiserlichen Armee Selbstmord. Besonders berühmt wurde der Selbstmord der Familie des *karō* Saigō Tanomo: in der Abwesenheit Tanomos beging seine Frau mit allen anwesenden Familienangehörigen, insgesamt 21 Menschen, Selbstmord. Auf diese Weise starben am 8. Oktober mehr als 230 Angehörige der Schwertadligen von Aizu (Wright 2001: 403–404).

<sup>270</sup>Die Geschichte der Byakkotai, der „weißen Tiger Truppe“ gehört zu den bekanntesten Geschichten aus dem Boshin-Krieg und hat auch über Japan hinaus die Belagerung Wakamatsus bekannt gemacht. Die Schwertadligen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren wurden in der Byakkotai zusammengefasst. Sie waren im Gegensatz zu den älteren Kriegern im Umgang mit Gewehren geübt. Eigentlich wegen ihres Alters in Reserve gehalten, kamen sie am 7. Oktober 1868 bei Tonokuchihara zum Einsatz. Nach dem Gefecht zogen sie sich nach Wakamatsu zurück, gerieten einen Tag darauf auf dem Weg aber in einen Hinterhalt. Eine Gruppe der Byakkotai konnte sich auf den Berg Imori zurückziehen. Erschöpft und hungrig sahen sie von dort das brennende Wakamatsu und begingen kollektiv Selbstmord. Das vorherrschende Narrativ in der Geschichtsschreibung ist, dass die Jungen das Feuer in Wakamatsu sahen und annahmen, die Burg sei bereits gefallen (Sasaki 2008: 156–157). Shimoda geht jedoch davon aus, dass sie nicht dachten, dass die Burg in Flammen steht (Shimoda 2014: 118–119). Was die Jungen am 8. Oktober 1868 gesehen haben und was nicht, ist anhand der Quellenlage heute nicht mehr herauszufinden und wird im Bereich der Spekulation bleiben. Fest steht, dass die Mitglieder der Byakkotai auf dem Imori keinen Ort zur Rückkehr und keinen Ausweg mehr sahen, als sich umzubringen. In den Jahren darauf wurde ihr Freitod aus Verzweiflung zu einer Geste der Loyalität verklärt. Sie hätten aus Loyalität zu ihrem Fürsten den Tod gewählt (*junshi*). Die jungen Schwertadligen wurden zu Vorbildern der Treue und Loyalität stilisiert. Dieser Byakkotai-Mythos schaffte es auch bis nach Europa. Noch heute ist dieser Mythos die Ursache für die Popularität dieser tragischen Episode in den japanischen Medien. Zu Entstehung, Entwicklung und Rezeption des Byakkotai-Mythos siehe Shimoda (2014: 113–128).

chen Darstellung die bekanntesten Ereignisse nicht nur der Belagerung von Wakamatsu, sondern auch des Boshin-Kriegs (Sasaki 2008: 157–160).

Die neue Regierung führte immer mehr Kräfte heran, bis 30.000 Soldaten mit über 50 Kanonen die Burg belagerten, in der um Katamori herum gerade einmal 3000 Krieger und 1500 Frauen und Kinder verblieben waren. Tag und Nacht wurden die Eingeschlossenen nun bombardiert. Am 19. Oktober kapitulierte Yonezawa, am 30. schließlich auch Sendai. Nur Aizu und Shōnai kämpften weiter. Einen Monat hielt Katamori mit seinen Gefolgsleuten aus. Als der Proviant aufgebraucht und die Verteidiger vollkommen erschöpft waren, blieb am 6. November 1868 schließlich nur noch die Kapitulation. Matsudaira Katamori ergab sich und wurde zunächst im Myōkokuji-Tempel außerhalb der Stadt inhaftiert (Craig 1999: 14–18, 61; Daniels 1967: 256–257). Wakamatsu und die Tsuruga Burg waren verwüstet, die Zukunft Aizus ungewiss.

Vier Tage später kapitulierte auch Shōnai, die Kämpfe in der Tōhoku- und der Kantō-Region waren damit entschieden. Der Boshin-Krieg war aber noch nicht vorbei. Enomoto Takeaki<sup>271</sup> hatte sich mit dem Rest der Seestreitkräfte des ehemaligen Bakufu und einigen Tokugawa Vasallen nach Hokkaidō zurückgezogen und beabsichtigte dort einen Staat unter der Führung der Tokugawa aufzubauen<sup>272</sup>. Erst im Frühjahr 1869 wurden diese letzten

---

<sup>271</sup>Enomoto Takeaki (1836–1908) war Vasall der Tokugawa und Meiji-Politiker. Takeaki wurde 1856 ausgewählt, um in Nagasaki in der vom Bakufu neu errichteten Marineakademie moderne Seefahrt und Kriegswesen zu lernen. Er studierte zusätzlich die Hollandstudien und setzte seine Arbeit nach dem Kurs an selbiger Schule als Ausbilder fort. Die Jahre von 1862 bis 1867 verbrachte er in den Niederlanden zum Studium des modernen Kriegswesens, Schifffahrt, Chemie, Maschinenbau und des internationalen Rechts. Nach seiner Rückkehr wurde er 1868 zum Oberkommandierenden der Marine des Bakufu berufen. Trotz seines gescheiterten Versuchs, auf Hokkaidō einen Tokugawa-Staat zu gründen, und seines hartnäckigen Kampfes gegen die neue Regierung machte er nach einer kurzen Haftstrafe dank seiner Kenntnis Europas und Expertise in der modernen Wissenschaft auch in der Meiji-Zeit in der neuen Regierung Karriere (*Meiji Ishin Jinmei Jiten* 167).

<sup>272</sup>Enomoto Takeaki erreichte am 3. Dezember 1868 Hokkaidō. Er hatte einige französische Militärausbilder, ehemalige Beamte des Bakufu, Vasallen der Tokugawa und Daimyō, wie z.B. Itakura Katsukiyo, Ogasawara Nagamichi und Matsudaira Sadaaki, sowie die Reste der Shinsengumi mitgenommen. Da er im Besitz der vier modernsten Schiffe der ehemaligen Bakufu-Marine war, hatte er auf See durchaus Drohpotential gegenüber der neuen Regierung die nur über die etwas älteren Schiffe Satsumas und Chōshūs verfügte. Er bemächtigte sich der Insel und erbat von der neuen Regierung, ihm die Genehmigung zu geben, dort ein Fürstentum für die Tokugawa zu errichten. Er gab sich kaisertreu und versicherte, auf Hokkaidō für den Kaiser die Grenze zu sichern. Die neue Regierung ging auf die Forderungen Enomotots nicht ein. Da sie von den USA das Panzerschiff „Stonewall“

aufständischen Kräfte auf Hokkaidō besiegt, die Republik Ezo aufgelöst und damit der Boshin-Krieg beendet.

Katamori hatte das Glück, um die drakonische Strafe herumzukommen, die seine schärfsten Gegner gefordert hatten. Im Dezember 1868 wurde die Todesstrafe in lebenslangen Hausarrest umgewandelt. Aizu als Lehen wurde zwar aufgelöst, ein Jahr später wurde aber Katamoris erstem Sohn Matsudaira Kataharu (1869–1910), der erst im Juli des selben Jahres geboren worden war, erlaubt, die Familienlinie fortzusetzen. Das Lehen wurde nach Shimokita im äußersten Norden Honshūs verlegt und als Fürstentum Tonami eingesetzt. Diese abgelegene karge Gegend, die mit 30.000 *koku* beziffert wurde, aber nicht einmal ein Viertel davon hergab, sollte die neue Heimat der Kriegsverlierer werden. Im Frühjahr 1870 wurden die in Takata und der neuen Hauptstadt Tōkyō inhaftierten Vasallen der Matsudaira von Aizu dorthin entlassen. Dieses neue Lehen, das mehr ein Exil als ein wirkliches Lehen war, gab nicht genug her, um die dorthin Entsandten zu unterhalten. Das harsche Klima, der schlechte Boden und die Unerfahrenheit der Schwertadligen in der Landwirtschaft führten dazu, dass die ehemaligen Vasallen Katamoris miserabel ihr Dasein fristen mussten und letztendlich, sobald es möglich war, von dort wegzogen. Unter den Auswanderern in die USA befanden sich viele der ehemaligen Bewohner Aizus, die so versuchten, ihrer Misere zu entfliehen (Craig 1999: 19; Van Sant 2000: 17–19).

Matsudaira Katamori zog sich nach Nikkō zurück, wo er den Rest seines Lebens als Oberpriester des Tōshōgū-Schreins, des Mausoleums von Tokugawa Ieyasu, verbrachte. Am 5. Dezember 1892 starb Matsudaira Katamori im Alter von 57 Jahren an einer Lungenentzündung. Den Kampf seiner ehemaligen Vasallen gegen ihren Status als Feinde des Kaisers bekam er dadurch selber nicht mehr mit. Als Kriegsverlierer im Japan der Meiji-Zeit mit dem Stigma des Rebellen belegt, nahmen sie den historiographischen Gegenangriff auf, um sich und ihren Fürsten in Japans Moderne zu rehabilitieren.

Das letzte Wort, wer in der Bakumatsu-Zeit auf der Seite des Kaisers gestanden hatte, schien nach der Niederlage im Boshin-Krieg geklärt zu sein. Das Stigma der Illoyalität ließ die Verlierer jedoch Zeit ihres Lebens nicht mehr los. Als 1898 Yamakawa Kenjirō in seiner Funktion als Finanzberater der

---

ausgehändigt bekam, das vom Bakufu gekauft, aber nie ausgeliefert worden war, gelang es ihr, die Truppen Enomotos zu besiegen und ihn am 27. Juni 1869 zur Kapitulation zu bewegen (Sasaki 2008: 197–198, 203–208).

Matsudaira von Aizu zufällig auf einen Dankesbrief Kōmei-Tennōs an Matsudaira Katamori stieß, löste er damit den geschichtlichen Gegenangriff der ehemaligen Vasallen Aizus aus. Um eine Publikation und einen Riss in der offiziellen Geschichtsschreibung zu verhindern, sah sich der Meiji-Oligarch Itō Hirobumi sogar genötigt, eine kaiserliche Spende von 30.000 *yen* an die Matsudaira von Aizu zu veranlassen. Yamakawa versprach im Gegenzug, die Quelle nicht zu veröffentlichen, was er bis zum Tod Itōs tatsächlich auch nicht tat (Shimoda 2014: 106–107).

Genauso blieb auch die Feindschaft Aizus zu Chōshū und Satsuma in der Meiji-Zeit bestehen. Viele ehemalige Schwertadlige Aizus schlossen sich während der Satsuma-Rebellion 1877 den Kräften der Regierung an. Männer wie Sagawa Kambei, die die Niederlage bei Toba und Fushimi und den Krieg um Aizu erlebt hatten, scharten ihre alten Kollegen um sich, um in umgekehrter Rollenverteilung ein weiteres Mal gegen die Krieger Satsumas kämpfen zu können. Diesmal konnten die Krieger Aizus im Namen des Kaisers den Rebellen aus Satsuma entgentreten. Durch ihre Revanche kämpften sie wortwörtlich gegen ihr Stigma als Rebell an.



## 8. FAZIT

### 8.1 BAKUMATSU-ZEIT UND MEIJI-RESTAURATION

Das Bakuhan-System der Edo-Zeit war ein stark dezentral ausgerichtetes System, in dem das Bakufu durch Kontrollmechanismen das ökonomische und militärische Potential der in ihren Lehen weitgehend autonomen Fürsten begrenzte. Die Macht des Staates lag weder bei den Tokugawa, noch beim Shōgun, sondern bei den *fudai* Daimyō, denen das Monopol auf die wichtigen Positionen in der Bürokratie zustand. Das politische Zentrum bildeten die *rōjū*. Durch die Kontrolle des Zugangs zum Shōgun konnten sie sich seiner Autorität bedienen. Der Shōgun selbst war die Personifikation des Bakufu und Quelle der Legitimität für die Politik der *rōjū*. Nur in Ausnahmefällen war er selbst Gestalter in der Politik. Die Kontrollmechanismen gegenüber den Fürstentümern und die Macht des Bakufu waren über die Zeit erodiert, dennoch war das politische System der späten Edo-Zeit stabil. Der Beginn der Bakumatsu-Zeit wird zwar auf das Jahr 1853 datiert, die Zeit der Umwälzungen kam aber keineswegs plötzlich. Sowohl die Schwäche des alten Systems, als auch die womöglich bevorstehende Konfrontation mit dem Ausland war den Eliten der Zeit durchaus bewusst. Schon vor der erzwungenen Landesöffnung gab es Reformbemühungen und einen Reformdruck auf das vormoderne Herrschaftssystem.

Die Bakumatsu-Zeit kann in zwei große Abschnitte unterteilt werden. Im ersten Abschnitt von 1853 bis 1860 reagierte das alte System auf die Bedrohung von außen. Die Hilflosigkeit des Bakufu, mit dem Problem der erzwungenen Landesöffnung fertig zu werden, zog das politische System in eine Legitimationskrise. Das politische Monopol der *fudai* wurde von den Fürsten nicht länger akzeptiert. Der Versuch der Einflussnahme der großen Fürsten über den Hof wurde vom Bakufu gewaltsam unterdrückt. Trotz der veränderten Umstände versuchten die Konservativen im Bakufu das System der Edo-Zeit in seiner damaligen Form zu erhalten. Die Ermordung Ii Naosukes führte zum Scheitern dieser Politik.

Der zweite Abschnitt von 1860 bis 1868 verlief in drei Phasen. In der ersten Phase von 1860 bis 1864 versuchten die Fürsten, durch Reformen des Bakufu am politischen Entscheidungsprozess beteiligt zu werden und damit einen Modernisierungs- und Einigungsprozess voranzutreiben. Sie wollten nach wie vor keinen Umsturz, sondern Teil des bestehenden politischen Systems

werden. Diese *kōbu-gattai*-Phase war von den großen Fürstentümern und den Konferenzen in Kyōto geprägt.

Nach dem Scheitern dieser Politik dominierten in der zweiten Phase von 1864 bis 1866 die drei *ichikaisō*-Daimyō Tokugawa Yoshinobu, Matsudaira Katamori und Matsudaira Sadaaki die politische Bühne. Durch ihre gute Beziehung zu Kōmei-Tennō und dem hohen Hofadel konnten sie von Kyōto aus ihr Gewicht in der nationalen Politik geltend machen. Das Verhältnis zum Bakufu war anfangs durch Konkurrenz geprägt, verbesserte sich durch die zweite Strafexpedition gegen Chōshū jedoch wieder. Wegen der harten Linie gegen Chōshū, der Monopolisierung der Beziehungen zum Hof durch die *ichikaisō*-Daimyō und der Exklusion der großen Fürstentümer kam es in dieser Phase zu einer Abkehr der Fürsten. Der Wunsch der Integration in das bestehende politische System des Bakufu wurde durch den Wunsch eines neuen Systems unter der Führung des Hofes und unter Beteiligung der Tokugawa ersetzt. Innerhalb Satsumas bildete sich eine radikale Minderheit heraus, die einen gewaltsamen Putsch und eine Entmachtung der Tokugawa und der Elite des Hofes anstrebte.

Nach dem Bruch zwischen den *ichikaisō*-Daimyō wegen der plötzlichen Beendigung der Chōshū-Strafexpedition begann eine dritte Phase, 1866 bis 1868, die von der Transformation des zerfallenen Bukuhan-Systems in ein neues politisches System geprägt war. Yoshinobu versuchte mit seinem Reformprogramm das Bakufu zu entfeudalisieren und in ein modernes zentralistisches Staatswesen umzuwandeln. Während er einen neuen Staat unter Führung der Tokugawa anstrebte, entwarfen die Fürstentümer einen Plan für ein Zweikammersystem unter der Führung des Hofes. Der Plan eines modernisierten Staates auf Grundlage des Bakufu stand gegen den Entwurf eines komplett neuen Regierungssystems. Yoshinobu wurde politisch und militärisch unter Druck gesetzt und letztendlich zum Einlenken bewegt. Er gab Macht und Titel ab und sorgte dafür, dass die Meiji-Restauration friedlich und ungestört erfolgen konnte. Wie von ihm erwartet, wurde er nur kurze Zeit später dazu aufgefordert, an der neuen Regierung teilzunehmen. Durch die von Ōkubo und Saigō provozierte militärische Konfrontation wurde dies aber nie in die Realität umgesetzt. Yoshinobu kapitulierte nach Ausbruch des Boshin-Krieges schnell, um einen großen Bürgerkrieg und eine gefürchtete Intervention des Auslands zu verhindern.



Der Boshin-Krieg bestand aus drei separaten militärischen Konflikten. Der erste Konflikt war das Aufeinanderprallen der Truppen der Tokugawa, bzw. in erster Linie Aizus und seiner Verbündeter, mit den Truppen Satsumas und Chōshūs bei Toba und Fushimi. Durch Yoshinobus rasche Kapitulation schied die Tokugawa Familie und das Bakufu kurz nach der Schlacht aus dem Krieg aus. Der zweite Konflikt war der Kampf eines Teils der Tokugawa Vasallen gegen Satsuma und seine Verbündeten. Dieser Kampf wurde von zahlreichen Gruppierungen in und um Edo, in der Kantō-Region und teilweise auch im Nordosten Japans, sowie bis 1869 auf Hokkaidō ausgetragen. Der dritte Konflikt entstand zwischen den Fürstentümern des Nordostens und der neuen Regierung um die Frage, was mit Aizu und Shōnai geschehen sollte. Das Beharren der Militärführung der neuen Regierung auf einem Krieg gegen Aizu drängte die um Neutralität bemühten Fürstentümer der Region in eine Defensivallianz. Die Weigerung Satsumas und Chōshūs, auf die Vermittlungsangebote der Fürstentümer und die Kapitulationsgesuche Aizus einzugehen, stärkte die Radikalen unter den Schwertadligen der Region und machte eine kriegerische Auseinandersetzung letztendlich unvermeidbar.

Im Jahr 1871 wurden schließlich die Fürstentümer aufgelöst und in Präfekturen umgewandelt, die bis zum heutigen Tag häufig die Grenzen der alten feudalen Ordnung widerspiegeln. In ganz Japan stellten sich die alten Herrscherfamilien nicht gegen diesen Vorgang. Zwar war der Nordosten Japans befriedet, ein Teil der Schwertadligen Westjapans, die die Gewinner des Boshin-Kriegs gewesen waren, wehrte sich aber bis 1877 in zahlreichen gewaltsamen Aufständen gegen das Ende der vormodernen Ordnung und die Aufhebung der Standesprivilegien des Schwertadels.

Diese Arbeit zeigt, dass das bisherige Narrativ zur Meiji-Restauration zu kurz greift und noch stark vom Restaurations-Mythos der Meiji-Zeit beeinflusst ist. Die bisherigen Publikationen gehen meist von einem Sturz des Bakufu durch die „Helden“ der Restauration aus Satsuma und Chōshū aus. Die Landesöffnung und der Druck des Auslands spielen, genauso wie die bekannten Akteure aus Westjapan, in diesen Erklärungsansätzen die entscheidende Rolle. Tatsächlich stand ab 1860 der innenpolitische Konflikt, das Ringen um ein neues politisches System, im Vordergrund. Statt der Geschichte eines von langer Hand geplanten gewaltsamen Umsturzes muss der Weg zur Meiji-Regierung als gradueller politischer Prozess beschrieben werden. Der Systemwechsel war keineswegs allein der Verdienst der

Meiji-Oligarchen, und das vormoderne politische System der Tokugawa wurde auch nicht von diesen gewaltsam zerschlagen. Vielmehr gab es eine lange politische Entwicklung, an der eine Vielzahl von Akteuren beteiligt waren, die zur schrittweisen Auflösung der politischen Ordnung der Edo-Zeit, dem Zusammenbruch des Bakufu und einem neuen Staatswesen führte.

Die Konfliktlinien verliefen dabei nicht klar zwischen dem Bakufu und den Fürsten, den *fudai* und den *tozama* und auch nicht zwischen den Tokugawa und dem Kaiserhof. Die politischen Allianzen verschoben sich ständig und die Konflikte verliefen oft quer durch die Lager. Wie aus Kapitel 5 hervorgeht, stand die Kyōto-Gruppe um Tokugawa Yoshinobu, Matsudaira Katamori und Matsudaira Sadaaki lange in Konkurrenz zur Führung des Bakufu in Edo. Die neue Rolle Kyōtos als politisches Zentrum und die Kooperation mit dem Kaiser ermöglichten es den *ichikaisō*-Daimyō von den *fudai* unabhängig eine Parallelregierung aufzubauen und so die Politik zu beeinflussen. Die Entscheidungen in Kyōto können also nicht mit dem Bakufu gleichgesetzt werden. So war die Vertreibung Chōshūs und der *sonnō-jōi*-Gruppe aus Kyōto nicht wie oft dargestellt ein Plan des Bakufu, sondern geschah ohne Wissen Edos auf Initiative des hohen Hofadels und des Kaisers.

Auch die Allianz zwischen Satsuma und Chōshū war, wie in 5.4 ausgeführt, keineswegs eine Militärallianz, die einen Sturz des Bakufu einleitete, sondern ein Übereinkommen, das auf politischem Weg die Rehabilitierung Chōshūs am Hof garantieren und einen Krieg mit dem Bakufu verhindern sollte. Erst in der Meiji-Zeit wurde dieses Ereignis zum Beginn der *tōbaku*-Allianz erklärt.

Die oft als „Loyalisten“ bezeichneten radikalen Schwertadligen der *sonnō-jōi*-Gruppe, denen in der Geschichtsschreibung meistens die Hauptrolle in der Bakumatsu-Zeit zugesprochen wurde, spielten kaum eine Rolle für den Systemwechsel. Wie in Kapitel 4 und 5 dargestellt, verloren sie mit dem Bunkyū-Coup ihren Einfluss auf den Hof und damit auf die Politik. Bis zum Jahr 1865 wurden diese radikalen Gruppierungen in fast allen Fürstentümern ausgeschaltet. In den entscheidenden Monaten im Jahr 1867 waren es vor allem die Berater der Fürsten, die die wichtigen Entscheidungen trafen. Nur in Chōshū gelang es der *sonnō-jōi*-Gruppe, die Führung des Lehens zu übernehmen. Das Fürstentum war aber am Systemwechsel von 1867–1868 nicht beteiligt. Erst durch die militärische Unterstützung Satsumas bei Toba und Fushimi konnte sich Chōshū als dominanter Akteur in der neuen Regierung etablieren (Kapitel 6 und 7).

Die wichtigste Rolle spielte das Fürstentum Satsuma. Hier repräsentierte die Gruppe um Saigō Takamori und Ōkubo Toshimichi zunächst aber keineswegs die Linie des Fürstentums. Erst Anfang 1868 konnten sie die Abwesenheit Shimazu Hisamitsus und Komatsu Tatewakis ausnutzen, um die gewaltsame Entmachtung der Tokugawa durchzusetzen (7.1). Der Machtverzicht und Rücktritt des Shōgun, der das Ende des Bakufu bedeutete, war nicht ihr Verdienst, sondern wurde von den gemäßigten Schwertadligen Satsumas zusammen mit den Akteuren aus Tosa, Hiroshima, Fukui und Owari ausgehandelt (6.2).

Die Rückgabe der Regierungsgewalt an den Kaiser, der bisher in der Forschung nicht viel Beachtung geschenkt wurde, war für diesen Systemwechsel das weit wichtigere Ereignis als die „Restauration“ vom 3. Januar 1868. Das Abrücken des Shōgun vom System des Bakufu und der Tokugawa vom Anspruch auf die Vorherrschaft in Japan war die Grundlage des politischen Wandels und eine Vorbedingung, ohne die die Meiji-Restauration in der Form nicht möglich gewesen wäre. Die Weigerung Yoshinobus, sich gegen einen radikalen Systemwechsel zu stellen und militärisch seinen Machterhalt zu garantieren, ermöglichte erst den raschen Wechsel. Die „Restauration“ schaffte die Ämter des Bakufu ab, was aber angesichts der Tatsache, dass der Shōgun ohnehin schon zurückgetreten war und die Macht des Bakufu bereits an den Hof abgegeben hatte, nicht revolutionär war. Viel wichtiger war hier die Abschaffung des alten Systems am Hof. Die „Restauration der direkten kaiserlichen Herrschaft“ (*ōsei fukko*) bedeutete damit nicht nur das offizielle Ende des Tokugawa-Staates, sondern insbesondere auch das Ende der Herrschaft des Hohen Hofadels (*sekke*) am Hof (6.3). Der Kaiser herrschte fortan aber tatsächlich keineswegs direkt. Lediglich die Eliten innerhalb des Hofes und des Schwertadels wechselten, die sich seiner Autorität bedienten und damit ihre Herrschaft legitimierten. Auch die Charakterisierung der Meiji-Restauration (*ōsei fukko*) als Staatsstreich zum Sturz der Tokugawa ist nicht korrekt. Die Besetzung des Hofes geschah nicht nur im Wissen Yoshinobus, sondern auch unter der Beteiligung von zwei Zweigfamilien der Tokugawa. Das Ziel war, den politischen Wandel zu beschleunigen und gegen eine Reaktion von Aizu und Kuwana abzusichern (6.3). Die Entmachtung der Tokugawa war zu diesem Zeitpunkt zwar das Ziel der *tōbaku*-Gruppe Satsumas, politisch aber in der Koalition der Fürstentümer nicht durchsetzbar. Erst einige Wochen später konnte die *tōbaku*-Gruppe durch den Kriegsbeginn die

Macht in der neuen Regierung an sich bringen, die moderaten Fürstentümer verdrängen und die Exklusion der Tokugawa durchsetzen (7.1).

Auch Kōmei-Tennō und der Hofadel waren in ihrem Handeln keineswegs eine homogene Gruppe. Sie arbeiteten auch nicht zwangsläufig gegen das Bakufu. Die radikale *sonnō-jōi*-Politik des Hofes von 1862 bis 1863 war nicht der Wille des Kaisers, sondern das Werk der Hofadligen um Sanjō Sanetomi, die im Namen des Tennō kaiserliche Edikte fälschten (4.4). Der Kaiser wünschte sich zwar eine Rückkehr zur Landesabschließung, wollte aber keine gewaltsame Vertreibung. Kōmei-Tennō wollte nicht die Verantwortung für die Landesöffnung auf sich nehmen, erkannte aber letztendlich deren Unvermeidbarkeit an. Der Tennō setzte auf den Erhalt des alten Herrschaftssystems und die Einbeziehung der Fürsten. Der niedere und mittlere Hofadel rebellierte hingegen gegen das Machtmonopol des hohen Hofadels und forderte daher ein Ende des traditionellen Systems. Sie wurden zu den natürlichen Verbündeten derjenigen im Schwertadel, die auch außerhalb des Hofes eine neue politische Ordnung anstrebten.

Weder die Landesöffnung noch die Modernisierung des Landes waren entscheidende Motive für den Systemwechsel. Auch das Bakufu befand sich in einer Reformphase, an deren Ende ein moderner Zentralstaat stehen sollte. Keine der Parteien hatte zu diesem Zeitpunkt mehr eine sofortige Rückkehr zur Landesabschließung zum Ziel. Die Meiji-Reformen, die in den folgenden Jahren das Land in die Moderne führen sollten, waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht absehbar. Die entscheidende Frage war, wer in der neuen Ordnung wie viel Macht haben würde und wer das nominelle Oberhaupt des Staates sein sollte (6.1). Auch das Bakufu wurde nicht gewaltsam gestürzt. Das Bakufu als vormoderne Regierungsbürokratie des Tokugawa-Staates, in der die *fudai* über ein Machtmonopol verfügten, existierte zum Zeitpunkt der Meiji-Restauration bereits nicht mehr in seiner ursprünglichen Form. Das Bakuhan-System bestand seit 1862 nur noch formal. Yoshinobu hatte das Bakufu zum Zeitpunkt der Restauration als institutionellen Rahmen eines neuen Regierungssystems bereits aufgegeben (6.2).

## 8.2 DIE ROLLE AIZUS

Das Fürstentum Aizu spielte in diesem politischen Prozess eine wichtige, aber keine herausragende Rolle. Die dauerhafte Präsenz in Kyōto verschaffte dem Fürstentum eine besondere Position im politischen Zentrum Japans der

1860er Jahre. Die Nähe zu Kōmei-Tennō und dem hohen Hofadel machte Aizu als Vermittler für sämtliche Akteure unabdingbar. Durch diese Kooperation mit Kaiser und Hofadel konnte unabhängig vom Bakufu und den Fürsten die Politik beeinflusst werden. Gleichzeitig führte die Fokussierung auf Kaiser und Hof auch zu einer zunehmenden politischen Isolation und Konkurrenz zu den großen Fürstentümern Westjapans, die Aizu im Vorfeld der Meiji-Restauration in eine gefährliche Situation versetzte. Mit dem Beginn des Boshin-Kriegs stand Aizu so weitgehend auf sich allein gestellt gegen Satsuma und Chōshū.

In Kyōto war Aizu für die Tagespolitik zuständig, in den Konferenzen der großen Fürsten spielte Matsudaira Katamori meist keine große Rolle. Die wichtigste Arbeit wurde nicht vom Daimyō, sondern von den Vasallen durchgeführt. Das Ziel Aizus war eine Stärkung des Landes durch die Kooperation von Shōgun und Kaiser. Die Reform des politischen Systems, die Öffnung und Modernisierung Japans und die Beteiligung der Fürstentümer sollten aber nicht die Hegemonie der Tokugawa gefährden. Die Schwertadligen Aizus standen den Entwicklungen um die Meiji-Restauration daher feindselig gegenüber. Matsudaira Katamori war in seinen Ansichten moderater als die Mehrheit der Schwertadligen Aizus und daher bereit, den politischen Wandel zu akzeptieren. Er war aber nicht durchsetzungsfähig genug, um die Linie Aizus gegen seine Vasallen festzulegen.

Doch warum führte Aizu nach der Meiji-Restauration einen Krieg gegen die neue Regierung, obwohl weder das Bakufu, noch die Tokugawa bereit waren, die Meiji-Regierung zu bekämpfen? Die Schwertadligen Aizus wurden seit dem Bunkyū-Coup von 1863 von Chōshū als Hauptfeind wahrgenommen. Auch mit der *tōbaku*-Gruppe Satsumas waren die Krieger Aizus seit dem Konflikt um die zweite Strafexpedition 1866 in persönlicher Feindschaft verbunden. Satsuma und Chōshū nutzten die Situation nach der Schlacht von Toba und Fushimi für ihre persönliche Revanche und bestanden daher auf einer Zerschlagung Aizus. So wurden über zwanzig Entschuldigungsschreiben für den Angriff auf Kyōto von der neuen Regierung abgewiesen und die Kapitulation des Fürstentums abgelehnt. Auch die Deutungshoheit über die Frage, wer im Namen des Kaisers handelte, bzw. gehandelt hatte, spielte in diesem Konflikt eine Rolle. Die neue Regierung, in der Satsuma und Chōshū das Sagen hatten, nahm für sich in Anspruch, Tennō und Hof zu repräsentieren. Nicht umsonst bezeichnete sie ihre Truppen als „Kaiserliche Armee“,

während das Fürstentum Aizu, das von 1863 bis 1867 den Hof und den Kaiser beschützt hatte, zu Rebellen erklärt wurde. Die neue Regierung schöpfte ihre gesamte Legitimität aus dem Anspruch, stets den Willen des Kaisers auszuführen. Matsudaira Katamori, der in den 1860er Jahren dem Tennō beigestanden hatte, war also der lebende Beweis, dass die Rechtfertigung der neuen Regierung angreifbar war. Wie konnte jemand, der über Jahre zu den Vertrauten des Kaisers gehört hatte, plötzlich von den damaligen Rebellen für Illoyalität bestraft werden? Ein politisches Fortbestehen Aizus barg die Gefahr, dass die Legitimität der neuen Regierung in Frage gestellt werden könnte. Der Krieg wurde zudem als Chance begriffen, die eigene Macht zu festigen und den neuen Staat mit einem Sieg zu krönen.

Katamori zeigte mehr Bereitschaft, sich in sein Schicksal zu fügen als seine Vasallen. Den Schwertadligen Aizus fiel es schwer, sich mit der gegebenen Situation abzufinden. Sie waren von der Ächtung als Feind des Kaiserhofs stark getroffen und nicht gewillt, das letzte Wort in dieser Frage ihren Gegnern zu überlassen. So bestanden die Schwertadligen Aizus in den nach Kyōto gesandten Briefen darauf, stets kaisertreu zu sein. Sie warfen Satsuma und Chōshū vor, den Hof besetzt zu halten. Die Unterstützung der benachbarten Fürstentümer spielte ihnen darüber hinaus in die Hände. Der Krieg wurde aus Sicht Aizus nicht gegen die neue Regierung, sondern gegen Satsuma und Chōshū geführt. Das Ziel war nicht die Gegenrestauration und Wiedereinsetzung des Bakufu, sondern die Entmachtung dieser beiden Fürstentümer innerhalb der Regierung und ein akzeptables Arrangement mit dem Staatsministerium (*dajōkan*) in Kyōto.

Die Ironie der Geschichte ist, dass gerade dieses Fürstentum, das sich lange Zeit so resistent gegenüber Veränderung und Modernität zeigte und das alte System bis zum Schluss verteidigte, nur durch die Veränderungen der Bakumatsu-Zeit überhaupt zu seiner Prominenz und seiner politischen Rolle kam. Matsudaira Katamori war, wie seine Vasallen, ein Anachronismus in einer sich schnell verändernden Welt. Von seinem Charakter her ein Schwertadliger, vom *taigi-meibun*-Prinzip geprägt, loyal zu Kaiser und Tokugawa, hatte er selbst keine politischen Ideen, sondern verstand sich als Vasall von Shōgun und Kaiser. Katamori blieb stets im Schatten Tokugawa Yoshinobus. Yoshinobu war, trotz seines biographischen Hintergrunds und später seines Status als Shōgun, zwar offiziell höchster Schwertadliger Japans, selbst aber vor allem Politiker. Der prinzipiengeleiteten Linie Aizus stellte er die politische

Machbarkeit und oft auch die politische Opportunität entgegen. Er konnte sich schnell mit Veränderungen arrangieren und stets neue Allianzen schmieden. Den Schwertadligen von Aizu fiel es schwer, sich mit der Veränderung der politischen Landschaft zu arrangieren und sich von der alten Ordnung der Edo-Zeit zu trennen. Letztendlich waren es Akteure wie Yoshinobu und Ōkubo Toshimichi, die nicht dem Ideal des japanischen Kriegers entsprachen, die in der Bakumatsu-Zeit tonangebend und erfolgreich waren.

Die Vasallen der Matsudaira von Aizu waren nach dem Boshin-Krieg in der Verbannung an die harten Lebensbedingungen in ihrem neuen Fürstentum Tonami gebunden. Deshalb war für sie der Übergang von der Vormoderne zur Moderne, das Ende der Fürstentümer und der feudalen Ständeordnung im Gegensatz zu ihren Feinden aus Westjapan eine Befreiung. Dennoch hatten viele Probleme ihren Platz im Japan der Meiji-Ära zu finden, in dem ihnen weiterhin das Stigma des Rebellen anhaftete. Der Kampf um die Rehabilitation Aizus dauerte bis ins Jahr 1928, als der kaiserliche Prinz Chichibu no Miya Yasuhito (1902–1953) eine Enkeltochter Matsudaira Katamoris, Matsudaira Setsuko (1909–1995), heiratete. Diese Hochzeit wurde als vollständige Rehabilitierung angesehen und ermöglichte es schlussendlich den ehemaligen Schwertadligen Aizus die Vergangenheit hinter sich zu lassen.

### 8.3 HISTORISCHE JAPANFORSCHUNG ZUR MEIJI-RESTAURATION

Diese Arbeit hat gezeigt, dass ohne die Berücksichtigung der Perspektive der Verlierer der politische Umsturz nicht umfassend verstanden werden kann. Die politische Geschichte der Bakumatsu-Zeit und der Meiji-Restauration ist durch die zahlreichen Handlungsebenen und die dadurch entstehende Komplexität nur schwer in eine Gesamtdarstellung zu fassen. Diese Arbeit zeigt mit dem Blick auf die Rolle Kyōtos und der *ichikaisō*-Daimyō, sowie dem Weg Aizus in die Konfrontation mit den Gewinnern des Systemwechsels einen Ausschnitt und damit ein Stück des Puzzles der politischen Ereignisse der Jahre 1853–1868.

Es bleiben weithin viele Frage offen. Die Rolle von Fürstentümern wie Hiroshima, Fukui und Owari, die ihren Anteil am politischen Wandel hatten, aber durch den Boshin-Krieg von Satsuma und Chōshū in die zweite Reihe verdrängt wurden, ist bisher nicht berücksichtigt worden. Auch Studien zu Akteuren wie z.B. Shimazu Hisamitsu, Yamauchi Yōdō, Matsudaira Yoshikatsu, Matsudaira Shungaku und deren Berater und Vasallen sind selten oder

liegen noch nicht vor. Kritische Neubetrachtungen zu den Gewinnern des Systemwechsels, wie z.B. Satsuma und Tosa, sowie deren Akteure, sind in Japan zwar bereits teilweise vorhanden, in der europäischen und amerikanischen Geschichtswissenschaft jedoch bisher nicht in Angriff genommen worden. Genauso können auch Kaiser und Hofadel als politische Akteure nicht ignoriert werden und bedürfen weiterer Untersuchung.

Besonders bei der Geschichte der Verlierer gibt es bis heute nur wenige Studien und viele Themen, die weiterer Nachforschung bedürfen. Außerhalb Japans gibt es bis heute keine umfassende Studie zum Boshin-Krieg, Tokugawa Yoshinobu, oder den führenden Beamten des Bakufu. Über die Motive der Fürstentümern, die sich 1868 nicht der neuen Regierung anschlossen, ist ebenso wenig bekannt wie über die anderen Teilnehmern des Boshin-Kriegs. Auch die Geschichte Aizus wurde hier aus der Perspektive Kyōtos, also der Partizipation des Fürstentums an der nationalen Politik, untersucht und konnte nicht die Vorgänge in Edo und Wakamatsu, oder die Auswirkungen des Dienst ins Kyōto behandeln. Der Verlauf der Entscheidungsfindung des Fürstentums in den Beratungen der Vasallen und die genauen Umstände, in denen die Entscheidungen getroffen wurden, bleiben oft unklar.

Aus dieser Arbeit ist ersichtlich geworden, dass die Ebene der Vasallen und Berater der Fürsten für den Gang der Ereignisse meist ausschlaggebend war. Sowohl beim Hof, dem Bakufu, als auch in den Fürstentümern war die Entscheidungsfindung von der Konkurrenz der unterschiedlichen Interessengruppen geprägt. Der Kurs der einzelnen Fürstentümer und Institutionen wurde meist nicht von einzelnen herausragenden Akteuren, sondern von einem Kreis von Akteuren bestimmt. Die nominellen Führungspersonen waren meist mehr Institution als unabhängiger eigenständiger Akteur. Dieser Umstand macht eine genaue Zuordnung von Entscheidungen oft schwierig und erfordert die Berücksichtigung einer breiten Gruppe von Akteuren. Die Erforschung dieser unterschiedlichen Gruppen, auch der Gruppierungen, die sich 1867–1868 nicht durchgesetzt haben, könnte einen besseren Aufschluss über die Entscheidungen der einzelnen Parteien geben. Auch eine Betrachtung des Innenlebens der Fürstentümer, also der Machtverhältnisse innerhalb der unterschiedlichen Gruppen eines Lehens und ihr Verhältnis zu ihrem Fürsten, könnte für den genauen Ablauf des Entscheidungsprozesses aufschlussreich sein. Durch ein besseres Verständnis der Entscheidungsfindung und der konkurrierenden Gruppierungen könnte ein klareres und differenzierteres Bild



der Politik der einzelnen Fürstentümer gezeichnet und Widersprüche bei den zahlreichen politischen Richtungswechseln ausgeräumt werden.

In dieser Untersuchung ist klar geworden, dass der Sturz des Bakufu durch die „Helden“ der Restauration und die „Restauration der direkten kaiserlichen Herrschaft“ Teil eines Staatsgründungsmythos und nicht historische Realität sind. Dieser Restaurations-Mythos kann nicht als Grundlage für das Verständnis und die Erforschung der Moderne Japans dienen. Für die Analyse der Meiji-Zeit ist nicht allein der Umbruch, sondern auch die Kontinuität relevant.

Die thematisch breitere und am kritischen Quellenstudium orientierte neuere Geschichtsforschung in Japan hat das alte Kapitel der Meiji-Restauration erneut aufgeschlagen und sich von eingetretenen Pfaden entfernt. Damit aus dem Puzzle der Meiji-Restauration ein klares Gesamtbild der historischen Ereignisse entsteht, ist es nicht nur nötig, nach neuen Teilen zu suchen. Genauso wichtig ist es, die Anordnung der bereits vorhandenen Teile kritisch zu prüfen.



## 9. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

### 9.1 QUELLENVERZEICHNIS

- Aizu Boshin Senshi* 会津戊辰戦史 [Geschichte von Aizus Boshin-Krieg]. Hrsg. v. Aizu Boshin Senshi Hensankai. 2 Bde. Tōkyō: Tōkyō Daigaku Shuppankai, 1978.
- Aizu Hanchō Kiroku* 会津藩庁記録 [Chronik der Lehensbehörde Aizus]. Hrsg. v. Nihon Shiseki Kyōkai. 6 Bde. Tōkyō: Tōkyō Daigaku Shuppankai, 1969.
- Dai Nihon Ishin Shiryō Kōhon* 大日本維新史料稿本 [Historische Manuskripte der Restauration Japans]. Hrsg. v. Ishin Shiryō Hensan Jimukyoku. 19 Bde. Tōkyō: Meiji Shoin, 1938–1945.
- Fukkōki* 復古記 [Aufzeichnungen der Restauration]. Hrsg. v. Dajōkan. 15 Bde. Tōkyō: Naigai Shoseki, 1929–1931.
- Ishinshi* 維新史 [Restaurationsgeschichte]. Hrsg. v. Ishin Shiryō Hensankai. 5 Bde. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan, 1983.
- Geschichte und Beschreibung von Japan / Engelbert Kaempfer*. Hrsg. v. Christian Conrad Wilhelm von Dohm, Lemgo: Meyer, 1777.
- Keichōroku. Kyōto Shugoshoku Jidai no Aizuhan Shiryō* 稽徴録・京都守護職時代の会津藩史料 [Die Keichō-Aufzeichnungen. Eine historische Quelle Aizus aus der Zeit als Kyōto shugoshoku]. Hrsg. v. Iechika Yoshiki. Kyōto: Shibunkaku Shuppan, 1999.
- Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 京都守護職始末 [Geschichte des Beschützers von Kyōto]. Hrsg. v. Yamakawa Hiroshi, 2 Bde. Tōkyō: Heibonsha, 1965.
- Matsudaira Shungaku Zenshu* 松平春嶽全集 [Sämtliche Quellen zu Matsudaira Shungaku]. Hrsg. v. Matsudaira Shungaku Zenshū Iinkai, 4 Bde. Tōkyō: Hara Shobō, 1973–1980.
- Nihonshi Shiryō* 日本史史料 [Quellen der Japanischen Geschichte]. Hrsg. v. Rekishi Kenkyūkai, 5 Bde. Tōkyō: Iwanami Shoten, 1997.
- Ōkubo Toshimichi Den* 大久保利通伝 [Das Leben des Ōkubo Toshimichi]. Hrsg. v. Katsuda Magoya, 3 Bde. Tōkyō: Dōbunkan, 1910.
- Ōkubo Toshimichi Kankei Bunsho* 大久保利通関係文書 [Aufzeichnungen zu Ōkubo Toshimichi]. Hrsg. v. Rikkyō Daigaku Bungakubu Shigakka Nihonshikenkyūkai, 5 Bde. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan, 1965–1971.
- Satow, Ernest: *A diplomat in Japan. The inner history of the critical years in the evolution of Japan when the ports were opened and the monarchy restored, recorded by a diplomatist who took an active part in the events of the time, with an account of his personal experiences during that period*. London: Seeley, Service & Co., 1921.
- Sekimukai Hikki. Tokugawa Yoshinobukō Kaisōdan* 昔夢会筆記・徳川慶喜公回想談 [Sekimukai-Aufzeichnungen. Gespräche über die Erinnerungen des Fürsten Tokugawa Yoshinobu]. Hrsg. v. Shibusawa Eiichi, Tōkyō: Heibonsha, 1966.
- Shichinenshi* 七年史 [Geschichte der Sieben Jahre]. Hrsg. v. Kitahara Masanaga. 2 Bde. Tōkyō: Keiseisha, 1904.

9.2 LITERATURVERZEICHNIS

- Abe Ayako (2006): „Aizu Matsudairake no Yakuwari“ 会津松平家の役割 [Rolle der Matsudaira Familie von Aizu]. In: *Tokugawa Shōgunke to Aizu Matsudairake. Fukushima Kenritsu Hakubutsukan Wakamatsujō Tenshukaku Kyōdō Kikakuten* 徳川将軍家と会津松平家: 福島県立博物館若松城天守閣共同企画展 [Die Shōgun-Familie Tokugawa und die Matsudaira Familie von Aizu. Ausstellung als Gemeinschaftsprojekt des Präfekturmuseums der Präfektur Fukushima und des Burgmuseums von Wakamatsu]. [Ausstellungskatalog] Aizu Wakamatsu: Fukushima Kenritsu Hakubutsukan. S.104–106.
- Aida Taizō (1967): *Ishin zengo no Aizu no Hitobito* 維新前後の会津の人々 [Personen Aizus in der Zeit um die Restauration]. Aizu Wakamatsu: Aizushikonkai.
- Aida Taizō (1977): *Matsudaira Katamori Kōden* 松平容保公伝 [Das Leben des Fürsten Matsudaira Katamori]. Aizu Wakamatsu: Aizushi Dankai.
- Akamatsu, Paul (1968): *Meiji – 1868. Révolution et contre-révolution en Japon*. Paris: Calmann-Lévy.
- Antoni, Klaus (2016): *Kokutai - Political Shintō from early-modern to contemporary Japan*. Tübingen: Universitätsbibliothek Tübingen.
- Aoyama Tadamasa (1986): „Sachō Meiyaku no Seiritsu to sono Haikei“ 薩長盟約の成立とその背景 [Hintergrund und Entstehung der Satsuma-Chōshū-Vereinbarung]. In: *Rekishigaku Kenkyū*, Bd. 557. S. 1–16.
- Aoyama Tadamasa (2000): *Meijiishin to Kokkakeisei* 明治維新と国家形成 [Meiji-Restauration und Staatsbildung]. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan.
- Aoyama Tadamasa (2012): *Meiji Ishin* 明治維新 [Die Meiji-Restauration]. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan (Nihon Kinse no Rekishi 6).
- Asao Naohiro (1991): „The Sixteenth-Century Unification“. In: *The Cambridge History of Japan*, Bd. 4. Cambridge; New York: Cambridge University Press. S. 40–95.
- Bakumatsu Ishin Jinmei Jiten* 幕末維新人名辞典 [Namenslexikon der Bakumatsu-Zeit und Meiji-Restauration]. Hrsg. v. Miyazaki Tomihachi et al. Tōkyō: Shinjimbutsu Oraisha, 1994.
- Baxter, James (1995): *The Meiji Unification through the Lens of Ishikawa Prefecture* Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press (Harvard East Asian Monographs 165).
- Beasley, William G. (1951): *Great Britain and the Opening of Japan. 1834–1858*. London: Luzac & Company.
- Beasley, William G. (1955): *Select Documents on Japanese Foreign Policy, 1853–1868*. London: Oxford University Press.
- Beasley, William G. (1972): *The Meiji Restoration*. Stanford, California: Stanford University Press.
- Beasley, William G. (1980): „The Collapse of the Tokugawa Bakufu, 1862–1868. By Conrad Totman“. [Rezension] In: *Monumenta Nipponica*, Bd. 4. S. 497–499.
- Beasley, William G. (1989): „The Foreign Threat and the Opening of the Ports“ In: *The Cambridge History of Japan*, Bd. 5. Cambridge; New York: Cambridge University Press. S. 259–307.
- Bolitho, Harold (1968): „Politics in the Tokugawa Bakufu, 1600–1843 by Conrad Totman“. [Rezension] In: *Harvard Journal of Asiatic Studies*, Bd. 28. S. 213–220.
- Bolitho, Harold (1974): *Treasures among Men. The Fudai Daimyō in Tokugawa Japan*. New Haven; London: Yale University Press.

- Bolitho, Harold (1977): „Aizu, 1853–1868“. In *Proceedings of the British Association for Japanese Studies*, Bd. 2. S. 1–17.
- Bolitho, Harold (1979): „The Echigo War“. In: *Monumenta Nipponica*, Bd. 34. S. 259–277.
- Bolitho, Harold (1981): „The Collapse of the Tokugawa Bakufu, 1862–1868 by Conrad Totman“. [Rezension] In: *Harvard Journal of Asiatic Studies*, Bd. 41. S. 629–633.
- Craig, Albert M. (1973): *Chōshū in the Meiji Restoration*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Craig, Teruko (1999): „Introduction“. In: Goro Shiba: *Remembering Aizu. The Testament of Shiba Goro*. Honolulu: University Press of Hawaii. S. 1–24.
- Daniels, Gordon (1967): „The Japanese Civil War (1868) – A British View“. In: *Modern Asian Studies*, Bd. 1. S. 241–263.
- Dictionnaire Historique du Japon*. Hrsg. v. Publications de la Maison Franco-Japonaise. Tōkyō: Libraire Kinomiya, 2002.
- Drea, Edward J. (2009): *Japans Imperial Army: It's Rise and Fall, 1853–1945*. Lawrence: University Press of Kansas.
- Fujita Satoru (2015): *Bakumatsu kara Ishin e 幕末から維新へ* [Von der Bakumatsu-Zeit zur Restauration]. Tōkyō: Iwanami Shoten (Iwanami Shinsho 1526).
- Fukuoka Mariko (2013): „Boshinsensō ni kanyo shita Shuneru Kyōdai no Kokka Mondai. Biruto-Kawarashi shūshū Oranda shozai Shiryō kara“ 戊辰戦争に参与したシュネル兄弟の「国籍」問題－ヴィルト・カワラ氏収集オランダ所在史料から [Über das Staatsangehörigkeitsproblem der Brüder Schnell, die am Boshin-Krieg teilgenommen haben. Anhand der in den Niederlanden von Frau Wirth-Kawara gesammelten Quellen]. In: Hakoishi Hiroshi (Hrsg.): *Boshinsensō no Shiryōgaku 戊辰戦争の史料学* [Studium der Quellen des Boshin-Kriegs]. Tōkyō: Bensei Shuppan. S. 107–140.
- Hakoishi Hiroshi (2013) (Hrsg.): *Boshinsensō no Shiryōgaku 戊辰戦争の史料学* [Studium der Quellen des Boshin-Kriegs]. Tōkyō: Bensei Shuppan.
- Hall, John W. (1991): „The Bakuhan System“. In: *The Cambridge History of Japan*, Bd. 4. Cambridge; New York: Cambridge University Press. S. 128–182.
- Hanshi Daijiten*. 藩史大辞典 [Lexikon der Geschichte der Fürstentümer]. Hrsg. v. Kimura Motoi, 8 Bde. Tōkyō: Yūzankaku Shuppan, 1990.
- Haraguchi Kiyoshi (1963): *Boshin Sensō 戊辰戦争* [Der Boshin-Krieg]. Tōkyō: Hanawa Shobō (Hanawa Sensho 29).
- Harootunian, Harry D. (1970): *Toward Restoration. The Growth of Political Consciousness in Tokugawa Japan*. Berkeley u.a.: University of California Press.
- Hoshi Ryōichi (1984): *Matsudaira Katamori to sono Jidai. Kyōto Shugoshoku to Aizu han 松平容保とその時代・京都守護職と会津藩* [Matsudaira Katamori in seiner Zeit. Das Fürstentum Aizu und das Amt des Beschützers von Kyōto]. Aizu Wakamatsu: Rekishi Shunjūsha.
- Hoshi Ryōichi (2001): *Bakumatsu no Aizuhan 幕末の会津藩* [Das Fürstentum Aizu in der Bakumatsu-Zeit]. Tōkyō: Chūō Kōronsha (Chūkō Shinsho 1619).
- Hoshi Ryōichi (2013): „Aizuhanshi Meimeiden“ 会津藩士銘々伝 [Biographien der einzelnen Schwertadligen Aizus]. In: *Rekishi Dokuhon*, Bd. 58. S. 185–101.
- Hoya Tōru (2007): *Boshin Sensō 戊辰戦争* [Der Boshin-Krieg]. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan (Sensō no Nihonshi 18).
- Iechika Yoshiki (1995): *Bakumatsu Seiji to Tōbaku Undō 幕末政治と倒幕運動* [Die Politik der Bakumatsu-Zeit und die Bewegung zum Sturz des Bakufu]. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan.

- Iechika Yoshiki (2000): „Meiji Ishinshi Kenkyū no Kako to Genzai. Taibakufu Kenkyū o Jiku ni shite“ 明治維新史研究の過去と現在・対幕府研究を軸にして [Gegenwart und Vergangenheit der Geschichtsforschung zur Meiji-Restauration unter besonderer Berücksichtigung der Forschung zum Bakufu]. In: Tokunaga Mitsutoshi (Hrsg.): *Nijū Seiki no Keizai to Bunka* 20世紀の経済と文化 [Kultur und Wirtschaft des 20. Jahrhunderts]. Kyōto: Shibunkaku Shuppan. S. 187–204.
- Iechika Yoshiki (2001a) (Hrsg.): *Bakusei Kaikaku* 幕政改革 [Die Reform der Politik des Bakufu]. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan (Bakumatsu Ishin Ronshu 3).
- Iechika Yoshiki (2001b): „Aizuhan Kōyōkata no Jittai ni tsuite“ 会津藩公用方の実態について [Über die tatsächliche Situation des Amtspersonals des Fürstentums Aizu]. In: Miyake Tsugunobu (Hrsg.): *Bakumatsu no Hendō to Shohan* 幕末変動と諸藩 [Verschiedene Fürstentümer und die Veränderungen der Bakumatsu-Zeit]. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan (Bakumatsu Ishin Ronshu 4). S. 310–336.
- Iechika Yoshiki (2002): *Kōmei-Tennō to Ichikaisō. Bakumatsu-Ishin no Shinshiten*. 孝明天皇と一会桑・幕末維新の新視点 [Kōmei-Tennō und die *ichikaisō*-Daimyō. Ein neuer Aspekt in Bakumatsu-Zeit und Meiji-Restauration]. Tōkyō: Bungei Shunjū (Bunshun Shinsho 221).
- Iechika Yoshiki (2004): *Tokugawa Yoshinobu* 徳川慶喜. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan (Bakumatsu Ishin no Kosei 1).
- Iechika Yoshiki (2006) (Hrsg.): *Mō Hitotsu no Meijiishin. Bakumatsushi no Saikentō* もう一つの明治維新・幕末史の再検討 [Noch einmal zur Meiji-Restauration. Neuuntersuchung der Geschichte der Bakumatsu-Zeit]. Tōkyō: Yūshisha (Ōsaka Keizai Daigaku Nihon Keizaishi Kenkyūsho Kenkyū Sōsho 16).
- Iechika Yoshiki (2007): *Bakumatsu no Chōtei. Wakashi Kōmeitei to Takatsukasa Kampaku* 幕末の朝廷・若き孝明帝と鷹司関白 [Der Kaiserhof in der Bakumatsu-Zeit. Der junge Kōmei-Tennō und Regent Takatsukasa]. Tōkyō: Chuō Kōronsha (Bunshun Shinsho 221).
- Iechika Yoshiki (2009): „Bakumatsu no Seijijōsei to Aizuhan“ 幕末の政治情勢と会津藩 [Das Fürstentum Aizu und die politische Lage in der Bakumatsu-Zeit]. In: *Historia*, Bd. 217. S. 13–18.
- Iechika Yoshiki (2011): *Saigō Takamori to Bakumatsu Ishin no Seikyoku. Taichōfuryō no Shiya ni irete* 西郷隆盛と幕末維新の政局・体調不良の視野に入れて [Saigō Takamori und die politische Situation in Bakumatsu-Zeit und Meiji-Restauration. Unter Erwägung seiner schlechten körperlichen Verfassung]. Kyōto: Minerva Shobō (Ōsaka Keizai Daigaku Nihon Keizaishi Kenkyūsho Kenkyū Sōsho 19).
- Iechika Yoshiki (2014a): *Tokugawa Yoshinobu* 徳川慶喜. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan (Jimbutsu Sōsho 277).
- Iechika Yoshiki (2014b): *Edo Bakufu Hōkai. Kōmei Tennō to 'Ichikaisō'* 江戸幕府崩壊・孝明天皇と「一会桑」 [Der Zusammenbruch des Edo-Bakufu. Kōmei-Tennō und die *ichikaisō*-Daimyō]. Tōkyō: Kōdansha (Gakujutsu Bunko 2221).
- Inoue Isao (1991): *Ōsei Fukko. Keiō Sannen Jūnigatsu Kokonoka no Seihen* 王政復古・慶応3年12月9日の政変 [Restauration der direkten kaiserlichen Herrschaft. Staatstreich am 9. Tag des 12. Monats im Jahr Keiō 3]. Tōkyō: Chuō Kōronsha (Chūkō Shinsho 1033).
- Inoue Kiyoshi (1995): *Saigō Takamori (ge). Ishinzenya no Gunzō* 西郷隆盛(下)・維新前夜の群像 [Saigō Takamori Bd. 2. Aktivitäten am Vorabend der Restauration]. Tōkyō: Chūō Kōronsha (Chūkō Shinsho 228).

- Ishii Takashi (1968): *Ishin no Nairan* 維新の内乱 [Der Bürgerkrieg der Restauration]. Tōkyō: Shiseidō.
- Ishii Takashi (2008): *Boshin Sensō Ron* 戊辰戦争論 [Abhandlung zum Boshin-Krieg]. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan (Rekishi Bunka Serekushion 22).
- Jansen, Marius B. (1961): *Sakamoto Ryōma and the Meiji Restoration*. New York: Columbia University Press.
- Jansen, Marius B. (1980): „The Collapse of the Tokugawa Bakufu, 1862–1868, by Conrad Totman“. [Rezension] In: *The Journal of Asian Studies*, Bd. 40. S. 143–146.
- Jansen, Marius B. (1989): „The Meiji Restoration“ In: *The Cambridge History of Japan*, Bd. 5. Cambridge; New York: Cambridge University Press. S. 308–366.
- Jansen, Marius B. (2002): *The Making of Modern Japan*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Jaundrill, Colin D. (2012): „Military Reform and the Illusion of Social Mobility in Bakumatsu-era Chōshū“. In: *Early Modern Japan. An Interdisciplinary Journal*, Bd. 20. S. 33–45.
- Kajima Morinosuke (1976): *Geschichte der Japanischen Außenbeziehungen 1. Von der Landesöffnung bis zur Meiji-Restauration*. Wiesbaden: Steiner.
- Kambashi Norimasa (1998): *Sakamoto Ryōma to Sachō Dōmei. Shinsetsu, Tsūsetu Iron ari* 坂本竜馬と薩長同盟 新説・通説異論あり [Sakamoto Ryōma und die Satsuma-Chōshū-Allianz. Neue Theorie und Einwände an der allgemein anerkannten Ansicht]. Kagoshima: Taki Shobō Shuppan.
- Keene, Donald (2002): *Emperor of Japan. Meiji and his World, 1852–1912*. New York: Columbia University Press.
- Kokushi Daijiten* 国史大辞典 [Lexikon der japanischen Geschichte]. Hrsg. v. Kokushi Daijiten Henshū Iinkai. 15 Bde. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan, 1979.
- Kracht, Klaus (1976): „'Name' (Mei) und 'Anteil' (Bun) im politischen Denken der späten Mito-Schule. Das Seimeiron des Fujita Yūkoku“. In: *Oriens Extremus*, Bd. 23. S. 87–110.
- Kusumi Shinya (2005): *Chōshū Sensō to Tokugawa Shōgun. Bakumatsuki Kinai no Seijikūkan* 長州戦争と徳川将軍・幕末期畿内の政治空間 [Die Tokugawa Shōgune und der Chōshū-Krieg. Der politische Raum der Kinai-Region in der Bakumatsu-Zeit]. Tōkyō: Iwata Shoin (Kindaishi Kenkyū Sōsho 9).
- Kusumi Shinya (2009): *Bakumatsu no Shōgun* 幕末の将軍 [Die Shōgune der Bakumatsu-Zeit]. Tōkyō: Kōdansha (Kōdansha Senshō Métier 433).
- Meiji Ishin Jinmei Jiten* 明治維新人名辞典 [Namenslexikon der Meiji-Restauration]. Hrsg. v. Nihon Rekishi Gakkai. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan, 1981.
- Maeda Norihiro (1999): „Keichōroku. Kyōto Shugoshoku Jidai no Aizuhan Shiryō ni tsuite“ 稽徴録・京都守護職時代の会津藩史料について [Über die geschichtliche Quelle *keichōroku* des Fürstentums Aizu aus der Zeit als Kyōto *shugoshoku*]. In: *Aizuwakamatsu Shishi Kenkyū*, Bd. 12. S. 158–160.
- Meissner, Kurt (1941): „'General' Eduard Schnell“. In: *Monumenta Nipponica*, Bd. 4. S. 395–427.
- Meyer, Eva-Maria (1999): *Japans Kaiserhof in der Edo-Zeit. Unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1846 bis 1867*. Ostasien - Pazifik Trierer Studien zu Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur. Bd. 12. Münster: Lit Verlag (Ostasien – Pazifik. Trierer Studien zu Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur 12).

- Medzini, Meron (1971): *French policy in Japan during the closing years of the Tokugawa Regime*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press (Harvard East Asian Monographs 41).
- Miyachi Masato (2003): „Nakashimagawa Kokugakusha to Sachō Dōmei“ 中島川国学者と薩長同盟 [Nakashimagawas Gelehrte der *kokugaku* und die Satsuma-Chōshū-Allianz]. In: *Kaidō no Rekishi to Bunka*, Bd. 5. S. 1–42.
- Miyachi Masato (2012): *Bakumatsu Ishin Henkakushi II* 幕末維新変革史 I I [Geschichte der Umwälzungen in der Bakumatsu-Zeit und der Meiji-Restauration 2]. Tōkyō: Iwanami Shoten.
- Miyake Tsugunobu (Hrsg.) (2001): *Bakumatsu no Hendō to Shohan* 幕末変動と諸藩 [Verschiedene Fürstentümer und die Veränderungen der Bakumatsu-Zeit]. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan (Bakumatsu Ishin Ronshu 4).
- Miyake Tsugunobu (2013): *Bakuchō Sensō* 幕長戦争 [Der Krieg zwischen dem Bakufu und Chōshū]. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan (Nihon Rekishi Sōsho 69).
- Mizutani Kenji (2011): *Boshin Sensō to 'Chōteki' han. Haisha no Meiji Ishin* 戊辰戦争と「朝敵」藩・敗者の明治維新 [Die zum „Feind des Kaiserhofs“ deklarierten Fürstentümer und der Boshin-Krieg. Die Geschichte der Verlierer der Meiji-Restauration]. Tōkyō: Yagi Shoten.
- Mizutani Kenji (2012): *Chōteki kara mita Boshinsensō. Kuwana Aizu no Sentaku* 朝敵から見た戊辰戦争・桑名会津の選択 [Der Boshin-Krieg aus der Sicht der Feinde des Kaiserhofs. Kuwanas und Aizus Entscheidung]. Tōkyō: Yōensha (Rekishi Shinsho 35).
- Mōri Toshihiko (2010): *Meiji Ishin no Saihakken* 明治維新の再発見 [Wiederentdeckung der Meiji-Restauration]. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan (Rekishi Bunka Sereksion 41).
- Mori Yoshikazu (2006): *Ii Naosuke* 井伊直弼. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan (Bakumatsu Ishin no Kosei 6).
- Nagakura Eriko (2011): „Kyōto Shugoshoku no Seiritsu“ 京都守護職の成立 [Entstehung des Amtes des Beschützers von Kyōto]. In: *Gakushūin Shigaku*, Bd. 49. S. 33–45.
- Ravina, Marc (2004): *The Last Samurai. The Life and Battles of Saigō Takamori*. Hoboken, New Jersey: Wiley.
- Sasaki Suguru (2004): *Bakumatsu Seiji to Satsumahan* 幕末政治と薩摩藩 [Satsuma und die Politik der Bakumatsu-Zeit]. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan.
- Sasaki Suguru (2005): *Bakumatsu no Tennō, Meiji no Tennō* 幕末の天皇・明治の天皇 [Der Kaiser der Bakumatsu-Zeit und der Kaiser der Meiji-Zeit]. Tōkyō: Kōdansha (Gakujutsu Bunko 1734).
- Sasaki Suguru (2008): *Boshin Sensō. Haisha no Meiji Ishin* 戊辰戦争・敗者の明治維新 [Der Boshin-Krieg. Geschichte der Verlierer der Meiji-Restauration]. Tōkyō: Chuō Kōronsha (Chūkō Shinsho 455).
- Sansom, George (1963): *A History of Japan. 1615–1867*. Rutland, Vermont: Tuttle Publishing.
- Shibahara Takuji (1981): *Nihon Kindaika no Sekaishiteki Ichi. Sono Hōhōronteki Kenkyū* 日本近代化の世界史的位 置・その方法論的研究 [Methodische Erforschung der Situation der Modernisierung Japans in der Weltgeschichte]. Tōkyō: Iwanami Shoten.
- Shimoda, Hiraku (2014): *Lost and Found. Recovering Regional Identity in Imperial Japan*. Cambridge, Mass.: University of Harvard Press (Harvard East Asian Monographs 364).
- Shōji Kichinosuke (1981): *Kyōto Shugoshoku Aizuhan Zaisei* 京都守護職会津藩財政 [Finanzpolitik des Fürstentums Aizus als Beschützer von Kyōto]. Aizu Wakamatsu: Rekishi Shunjū Shuppan.



- Shōji Kichinosuke (1985): *Aizuhan Seishi no Kenkyū* 会津藩政史の研究 [Studien zur politischen Geschichte des Fürstentums Aizu]. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan.
- Stahnke, Holmer (1986): *Die Brüder Schnell und der Bürgerkrieg in Nordjapan*. Tōkyō: OAG (OAG aktuell 27).
- Stanzel, Volker (1982): *Japan: Haupt der Erde. Die 'Neuen Erörterungen' des japanischen Philosophen und Theoretikers der Politik Seishisai Aizawa aus dem Jahre 1825*. Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Steele, Marion W. (1976): *Katsu Kaishu and the Collapse of the Tokugawa Bakufu*. Ph.D.-Thesis, Harvard University.
- Steele, Marion W. (1981): „Katsu Kaishu's Attempt to Reinstatate the Tokugawa Family“. In: *Monumenta Nipponica* Bd. 36. S. 299–316.
- Swale Alistair (2009): *The Meiji Restoration. Monarchism, Mass Communication and Conservative Revolution*. London: Palgrave Macmillan.
- Sugitani Akira (2007): „Kyōto Shugoshoku Shimatsu ni miru Genji Keiō“ 京都守護職始末に見る元治慶応 [Die Genji- und Keiō-Jahre betrachtet anhand der Quelle *Kyōto Shugoshoku Shimatsu*]. In: *Junshin Journal of human studies*, Bd. 13. S. 181–193.
- Sugiyama Shinya (1999): „Gaiatsu Ron“ 外圧論 [Diskussion zum Druck durch das Ausland]. In: Toriumi Yasushi u.a. (Hrsg.): *Nihon Kingendaishi Kenkyūjiten* 日本近現代史研究事典 [Lexikon der Forschung zur Geschichte der Gegenwart und Moderne Japans]. Tōkyō: Tōkyōdō Shuppan. S.6–8.
- Takahashi Hidenao (2007): *Bakumatsu Ishin no Seiji to Tennō* 幕末維新の政治と天皇 [Der Kaiser und die Politik der Bakumatsu-Zeit und der Meiji-Restauration]. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan.
- Takahashi Hirobumi (2006): „Buryoku Tōbaku Hōshin ni meguru Satsuma Hannai Hantaiha no Dōkō“ 武力倒幕方針にめぐる薩摩藩内反対派の動向 [Entwicklung der Opposition innerhalb des Fürstentums Satsuma gegen den Kurs, das Bakufu gewaltsam zu stürzen]. In: Iechika Yoshiki (Hrsg.): *Mō Hitotsu no Meijiishin. Bakumatsushi no Saikentō* もう一つの明治維新・幕末史の再検討 [Noch einmal zur Meiji-Restauration. Neuuntersuchung der Geschichte der Bakumatsu-Zeit]. Tōkyō: Yūshisha. S. 230–260.
- Takamura Naosuke (2012): *Komatsu Tatewaki* 小松帯刀. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan (Jimbutsu Sōsho 269).
- Takamura Naosuke (2015): *Nagai Naoyuki. Kōkoku no tame Tokugawake no tame* 永井尚志・皇国のため徳川家のため [Nagai Naoyuki. Für Kaiserreich und Tokugawa Familie]. Kyōto: Minerva Shobō (Minerva Nihon Hyōdensen 149).
- Tamura Sadao (1999): „Meiji Ishin Ron“ 明治維新論 [Der Diskurs über die Meiji-Restauration]. In: Toriumi Yasushi u.a. (Hrsg.): *Nihon Kingendaishi Kenkyūjiten* 日本近現代史研究事典 [Lexikon der Forschung zur Geschichte der Gegenwart und Moderne Japans] Tōkyō: Tōkyōdō Shuppan. S.15–19.
- Tokuda Takeshi (2013): *Aizuhan Jushō. Akitsuki Iken Den* 会津藩儒将・秋月章軒伝 [Der gelehrte Befehlshaber des Fürstentums Aizu. Das Leben des Akitsuki Iken]. Tōkyō: Bensei Shuppan.
- Tokugawa Shōgunke to Aizu Matsudairake. Fukushima Kenritsu Hakubutsukan Wakamatsujō Tenshukaku Kyōdō Kikakuten* 徳川将軍家と会津松平家:福島県立博物館若松城天守閣共同企画展 [Die Shōgun-Familie Tokugawa und die Matsudaira Familie von Aizu. Ausstellung als Gemeinschaftsprojekt des Präpekturmuseums der Präfektur Fukushima und des Burgmuseums von Wakamatsu]. [Ausstellungskatalog] Aizu Wakamatsu: Fukushima Kenritsu Hakubutsukan, 2006.

- Tokunaga Mitsutoshi (Hrsg.) (2000): *Nijū Seiki no Keizai to Bunka* 20世紀の経済と文化 [Kultur und Wirtschaft des 20. Jahrhunderts]. Kyōto: Shibunkaku Shuppan.
- Toriumi Yasushi u.a. (Hrsg.) (1999): *Nihon Kingendaishi Kenkyūjiten* 日本近現代史研究事典 [Lexikon der Forschung zur Geschichte der Gegenwart und Moderne Japans]. Tōkyō: Tōkyōdō Shuppan.
- Totman, Conrad (1967): *Politics in the Tokugawa Bakufu, 1600–1843*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press (East Asian 30).
- Totman, Conrad (1975a): „Tokugawa Yoshinobu and Kōbugattai. A Study of Political Inadequacy“. In: *Monumenta Nipponica*, Bd. 30. S. 393–403.
- Totman, Conrad (1975b): „Fudai Daimyo and the Collapse of the Tokugawa Bakufu“. In: *The Journal of Asian Studies*, Bd. 34. S. 581–591.
- Totman, Conrad (1980): *The Collapse of the Tokugawa Bakufu, 1862–1868*. Honolulu: University Press of Hawaii.
- Van Sant, John (2000): „Lost in History: Aizu and the Meiji Restoration“. In: *Early Modern Japan*, Bd. 8. S. 14–19.
- Watanabe Hiroshi (2012): *A History of Japanese Political Thought, 1600–1901*. Tokyo: International House of Japan.
- Wert, Michael (2013): *Meiji Restoration Losers. Memory and Tokugawa Supporters in Modern Japan*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press (Harvard East Asian Monographs 358).
- Wilson, George (1992): *Patriots and Redeemers in Japan. Motives in the Meiji Restoration*. Chikago: University of Chikago Press.
- Wörterbuch zur Geschichte*. Hrsg. v. Konrad Fuchs u. Heribert Raab. München: Deutscher Taschenbuchverlag, 1996.
- Wright, Diana (2001): „Female Combatants and Japan's Meiji Restoration: the case of Aizu“. In: *War in History*, Bd. 8. S. 396–417.
- Yanagida Naomi (2006): „Tokugawa Sōke Denrai no Shiryō to Aizuhan Matsudairake“ 徳川宗家伝来の資料と会津藩松平家 [Überlieferte Quellen der Tokugawa Hauptfamilie und die Matsudaira Familie des Fürstentums Aizu]. In: *Tokugawa Shōgunke to Aizu Matsudairake. Fukushima Kenritsu Hakubutsukan Wakamatsujō Tenshukaku Kyōdō Kikakuten* 徳川将軍家と会津松平家:福島県立博物館若松城天守閣共同企画展 [Die Shōgun-Familie Tokugawa und die Matsudaira Familie von Aizu. Ausstellung als Gemeinschaftsprojekt des Präpekturmuseums der Präfektur Fukushima und des Burgmuseums von Wakamatsu]. [Ausstellungskatalog] Aizu Wakamatsu: Fukushima Kenritsu Hakubutsukan. S.102–104.
- Yates, Charles (1995): *Saigō Takamori. The man behind the Myth*. London: Kegan Paul International.
- Yotoe Sadanori (2008): „Bakumatsuki Aizuhan Kashindan ni okeru Kōyōgata no Ichi“ 幕末期会津藩家臣団における公用方の位置 [Stellung der Amtsträger innerhalb der Vasallen des Fürstentums Aizu zur Bakumatsu-Zeit]. In: *Kokushigaku*, Bd. 196. S. 99–135.
- Zöllner, Reinhard (2006): *Geschichte Japans. Von 1800 bis zur Gegenwart*. Paderborn: Schöningh (UTB 2683).

## 10. ANHANG

### 10.1 GLOSSAR

|                         |   |
|-------------------------|---|
| <i>buke tensō</i>       | Beauftragter für den Schwertadel (Kaiserhof)                        |
| Daimyō                  | Amtierender Fürst   |
| <i>fudai</i>            | Erbvasallen der Tokugawa  |
| <i>gaikoku bugyō</i>    | Auslandskommissar des Bakufu  |
| <i>genpuku</i>          | Volljährigkeitszeremonie (Schwertadel)                              |
| <i>genrō</i>            | Senator (Meiji-Zeit)  |
| <i>gisō</i>             | Kaiserlicher Rat (Kaiserhof)  |
| <i>gijō</i>             | Staatsrat (Meiji-Zeit)  |
| <i>gōken</i>            | Vormund für einen minderjährigen Shōgun                             |
| <i>gokenin</i>          | Direkter Vasall der Tokugawa ohne das Recht auf Audienz beim Shōgun |
| <i>gosanke</i>          | Die drei Zweigfamilien der Tokugawa                                 |
| <i>gosankyō</i>         | Die drei (verwandten) Häuser der Tokugawa                           |
| <i>gunkan bugyō</i>     | Kommissar für Kriegsschiffe (Bakufu)                                |
| <i>hatamoto</i>         | Direkter Vasall der Tokugawa Familie                                |
| <i>hyō</i>              | Mengenmaß für Reis: 60 kg   |
| <i>ichikaisō</i>        | Die Fürstentümer Hitsotsubashi, Aizu, und Kuwana                    |
| <i>jisha bugyō</i>      | Kommissar für Tempel und Schreine (Bakufu)                          |
| <i>kamon</i>            | Mit der Tokugawa Familie verwandte Fürsten                          |
| <i>kampaku</i>          | Regent für einen Volljährigen Kaiser (Kaiserhof)                    |
| <i>kanjō bugyō</i>      | Kommissar für Finanzen (Bakufu)                                     |
| <i>karō</i>             | Ältester Vasall   |
| <i>kōbu gattai</i>      | „Einheit von Hof- und Schwertadel“                                  |
| <i>koku</i>             | Maßeinheit für Reis: 180,39 l                                       |
| <i>kokudaka</i>         | Reisertrag/Reiseinkommen  |
| Kyōto <i>shugoshoku</i> | Beschützer von Kyōto (Bakufu)                                       |
| Kyōto <i>shoshidai</i>  | Gouverneur von Kyōto (Bakufu)                                       |
| <i>machi bugyō</i>      | Stadtkommissar (Bakufu)   |
| <i>metsuke</i>          | Inspektor (Bakufu)  |

*Anhang*

|                      |   |
|----------------------|---|
| <i>naidaijin</i>     | Minister zur Mitte (Kaiserhof)  |
| <i>ōmetsuke</i>      | Oberinspektor (Bakufu)  |
| <i>ōsei fukko</i>    | „Restauration der direkten kaiserlichen Herrschaft“                           |
| <i>rōjū</i>          | Älterer Staatsrat (Bakufu)  |
| Rōnin                | Entlaufener Schwertadliger, der nicht mehr im Dienst seines Fürstentums steht |
| <i>ryō</i>           | Goldwährung der Edo-Zeit  |
| <i>sankin kōtai</i>  | System der alternierenden Residenzen  |
| <i>sanyo</i>         | Berater (Kaiserhof)   |
| <i>sangi</i>         | Ratgeber (Kaiserhof)  |
| <i>sekke</i>         | Die fünf höchsten Familien des Hofadels                                       |
| <i>seppuku</i>       | Ritueller Selbstmord von Schwertadligen                                       |
| <i>sesshō</i>        | Regent für einen minderjährigen Kaiser (Kaiserhof)                            |
| <i>shinpan</i>       | Mit der Tokugawa Familie verwandte Häuser und Zweigfamilien                   |
| <i>sonnō/kinnō</i>   | (Abstrakte) Kaiserverehrung   |
| <i>sonnō jōi</i>     | Politischer Leitspruch: „Ehrt den Kaiser, vertreibt die Barbaren!“            |
| <i>sōsai</i>         | Präsident   |
| <i>tairō</i>         | Regent (Bakufu)   |
| <i>taisei hōkan</i>  | „Rückgabe der Herrschaftsgewalt an den Kaiser“                                |
| <i>tōbaku</i>        | Sturz des Bakufu  |
| <i>tozama</i>        | Aussenstehende Fürstenhäuser  |
| <i>wakadoshiyori</i> | Junger Staatsrat (Bakufu)   |

10.2 INDEX

**A**

- Abe Masahiro 46, 51, 151  
 Abe Masato 107–112, 115–117, 152  
 Abschließungspolitik 29, 43, 45, 48, 53–54, 57–58, 79–80, 85  
 Absolutismus (*zettaishugi*) 13–14  
 Akitsuki Teijiō 56, 68, 72, 82, 96, 122  
 Amtspersonal Aizus (*kōyōgata*) 66, 72–73, 82, 105, 133, 153  
 Anegakōji Kintomo 70–71  
 Ansei-Säuberungen 12, 29, 31, 51–54, 56, 58, 61, 64, 69, 76, 86, 111, 151  
 Aufstand am Hamaguri-Tor 95, 99, 101, 105  
 Außenbeziehungen: China 43–44; Frankreich 45, 80, 104, 110, 115, 126, 128–129, 132–133, 138, 145–147, 169–170, 187; Großbritannien 45, 77, 82, 91, 104, 107, 110, 114–115, 117, 128–129, 138, 167, 174; Korea 43, 98, 163; Niederlande 45, 49, 104, 110, 115; Russland 42, 45, 110, 115, USA 11, 14–16, 29, 43–46, 48–49, 57–58, 74, 80, 103–104, 108, 115, 117, 128, 138–139, 146, 151, 188, 187  
 Außenhandel 34, 43–45, 52–54, 98, 117, 145, 151, 173, 185  
 Arisugawa no Miya Takahito 99, 101  
 Arisugawa no Miya Taruhito 58, 99, 101, 154

**B**

- Bakuhan-System 29, 33, 37, 46, 52, 137, 184, 191, 196  
 Biddle, James 44, 48  
 Boshin-Krieg 5–7, 9–10, 21, 23–26, 28, 30–31, 56, 66, 68–69, 72, 74, 82, 102, 111–112, 127, 141, 151, 159, 163, 169, 171–173, 175, 178, 183, 185–188, 192–193, 197, 199  
*bubi kyōjun* („Loyalität und militärische Vorbereitung“) 125

- buke tensō* 38, 54, 67, 72, 143  
 Bunkyū-Coup 84–86, 95, 97, 105, 112, 121, 134, 194, 197  
 Bunkyū-Reformen 61, 64, 105

**C**

- Chichibu no Miya Yasuhito 199

**D**

- Date Munenari 51, 74, 86–88, 143–144  
 Dejima 43

**E**

- ei'yū shikan* („Helden-Geschichtsauffassung) 7–8, 11, 16, 193, 201  
 Enomoto Takeaki 66, 151, 187–188

**F**

- Feind des Kaiserhofs (*chōteki*) 5, 10, 21, 55, 102, 118, 123, 148, 155, 167–168, 184, 198  
 Feudalsystem 7, 13–14, 33, 135, 137, 145–146, 192–193, 199  
 Fillmore, Millard 44  
 Friedensvertrag von Shimonoseki 117, 129  
*fukkoki* 9  
*fukoku kyōhei* („Das Land Reich machen, das Militär stärken“) 47–48, 117

**G**

- gisō* 38, 76, 86, 143  
*gokenin* 36, 145  
*gōken* 7, 36, 62–63, 86  
*gosanke* 6, 35, 41, 55, 89, 111, 158  
*gosankyō* 35, 51, 62, 65, 111  
*gunji sōsai* 88, 92, 167

**H**

- Harris, Townsend 45, 52  
 Harris-Vertrag 45, 49–50, 52–54, 69, 101  
*hatamoto* 11, 37–38, 54, 90, 96, 110, 113,

- 146–147, 154, 160, 174, 182, 185  
 Hayashi Gonsuke 159  
 Historischer Materialismus 13  
 Hirosawa Yasutō 68, 82  
 Hitotsubashi-Gruppe 29, 47, 51–53, 57,  
 61–62, 64, 93  
 Hollandstudien (*rangaku*) 11, 46, 108,  
 127, 140, 187  
 Honjō Munehide 108, 126, 129, 132  
*hosa* 36, 39  
 Hoshina Masakata 40  
 Hoshina Masamitsu 39  
 Hoshina Masayuki 5, 39–40, 67  
 Hotta Masayoshi 46, 49–50, 52
- I**  
 Ichijō Saneyoshi 154  
*ichikaisō* 17, 20, 27, 30–31, 102, 105,  
 107, 110, 112–115, 117–118, 120–  
 124, 134–135, 137, 147, 170, 192,  
 194, 199  
 Ii Naosuke 12, 29–30, 47, 49, 51–58, 61–  
 62, 64, 67, 69, 106, 191  
 Ikeda Mochimasa 139  
*Ishinshi* 10  
 Itagaki Taisuke 163  
 Itakura Katsukiyo 69–70, 79, 92, 117,  
 123–124, 131–133, 143–145, 168–  
 170, 187  
 Itō Hirobumi 112, 189
- J**  
*jōi* siehe Vertreibungspolitik
- K**  
*kaikoku* siehe Landesöffnung  
*kamon* Daimyō 5–6, 28, 35, 40–42, 47,  
 158  
*kampaku* siehe Regent  
*karō* 16, 25–26, 37, 66, 72–73, 78, 87,  
 95–96, 102, 108, 112, 118, 124, 150,  
 159, 170–172, 180, 182, 186  
 kaiserliche Räte siehe *gisō*  
 Katsu Kaishū 11–12, 105, 131, 170, 172–  
 174  
 Kazu no Miya 50, 58–69, 61, 70, 76, 86,  
 101  
 Kii-Gruppe 52–54, 57  
*kinmon no hen* siehe Aufstand am Hama-  
 guri-Tor  
*kinri gosho* 83  
*kinri goshuei sōtoku* 90  
 Kitahara Masanaga 10, 26–27  
 Kitsukawa Tsunemasa 112  
*kōbu gattai* 30, 49–50, 53, 57–59, 64, 68,  
 73, 76, 79, 85–86, 90–92, 96, 101–  
 102, 113–114, 117, 124, 137, 142,  
 154–155, 178, 192  
*kokuji goyō kakari* 62, 101, 132, 154  
*kokuji sansei* 84  
*kokuji yorito* 84  
 Kolonialisierung 15, 43  
 Komatsu no Miya Akihito Shinnō 167  
 Komatsu Tatewaki 16, 19, 113, 118, 120–  
 122, 149–150, 153, 155–156, 162,  
 195  
 Kōmei-Tennō (Osahito) 16, 20, 23, 27–  
 28, 30, 48–50, 52–54, 57–58, 64–65,  
 67, 73, 81, 83–86, 88, 90, 92–93, 95,  
 197, 99–102, 104–105, 111, 113,  
 115–117, 121, 123–126, 132–135,  
 139–143, 176, 189, 192, 196–197  
 Komori Kyūtarō 72  
 Konoe Tadafusa 86–87, 154  
 Konoe Tadahiro 48, 53–54, 61, 76, 81,  
 83, 85, 164  
*kōyōgata* siehe Amtspersonal Aizus  
 Kujō Hisatada 49, 52, 54, 61, 64, 70, 86,  
 155, 178  
 Kujō Michitaka 178, 180  
 Kyōto *shoshidai* 30, 38, 61, 65–67, 70, 72,  
 93, 107–108, 114, 157  
 Kyōto *shugoshoku* 6, 28, 56, 66–67, 71–  
 74, 88, 90, 92–93, 95, 100, 106, 125,  
 133–134, 142, 154, 157  
*Kyōto Shugoshoku Shimatsu* 10, 27–28

**L**

Landesöffnung (*kaikoku*) 16, 18, 29, 43, 47, 49–50, 53–54, 57, 64, 68–70, 77, 84–85, 88, 96, 98, 115, 117, 142, 144, 191, 193, 196

**M**

Maeda Yoshiyasu 139  
 Marxistische Geschichtsschreibung 12–15  
 Makino Tadayuki 107, 113  
 Matsudaira Kataharu 188  
 Matsudaira Katamori 6–7, 20, 23–24, 26–27, 30, 47, 51, 55–56, 64–75, 78–80, 82–83, 86–89, 91–93, 95–97, 99–117, 123, 126, 132–134, 140–142, 153–154, 157, 159–160, 168, 171–172, 175, 177–178, 187–189, 192, 194, 197–199  
 Matsudaira Nobunori 91, 171  
 Matsudaira Sadaaki 30, 93, 102, 105, 111, 115, 117, 123, 126, 133, 140–142, 157, 159, 168, 170, 172, 177, 187, 192, 194  
 Matsudaira Setsuko 199  
 Matsudaira Shungaku 47, 51, 62–67, 69–71, 74–77, 79, 85, 87–89, 92, 114, 131–133, 139, 143–144, 157–158, 161, 169–170, 199  
 Matsudaira Yasuhide 110  
 Matsumae Takahiro 108, 111, 116–117  
 Matsuzaka Sanai 82  
 Meiji-Tennō (Mutsuhito) 22, 76, 101, 168  
 Mito-Rebellion 78, 104, 183  
 Mizuno Tadakiyo 79, 109, 138  
 Mōri Motomitsu 112  
 Mōri Motonori 84, 111, 124, 155  
 Mōri Takachika 57, 76, 84, 111, 124, 144, 155  
 Mutō Sagenta 25

**N**

Nachfolgestreit des Bakufu 29, 46–47, 52  
 Nagai Naoyuki 67, 151–152, 161

Nagai Uta 57, 84

*naidaijin* 86, 160

Nakagawa no Miya Asahiko Shinnō 49, 61, 76, 81–83, 85, 87–88, 90, 92, 95, 99, 105, 113–116, 123, 126, 133–134, 139–140, 142, 153, 158

Nakamikado Tsuneyuki 144, 155

Nakayama Tadayasu 76, 81, 99, 101, 154, 177

Namamugi-Zwischenfall 69, 77, 107

Ninkō-Tennō (Ayahito) 16, 49, 58, 101

Nomura Sahei 68, 72

**O**

*ōuetsu reppan dōmei* 181

Ogasawara Nagamichi 79, 117, 123–124, 126, 130, 133, 170, 187

Ōgimachi Sanjō Sanenaru 76, 132, 154–155

Oguri Tadamasa 138

Ōhara Shigetomi 61–63, 132, 134, 143–144, 158

Ōkubo Ichiō 11–12, 131, 152, 170, 173

Ōmura Masujirō 127

Ōno Hidema 82–83

Opiumkriege 43–44, 138

*ōsei fukkō* siehe Restauration der direkten kaiserlichen Herrschaft

**P**

Perry, Matthew C. 44–45, 48–49, 112, 149

**R**

Reformen des Bakufu 11–15, 19–20, 30, 34, 39, 45–48, 52, 58, 62–65, 70, 105, 109, 117, 131, 137–138, 145–147, 151, 191–192, 196–197

Regent (Kaiserhof, *kampaku* u. *Sesshō*) 37–38, 49–50, 52–54, 57, 70, 72, 86, 107, 109, 115, 140, 144, 153, 155

Restauration der direkten kaiserlichen Herrschaft (*ōsei fukko*) 11, 18, 31, 95, 157–158, 195, 201

- Richardson, Charles L. Siehe Namamugi-Zwischenfall  
*rikugun sōsai* 6, 88  
 Roches, Léon 126–128, 132–133, 138, 143, 145, 169–170  
*rōjū* 36–38, 42, 46, 48–52, 55, 62–67, 69, 71, 77, 79–80, 86, 90–91, 103–112, 115–118, 123–124, 126, 131, 138, 142, 164, 170, 191  
 Rōnin 11–12, 29, 49, 53, 55–56, 65, 70, 72–76, 78, 80–82, 92, 95–96, 120, 122, 163–164
- S**  
*sadaijin* 86, 154  
 Sagawa Kambei 159, 189  
 Saigō Takamori 11–12, 16, 18, 20, 22, 96–97, 105, 117–118, 120–121, 124, 137, 148–152, 154–156, 160–165, 167, 173–176, 192, 195  
 Saigō Tanomo 66–67, 180, 186  
 Sakai Tadaaki 61  
 Sakai Tadashige 67, 106–107, 109, 117  
 Sakai Tadazumi 163, 172  
 Sakamoto Rōma 12–13, 19, 96, 117–120, 122  
*sakoku* 43  
 Sakuradamon-Zwischenfall 55  
 Sanjō Sanetomi 68, 70–71, 80–84, 95, 105, 196  
 Sanjō Sanetsumu 54  
*sanyo* 87, 157, 167  
 Satsuma-Chōshū-Allianz (*sachō dōmei, sachō meiyaku*) 17, 118  
 Satsuma-Rebellion 12, 25, 27, 30, 101–102, 159, 189  
*seichō sōtoku* 104  
*seiji sōsai* 63, 77  
*sekkai bōgyo shiki* 90  
*sekke* 37–38, 49, 53–54, 81, 154, 157, 178, 195  
 Sera Shūzō 178, 180–181  
*shinpan* Daimyō 35, 40–41, 47, 51, 66, 74, 78, 89, 93, 102, 106, 137
- Shiba Shuji 68, 82  
*Shichinenshi* 10, 26, 28  
 Shimazu Hisamitsu 12, 16, 51, 57–58, 61–62, 64–65, 67, 76–79, 82, 85–90, 109, 113–114, 121, 137, 139, 143–144, 148–150, 155–156, 195, 199  
 Shimazu Nariakira 12, 48, 51, 53, 57, 82, 114, 164  
 Shimazu Tadayoshi 57–58, 155–156  
 Shishido Bingonosuke 123, 126  
*sonnō jōi* 11, 55, 58, 70, 74, 96–98, 104, 117, 196  
*sonnō-jōi*-Gruppe 23, 29, 49, 54, 58, 67, 70, 74, 76–78, 81–82, 86, 96, 100–101, 118, 122–123, 134–135, 178, 194,  
 Staatsministerium (*dajōkan*) 9, 70, 181–182, 198  
 Suwa Tadamasu 107–108, 113  
 System der alternierenden Residenzen (*sankin kōtai*) 33, 36, 63, 98, 106, 109, 113
- T**  
*taikō* 49  
*tairō* 29, 36, 42, 47, 52, 55, 57, 62–63, 67, 106, 109, 117  
 Takasaki Masakaze 82–83, 150, 165  
 Takatsukasa Masamichi 48–49, 52, 54, 61, 64, 86  
 Takatsukasa Sukehiro 54, 61, 86, 101  
*tamarinoma* 40, 42  
 Tanaka Tosa 66, 68, 80, 159  
 Tempō-Reformen 13, 19, 34, 46  
 Tenshōin 164  
*tōbaku*-Gruppe 18, 76, 150, 154, 167, 169, 195, 197  
 Tokugawa Hidetada 33, 39  
 Tokugawa Iemitsu 33, 39–40, 43, 51  
 Tokugawa Iemochi 7, 29, 50–52, 58–59, 62–63, 73, 75, 78, 81, 86–88, 90, 92–93, 101–104, 106, 109–111, 113, 116, 124, 130–131, 137, 163–164  
 Tokugawa Ienobu 40



## Anhang

- Tokugawa Iesada 7, 50, 52, 62, 164  
Tokugawa Ieshige 40  
Tokugawa Ietsugu 40  
Tokugawa Ietsuna 30–40  
Tokugawa Ieyasu 35, 39–40, 147, 176, 188  
Tokugawa Mochinaga 51, 111  
Tokugawa Mochitsugu 89, 104, 108, 111, 126, 129–132  
Tokugawa Nariaki 7, 29, 47, 47–49, 51–52, 54, 57, 78, 91, 139, 168, 171  
Tokugawa Tsunayoshi 40  
Tokugawa Yoshiatsu 78, 92  
Tokugawa Yoshikatsu 51, 78, 80, 104–105, 109, 111, 114, 154, 158, 161, 170, 199  
Tokugawa Yoshimune 35, 40  
Tokugawa Yoshinobu 7, 11, 16, 20, 28, 30–31, 47, 51–52, 54, 58, 62–63, 65, 69–70, 74–75, 77–79, 81, 86–93, 97–107, 109–117, 122–124, 126, 131–135, 137–148, 150–162, 164–165, 167–175, 177, 179, 192–196, 198–200
- Tokugawa Yoshitomi siehe Iemochi  
Toshima Kihei 56, 72  
*tozama* Daimyō 35, 46–47, 51, 65, 67, 74, 84, 93, 95, 98–99, 102, 106, 108, 112, 137, 139, 147, 164, 176, 194
- U**  
*udaijin* 154
- V**  
Vertrag von Kanagawa 44–45, 70
- Y**  
Yamakawa Hiroshi 10, 23, 26–27  
Yamakawa Kenjirō 10, 188–189  
Yamauchi Yōdō 51, 70, 74, 87, 143–144, 156–157, 160, 163, 166, 169, 199  
Yokoyama Tsunenori 66–67  
Yoshitomi Kanichi 118
- Z**  
*zettaishugi* siehe Absolutismus  
Zweigfamilien der Tokugawa siehe *gosanke*